1fl 25 Xr

Possessor Vitus Mikosovics Capellanus Temesiensis 776

Pr. II. 138

Hom 2070 h (1.2

~~D385 8/6~~
~~2 ab~~

1fl 25 Xr

Possessor Vitus Mikosovics
Capellanus Temesiensis
776

Pr. II. 138
Hom 2070 h (1.2

D 385 8/6
2 ebe

Pr. II, 138

Des

Herrn Franz Jard [François]

Priesters der Congregation von der christlichen Lehre

sämmtliche

Predigten,

welche von ihm
an
Sonn- und Feyertagen
wie auch
bey andern Gelegenheiten
über
verschiedene wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zu Paris gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Erster Theil.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith. 1771.
Mit Erlaubniß der Obern.

A 64/449

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des Herausgebers.

Man möchte sich etwa verwundern, daß, unerachtet des Ueberflußes von Predigten, welche Abrisse von allerley Gattungen verschaffen, und eines jeden Geschmack vergnügen können, wir uns annoch in den Sinn kommen lassen, neue Werke von solcher Materie herauszugeben. Wir sind aber völlig überzeuget, daß insbesondere dieser Einwurf nicht gemacht werden wird von jenen, die noch unter die Zahl der alten Zuhörer des hochwürdigen P. Jard gerechnet werden. Sie erinnern sich noch wohl des ganz ausnehmenden Rufes, worinn dieser geistliche Redner unter dem Cardinal von Noailles gestanden war; der erstaun-

staunenswürdigen Volkesmenge, die sich bey seinen Predigten einfand, und welche eben darum noch merkwürdiger wurde, weil sich unter diesem Haufen auch eine große Anzahl Geistlicher und Ordensleute befand, welche sich dem Dienste der Kanzel zu widmen gesonnen waren; des ganz besondern Eindruckes, welchen die saftige und rührende Wohlredenheit dieses wahrhaftig apostolischen Mannes in den Herzen der Zuhörer wirkete, und den man, ohne ein gewißes unfreywilliges Gefühl zu empfinden, welches den Redner darüber gleichsam vergessen, und nur auf die von ihm verkündigten Wahrheiten die Sinne heften machte, nicht hören konnte.

Belangend jene, die das Glück nicht gehabt haben, ihn zu hören; so bitten wir solche um eine kleine Gewogenheit, welche keine große Mühe erfodert: diese ist, daß dieselben ihr Urtheil solange verschieben möchten, bis sie einige seiner Kanzelstücke, die wir ihnen

ihnen vorlegen, werden durchlesen haben; allein wir schmäucheln uns für gewiß, daß sie dieselbigen geneigt aufnehmen, und das, was uns selbsten begegnet ist, erfahren werden. Anfangs lasen wir sie nicht anders, als mit einer Art von Widerwillen, und einer geheimen Ueberredung, daß wir sie nicht so beschaffen finden würden, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit verdienten. Allein, nur hatten wir solche Reden zu lesen angefangen; schon waren wir überzeuget, daß man uns Dank wissen würde, dieses Werk unter der Presse und zum Lesen fertig zu sehen, welches wenigstens dem strengen Laufe jener übeln Beredsamkeit, die auf der Kanzel so gemein wird, und welche das Predigamt des Evangeliums so sehr entstaltet, sich mächtig widersetzen könnte. Es ist in Wahrheit nicht mehr jener eitle kindische Geschmack, welcher alles auf eine schimmernde reine Aussprache, auf ein Gewebe von Gegensätzen, von epigrammatischen Schönheiten, welche blenden, welche entzücken, und eine schnelle und

vorübergehende Verwunderung hervorbringen, beschränkte.

Der zierliche Verfasser, welcher diesen Geschmack eingeführet hatte, hat so schlechte Nachahmer gemacht, daß dieß Verderbniß ohne weitere Folgen blieb. Allein, an die Stelle dieser der Kanzel so unwürdigen Beredsamkeit trat eine andere trockne, unfruchtbare, auf einen philosophischen und spruchreichen Ton eingerichtete Wohlredenheit, welche einen christlichen Prediger in einen weltlichen Moralisten verstellet, und die fast glauben machen sollte, daß man einen Epiktetus, einen Plato, einen Seneka, anstatt eines Nachfolgers der Apostel hörete. Verachtenswürdige Wohlredenheit! die den geheiligten Nachdruck des Evangeliums nothwendiger Weise verringern muß, welche die Wahrheiten der Religion durch ganz menschliche Gespräche entkräftet, welche die Kanzel in eine Schaubühne, oder in einen Redestuhl der stoischen Weisen verwandelt, und welche macht, daß der Dienst des göttli-

göttlichen Wortes, jene mächtige Urquelle des allgemeinen Heils der Völker, nichts anders mehr als ein klingendes Erz sey; bestimmt, um die müßige Neugierde einer geringen Zahl von Zuhörern zu belustigen, ohne den gläubigen Kindern der Kirche, die um Brod bitten, ohne daß ihnen jedoch jemand eines breche, eine kräftige und gesunde Nahrung, womit sie ihre Gottseligkeit speisen mögen, zu reichen. Nichts war von dieser aufgeblasenen und lächerlich metaphysischen Lehrart entfernter, als die Weise, wie der hochwürdige P. Jard predigte. In Durchlesung seiner Predigten wird man finden, daß er bloß bemühet ist, die Wahrheiten in jener reinen, anmuthigen Einfalt, die in das Herz sich einzudringen weiß, und sich den Hohen wie den Geringen, den Gelehrten wie dem gemeinen Volke zu fühlen giebt, vorzutragen. Er hält sich nicht an jene gezwungene Strafreden, welche die Einbildung auf einen Augenblick entzücken: an jene heftige Ausscheltungen des Lasters, die doch zu

nichts anders dienen, als daß sie einem jeden Zuhörer ein ganz anderes Gemälde darstellen, als sein eigenes ist. Er bestrebt sich, die Religion und die Moral im Großen, in ihrem Grunde, in allem, was sie wahrhaftig wichtiges und wesentliches enthält, vorzutragen; über jegliche Materie eine Kette von Wahrheiten zu verbinden, die sich durch ihre Vereinigung eine Stärke untereinander mittheilen; sie mit starken und scharfsinnigen Beweisthümern, die eine aufgeklärte Ueberzeugung zu wirken fähig sind, und durch eine leuchtende Enthüllung zu unterstützen; den Zuhörer tüchtig zu machen, sich gegen der erkannten Wahrheit zu prüfen, und sich die Zueignung davon zu machen. Durchgehends erkennt man einen Mann, der von der Wichtigkeit des Amtes, so er vertritt, durchdrungen ist; der nicht aus eitler Ruhmsucht, um sich den kahlen Beyfall eines entzückten Haufen zuzuziehen, redet; der sich nirgends jenes Vernünftelns und Schlußkünstelns, so nur die Hochachtung und nicht das Heil der

Zu-

Zuhörer zum Grunde führet, bedienet; sondern der nur sich durch jene Stärke, durch jenes hohe Ansehen, so die Wahrheit giebt, durch jene göttliche Einfalt, die gar nicht auf die Beurtheilung der Personen, sondern auf ihre Bedürfnisse ihr Augenmerk richtet, scheinbar machet.

Als ein Mitglied einer Congregation, welche schon in ihrem Titel die Verbindlichkeit, nichts als die christliche Lehre vorzutragen, mit sich führet, hat der hochwürdige P. Jard den ganzen Umfang dieser Pflicht sehr wohl eingesehen. Er war überführet, daß, wenn es gleich andern Predigern frey gestanden ist, mehr den Geist zu Rathe zu ziehen, und mit weniger Behutsamkeit das Glänzende hervorleuchten zu lassen, ihm doch dieser rednerische Pracht verbothen wäre. Im Gegentheile mußte er der christlichen Lehre ihr einfaches Ansehen, jedennoch mit Würdigkeit, beybehalten: in seinen Entwürfen, sogar in seinen Eintheilungen, alles, was nach ausgesuchten und gekünstelten Redensarten

 schmeckt,

schmeckt, vermeiden: die Aufmerksamkeit der Versammlung durch nichts, als nur durch die Richtigkeit der Grundsätze, durch die genaue Uebereinstimmung der Moral, durch die Fruchtbarkeit der Zueignungen, und durch eine solche Weise zu reden gewinnen, daß man ihn nicht allein verstünde, sondern daß man ihn so gar auch verstehen mußte, und (worinn die kenntliche Eigenschaft der Wohlredenheit eigentlich bestehet) daß ein jeder, der ihn hörte, sich einbildete, er würde alles ohne große Mühe nachsagen und wiederholen können.

Unterdessen muß man gestehen, daß das seltene und ganz besondere Talent, welches die Predigten des hochwürdigen P. Jard, vermittelst seiner Aussprache, so sehr erhob, bey dem Lesen einen Theil seines Werthes verlieren wird. Dabey aber wird man sich erinnern, daß niemand, auch mit der allervortrefflichsten Mundart und mit der anmuthigsten Fertigkeit, das edle und anständige hohe Ansehen, welches wir beynahe die Straf-

keule

keule der Propheten nennen dörfen, so weit getrieben habe, als er. Sah man ihn auf die Kanzel steigen; so meynte man, Moysen vor Augen zu haben, wie er vom Berge herabstieg, nachdem er sich mit dem Herrn in einem langen Gespräche unterhalten hatte, um mit überzeugender Kraft die Heiligkeit des Gesetzes zu verkündigen, das Gewissen der Uebertreter durch die angedrohten Flüche zu erschüttern, die Anbether der Götzen dieser Welt in Bußströmen zu ersäufen; so daß es schier unmöglich war, daß das Herz seiner Zuhörer nicht einigermaßen von dem Feuer, welches ihn selbsten verzehrte, sollte ergriffen worden seyn. Er wußte, daß, selbst gerühret seyn, das sicherste und kräftigste Mittel, zu rühren, wäre; daß, ohne diese Verfassung einer von den Wahrheiten, die der Mund verkündiget, tief durchdrungenen Seele, man möchte auch noch so donnern und schmählen, nichts ausgewirket werde, weil diese Redensart immer als etwas gezwungenes und befremdendes, so nicht aus einer wahren Quelle herfließt, klin-

klingen würde; daß nichts ins Herz hineingehe, wenn man nur schreyet, und sich erhitzet, und daß man sich ganz allein erhitze, da indessen der Zuhörer fühllos bleibt; daß das Herz allein das Recht habe, mit dem Herzen zu reden, und daß man sich vergebens bemühe, die Sprache der Heftigkeit und des Eifers nachzumachen, weil der Eifer allein sich selbsten abbilden kann.

Auch war nichts rührender, als die Aussicht jenes unermäßlich großen Haufen der Zuhörer, die den hochwürdigen P. Jard umgaben. Das tiefe Stillschweigen, die durchdrungene und seine Gedanken zusammen fassende Miene derer, welche zuhöreten, die Zähren, welche gezwungener Weise über die Wangen strömeten, waren der einzige frohlockende Beyfall, welcher sein Amt zu vergesellschaften schien. Man fand nichts, das man den Wahrheiten, die er lehrete, widersetzen konnte: man gieng zum Tempel hinaus, gerührt, überzeugt, umgewandt: man erkannte selbst die Unwahr-

wahrheit der Sittenregeln und Misbräuche, die man nur darum für unschuldig hielt, weil sie bestättiget sind: man begrif die Gewißheit der strengen und dem Fleische zuwidern Grundsätze des Evangeliums, welche die Welt nimmermehr aufhöret zu entkräften und zu bestreiten. Wie glückselig wäre die Kirche, wenn sie viele solche Diener hätte, die, mit dem Geiste Gottes entzündet, über andere dasjenige ausgößen, womit sie selbsten erfüllet sind! Alsdann würde man, nachdem man ihre Predigten angehöret, aus unsern Tempeln nicht anders als aus Speisgemächern herausgehen, entzündet von dem göttlichen Feuer, welches sie in dem Gemüthe ihrer Zuhörer angeblasen haben. Ach! daß doch das Lesen dieser Predigten jene Begierde in den Herzen der Gläubigen erweckete, und sie mit eifrigen Wünschen erfüllte, daß Gott seine Kirche trösten, und seinen Weinberg durch so unschätzbare Arbeiter und Weingärtner bauen lassen wolle!

Approbatio Cenſoris Epiſcopalis.

Cum præſentes Conciones a D. P. *FRANCISCO JARD*, Congregationis *Doctrinæ chriſtianæ* Presbytero, compoſitæ, & in lingua gallica propoſitæ, nunc autem in idioma teutonicum translatæ, non ſolum principiis chriſtianæ Religionis nuspiam repugnent; verum etiam ſalutares & populo fidelium proficuas morum doctrinas contineant: jure merito dignæ cenſentur, quæ publica luce donentur. Auguſtæ Vindelicorum, die 24. Jul. 1770.

JOANNES HERZ,
S. Theol. Licent. Revmi ac Sermi Elector. & Archiepiſc. Trevir. necnon Epiſcopi Auguſt. Conſil. eccleſ. Fiſcalis, Viſit. gen. Canonicus ad S. Gertrudem, ac Provicarius generalis.

JOSEPHUS HERZ,
S. Theol. Licent. Reverendiſſimi ac Sereniſſimi Elector. & Archiepiſc. Trevir. nec non Epiſc. Auguſt. Conſil. eccleſ. Viſit. gen. Conſiſt. Aſſeſſ. ac Librorum Cenſor.

Verzeich-

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichniß

der in diesem ersten Theile enthaltenen Predigten.

I.

Auf das Fest aller Heiligen. Seite 1.

II.

Auf den Gedächtnißtag der Verstorbenen. 45.

III.

Auf das Fest der Empfängniß Mariä. 79.

IV. und V.

Vom letzten Gerichte. Auf den ersten und zweyten Sonntag des Advents. 113. 149.

VI.

VI. und VII.

Von der Beicht. Auf den dritten und vierten Sonntag des Advents. 186. 220.

VIII. und IX.

Ueber das Geheimniß der Geburt Jesu Christi. Gehalten am Feste der Weihnachten und des heiligen Stephanus. 260. 293.

X.

Auf das Fest der Beschneidung Jesu Christi. 329.

XI.

Auf das Fest der H.H. drey Könige. 365.

Predigt
auf das
Fest aller Heiligen.

Hebr. 12, 1.

Weil wir eine solche Wolke der Zeugen um uns haben; so lasset uns durch Geduld zu dem Kampfe laufen, der uns vorgesetzt ist. (*)

Wenn ich die Kirche Jesu Christi betrachte, wie sie, vor allen Weltaltern in den Rathschlüßen der ewigen Weisheit empfangen, während der Tage der Kindheit

(*) Tantam habentes impositam nubem testium, per patientiam curramus ad propositum nobis certamen.

der Welt in der Person so vieler vortrefflicher Patriarchen entworfen, in dem alten Bunde durch eine lange Reihe so deutlicher und so genau bestimmter göttlicher Aussprüche vorhergesagt, mitten unter einem auserwählten Volke durch eine zahllose Menge erstaunlicher Zeichen und Wunder gebildet und zubereitet, erneuert, vollkommener gemacht, oder besser zu sagen, wie sie durch den Tod eines Gottes in der Völle der Zeiten ein neues Wesen empfieng, anfangs als eine der schwächesten Pflanzen durch zwölf arme Fischer angesäet wurde, die in der Folge zu einem großen Baume aufwuchs, und sich zur Erstaunung aller Menschen unter den gräulichsten Verfolgungen bestärkte, nachdem sie ihre Fruchtbarkeit in dem Blute und Tode ihrer Märtyrer selbsten gefunden hatte; wie sie sich die Thronen und Reiche durch die Stärke, Gerechtigkeit und Weisheit ihrer Gesetze unterwürfig machte, wie sie von Jahrhnndert zu Jahrhundert ununterbrochen durch die Reinigkeit ihrer Lehre immerzu fortdaurte, wie sie ohne Unterlaß streitet, und allezeit über die vereinigten Kräfte der Welt und der Hölle neue Siege davon trägt, wie sie endlich nach so mannigfaltigem Gefechte gekrönet wird, und durch jene Menge der Heiligen, derer Gedächtnißfest wir anheute feyerlich begehen, im Himmel triumphiret; so erkenne ich dabey alsobald ganz fühlsam den Finger Gottes, und rufe billig mit einem Propheten, der sie im Geiste

vor-

vorhersah, aus: O Israel, wie groß ist das Haus Gottes? Und wie raum ist das Ort seines Erbtheils! (a) Glückselig diejenigen, die ihm angehören, und welche die Auserwählten in Sion sind! Beglückte Christen, wo ist das Volk, so sich rühmen kann, einen Gott zu haben, wie der eurige ist; aber welcher unter allen Göttern der Völker ist es, der sich rühmen könne, solche Jünger zu haben, wie jene des Gottes der Christen sind!

Verlangt aber, meine Brüder, die Kirche, die uns anheute das himmlische Heiligthum öffnet, nur blos unsere Bewunderung bey dem Anblicke dieses entzückenden Gemäldes zu erwecken, und alle unsere Aufmerksamkeit auf diesen prächtigen Gegenstand zu beschränken? Nein fürwahr, meine Lieben, denn da sie auf dieser Welt mehr um das Heil ihrer Kinder, als um den Glanz ihres Triumphes bekümmert ist, so erstreckt sich der Bewegungsgrund ihrer angesetzten hohen Festtäge immerzu dahin, damit sie uns unserer wesentlichsten Pflichten erinnere; und sie anheute die herrlichen Thore des himmlischen Jerusalems aufschließet, so geschiehet solches viel ehender, um uns eine zahllose Menge von Zeugen darinne sehen zu lassen, welche durch das erbauliche Beyspiel ihres Lebens wi-

 der

(a) O Israel, quam magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus! *Baruch.* 3. 24.

der uns Zeugnisse ablegen, als uns nur eine Schaar Auserwählter, die uns auf einige Augenblicke durch die glänzende Aussicht ihrer hohen Würde belustigen, darinne vorzustellen.

In dieser Meynung stellete ehemals der heilige Paulus jenen Haufen der Gerechten, die von Anfang der Zeiten an auf Erden gelebet hatten, vor, und stellte sie alle miteinander den Hebräern vor ihre Augen, nicht nur blos als ein Register von berühmten Vorfähreren, deren Kinder sie zu seyn vorgaben; sondern als eine Menge Zeugen, deren Stimme sich aller Orten hören liesse; es seye um den falschen Begriffen, die sie etwa von der Reinigkeit des Evangeliums haben konnten, zu steuren, und sie zu verwerfen, es seye um die eiteln Vorwände, die sie wider den Sinn und wider die Ausübung seiner Lehrgründe herfürsucht, zu Schanden zu machen, und selbe zu zernichten. **Derwegen auch wir, dieweil wir eine so große Wolke von Zeugen haben, damit wir umher besezt sind.** Aus eben diesem Grunde geschiehet es ohne Zweifel, meine Brüder, daß die Kirche uns diese große Anzahl Heiliger, die das himmlische Vaterland bewohnen, vorhält, und welche sie uns alle zugleich und auf einmal an dem nämlichen Tage vor Augen stellt, um eines Theils unsere gleisnerische Tugenden zu verdammen, und andern Theils unsere kahle Entschuldigungen zu beschämen. Durch Verdam-

dammung unserer gleißnerischen Tugenden zeigen sie uns,

I. Daß man heilig seyn müsse, wie sie.

Durch die Zernichtung unserer Entschuldigungen geben sie uns zu erkennen

II. Daß es möglich seye, heilig zu werden, wie sie.

Zwo Folgen, daraus ich den Stoff meiner Rede bilde, und welche uns auf die anhaltenden Früchte der hohen Feyerlichkeit dieses Tages hinführen sollen: dieselben aber können in unseren Herzen anders nicht herfürgebracht werden, als durch die Gnade desjenigen der uns zu Heiligen machen kann, und dessen segensvollen Beystand wir zuvor durch die Fürbitte Mariä anrufen müssen. Gegrüsset seyst du, Maria!

Erster Theil.

Wenn die christlichen Lebensregeln nur blos, wie die Gesetze der Weisheit unserer Weltlinge, in unserm freyen Willen stünden, und wenn man in der Welt nach den Vorschriften, die ihr selbst belieben mitzutheilen, selig werden könnte, so würde das Beyspiel der Heiligen, die wir anheute verehren, nicht zum Zeugnisse wider uns dienen; die verstorbenen Gerechten könn-

könnten sich unseren Augen darstellen, ohne die lebenden Sünder zu Verdammen; und in ganz gelassener Bewunderung ihrer Tugenden würde es uns erlaubt seyn, ihre Lobeserhebungen zu machen, ohne den schimpflichen Vorwurf zu befürchten, daß wir dieselbe nicht nachgeahmet haben. Wenn man aber wirklich dasjenige seyn muß, was sie auf der Erden gewesen sind, um auch zu werden was sie itzt in dem Himmel sind; und es wahr ist, daß ihr Wandel dem unserigen zur Richtschnur dienen muß, so ist es ebenermaßen wahr, daß diese nämlichen Heilige an dem heutigen Feste nicht anders versammelt zu seyn scheinen als nur, um wider die meisten unter uns Zeugniß abzulegen; es seye daß man die Ordnung und genaue Richtigkeit der Tugenden, so sie ausgeübet haben, betrachte, es seye, daß man das eigentliche Merkmaal und den Grund davon untersuche. Einmal, sind sie anzusehen als Menschen, die aufmerksam waren die Heiligkeit zu suchen in dem Stande, den ihnen Gott ausbezeichnet hatte. Das anderemal zeigen sie sich als Leute, die zur Heiligkeit gelanget sind, und geben Gott die Stelle, die ihm zukömmt; und diese beeden Umstände, welche in einem ganz kurzen Begriffe ihre ganze Lebensgeschichte einschliessen, sind nichts als, deutlich zu sagen, eine billige Verdammung der unsrigen; glückselig, wenn wir, da wir die Ungerechtigkeit unsers Betragens daraus erkennen, wenigstens

stens auch einmal den Umfang unserer Pflichten dadurch einsehen und lernen möchten!

Ich rede anfänglich von einer Ordnung, von einer Weisheit, von einem frommen Wandel, welcher die Heiligen an die Stelle hinbrachte, die ihnen Gott angewiesen hatte, und ihnen nicht erlaubte, die Heiligkeit anderswo als in den nämlichen Schranken ihres Standes zu suchen. Es ist nicht, als ob diese Stände, und diese Stellen nicht eben so unterschieden unter ihnen geschienen haben sollten, als sie es unter uns sind. Die Versammlung der Heiligen ist eine zusammengebrachte und vereinigte Menge von allerley Volk, Sprachen, und Geschlechten, sagt der heilige Joannes; und auf den heutigen Tag hat man Aemter, Würden, und Bedienungen von unterschiedlichen Gattungen darunter angetroffen. Unter dieser Menge von Menschen, und ohngeacht dieser Verschiedenheit der Stände aber, welche allzeit den Leib der Kirche Jesu Christi bildete, dörfet ihr dennoch nicht vermuthen, meine Brüder! daß ihr abgetrennte, und übel sich zusammenschickende Glieder dieses geistlichen Leibes antreffen werdet; gedenket auch nicht, daß ihr fremde, und außer den Schranken eines billigen und rechtmäßigen Berufs sich befindende Tugenden darunter sehen werdet: scheinende Tugenden, die eben so sehr als die wahre Laster zu förchten sind; falsche Gerechtigkeiten, wel-

che nichts wenigers als die Früchten der Gnade und der Wahrheit sind; sondern welche vielmehr aus dem Christenthume, welches errichtet ist, um alle Stände in den Vorschriften der Weisheit zu heiligen, eine Religion nach eigenem Gutdünken machen, welche sie alle in Unordigkeit setzet, und keine davon heiliget.

So ist in der That die Religion unsers Weltalters beschaffen. So sind die angeblichen Tugenden beschaffen, die man gläubt der Welt vorschlagen zu können, die aber alltäglich so viele betrogene Seelen irre machen; und daher, wenn ihr darauf Achtung gebet, rühren auch jene tolle Begriffe, und jene ungerechte Klagen, so man unabläßig über seinen Stand, und über die allerhöchste Vorsehung selbst, die uns darein gesetzt hat, führet, gleichsam als ob man derselben, und nicht der stolzen Unabhänglichkeit, und dem bösen Willen der Menschen die Schuld davon beylegen müßte. Daher rühren hernachmals jene überflüßige Unruhen, jenes immerwährende Uebrdrüßig seyn, jene Veränderungen, jene Abwechslungen, jene ewige Unbeständigkeiten in den Weegen Gottes, davon man sich einen unächten Begriff schildert, und davon man sich immerfort falsche Lehrgebäude schmiedet, welche unmöglich haltbar seyn können. Daher rühret insbesondere die geflissene Unwissenheit, oder die freywillige Vergessenheit und Unterlassung gewisser täglicher Pflichten,

ten, die man für nichts achtet, während daß man sich zu einer gewissenhaften Beobachtung einiger freywilliger Werke, darauf man sich noch vieles einbildet, zu verbinden suchet. Daher rühret endlich eine Menge von Vergehungen, welche die großen Sittenlehrer allezeit in ihrer Gattung als wesentliche Hindernisse der Heiligkeit angesehen haben, dieweil sie deren Grundregeln umstürzen, und die Ordnung und Haushaltung einer weisen Vorsehung geradezu verkehren. Woher kömmt dieses alles, meine Brüder! und warum müssen wir einen zugleich so allgemein eingerissenen und so leidigen Irrthum in der Materie unsers Heils begehen sehen? Lasset es uns aufrichtig bekennen: Die Ursache ist, daß man jenes wichtige Wort des Apostels nicht recht begreifen will: **daß in dem völligen Maaß Jesu Christi einem jedweden Stande ein gewisses Maaß für diejenigen, die sich darinn befinden, ausbezeichnet worden ist:** Ein Maaß der Gnaden, ein Maaß der Mittel, ein Maaß der Pflichten, die man nothwendiger Weise erfüllen muß, und welches alleine unser künftiges Schicksal entscheidet: die Ursache ist, daß man aus dieser Vollkommenheit des Standes und der Würde nicht ernstlich sein eigenes Geschäfft, seine vornehmste Bemühung, den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, und die Materie seiner Arbeit machen will. Man wäre, scheint es, voll Eifer und Inbrunst gegen alle andere Dinge,

staunenswürdigen Volkesmenge, die sich bey seinen Predigten einfand, und welche eben darum noch merkwürdiger wurde, weil sich unter diesem Haufen auch eine große Anzahl Geistlicher und Ordensleute befand, welche sich dem Dienste der Kanzel zu widmen gesonnen waren; des ganz besondern Eindruckes, welchen die saftige und rühhrende Wohlredenheit dieses wahrhaftig apostolischen Mannes in den Herzen der Zuhörer wirkete, und den man, ohne ein gewißes unfreywilliges Gefühl zu empfinden, welches den Redner darüber gleichsam vergessen, und nur auf die von ihm verkündigten Wahrheiten die Sinne heften machte, nicht hören konnte.

Belangend jene, die das Glück nicht gehabt haben, ihn zu hören; so bitten wir solche um eine kleine Gewogenheit, welche keine große Mühe erfodert: diese ist, daß dieselben ihr Urtheil solange verschieben möchten, bis sie einige seiner Kanzelstücke, die wir ihnen

ihnen vorlegen, werden durchlesen haben; allein wir schmäucheln uns für gewiß, daß sie dieselbigen geneigt aufnehmen, und das, was uns selbsten begegnet ist, erfahren werden. Anfangs lasen wir sie nicht anders, als mit einer Art von Widerwillen, und einer geheimen Ueberredung, daß wir sie nicht so beschaffen finden würden, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit verdienten. Allein, nur hatten wir solche Reden zu lesen angefangen; schon waren wir überzeuget, daß man uns Dank wissen würde, dieses Werk unter der Presse und zum Lesen fertig zu sehen, welches wenigstens dem strengen Laufe jener übeln Beredsamkeit, die auf der Kanzel so gemein wird, und welche das Predigamt des Evangeliums so sehr entstaltet, sich mächtig widersetzen könnte. Es ist in Wahrheit nicht mehr jener eitle kindische Geschmack, welcher alles auf eine schimmernde reine Aussprache, auf ein Gewebe von Gegensätzen, von epigrammatischen Schönheiten, welche blenden, welche entzücken, und eine schnelle und

vorübergehende Verwunderung hervorbringen, beschränkte.

Der zierliche Verfasser, welcher diesen Geschmack eingeführet hatte, hat so schlechte Nachahmer gemacht, daß dieß Verderbniß ohne weitere Folgen blieb. Allein, an die Stelle dieser der Kanzel so unwürdigen Beredsamkeit trat eine andere trockne, unfruchtbare, auf einen philosophischen und spruchreichen Ton eingerichtete Wohlredenheit, welche einen christlichen Prediger in einen weltlichen Moralisten verstellet, und die fast glauben machen sollte, daß man einen Epiktetus, einen Plato, einen Seneka, anstatt eines Nachfolgers der Apostel hörete. Verachtenswürdige Wohlredenheit! die den geheiligten Nachdruck des Evangeliums nothwendiger Weise verringern muß, welche die Wahrheiten der Religion durch ganz menschliche Gespräche entkräftet, welche die Kanzel in eine Schaubühne, oder in einen Redestuhl der stoischen Weisen verwandelt, und welche macht, daß der Dienst des

göttli-

göttlichen Wortes, jene mächtige Urquelle des allgemeinen Heils der Völker, nichts anders mehr als ein klingendes Erz sey; bestimmt, um die müßige Neugierde einer geringen Zahl von Zuhörern zu belustigen, ohne den gläubigen Kindern der Kirche, die um Brod bitten, ohne daß ihnen jedoch jemand eines breche, eine kräftige und gesunde Nahrung, womit sie ihre Gottseligkeit speisen mögen, zu reichen. Nichts war von dieser aufgeblasenen und lächerlich metaphysischen Lehrart entfernter, als die Weise, wie der hochwürdige P. Jard predigte. In Durchlesung seiner Predigten wird man finden, daß er bloß bemühet ist, die Wahrheiten in jener reinen, anmuthigen Einfalt, die in das Herz sich einzudringen weiß, und sich den Hohen wie den Geringen, den Gelehrten wie dem gemeinen Volke zu fühlen giebt, vorzutragen. Er hält sich nicht an jene gezwungene Strafreden, welche die Einbildung auf einen Augenblick entzücken: an jene heftige Ausscheltungen des Lasters, die doch zu

nichts anders dienen, als daß sie einem jeden Zuhörer ein ganz anderes Gemälde darstellen, als sein eigenes ist. Er bestrebt sich, die Religion und die Moral im Großen, in ihrem Grunde, in allem, was sie wahrhaftig wichtiges und wesentliches enthält, vorzutragen; über jegliche Materie eine Kette von Wahrheiten zu verbinden, die sich durch ihre Vereinigung eine Stärke untereinander mittheilen; sie mit starken und scharfsinnigen Beweisthümern, die eine aufgeklärte Ueberzeugung zu wirken fähig sind, und durch eine leuchtende Enthüllung zu unterstützen; den Zuhörer tüchtig zu machen, sich gegen der erkannten Wahrheit zu prüfen, und sich die Zueignung davon zu machen. Durchgehends erkennt man einen Mann, der von der Wichtigkeit des Amtes, so er vertritt, durchdrungen ist; der nicht aus eitler Ruhmsucht, um sich den kahlen Beyfall eines entzückten Haufen zuzuziehen, redet; der sich nirgends jenes Vernünftelns und Schlußkünstelns, so nur die Hochachtung und nicht das Heil der

Zuhörer zum Grunde führet, bedienet; sondern der nur sich durch jene Stärke, durch jenes hohe Ansehen, so die Wahrheit giebt, durch jene göttliche Einfalt, die gar nicht auf die Beurtheilung der Personen, sondern auf ihre Bedürfnisse ihr Augenmerk richtet, scheinbar machet.

Als ein Mitglied einer Congregation, welche schon in ihrem Titel die Verbindlichkeit, nichts als die christliche Lehre vorzutragen, mit sich führet, hat der hochwürdige P. Jard den ganzen Umfang dieser Pflicht sehr wohl eingesehen. Er war überführet, daß, wenn es gleich andern Predigern frey gestanden ist, mehr den Geist zu Rathe zu ziehen, und mit weniger Behutsamkeit das Glänzende hervorleuchten zu lassen, ihm doch dieser rednerische Pracht verbothen wäre. Im Gegentheile mußte er der christlichen Lehre ihr einfaches Ansehen, jedennoch mit Würdigkeit, beybehalten: in seinen Entwürfen, sogar in seinen Eintheilungen, alles, was nach ausgesuchten und gekünstelten Redensarten

schmeckt, vermeiden: die Aufmerksamkeit der Versammlung durch nichts, als nur durch die Richtigkeit der Grundsätze, durch die genaue Uebereinstimmung der Moral, durch die Fruchtbarkeit der Zueignungen, und durch eine solche Weise zu reden gewinnen, daß man ihn nicht allein verstünde, sondern daß man ihn sogar auch verstehen mußte, und (worinn die kenntliche Eigenschaft der Wohlredenheit eigentlich bestehet) daß ein jeder, der ihn hörte, sich einbildete, er würde alles ohne große Mühe nachsagen und wiederholen können.

Unterdessen muß man gestehen, daß das seltene und ganz besondere Talent, welches die Predigten des hochwürdigen P. Jard, vermittelst seiner Aussprache, so sehr erhob, bey dem Lesen einen Theil seines Werthes verlieren wird. Dabey aber wird man sich erinnern, daß niemand, auch mit der allervortrefflichsten Mundart und mit der anmuthigsten Fertigkeit, das edle und anständige hohe Ansehen, welches wir beynahe die Straf-

keule

keule der Propheten nennen dörfen, so weit getrieben habe, als er. Sah man ihn auf die Kanzel steigen; so meynte man, Moysen vor Augen zu haben, wie er vom Berge herabstieg, nachdem er sich mit dem Herrn in einem langen Gespräche unterhalten hatte, um mit überzeugender Kraft die Heiligkeit des Gesetzes zu verkündigen, das Gewissen der Uebertreter durch die angedrohten Flüche zu erschüttern, die Anbether der Götzen dieser Welt in Bußströmen zu ersäufen; so daß es schier unmöglich war, daß das Herz seiner Zuhörer nicht einigermaßen von dem Feuer, welches ihn selbsten verzehrte, sollte ergriffen worden seyn. Er wußte, daß, selbst gerühret seyn, das sicherste und kräftigste Mittel, zu rühren, wäre; daß, ohne diese Verfassung einer von den Wahrheiten, die der Mund verkündiget, tief durchdrungenen Seele, man möchte auch noch so donnern und schmählen, nichts ausgewirket werde, weil diese Redensart immer als etwas gezwungenes und befremdendes, so nicht aus einer wahren Quelle herfließt, klin=

klingen würde; daß nichts ins Herz hineingehe, wenn man nur schreyet, und sich erhitzet, und daß man sich ganz allein erhitze, da indessen der Zuhörer fühllos bleibt; daß das Herz allein das Recht habe, mit dem Herzen zu reden, und daß man sich vergebens bemühe, die Sprache der Heftigkeit und des Eifers nachzumachen, weil der Eifer allein sich selbsten abbilden kann.

Auch war nichts rührender, als die Aussicht jenes unermäßlich großen Haufen der Zuhörer, die den hochwürdigen P. Jard umgaben. Das tiefe Stillschweigen, die durchdrungene und seine Gedanken zusammen fassende Miene derer, welche zuhöreten, die Zähren, welche gezwungener Weise über die Wangen strömeten, waren der einzige frohlockende Beyfall, welcher sein Amt zu vergesellschaften schien. Man fand nichts, das man den Wahrheiten, die er lehrete, widersetzen konnte: man gieng zum Tempel hinaus, gerührt, überzeugt, umgewandt: man erkannte selbst die Unwahr-

wahrheit der Sittenregeln und Misbräuche, die man nur darum für unschuldig hielt, weil sie bestättiget sind: man begrif die Gewißheit der strengen und dem Fleische zuwidern Grundsätze des Evangeliums, welche die Welt nimmermehr aufhöret zu entkräften und zu bestreiten. Wie glückselig wäre die Kirche, wenn sie viele solche Diener hätte, die, mit dem Geiste Gottes entzündet, über andere dasjenige ausgößen, womit sie selbsten erfüllet sind! Alsdann würde man, nachdem man ihre Predigten angehöret, aus unsern Tempeln nicht anders als aus Speisgemächern herausgehen, entzündet von dem göttlichen Feuer, welches sie in dem Gemüthe ihrer Zuhörer angeblasen haben. Ach! daß doch das Lesen dieser Predigten jene Begierde in den Herzen der Gläubigen erweckete, und sie mit eifrigen Wünschen erfüllte, daß Gott seine Kirche trösten, und seinen Weinberg durch so unschätzbare Arbeiter und Weingärtner bauen lassen wolle!

Approbatio Censoris Episcopalis.

Cum praesentes Conciones a D. P. *FRANCISCO JARD*, Congregationis *Doctrinae christianae* Presbytero, compositae, & in lingua gallica propositae, nunc autem in idioma teutonicum translatae, non solum principiis christianae Religionis nuspiam repugnent; verum etiam salutares & populo fidelium proficuas morum doctrinas contineant: jure merito dignae censentur, quae publica luce donentur. Augustae Vindelicorum, die 24. Jul. 1770.

JOANNES HERZ, S. Theol. Licent. Revmi ac Sermi Elector. & Archiepisc. Trevir. necnon Episcopi August. Consil. eccles. Fiscalis, Visit. gen. Canonicus ad S. Gertrudem, ac Provicarius generalis.

JOSEPHUS HERZ, S. Theol. Licent. Reverendissimi ac Serenissimi Elector. & Archiepisc. Trevir. nec non Episc. August. Consil. eccles. Visit. gen. Consist. Assess. ac Librorum Censor.

Verzeich-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß

der in diesem ersten Theile enthaltenen Predigten.

I.

Auf das Fest aller Heiligen. Seite 1.

II.

Auf den Gedächtnißtag der Verstorbenen. 45.

III.

Auf das Fest der Empfängniß Mariä. 79.

IV. und V.

Vom letzten Gerichte. Auf den ersten und zweyten Sonntag des Advents. 113. 149.

VI. und VII.

Von der Beicht. Auf den dritten und vierten Sonntag des Advents. 186. 220.

VIII. und IX.

Ueber das Geheimniß der Geburt Jesu Christi. Gehalten am Feste der Weihnachten und des heiligen Stephanus. 260. 293.

X.

Auf das Fest der Beschneidung Jesu Christi. 329.

XI.

Auf das Fest der H. H. drey Könige. 365.

Predigt
auf das
Fest aller Heiligen.

Hebr. 12, 1.

Weil wir eine solche Wolke der Zeugen um uns haben; so lasset uns durch Geduld zu dem Kampfe laufen, der uns vorgesetzt ist. (*)

Wenn ich die Kirche Jesu Christi betrachte, wie sie, vor allen Weltaltern in den Rathschlüßen der ewigen Weisheit empfangen, während der Tage der Kindheit

A der

(*) Tantam habentes impositam nubem testium, per patientiam curramus ad propositum nobis certamen.

der Welt in der Person so vieler vortrefflicher Patriarchen entworfen, in dem alten Bunde durch eine lange Reihe so deutlicher und so genau bestimmter göttlicher Aussprüche vorhergesagt, mitten unter einem auserwählten Volke durch eine zahllose Menge erstaunlicher Zeichen und Wunder gebildet und zubereitet, erneuert, vollkommener gemacht, oder besser zu sagen, wie sie durch den Tod eines Gottes in der Völle der Zeiten ein neues Wesen empfieng, anfangs als eine der schwächesten Pflanzen durch zwölf arme Fischer angesäet wurde, die in der Folge zu einem großen Baume aufwuchs, und sich zur Erstaunung aller Menschen unter den gräulichsten Verfolgungen bestärkte, nachdem sie ihre Fruchtbarkeit in dem Blute und Tode ihrer Märtyrer selbsten gefunden hatte; wie sie sich die Thronen und Reiche durch die Stärke, Gerechtigkeit und Weisheit ihrer Gesetze unterwürfig machte, wie sie von Jahrhnndert zu Jahrhundert ununterbrochen durch die Reinigkeit ihrer Lehre immerzu fortdaurte, wie sie ohne Unterlaß streitet, und allezeit über die vereinigten Kräfte der Welt und der Hölle neue Siege davon trägt, wie sie endlich nach so mannigfaltigem Gefechte gekrönet wird, und durch jene Menge der Heiligen, derer Gedächtnißfest wir anheute feyerlich begehen, im Himmel triumphiret; so erkenne ich dabey alsobald ganz fühlsam den Finger Gottes, und rufe billig mit einem Propheten, der sie im Geiste

vor-

vorhersah, aus: O Israel, wie groß ist das Haus Gottes? Und wie raum ist das Ort seines Erbtheils! (a) Glückselig diejenigen, die ihm angehören, und welche die Auserwählten in Sion sind! Beglückte Christen, wo ist das Volk, so sich rühmen kann, einen Gott zu haben, wie der eurige ist; aber welcher unter allen Göttern der Völker ist es, der sich rühmen könne, solche Jünger zu haben, wie jene des Gottes der Christen sind!

Verlangt aber, meine Brüder, die Kirche, die uns anheute das himmlische Heiligthum öffnet, nur blos unsere Bewunderung bey dem Anblicke dieses entzückenden Gemäldes zu erwecken, und alle unsere Aufmerksamkeit auf diesen prächtigen Gegenstand zu beschränken? Nein fürwahr, meine Lieben, denn da sie auf dieser Welt mehr um das Heil ihrer Kinder, als um den Glanz ihres Triumphes bekümmert ist, so erstreckt sich der Bewegungsgrund ihrer angesetzten hohen Festtäge immerzu dahin, damit sie uns unserer wesentlichsten Pflichten erinnere; und sie anheute die herrlichen Thore des himmlischen Jerusalems aufschließet, so geschiehet solches viel ehender, um uns eine zahllose Menge von Zeugen darinne sehen zu lassen, welche durch das erbauliche Beyspiel ihres Lebens wi-

(a) O Israel, quam magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus! *Baruch.* 3. 24.

der uns Zeugnisse ablegen, als uns nur eine Schaar Auserwählter, die uns auf einige Augenblicke durch die glänzende Aussicht ihrer hohen Würde belustigen, darinne vorzustellen.

In dieser Meynung stellete ehemals der heilige Paulus jenen Haufen der Gerechten, die von Anfang der Zeiten an auf Erden gelebet hatten, vor, und stellte sie alle miteinander den Hebräern vor ihre Augen, nicht nur blos als ein Register von berühmten Vorfährern, deren Kinder sie zu seyn vorgaben; sondern als eine Menge Zeugen, deren Stimme sich aller Orten hören liesse; es seye um den falschen Begriffen, die sie etwa von der Reinigkeit des Evangeliums haben konnten, zu steuren, und sie zu verwerfen, es seye um die eiteln Vorwände, die sie wider den Sinn und wider die Ausübung seiner Lehrgründe herfürsucht, zu Schanden zu machen, und selbe zu zernichten. **Derwegen auch wir, dieweil wir eine so große Wolke von Zeugen haben, damit wir umher besetzt sind.** Aus eben diesem Grunde geschiehet es ohne Zweifel, meine Brüder, daß die Kirche uns diese große Anzahl Heiliger, die das himmlische Vaterland bewohnen, vorhält, und welche sie uns alle zugleich und auf einmal an dem nämlichen Tage vor Augen stellt, um eines Theils unsere gleisnerische Tugenden zu verdammen, und andern Theils unsere kahle Entschuldigungen zu beschämen. Durch Ver-

dam-

dammung unserer gleißnerischen Tugenden zeigen sie uns,

I. Daß man heilig seyn müsse, wie sie.

Durch die Zernichtung unserer Entschuldigungen geben sie uns zu erkennen

II. Daß es möglich seye, heilig zu werden, wie sie.

Zwo Folgen, daraus ich den Stoff meiner Rede bilde, und welche uns auf die anhaltenden Früchte der hohen Feyerlichkeit dieses Tages hinführen sollen: dieselben aber können in unseren Herzen anders nicht herfürgebracht werden, als durch die Gnade desjenigen der uns zu Heiligen machen kann, und dessen segensvollen Beystand wir zuvor durch die Fürbitte Mariä anrufen müssen. Gegrüsset seyst du, Maria!

Erster Theil.

Wenn die christlichen Lebensregeln nur blos, wie die Gesetze der Weisheit unserer Weltlinge, in unserm freyen Willen stünden, und wenn man in der Welt nach den Vorschriften, die ihr selbst belieben mitzutheilen, selig werden könnte, so würde das Beyspiel der Heiligen, die wir anheute verehren, nicht zum Zeugnisse wider uns dienen; die verstorbenen Gerechten

könnten sich unseren Augen darstellen, ohne die lebenden Sünder zu Verdammen; und in ganz gelassener Bewunderung ihrer Tugenden würde es uns erlaubt seyn, ihre Lobeserhebungen zu machen, ohne den schimpflichen Vorwurf zu befürchten, daß wir dieselbe nicht nachgeahmet haben. Wenn man aber wirklich dasjenige seyn muß, was sie auf der Erden gewesen sind, um auch zu werden was sie itzt in dem Himmel sind; und es wahr ist, daß ihr Wandel dem unserigen zur Richtschnur dienen muß, so ist es ebenermaßen wahr, daß diese nämlichen Heilige an dem heutigen Feste nicht anders versammelt zu seyn scheinen als nur, um wider die meisten unter uns Zeugniß abzulegen; es seye daß man die Ordnung und genaue Richtigkeit der Tugenden, so sie ausgeübet haben, betrachte, es seye, daß man das eigentliche Merkmaal und den Grund davon untersuche. Einmal, sind sie anzusehen als Menschen, die aufmerksam waren die Heiligkeit zu suchen in dem Stande, den ihnen Gott ausbezeichnet hatte. Das anderemal zeigen sie sich als Leute, die zur Heiligkeit gelanget sind, und geben Gott die Stelle, die ihm zukömmt; und diese beeden Umstände, welche in einem ganz kurzen Begriffe ihre ganze Lebensgeschichte einschliessen, sind nichts als, deutlich zu sagen, eine billige Verdammung der unsrigen; glückselig, wenn wir, da wir die Ungerechtigkeit unsers Betragens daraus erkennen, wenigstens

stens auch einmal den Umfang unserer Pflichten dadurch einsehen und lernen möchten!

Ich rede anfänglich von einer Ordnung, von einer Weisheit, von einem frommen Wandel, welcher die Heiligen an die Stelle hinbrachte, die ihnen Gott angewiesen hatte, und ihnen nicht erlaubte, die Heiligkeit anderswo als in den nämlichen Schranken ihres Standes zu suchen. Es ist nicht, als ob diese Stände, und diese Stellen nicht eben so unterschieden unter ihnen geschienen haben sollten, als sie es unter uns sind. Die Versammlung der Heiligen ist eine zusammengebrachte und vereinigte Menge von allerley Volk, Sprachen, und Geschlechten, sagt der heilige Joannes; und auf den heutigen Tag hat man Aemter, Würden, und Bedienungen von unterschiedlichen Gattungen darunter angetroffen. Unter dieser Menge von Menschen, und ohngeacht dieser Verschiedenheit der Stände aber, welche allzeit den Leib der Kirche Jesu Christi bildete, dörfet ihr dennoch nicht vermuthen, meine Brüder! daß ihr abgetrennte, und übel sich zusammenschickende Glieder dieses geistlichen Leibes antreffen werdet; gedenket auch nicht, daß ihr fremde, und außer den Schranken eines billigen und rechtmäßigen Berufs sich befindende Tugenden darunter sehen werdet: scheinende Tugenden, die eben so sehr als die wahre Laster zu beföchten sind; falsche Gerechtigkeiten, wel-

che nichts wenigers als die Früchten der Gnade und der Wahrheit sind; sondern welche vielmehr aus dem Christenthume, welches errichtet ist, um alle Stände in den Vorschriften der Weisheit zu heiligen, eine Religion nach eigenem Gutdünken machen, welche sie alle in Unordigkeit setzet, und keine davon heiliget.

So ist in der That die Religion unsers Weltalters beschaffen. So sind die angeblichen Tugenden beschaffen, die man gläubt der Welt vorschlagen zu können, die aber alltäglich so viele betrogene Seelen irre machen; und daher, wenn ihr darauf Achtung gebet, rühren auch jene tolle Begriffe, und jene ungerechte Klagen, so man unabläßig über seinen Stand, und über die allerhöchste Vorsehung selbst, die uns darein gesetzt hat, führet, gleichsam als ob man derselben, und nicht der stolzen Unabhänglichkeit, und dem bösen Willen der Menschen die Schuld davon beylegen müßte. Daher rühren hernachmals jene überflüßige Unruhen, jenes immerwährende Ueberdrüßig seyn, jene Veränderungen, jene Abwechslungen, jene ewige Unbeständigkeiten in den Weegen Gottes, davon man sich einen unächten Begriff schildert, und davon man sich immerfort falsche Lehrgebäude schmiedet, welche unmöglich haltbar seyn können. Daher rühret insbesondere die geflissene Unwissenheit, oder die freywillige Vergessenheit und Unterlassung gewisser täglicher Pflichten,

ten, die man für nichts achtet, während daß man sich zu einer gewissenhaften Beobachtung einiger freywilliger Werke, darauf man sich noch vieles einbildet, zu verbinden suchet. Daher rühret endlich eine Menge von Vergehungen, welche die großen Sittenlehrer allezeit in ihrer Gattung als wesentliche Hindernisse der Heiligkeit angesehen haben, dieweil sie deren Grundregeln umstürzen, und die Ordnung und Haushaltung einer weisen Vorsehung geradezu verkehren. Woher kömmt dieses alles, meine Brüder! und warum müssen wir einen zugleich so allgemein eingerissenen und so leidigen Irrthum in der Materie unsers Heils begehen sehen? Lasset es uns aufrichtig bekennen: Die Ursache ist, daß man jenes wichtige Wort des Apostels nicht recht begreifen will: daß in dem völligen Maaß Jesu Christi einem jedweden Stande ein gewisses Maaß für diejenigen, die sich darinn befinden, ausbezeichnet worden ist: Ein Maaß der Gnaden, ein Maaß der Mittel, ein Maaß der Pflichten, die man nothwendiger Weise erfüllen muß, und welches alleine unser künftiges Schicksal entscheidet: die Ursache ist, daß man aus dieser Vollkommenheit des Standes und der Würde nicht ernstlich sein eigenes Geschäfft, seine vornehmste Bemühung, den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, und die Materie seiner Arbeit machen will. Man wäre, scheint es, voll Eifer und Inbrunst gegen alle andere Din-

ge, man ist fühllos gegen diese, sagt man: diese genaue Beobachtung misfällt uns; dieses sittsame und stille Wesen wird uns verdrüßig; diese tiefe Untersuchung, und die Gleichheit eines Wandels, der durchgehends überein ist, sind Dinge, so nicht nach unserm Geschmacke taugen. Man will sich nicht bequemen das Werk Gottes auf die Art zu treiben, wie er es vorschreibt. Man wollte gerne andere Andachtsübnngen, andere Gebräuche, andere Pflichten haben. Man lauft, man sehnet sich nach Zuständen, die nicht mehr taugen, anstatt daß man sich begnügen sollte, in seinem eigenen die Mittel, die schon ausbezeichnet sind, standhaft zu suchen; ich will sagen, daß man weder die Tugenden seines Standes, noch jene eines andern, welcher unbekannt ist, habe, und daß durch das eingebildete Verlangen unaufhörlich zu thun was man nicht kann, man sich berechtigt zu seyn glaubet zu vergessen, oder ganz ungescheut zu unterlassen das was man thun könnte, um selig zu werden.

Siehe da die Unordigkeit, siehe da der Umsturz der Religion. Was sagt sie uns aber in der That, wenn wir sie recht verstehen wollen? Sie sagt, daß Gott zweyerley Willen gegen die Menschen habe: der eine, welcher die Seligkeit betrifft, die er ihnen zubereitet: der andere, welcher die Bedingnisse enthält, ohne welche man nicht dahin gelanget. Ein Wille des

letz=

letzten Ziels. Ein Wille der Mittel und Wege: sie sind alle beede unzertrennlich; alleine unser Gehorsam, allen beeden nachzuleben, ist nicht eben so beschaffen; der Mensch folget nur dem Triebe eines verwirrten Verlangens selig zu werden, und er weigert sich dem Willen der Mittel zu gehorchen; oder wenn es ihm gefällt, sich denselben zu unterwerfen, so geschiehet es mit Beding und mit gewisser Einschränkung; er will es nur auf einige besondere Handlungen, und nicht auf alle verstanden wissen. Man will unter den Gebothen, die er uns giebt, nur jene auswählen, worinn man keine Beschwerlichkeit fühlet: man bemühet sich, das Gesetz auszulegen, um es nach dem Eigennutz seiner Leidenschaften zu bequemen: man entschuldigt sich über eine eingebildete Schwachheit, wenn man siehet, daß es seinem natürlichen Hang zuwider ist.

Man bildet endlich den Grundriß seines Lebens nach seinem eigenen Gutachten, und man begnüget sich mit Tugenden, mit selbst erwählten Werken, welche natürlicher mit der Neigung, und mit dem, was man Temperament zu nennen pflegt, zusammen stimmen. Dieses will eigentlich sagen, daß da man nur seiner eigenen Freyheit nachfolget, man Gott jene zu benehmen suchet, um uns durch sein Gesetz zu der zur Seligkeit nothwendigen Heiligkeit hin zu führen.

Nun frage ich euch, wenn die Kirche euch heute nichts als lauter Heiligen von solcher Gattung vorstellen sollte, welchen Begriff würdet ihr euch von ihnen machen können? Wenn die Lehrjünger ihrer Schule also beschaffen wären, was würdet ihr von dem Meister, der sie gebildet hätte, gedenken? Was würde die Welt selbsten, so blind und ungerecht sie auch ist, gedenken? Alleine weg, meine Christen, mit diesen eiteln Begriffen, lasset uns hier der Heiligkeit unserer Religion mehrere Ehre erweisen, lasset der Weisheit ihrer Gesetze mehrere Gerechtigkeit wiederfahren, und lasset uns, (ich sage es noch einmal,) ja nicht wähnen, daß diese Verschiedenheit von gerechten Menschen, die sie zu allen Zeiten hervorgebracht hat, jemals die Ordnung und die Uebereinstimmung davon gestöret oder beunruhiget habe. Nein, meine Brüder, nein, alles dünket mir allhier durch jenen Geist der Billigkeit und der Wahrheit, der seine unterschiedene Gaben nach seinen unterschiedenen Absichten auf die Seelen ausspendet, geordnet und eingerichtet zu seyn.

Alles erscheinet hier an seiner behörigen Stelle, und den Regeln eines rechten Berufs vollkommen gemäß zu seyn: Kaiser, Könige, Monarchen, Fürsten, Hofleute, Kriegeshelden, Obrigkeiten, Priester, Pfarrer, Hausväter, Arbeitsleute, Herren, Knechte, Sklaven; diese sehen wir anheute alle glücklich zu dem nämlichen

lichen vorgesteckten Ziele gelanget zu seyn, und nicht einen einzigen sehen wir, der nicht durch eben die Wege, so ihm Gott angewiesen hatte, dahin gelanget wäre. Zugleich aber, meine Brüder, wie groß war nicht ihre Weisheit, um diese besondere Wege wohl zu unterscheiden, damit sie nicht irre gehen möchten! Welche Sorgfalt, welche ganz genaue Aufmerksamkeit, sich einen Platz nach den sicheren Vorschriften des Glaubens auszuwählen, um mit völligem Zutrauen darinn zu leben; oder die Fehler ihrer Wahl zu verbessern, wenn sie sich etwa anfangs dabey betrogen hatten! Welch ämsiges Bestreben, sich ihre unterschiedene Verbindungen zu Nutzen zu machen, Gelegenheiten des Verdienstes darinn zu suchen, und durch eine gläubige Anwendung sich selige Nothwendigkeiten zu ihrem Heil daraus zu machen! Welche Beflissenheit, mit einem Worte, welche Aufmerksamkeit ihrer Seits gegen ihre Standespflichten, um selbe wohl zu erkennen und sie zu erfüllen; gegen die Standesgnaden, um solche durch das Gebeth zu erlangen; gegen die Kümmernisse ihres Standes, um sie mit einer christlichen Geduld zu ertragen, und um einen Theil ihrer Buße daraus zu machen! Ach! dieß thaten sie, weil sie von jener Grundwahrheit stark durchdrungen waren: daß die Heiligkeit ein Werk der Ordnung und der Weisheit ist, die sich nicht nach dem Dünkel und Eigensinn des menschlichen Verstandes, als

dem

dem geschwornen Feind der Abhänglichkeit und der Unterwerfung, abmisset. Sie waren vollkommen überzeugt, daß das Evangelium niemand von seiner Stelle entsetzet, daß dasselbe, anstatt einen von den Ständen, die durch die Vorsehung verordnet sind, zu beunruhigen, nichts anders thut, als allen die Gabe, derselben recht zu gebrauchen mittheilet, und daß die Begierde, in der Ordnung dieser Vorsehung zu verbleiben, und die Furcht, davon abzuweichen, und dagegen auf Irrwege zu gerathen eine jener Tugenden seye, welche es, das Evangelium, seinen wahren Jüngern und Anhängeren einflößet. Sie waren innigst überzeuget, (denn man kann von diesem Artickel nicht zu viel sprechen:) überzeuget waren sie, sage ich, daß die wahre Gottseligkeit von den äußerlichen Bedienungen und Gewerbschaften unabhängig ist; daß die christliche Vollkommenheit an nirgends einen besondern Stand gebunden ist, der durch sich selbsten einiges Recht dazu gebe; sondern daß allein die Gnade sie näher zusammenrücket, sie alle gleich machet, sie heiliget, und ihnen den Werth ertheilet; daß Gott alles, was er befiehlt, gerecht mache, es geschehe auch solches wo irgend es immer seyn möge; daß, da sein Wille allein zu unserer Richtschnur wird, in seinen Augen nichts gering ist, sobald er es befiehlt, gleichwie auch nichts vor ihm groß seyn kann, wenn er es nicht befiehlt, indeme es ihm alleine zukömmt,

über unsere Zeit, über unsere Freyheit, über unsere Gaben, und über uns selbsten zu gebieten. Endlich waren sie auch wohl überzeugt, und folglich wohl unterrichtet, daß diese Gnadenwahl, davon die Ewigkeit unsers Schicksals abhänget, für uns, wenn wir es genau einsehen wollen, nichts anders ist, als eine genaue Ordnung, und Zusammenbringung verschiedener Mittel, die uns vorgeschrieben sind, daß man aber niemals diese verschiedene Mittel und diese Standesgnaden anders als in den Pflichten seines Standes selbsten gefunden hat. **Daß ihr würdiglich wandelt, wie sichs dem Beruf gebühret, dadurch ihr berufen seyd.** (b) Man betrüget sich also gröblich, meine Brüder, wenn man dieselbe anderswo als in seinem Stande selbsten suchen will. Man beklagt sich also mit Unrecht, daß man dieselbe nicht darinnen finden kann: man trotzet dahero ohne Grund auf gewisse Werke, wenn man jene seines Standes außer Acht gelassen hat: man wandelt dahero endlich sehr vergebens, sagt der heilige Hieronymus, und man schmeichelt sich ganz fruchtlos, große Schritte zu machen, wenn es Schritte sind, die außerhalb des rechten Wegs gemacht werden. **Große Schritte, aber außer dem Weg.** (c)

Un-

(b) Vocatione, qua vocati estis. *Ephes.* 4. 1.
(c) Magni passus, sed extra viam. *S. Hier.*

Unterdessen, meine Brüder, sind diese Ordnung, und diese stille Aufführung, welche uns alsogleich bey dem Stande, worein uns die Vorsehung gesetzt hat, veste bleiben machen, noch nicht hinreichend genug, dieweilen dieses eigentlich nichts als der Weg, und gleichsam der Grundriß der christlichen Gottseligkeit ist. Man muß also auch darinne wandeln, und nur die Ausrichtung seiner Pflichten kann davon entscheiden. Um nun anfangs in der That zu erkennen, (und dieß ist die zwote Anmerkung die ich vorgelegt habe) um zu wissen, sage ich, wie weit die Heiligen ihre Treue über diese nämliche Pflichten ins besondere beobachtet haben, so dörfet ihr fürwahr meiner Seits keine weitläufige Erzählung jener großen Anzahl von Verrichtungen und Thaten, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert den Stoff zu so vielen gottseligen Büchern dargereicht haben, erwarten. Euch gebühret es, jene heilige Jahrbücher mit einem aufmerksamen Auge durchzulaufen, welche eine wahrhafte Tradition euch so verehrungswürdig machen soll, und deren erbauliche Lesung euch die Kirche tagestäglich vorhält.

Alleine ohne sich hier in eine weitläufige Untersuchung einzulassen, welche anstatt einer einzigen Rede ganze Bände erfodern würde, so genüget mir, euch mit zwey Worten zu sagen, daß wenn diese Gerechten, deren Gedächtnißtag wir heute feyren, ihre Heiligmachung an

der Stelle gesucht haben, wo sie Gott hingesetzt hatte, sie nicht heilig worden sind als nur da sie selbsten Gott die Stelle gegeben haben, die ihm gebühret. Sie konnten solches in der That werden, ohne jene erstaunende Wunder und Zeichen, davon sie die edeln Werkzeuge waren, um zum Beweisthume der Wahrheit des Evangeliums zu dienen. Sie konnten es sogar werden, ohne den hohen Glanz gewisser Heldenthaten, die ihnen die Gnade oftmals einflößete; alleine nicht ein einziger konnte es werden ohne jene vorzügliche Liebe, die er in den mannigfaltigen Umständen seines Lebens zu Gott getragen hätte. Sehet, dieß ist eigentlich das Wesen, das Merkmaal, und der Grund ihrer Heiligkeit, und siehe da, die ächte Regel, so man uns anfänglich vorschreibt, um heilig zu werden, wie sie: **Gott schlechterdinge über alles und über uns selbsten setzen: schlechterdinge alles und uns selbsten unter Gott setzen.** Eine kurze, und in einem engen Begriffe zusammen gefaßte Regel, die aber reich und fruchtbar in Folgen ist, welche alle Pflichten des christlichen Lebens umschliessen. Eine sichere und unfehlbare Regel, welche, ohne eines Fehlers oder Irrthums zu befürchten, geradeswegs zu dem Ziele des ewigen Heils führet. Eine gemeine, ja allgemeine Regel, welche, ohne einen einzigen Stand in der Welt auszunehmen, sie alle dem nämlichen Gesetze

unterwirfst; zugleich aber eine sehr unbekannte, eine sehr übel beobachtete Regel, und deren Uebertretung die ganze Unordigkeit des Menschen in der Religion nach sich ziehet. Es werfe nur jeglicher unter euch, meine Brüder, allhier einen flüchtigen doch redlichen Blick auf den Grund seines Betragens, und er beurtheile sodann selbsten hieraus die Wahrheit oder die Unwahrheit seiner Tugenden. Wo findet man für Gott jenen unumschränkten Vorzug, der ihm die vornehmste Stelle giebet, und welches den herrschenden Gegenstand unsers Herzens davon ausmacht? Ach leider, man findet ihn am öftersten, und höchstens etwa in der einfachen Beschauung, oder in den Anfällen einer erhitzten Einbildung, welche das Herz mit eitelm Tande aufziehet, um ihm eine falsche Sicherheit zu verschaffen. Aufs höchste findet man ihn in der Schärfe des Verstandes, welcher einen weitläufigen, verwirrten, und allgemeinen Begriff von dem was man Gott schuldig ist, schöpfet, welcher uns überredet, daß wir Gott allem vorsetzen, wenn wir nur fühlen, daß er es zu seyn verdienet, welcher Gott einen genau bestimmten, und bloß beschaulichen Vorzug einräumet, den auch der Gottlose selbst ihm nicht läugnen würde: nimmermehr aber eine beständige und täglich erneuerte Aufopferung einer thätigen Liebe. Man findet ihn in, weis nicht was für Augenblicken des Eifers und der Inbrünstigkeit, da die Leidenschaften gleichsam in einer

Entzückung schweben; in den gemächlichen guten Umständen, wo die Stärke einer Gewohnheit, und das Gewicht einer widrigen Neigung Gott seine Herrschaft nicht streitig machen, die seine Liebe über uns haben soll. Kömmt es aber darauf an, daß man sich einige Gewalt anthue, seinem Hange beherzt widerstehe, und seiner Pflicht etwas aufopfere? Ach! alsdenn (gebet Achtung,) alsdenn kann man diese denkwürdige Worte des Salvianus ausrufen: daß Gott alleine, in Gegenhaltung aller übrigen Dinge, allezeit als der, einiger Aufmerksamkeit minderwürdigste Gegenstand am niedrigsten geachtet werde, und daß die Seele nicht einmal einigen Vergleich damit zu machen gedenke. **In Vergleichung aller Dinge ist Gott allein geringe.** (d) Alsdann nimmt man wahr, wie sehr die Waage des aufrühriſchen Menschen in seinen Händen ungerecht scheine; **Seine Waage ist sehr unbillig:** (e) daß endlich der mindeste Eigennutz, die geringste Furcht, die mindeste Wollust mehr gelten als alle Rechte des Schöpfers, und daß eine elende Geldmünze, (sagt dieser Lehrer) in dem Herzen eines Christen öfters zu einem weit größern Gewichte wird als die ganze Majestät seines Gottes. **Denn eine Geldmünze wägt**

(d) In comparatione omnium solus Deus vilis est. *Salvian.*

(e) Statera ejus iniquissima est.

schwerer bey ihme als Gott. (f) Welche Abscheulichkeit, ob sie schon so gemein ist, und denkt man derselben auch ernstlich nach!

Alleine da gehörte ein beherzter Muth dazu, wird man vieleicht sagen; diese unumschränkte vorzügliche Liebe hat ihre Schwürigkeiten, und es würde der Natur sehr hart fallen, die Ausübung einer strengen Tugend ohnunterbrochen fortzusetzen. Ach! wer zweifelt hieran, meine Brüder, ist nicht die erste Verkündigung des Evangeliums ein Wort der Gewaltthätigkeit? Spricht es von dem Himmel anders als von einer Eroberung, die man an sich reissen müsse? Und ist das nicht von jenen wesentlichen Punkten, darüber man gar keinen Zweifel hegen darf, so bald man sich zur Lehre des Evangeliums bekennet? Und haben die Heiligen selbsten nicht alsobald ihren Hauptgrund und den Entwurf ihres ganzen Lebenswandels davon gemacht; in der richtigen Ueberzeugung, daß der schmale Weg gewisse Kräften erfodere, und daß von den Tagen Joannes des Täufers an, das Himmelreich von Seiten der Menschen Gewalt leide? Nun siehe dieß ist eigentlich das, worinne sich die Welt betrüget, und welches, wie ich bereits erwähnt habe, die Unwahrheit der Tugenden, die man darinne auszuüben vermey-

(f) Plus enim ponderat in eâ nummus, quam Deus.

meynet, augenscheinlich entdecket. Man verlanget selig zu werden, sagt man, und man gibt zu, daß man solches auch verlangen müsse, wenn man vernünftig denken will; alleine man fehlet alsogleich in dem Grunde, welcher voraussetzt, daß die Seligkeit schlechterdings die Frucht einer ernstlichen und unabläßigen Bemühung seyn müsse. Man will sich einen Christen nennen, und man würde vieleicht über den *bloßen* Gedanken, daß man es gar nicht seye, erröthen; alleine die meisten wollen es auf solche Art seyn, daß sie alle die nämlichen Sachen gedenken und thun würden, wenn sie es nicht wären, das will sagen, daß man sich nicht stark überredet, daß es nur dem Evangelium Jesu Christi Christen zu machen gebühre. Man ist so gar dessen so wenig überredet, daß dieses Evangelium alle Tage eine neuere Sprache, welche die Gemüther ärgert, und die der Vernunft widerspricht, zu seyn scheinet. Endlich begehrt man heilig zu werden; alleine man begehrt es ohne einige Unkösten zu werden, ohne gemachten Versuch, ohne Widerspruch, ohne Verläugnung, ohne Streit, und ohne etwas von allem was dem Menschen am meisten am Herzen liegt, aufzuopfern. Ach! eine falsche Tugend, ich wiederhole es, meine Brüder, ein Flitterschimmer der Frömmigkeit, welcher des Christenthums unwürdig ist. Die Welt selbsten würde uns auf diese Bedingnisse nicht annehmen, und dannoch verlangen wir,

daß der allerhöchste Herr aller Herren sich damit begnüge. Stimmen wohl diese Gesinnungen mit den Regeln der Religion überein, oder hat die Religion billige Regeln, die der Heiligkeit, welche sie uns prediget, würdig sind?

Alleine lasset uns wieder auf unsere Materie zurückekehren; dieser Vorzug, davon ich spreche, ist, sagt ihr, schwer in den Gelegenheiten, ja ohne Zweifel, auf die Art wie es den meisten Menschen beliebt sich zu betragen, siehet man lauter Schwürigkeiten, und nichts weiters; das will sagen, wenn man von seiner Schwachheit und von seinem Unvermögen wenig überzeugt ist, wenn man den Beystand der Gnade an sich zu ziehen, noch selben zu erhalten wenig bekümmert ist, und man in der Welt unbedächtlich dahin leben will, ohne Gebeth, ohne ein Versammeln seiner selbst, ohne Wachsamkeit, ohne Ordnung, ohne Aufmerksamkeit; alles fällt sodann schwer und unmöglich. Alleine die Heiligen, viel weiser und viel besser unterrichtet, machten nicht so schlechterdingen aus dem wichtigsten Hauptgeschäffte ein unnützes Spiel und eine nichts bedeutende Kurzweil. Sie giengen weit ernstlicher zu Werk, und eben dadurch wurden sie alle Tage vergewissert, daß das Evangelium seine Salbung in seiner heiligen Strenge mit sich führe; daß, wenn die Tugend ihre Bitterkeit und Trübsale hat, sie auch, je nachdeme man damit umgehet,

ihre Süßigkeiten habe, und daß dieser ungemessene Vorzug, den man in den Gelegenheiten für so beschwerlich achtete, viel weniger kostet, wenn man denselbigen Gott dem Herrn einräumet, wenn man, um ihm solchen zu versichern, die Gelegenheiten vermeidet, wenn man sich vor den Gegenständen sorgfältig hütet, die in dem Herzen ungerechter Weise einen Vorzug behaupten wollten, der doch nur Gott alleine gebühret, und welchen er alleine darinne zu haben verdienet. Saget also nur nicht mehr, daß derselbe schwer ist, und daß es euch sauer ankomme, ihn mitzutheilen; sagt vielmehr, daß er süß, lieblich, und troſtſam ist, und daß ihr ihn von solcher Gattung zu seyn fändet, wenn ihr solchen eurem Gott gutwillig einräumetet; sagt ferner, daß er vollkommen gerecht und billig ist, und daß er euch also zu seyn dünkte, wenn euch die Begierlichkeit nicht die Sinnen begaukelte; saget insonderheit, daß er vollkommen nothwendig und unentbehrlich ist, und ich selbsten werde noch mehrers sagen, wenn ich hinzufüge, daß er die niedrigste Stufe des Gehorsams seye, dazu man uns allhier auf Erden einschränken könne; daß die Religion nicht weniger von einem Christen erfodern könne; und daß dieses eigentlich der Punkt ist, der uns anheute ohne Rettung vollends verdammet, weil er uns das Beyspiel derer, die man uns vorstellet, am nächsten zu unsern

serm Gesichtspunkte bringet, und der uns die deutlichsten Begriffe davon bilden lässet.

In der That, meine Brüder! man setzt euch in Schrecken, sagt ihr oftmals, oder vielmehr habt ihr eine Freude daran, über die bloße Erzählung der Heldentugenden, so die Heiligen ausgeübt haben, zu erschrecken; ihre große Herzhaftigkeit in gewissen Gelegenheiten setzt eure Schwachheit in Verwunderung. Kann man in der Schule Jesu Christi kein Jünger seyn, als nur daß man es den vollkommensten Meistern gleichthun müsse, noch das wahre Kennzeichen der Kinder Gottes besitzen, ohne daß man just alle Stärke der Märtyrer habe? Und ist denn endlich die Heiligkeit nichts als eine Zusammenfügung von Handlungen und Thaten einer gewissen Gattung, deren wenige Menschen fähig seyn sollen? Wenn deme also ist, wie wäre es denn möglich, daß man es so weit brächte, antwortet ihr, und wer kann selig werden, wenn man die Seligkeit nur auf solche Bedingnisse erlangen sollte? **Wer kann dann selig werden.** (g) Nun wohlan, so lasset uns denn, wenn ihr wollet, diese Schwachheit zu Rath ziehen, und mit dem Apostel, so lange es euch gefällig ist, menschlich davon reden. **Ich rede auf menschenweise um** der

(g) Quis ergo poterit salvus esse. *Matth.* 19. 25.

der Schwachheit willen eures Fleisches. (h) Nein, die Religion erstreckte eure Pflichten nicht so weit, und macht euch kein nothwendiges Geboth aus allen guten Anschlägen; wenigstens aber nehmet euch gleichwohl in acht, sie verspricht euch die Seligkeit nur durch die Erfüllung des großen Geböths des Gesetzes, und dieses Gesetz der Liebe hat nicht mehrere Schranken für den Weltmann als für den Einsidler. Sie befiehlt euch nicht, daß ihr alles ohne Ausnahm um Gottes willen verlassen sollet. Allein sie gebietet euch, Gott, ohne Vorbehalt, über alles zu setzen, und alles übrige in Absicht seiner, und um seinet willen zu gebrauchen. Sie erfodert nicht von einem jeglichen insbesondere jenes tiefe Absondern von den Leuten, jene völlige Beraubungen aller Bequemlichkeiten, und jene äußerliche Verläugnungen, davon ihr reden höret; sondern sie rufet euch allen, zufolg des Ausspruchs des Evangeliums zu: daß derjenige, der seine Angehörigen, sein Gut, seine Ehre, seine Gesundheit, seine Ruhe, seine Freyheit, seine Person, und sein Leben selbst mehr als Christum Jesum liebet, ist sein nicht werth; der ist meiner nicht werth. (i) Sie befiehlt euch nicht, daß ihr eure rechtmäßige Güter, gleich den ersten Gläubigen, verlasset, sondern daß ihr der unbeug-

(h) Humanum dico propter infirmitatem. *Rom.* 6. 9.

(i) Non est me dignus. *Matth.* 10. 38.

samen Vorschrift der Gerechtigkeit, alle verdächtige Mittel, solche Güter an euch zu bringen, und allen Gebrauch, den sie verdammet, aufzuopfern. Unterlasset, weil es doch ja bey euch nicht anders seyn soll, alles was die Heiligen nur immer gutes und vollkommenes ausgeübt haben; dannoch aber muß man die Sachen aufrichtig in die rechtmäßige und natürliche Ordnung, so das Gesetz und die unumschränkteste Pflicht und Schuldigkeit erfodert, wiederum herstellen. In allem müsset ihr euren Gott, als den herrschenden Gegenstand eures Herzens, den Zweck eurer Begierden, das Ziel und den Bewegungsgrund eurer Handlungen vorziehen. Es ist nothwendig, diesen gerechten Vorzug wohl zu behaupten, euch ein demüthig redliches Zeugniß darüber zu geben, und ohne euch zu schmäucheln, durch den Gebrauch eurer Güter, durch die Verwendung eurer Zeit, durch die Natur, und den Unterschied eurer Ergebenheiten und Neigungen, durch die Beschaffenheit eurer Werke, und durch den eigentlichen Zustand eures Wandels, davon zu urtheilen. Man verlangt nicht mehrers: es darf aber auch nicht minder seyn, und niemals ist für irgend einen Stand über diesen Artickel eine Nachlassung gemacht worden. Wir haben es schon oben erwähnet, und man kann es nicht zu viel wiederholen: in der Kirche findet man verschiedene Stände, und folgsam gibt es auch unterschiedene Pflichten. Bey den Menschen trifft

man

man verschiedene Gaben an, und als eine nothwendige Folge auch verschiedene Aemter; allein in Rucksicht dieser Regel ist alles gleich, alles ist einem jeglichen zu einer strengen Pflicht vorgeschrieben: Dieses muß man sich nun wohl und richtig bereden, um nicht den wahren Begriff der Gerechtigkeit, welche die Heiligen machet, umzukehren; so ist das Wesen, so ist der Grund des Zustandes des Gerechten beschaffen, und ohne welches sein Zustand nicht neben der wahren Gerechtigkeit bestehen kann, und so ist auch die Art der Heiligkeit beschaffen, welche uns die Kirche anheute in dem Beyspiele derer, die selbe ausgeübt haben, vor Augen hält. Ihr sollt heilig seyn (k) Dieses Beyspiel verdammet dahero, wie ich gesagt habe, unsere falsche Tugenden, und zeiget uns, daß wir heilig seyn sollen wie sie; allein es schlägt ingleichem unsere eitele Einwürfe zu Boden, indem es uns überzeuget, daß es möglich ist, heilig zu seyn, wie sie. Und solches werdet ihr aus der zweyten Abtheilung dieser Rede erkennen.

Zweyter Theil.

Niemals schiene der menschliche Verstand fruchtbarer in Irrthümern und in falschen Vorwänden, als wenn es eigentlich die Frage von

(k) Sancti estote. 1. Joan. 3. 3.

von dem einzigen Gegenstande ist, welcher ihm am meisten am Herzen liegt, und man darf nur, um sich dessen zu überzeugen, die unterschiedenen Arten untersuchen, darüber man in der Welt urtheilet. Die einen, (wie ihr selbst gesehen habt) von dem Reiche Gottes wenig unterrichtet, betrachten die Seligkeit, was die Bedingnisse anbelangt, als abhängend von der Freyheit unserer Wahl, und welche, so zu sagen, nur einen Theil des Menschen und seiner Achtsamkeit erfoderte. Die andern, freywillig von einer heimlichen Verzweiflung dahingerissen, sehen im Gegentheil die Seligkeit als eine Unternehmung an, wozu der ganze Mensch nicht hinlänglich wäre. Jene machen dieselbe in einigem äußerlichen Scheine der Redlichkeit bestehen, woran sich kaum ein ehrbarer Heyde begnügen würde, und allzeit zufrieden mit sich selbsten, bereden sie sich, daß sie noch überflüßig thäten, während daß diese hier die Seligkeit in einen Grad der puren Unmöglichkeit setzen, und sich gar nicht, diesen Zweck zu erreichen bemühen. Das eitele Blendwerk der ersteren haben wir bewiesen, und die Falschheit ihrer angeblichen Tugenden verdammet. Anitzo ist es nöthig, den Irrthum der letzteren zu entdecken, um die Eitelkeit ihrer Vorwände zu beschämen. Allein die Heiligen selbsten werden uns anheute, als lauter getreue Zeugen, beschämen, theils wenn sie uns in ihrer Person die vollkommene Gleichheit, die sie mit uns gehabt

haben, zeigen werden, theils wenn sie uns in ihrer erhabenen Herrlichkeit den Besitz der Güter, den wir mit ihnen theilen können, vor Augen stellen werden. Die nämliche Natur, die nämlichen Verheißungen; folgsam findet keine Entschuldigung von unserer Seite statt. Schenket diesen beeden Betrachtungen eure Aufmerksamkeit, und vernehmet meinen fernern Vortrag zu eurem erbaulichen Trost.

Vor allen Dingen ist es gewiß, meine Brüder, daß in dem Rathschluß Gottes, und in der Haushaltung seiner Gnade zwey Hauptmittel anzutreffen seyn, um uns zur Ausübung des Guten zu verleiten, das Wort, und das Beyspiel; man muß gestehen, daß dieses allzeit mehr nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit eingerichtet wäre; daß man ihnen öfters vergebens die schönsten Sprüche der Weisheit vorhalten würde, wenn man nirgendswo Weise fände, welche denselben nachleben wollen; daß man, um sie zu verhindern, die Wahrheiten des Evangeliums, gleichwie sie thun, für bloße Begriffe ohne Wirksamkeit zu halten, selbige ins Werk setzen, sie als wahrhaftige und wesentliche Gesetze vorstellen soll, welche von den einen befolgt werden können, da sie von den andern befolgt worden sind, und daß, wenn ein besonders starker Muth dazu erfodert wird, um sich selber einen neuen und unbekannten Weg zu bahnen, die Schwachheit keine Vorwände mehr

hat,

hat, wenn man ihr nur, solchen Fußstapfen, die schon völlig gebildet sind, nachzufolgen verordnet. Und siehe dieß ist eigentlich das kräftige Mittel, welches die Kirche uns heut an Handen giebet, indem sie uns zugleich und in einem einzigen Blicke jene Menge der Gerechten, welche den Gegenstand unserer heutigen Andacht ausmachen, vor Augen stellet.

Unterdessen was thut man nicht, um dieses Mittel unfruchtbar zu machen, und welchen seltsamen Begriff bildet man sich nicht alsogleich von diesen heiligen Menschen, wenn wir sie zum Muster der Nachfolge anführen wollen? Man stellet sich, (merket wohl, meine Lieben) man stellet sich darunter Menschen von einer ganz besondern und von uns unterschiedenen Gattung vor: Menschen, die in ihrer Geburt ein Vorrecht genießen, die über alle Schwachheiten des Fleisches erhaben sind, unvermögend Böses zu thun, und es zu gedenken, befreyt von allen Leidenschaften, demüthig, mildthätig, geduldig, bescheiden, keusch wegen natürlicher Leibsbeschaffenheit, unempfindlich gegen Ehrenstellen, gegen die Wollüsten, gegen die Schmerzen, gegen die Versuchungen. Man behauptet, daß alle Tugenden mit ihnen gleich zur Welt gebracht worden seyn, und daß sie auf Erden gleich den Engeln, die in dem Himmel wohnen, keine sterblichen Leiber gehabt haben wie die unsrigen. Es fehlt nicht viel, daß man

man sogar Götter aus ihnen mache, um sich einen scheinbaren Vorwand zu bilden, als ob man nicht so weit gelangen könnte, wie sie: oder aber, wenn man genöthiget ist zuzugeben, daß sie, gleichwie die übrigen Menschen, Laster zu verbessern, Hindernisse aus dem Weg zu räumen, Leidenschaften zu ersticken fanden, so bildet man sich ein, daß sie ohne schwere Arbeit auf der Strasse zum Himmel alles eben, glatt, und richtig angetroffen hätten. Aus einem gleichen Geiste der Ungerechtigkeit und der Bosheit, welcher, um unsere Laster desto besser zu bestärken, uns oftmals verleitet, ihre Tugenden streitig zu machen, unterfangen wir uns auch oftmals, selbige Ursachen beyzumessen, die nur ihnen allein eigen sind, um uns eine heftigere Kleinmuth zu machen, sie nachzuahmen.

Was sagt ihr, o Menschenkinder? Werdet ihr immerzu so sinnreich bleiben wollen, euch selber zu betrügen, um die Schamröthe, die euch das Angesicht überdecket, desto kecker zurück zutreiben? und werdet ihr, um in der Ungerechtigkeit eurer Wege ohne Gewissensbiße fortzuwandeln, unaufhörlich dem Lichte, welches euch wider euren Willen verblendet, ausgesonnene Lügen vorhalten? Ach! meine Brüder, wenn wir uns weigern wollen, die Heiligen nachzuahmen, so lasset uns doch wenigstens billiger von ihnen denken, und lasset uns damit

be-

begnügen, daß wir durch eine nicht zu entschuldigende Muthlosigkeit weder kämpfen, noch überwinden wollen, wie sie; ohne daß wir ihnen annoch den Verdienst ihrer Kämpfe, und den Ruhm ihrer Siege zu rauben uns einfallen liessen. Denn endlich, aus der nämlichen Quelle entsprossen, wie wir, von dem nämlichen Vater erzeuget, aus dem nämlichen Geblüte abgestammet, waren sie denn von einer vortrefflicheren Natur, als die unsrige, und hat uns denn die Religion, die uns ihre Tugenden mit so vieler Aufrichtigkeit erzählet, jemals ihre Schwachheit, und die vollkommene Aehnlichkeit, die sie mit uns hatten, in etwas verheelet oder verschwiegen? Ihr sehet es: von keiner vortrefflicheren Natur. (1) Und überdas, wenn nur eine ganz geringe Anzahl derselben vorhanden wäre, wenn das Evangelium höchstens nur zween oder drey Jünger in der Folge so vieler Jahrhunderte uns aufführen könnte, so würde man vieleicht auf einen Augenblick unsere Beweise anhören; allein heute, da wir eine unendliche Schaar von Zeugen über unseren Häuptern schweben sehen, an diesem großen Tag, wo die Kirche die allgemeine Geschichte von allerley Volk, von allerley Alter, von allerley Geschlechte, von allerley Ständen vor unseren Augen eröffnet, was sollen wir sagen, und mit welcher auch sogar nur scheinbaren Entschuldigung

(1) Non naturæ præstantioris.

gung kann sich die gähnende Trägheit der Menschen allhier schmücken, und ihre Röthe verhüllen?

Wir fragen, ob es möglich ist, auf die Bedingnisse, so man uns vorschreiben will, gerecht zu werden, ich aber würde fragen, ob es möglich ist, bey dem Anschauen so vieler Muster der Nachfolge, womit man uns überhäufet, auch nur einen Augenblick in Zweifel zu stehen. Ich will gerne dem heiligen Chrysostomus diese natürliche und nachdrückliche Ueberlegungen abborgen, davon ich, eben so wenig als er, eine leere Strafrede allhier zu mach n gedenke, dieweil er die einzige Stärke der Wahrheit zu Hülfe zoge: „Wie! soll es gesagt werden können, „daß die Ungerechtigkeit allzeit über die Tu„gend, und die Natur über die Religion den „Zepter führe? Man will sich durch die Ge„wohnheit (denn ihr sehet tagestäglich die „unumschränkte und tyrannische Gewalt, so „sie über die Herzen ausübet) dahinreissen las„sen; und von einer Menge Heiligen, deren „Glanz unsere Augen von allen Seiten her be„stralet, wollte man sich nicht auf die Stras„se der Wohlfahrt leiten lassen? Die nichts„bedeutende und weltliche Lehrstücke eines auf„geblasenen Weltweisen haben tausenderley Rei„zen für die Klüglinge unserer Zeiten, und „die verehrungswürdige Gottseligkeit so vieler

„ hocherleuchteten Menschen sollte für die Kin„der des Lichts weder Stärke noch Anlockung „haben? Man schonet weder Habschaft, noch „Ruhe, noch Gesundheit, wenn man sich in „dem Falle siehet, dem Beyspiele eines Für„sten nachzufolgen. Man siehet ganze Heere, die „durch seine bloße Gegenwart zu den blutigsten „Schlachten mit einem kriegerischen Muthe „bewaffnet sind; unerschrocken trotzen sie alle Ge„fahren, sie stürzen sich in Feuer und Schwert, „sie spotten der Wuth des grimmigen und nach „Blute schnaubenden Todes, und heute sollen „so viele tapfere Häupter an der Spitze eines „jeglichen Christen nicht vermögend seyn, „ihre Herzen rege zu machen! Alles will man „als eine Strafe achten; alles scheinet sogar „unübersteiglich; und während daß unsere Mit„brüder voller Eifer und Hitze vormals in dem „Märtyrertode selbsten ihre Süßigkeit fanden, „so glaubt man heut zu Tage, in den Süßig„keiten der Tugend selbsten die Strenge eines „unerträglichen Märtyrertodes anzutreffen! „Wo ist denn jener Grund, jene Stärke der „Vernunft, jene Gründlichkeit des Verstandes, „jene edele und vortreffliche Gesinnungen, von „denen man in der Welt so viel Pralens macht? „Oder besser zu sagen, wo ist der Glaube „hingekommen, und welchen Gebrauch ma„chen wir davon? Gehet bis in die ersten „Zeiten zurücke, (fähret dieser Lehrer fort) „so werdet ihr Leute sehen, die weit vor den

„ auf-

„ aufgeklärten Tagen des Evangeliums gelebt
„ hatten, die folgsam weder den Unterricht, we=
„ der die Muster der Nachfolge, weder die so
„ nahe Hülfsmittel, deren ihr genießet, gehabt
„ haben, und welche, da sie keine Bilder der
„ Nachahmung auf Erden fanden, sich selb=
„ sten zum Muster der anderen darstelleten.

Es gefällt aber, gleichwie ich bereits an=fangs erwähnet habe, einem jeglichen, eine so große und so kennbare Entfernung zwischen den Heiligen, und ihme, zu setzen, daß er sich endlich beredet, es seye ein ganz unterschiedenes Volk, zu welchem er sich gar nicht rechnen dürfte. Man rufet herbey, man vergleicht, was ehemals in der Kirche vorgegangen ist, mit dem was man anitzo darinne siehet, und wenn man einen Athanasius, eine Theresia, und andere Gerechten mit der Krone der Herrlichkeit ausgeschmücket, betrachtet, so verschwindet die Vergleichung schlechterdings vor unseren Augen. Ich gestehe es, und itzt da die Zeit alle Dinge aufgekläret hat, so scheinet es auch also. Allein zu der Zeit da man diesen großen Heiligen verfolgte, war es ein Bischof, den man Athanasius nennete, und die heilige Theresia zu ihrer Zeit, eine Ordensfrau, wie die anderen. Elias ware ein Mensch wie wir, und den nämlichen Leidenschaften unterworfen wie wir, sagt der heilige Apostel Jakobus. Elias war ein Mensch wie wir, auch dem

Leiden unterworfen. (m) Abraham, Isaac, Jakob, Tobias, und viele andere waren Menschen wie wir, sie bemüheten sich die Pflichten ihres Standes zu erfüllen, sie waren mancherley Abwechslungen des Lebens ausgesetzt, sie schleifeten bey einem langdaurenden Leben eine Kette von Trübsalen, Gefahren, und Versuchungen, deren einer sie etwa kaum entgangen, so wurden sie schon wiederum von einer anderen bedrohet. Auch sogar nur ein einziger unter ihnen, und mitten unter einem heydnischen Volke, (sein Name war Job,) ein einziger kann allen zum Beyspiel dienen, dieweil er in allerley Ständen heilig und gerecht ware. Er war es in dem vollkommensten Ueberflusse, und in der äußersten Dürftigkeit. Er war es bey einem Weibe, und bey einer gesegneten Nachkommenschaft. Er war es ohne Habschaft und ohne Kinder. Er war es mitten in der Rennbahne eines ruhigen Lebens, wie auch in den empfindlichsten Schmerzen bey einem abgöttischen Volke, und bey falschen und ungerechten Freunden. Er war es endlich auf dem Throne, und noch viel ruhmwürdiger auch auf seinem Misthaufen. Welch eine Lehre für einen Christen, und welch ein standhafter Beweis wider unsere Vorwände, wenn sie je nicht allerdings unheilbar sind!

Ja

(m) Elias homo erat similis nobis passibilis. Jac. 5. 17.

In dieser Absicht war es auch, meine Brüder, und durch die Stärke dieser Ueberzeugung war es, daß Augustin mitten in seinen vormaligen Irrthümern sich selbsten so billige und so ernstliche Vorwürfe machte, oder vielmehr, es war die Tugend selbst, die ihme solche machte, indem sie sich ihme vorzeigte, **warum solltest du nicht können?** (n) Warum sollen wir nicht eben das thun können, was so viele Alten, so viele Kinder, und junge Personen haben verrichten können? Wenn es durch die mächtige Kraft Gottes, und nicht durch sie selbsten geschahe, haben sie die Gnadenthür hinter sich verschlossen? Ist die Quelle davon verstopfet, sind die Wasserröhren daran zerbrochen, haben das Lesen, das Almosengeben, die Entziehung von der Welt, die Wachsamkeit, das Gebeth, die Sacramenten, und so viele andere Heilsmittel ihre Kraft verlohren? Und wenn die Heiligen gewesen sind, was wir sind, können wir denn nicht mehr seyn das was sie sind, indeme wir thun, was sie gethan haben? **Warum solltest du nicht können, was diese und jene?** (o) Es ist auch in der nämlichen Absicht, sagt dieser große Lehrer, und um uns einsweilen mit den nämlichen Vorwürfen zu überhäufen, daß die Heiligen als lauter treue und unparteyische Zeugen aufbehalten werden. Wir suchen ihre Aussagen kraftlos zu machen, wir ver-

(n) Nunquid non poteres? *S. Aug.*

(o) Nunquid non poteris, quod isti & iste? *ibid.*

verwerfen sie heute aus eingebildeten und lächerlichen Vorwänden, und wir schmieden uns tausenderley schwülstige Lehrgebäude wider die Grundrisse, die doch nur eigentlich um unsertwillen gemacht sind; allein sie werden uns, (setzet er hinzu,) an dem letzten Gerichtstag an die Seite gestellt werden, die Niniviten werden wider uns aufstehen, und Gott selbsten wird sodann zu uns sagen, wenn er sie uns unter Augen stellen wird: siehe dieß ist was sie haben thun können, da sie, gleichwie ihr, auf Erden lebten, und ihr wollet behaupten, daß ihr es nicht sowohl hättet thun können, als sie! **Damit Gott zu dir sagen möge: du hast nicht gekönnt, und sie haben gekönnt? Sie;** (p) ja diese schwache und gebrechliche Menschen, sterblich, versucht, betrübt, arm, verachtet, verfolgt, wie ihr: diese Menschen, welche mit der Welt ihre Gemeinschaft hatten, welche unter den Hohen dieser Welt gebohren und erzogen waren, denen die Unterhaltung einer zahlreichen Familie, die Regierung ganzer Völkerschaften, oder die Seelensorge anvertraut gewesen, wie euch: diese junge, empfindsame Personen, durch eben diese Bande miteinander vereiniget, mit den nämlichen Eigenschaften ausgeschmücket, denen nämlichen Lockungen ausgesetzt, wie ihr; alle diese Gerechten haben das Ge-

(p) Ut possit tibi dicere Deus: Tu non potuisti, & illi potuerunt? Illi? *S. Aug.*

Gesetz halten, und ihre Laufbahn selig vollführen können: Sie haben gekonnt, (q) und ihr, in der nämlichen Religion gebohren, in der nämlichen Schule erzogen, in den nämlichen Wahrheiten unterrichtet, an dem nämlichen Tische gespeiset, und die ihr den nämlichen Gewinnst miteinander zu theilen habt, ihr solltet nicht haben die nämlichen Pflichten erfüllen, noch ein weit minder schweres Joch als das ihrige, ertragen können! und du hast nicht gekonnt? (r) Was wird man alsdenn auf so gerechte Vorwürfe einwenden, und mit welcher Stärke treiben nicht solche Worte von dem heutigen Tage an alle Nichtigkeit unserer Vorwände zurücke, dieweil man uns mit allem deme nichts anders vorstellet, als Menschen die uns gleich sind?

Lasset uns annoch zum andern, doch nur mit zwey Worten, dieser Gleichheit der Natur und der Eigenschaften, welche die Heiligen mit uns gemein gehabt haben, annoch die Reizen der Belohnung, deren sie itzo genießen, und die wir dereinstens mit ihnen theilen können, hinzufügen. In der That haben sie selbsten ehemals sich durch diesen mächtigen Bewegungsgrund ermuntert. Sie betrachteten sich, sagt der heilige Chrysostomus, auf Erden wie jene

(q) Illi potuerunt.
(r) Et tu non potuisti.

berühmte Kämpfer, denen man von einem erhabenen Orte den Preis ihres Wettlaufs vorzeigte, und ihnen jezuweilen zuriefe, daß sie ihre Augen drauf wenden sollten. **Hebet die Augen empor;** (s) ein sehr denkwürdiges Schauspiel, welches die Kirche an dem heutigen hohen Festtage vor den Augen unsers Glaubens erneuert. Sie zeiget uns von ferne die unsterbliche Kronen. Sie öffnet die Thore des himmlichen Jerusalems, und rufet uns von einem erhabenen Orte zu, daß wir das Erbtheil des Gerechten daselbst betrachten sollen. **Hebet die Augen empor.** O ihr, traurige Wanderer, die ihr euch ohne Unterlaß hienieden über die Weite und über die Rauhe des Wegs beklaget, werfet nur eure Blicke gegen dem heiligen Berge, wo euer werthes Vaterland ist, und sehet in dessen gesegneten Ringmauren eure eigene Brüder, die euer alldorten erwarten. Ihr, die ihr so viele Beschwerlichkeiten in den schuldigsten Pflichten findet, richtet einen Augenblick eure Augen gegen jenem seligen Aufenthalt, allwo der Gott der Ehre und der Wahrheit mit seinen Auserwählten herrschet. Dort werden alle Kümmernisse und Müheseligkeiten des Lebens aufhören. Dort wird man in der Freude eines ewigen Friedens die Früchten der Gerechtigkeit ärndten, die man in den Thränen einer heiligen Traurigkeit gesäet hat. Dort thei-

(s) Sursum oculos.

theilet man in der Wohnung einer unabänderlichen Ruhe die herrlichen Palmen aus, die man bey dem Siege über den Fürsten dieser Welt erfochten hat. Dort ruhen in süssester Wonne in dem Schooße des himmlischen Vaters jene getreue Arbeiter, die des Tages Last und Hitze getragen haben. Dort fühlet man endlich den ohnunterbrochenen Genuß einer Glückseligkeit, die kein Maaß kennet, und den Besitz eines Gutes, welches durch nichts mehr geraubet werden kann. Hebet die Augen empor. O menschliche Schwachheit, schwaches Geschöpfe! ist denn noch mehrers vonnöthen, um die Hitze deines Nacheifers zu beflammen? Ach leider! Jene Kämpfer ließen sich nicht so lange anspornen, um die größten Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Die Hoffnung einer armen zergänglichen Krone lockte sie an, sagt der heilige Paulus, und man sah sie sogar mehr als einmal ganz mit Staub und Blute überdeckt, die Hitze eines hartnäckigen Gefechts bis zu völliger Erschöpfung ihrer Kräften aushalten, um nur sterblichen Menschen zum Schauspiele zu dienen, und die nichtsbedeutende Belohnung ihres Beyfalls mit in ihr Grab zu tragen. Unterdessen rühret eine solche Sprache heut zu Tag die meisten Christen sehr wenig, diese unsterbliche Ehre hat für sie weder Reizen noch Anlockung, und diese unaussprechliche Güter, welche bishero so viele gerechte Seelen ergötzet, und so viele heilige Begierden angezündet haben, sind bey

 ihnen

ihnen fast nichts als leerer Tand, und bloße Hirngespinste. Ists eine Verkehrung der Sinne? Ists eine Verderbniß des Herzens? Ists Dummheit, ists Trunkenheit? Ists eine offenbare Ruchlosigkeit? Es ist öfters alles dieses zusammen, meine Brüder, und siehe dieß nenne ich die Schande der menschlichen Vernunft, und die Schmach der christlichen Religion.

Große Heiligen! die ihr heute die Freude der Kirche ausmachet, und die ihr selbsten jene triumphirende Kirche in der allererhabensten Höhe ausmachet, ihr sehet dieses Unwesen auf Erden; und der nämliche Gott, der euch die Bekehrung der Sünder in seiner himmlischen Klarheit schauen läßt, um euch an dieser Freude Antheil zu geben, der läßt euch auch ihre Vergehungen nicht unbewußt seyn, damit ihr gegen derselben Bedürfnisse empfindlich werden möget! Wir urtheilen nicht von eurer Entfernung auf eine materialische Weise, und nach einem meßlichen Raume. Wir wissen, daß, obgleich dem Leibe nach von uns abgesondert, ihr dannoch durch die unsichtbaren Bande jener Liebe, die niemals stirbt, und durch die geistlichen Verbindungen jenes Glaubens, der in seiner Gemeinschaft nur eine einzige Heerde ausmacht, noch immerzu mit uns vereiniget seyd. Wir zählen die Glieder zu dem Haupte, und wir ehren das Haupt in den Gliedern. Ihr seyd jenes auserwähte Erbtheil Israels, welchen das verheissene Reich gegeben

geben worden ist, jene getreue Knechte, die der Hausvater über alle Güter seines Hauses gesetzt hat. Ihr seyd die Freunde des Bräutigams, die ruhmvollen Eroberungen seines Blutes, die köstlichen Früchte seines Geistes, die Bekenner seines Namens, die frommen Zeugen seiner verkündigten Gnade, die Märtyrer seiner Wahrheit; und als solche glauben wir, daß der himmlische Vater euch erhöre. Tausend Zeugen, welche in allen Jahrhunderten von euch sprechen, tausend aufgehobene Hände, um euch anzurufen, und tausendfache Hülfe, die durch eure Vermittlung vom Himmel herabgeströmet ist, werden die ewigen Denkmale eurer kräftigen Fürbitten seyn. Verdoppelt nun dieselbe anheute für uns bey dem Heilande Christo Jesu, welcher zum Mittler zwischen Himmel und Erde gesetzet wurde. Leget unsere Seufzer, nebst euren Kronen zu dem Fußschemel des Lammes, und damit es offenbar werde, daß wir bey ihme in den ewigen Hütten Freude haben!

Uns aber, meine Brüder gebühret es, uns diese getreue Freude, und diese mächtige Beschützer zu verschaffen; uns gebühret es, uns ihres Schutzes würdig zu machen, wenn wir in ihre Fußstapfen treten, in der Ueberzeugung, daß es nur diese seyn, die sie beschützen, und daß derjenige, der die Heiligen nicht nachahmen will, sie vergebens lobet und bittet. Lasset uns also die Machtstimme so vieler Vorgänger erweichen.

Lasset

Lasset uns nicht mehr bloße Bewnnderer so vieler uns vor Augen gelegter Tugenden seyn; und um diese Rede mit den Eingangsworten des heiligen Paulus zu schliessen, **Weil wir eine so große Wolke von Zeugen haben, damit wir umher besetzt sind**, und dieweil schon eine so große Anzahl gerechter Seelen uns vorangegangen, die uns den Weg gebahnt haben, **so lasset uns durch Geduld hinanlaufen zu dem Streit, der uns fürgelegt ist.** Lasset uns laufen, meine Brüder, lasset uns in der Rennbahne laufen, die uns eröffnet ist; und der Himmel verleihe uns die Gnade, daß wir unsern Lauf selig vollenden. Der Gott unserer Väter verleihe, daß der Triumph der Kirche von Tag zu Tag wachse, und daß sie alle ihre Kinder vereinigt sehen könne, um die Anzahl der Heiligen in dem Reiche der ewigen Herrlichkeit zu erfüllen, Amen!

Predigt
auf den
Gedächtnißtag der Verstorbenen.

I. Thessal. 4, 12.

Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen. (*)

Wenn die Unwissenheit gewisser Wahrheiten der Religion allezeit einem Christen nachtheilig gewesen ist, so kann man sagen, daß sie niemals weder gefährlicher, weder minder zu entschuldigen ist, als wenn sie in diesen wichtigen Punkten fällt, der unsere Brüder ebenfalls mitangehet, und wo wir zugleich ihre Angelegenheiten nebst unseren eigenen vergessen. Also ist, meine Brüder! wenigstens bey den meisten unter uns unser Verhalten gegen die, so in dem Herrn entschlafen sind, beschaffen. Mehr unvorsichtig, mehr unordig, als beschei-

den

(*) Nolumus vos ignorare de dormientibus.

den in denen auch gerechtesten Thränen, die wir bey ihrem Sarge zu vergießen scheinen, gedenken wir zum öftern weder an unsere unerläßlichsten Pflichten, weder an ihre wahre Bedürfnisse.

Dieses veranlasset nun die Kirche, die Worte des heiligen Paulus oftmals in den Mund ihrer Diener zu legen, besonders an diesem feyerlichen Tage, den sie seit so vielen Jahrhunderten darzu ausbezeichnet hat, und welchen eine doppelte christliche Liebe sie in jeglichem Jahre auf eine ganz besondere Weise heiligen machet. Sie fodert von uns Zäher, Seufzer, und Wohlthaten für die, so uns der Tod entrißen hat, es ist wahr; allein sie verlanget kräftige Wohlthaten, aufgeklärte Zäher, christliche Seufzer, und da sie uns selbe von unseren Herzen abreißet, so scheinet sie ganz beschäfftiget, minder durch die finstere Zubereitung ihrer Klagceremonien, minder durch ihr leidtragendes Gesang, und die klägliche Stimme ihrer Diener, als durch die Worte des Apostels, und wenn man ihme nachspricht: **Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen;** denn es soll euch vieles daran gelegen seyn, eben sowohl die Peinen, die sie erdulden, als auch die Befreyung, so ihr ihnen verschaffen wollet, zu erkennen und einzusehen: **Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen.**

sen. Die Kenntniß ihrer Quaalen wird auch einige Folgen für euch selbsten daraus ziehen lassen. Die Kenntniß ihrer Befreyung wird euch zweifelsohne dahin vermögen, daß ihr für sie arbeitet. Sie leiden große Quaalen:

I. Werdet also an ihrem Schaden klüger.

Ihr könnet sie aus ihren Peinen entledigen:

II. Werdet also gegen dieselbe mildthätiger.

Sehet, dieß sind die zween wichtigen Punkten, worein ich diese Rede eintheilen werde, und über welche ich heute dem Apostel und der Kirche zu einem Ausleger dienen will, nachdem wir die Lichter des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä, als der Schutzfrau der leidenden Seelen, werden erbetten haben; Sey gegrüßt, Maria!

Erster Theil.

Wenn ich, meine Brüder! von einem Zustande der Aussühnung der Peinen spreche, worinne sich die Seelen gewisser Gerechten befinden, die in dem Herrn entschlafen sind, so erwartet vermuthlich eure Gottseligkeit nicht von

der

der Wesentlichkeit dieses Standes erst überzeugt zu werden, und euer Glaube selbst hat nicht vonnöthen, in einer Wahrheit bestärket zu werden, die er als einen Hauptartickel der Religion von seinen Vätern empfangen hat. Es gehe endlich nach so vielen Streiten, Beweisthümern, augenscheinlichen Wahrheiten, und Entschuldigungen, zu Grunde; ja es endige sich einmal auf immer der ungerechte und hartnäckige Irrthum, welcher in diesem Punkte weder der Vernunft in der Gründlichkeit ihrer Schlüße, noch der Kirche in der Gewißheit ihrer Lehren, noch Gott selbsten in der Unfehlbarkeit seines prophetischen Wortes, nichts nachgeben will! Lange genug hat man ganze Bücher mit angefüllet, um die ungelernige Menschen von einer Wahrheit zu überführen, welche die beständige Tradition aller Jahrhunderte festgesetzet hatte, und welche das Heydenthum selbst nicht zu verwerfen schiene. Dem Himmel seye Dank, es hat die viel aufgeklärtere und viel demüthigere Religion der Gläubigen niemals dergleichen Schulgezänke nöthig gehabt; und wenn sie annoch in anderen Lehrstücken Feinde zu bekriegen hat, so hat sie wenigstens für sich selbst weder Zweifel noch Dunkelheit in diesem Punkt zu überwinden übrig. Allein wozu ist wohl dieses Fegfeuer bestimmet? und warum ergehet dieses Urtheil der Verdammniß wider die, so die Hand des Herrn darinn gefangen hält? Siehe, dieß ist eigentlich, worüber

die Kirche heilsame Betrachtungen von ihren Kindern verlangt, welche hinfortan dazu dienen mögen, daß sie ihren Wandel darnach richten. Sie zeiget uns leidende Seelen, welche entsetzlichen Quaalen überliefert sind: gewißlich ist es nicht um tödtlicher Sünden willen; die Hölle würde in solchem Falle auf ewig ihr Erbtheil werden; sondern wegen Vergehungen von einer ganz andern Gattung, welche ihrer Seits mit allzu großer Achtlosigkeit angesehen worden sind. Eine Beobachtung für die, welche dergleichen Fehltritte für gering und von keiner Erheblichkeit schätzen. Es ist auch nicht, als ob sie sich geweigert hätten, die ehemals begangene Uebelthaten auszusöhnen; Ihre Verdammniß wäre sodann gewiß; sondern darum, weil sie das Werk ihrer Buße allzu verzagt angegriffen hatten. Eine Warnung für die, welche die Ordnungen der Buße nicht wissen wollen, oder selbe vernachläßigen. Es ist endlich auch nicht, als ob sie gar von Gott verworfen, und schlechterdings seines Anschauens unwürdig wären; er liebet sie annoch mit aller väterlichen Zärtlichkeit, doch aber züchtiget er sie auf eine scharfe Weise als Richter. Eine Lehre für die, welche einen ganz unächten Begriff von jener schreckbaren Gerechtigkeit haben, oder die sich nicht genugsam davor fürchten. Dieß sind die drey große Lehren, die uns heute die abgestorbenen Gläubigen mittheilen, und woran uns vieles gelegen

seyn solle, selbige zu wissen. **Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen.**

Machen wir uns ernstlich an diesen Gegenstand; lasset uns alsobald erkennen, daß diese gerechte Seelen, ob sie schon in ihren letzten Augenblicken aller tödtlichen Sünden frey befunden worden, dannoch nach ihrem Tode, um anderer Fehler willen, die sie fälschlicher Weise für allzu gering geachtet haben, leiden müssen; davon aber ein jeder die eigentliche Beschaffenheit weit besser durch die Prüfung seines eigenen Herzens erkennen kann, als wir solches mit Worten allhier zu thun im Stande sind. Begreifet, meine Brüder! wenn es möglich ist, jene Menge kleiner Gebrechen, welche neben der Verfassung eines Herzens, welches Gott allem andern vorziehet, wohl bestehen können, jene unzählige Sünden, um deren willen der Priester, bevor er das Meßopfer am Altar verrichtet, die göttliche Barmherzigkeit anflehet; jene leichte Vergehungen, welche, wenn sogar (wie ein heiliger Augustin sagt) das Herz in Gott entzücket ist, durch den Strom einer alles-überwägenden Liebe dennoch einige Bächlein davon ableiten: sehet, dieß ist die Materie dieser schröcklichen Aussöhnungen. Gewisse Fehltritte in dem schmalen Wege der Wahrheit; gewisse Mängel, welche weniger das Bild einer vorsetzlichen Bosheit, als einer allzu gelinde bestrit-

strittenen Schwachheit anzeiget : tausenderley kleine Regungen der Hofart, Anmuthungen der Eigenliebe, denen man zu viel Gehör giebet, Sinnlichkeit , die man nicht genugsam unterdrücket; tausenderley flatterhafte Gedanken, welche eine zu sehr schlummernde und kaltsinnige Gottseligkeit nicht schnell und eiferig genug zurückgetrieben hat: tausenderley ungebührliche Worte, welche der christliche Wohlstand nicht erlaubte, oder welche die zarte Empfindlichkeit der christlichen Liebe nicht leiden konnte: tausenderley Bewegungen verschiedener Anfälle, welche die Lebhaftigkeit eines aufmerksamen Glaubens nicht zeitlich genug erstickte: Lauigkeit im Gottesdienste, Vernachläßigung gewißer Pflichten: Unterlassungen, eitele Willfährigkeit: gewiße Mängel im Gebethe, oder in anderen Werken der Gottseligkeit: unnütze Geschwätze, die wenig ernsthaft, noch bescheiden sind: freywillige Zerstreuungen im Gemüthe, unmäßige Freyheit in den Sinnen: schlechte Erbaulichkeit von einer gewißen Gattung: allzu menschliche und starke Neigung zu rechtmäßigen und erlaubten Gegenständen : allzu viele Hitze, um seine eigene Wohlfahrt zu befördern. Was soll ich noch mehrers sagen? Diese Materien sind anstößig, und man darf sie nicht zu weit treiben, um keinen Fehler begehen zu machen. Denn die Waage der Menschen ist leider unterweilen und fast immerzu ungerecht, und wie viele Christen gibt es nicht, die sich zu ihrem eigenen Unglücke dabey

bey betrügen, weil sie gerne betrogen werden wollen? Wie viele giebt es nicht, welche genaue Beobachter des Buchstabens sind, welche zwischen dem Geboth und der Vollkommenheit in zweifelhaftem Wahne stehen, welche unabläßig vom Gesetze und der Entübrigung desselben sprechen, welche unaufhörlich mit Gott selbsten von der Todsünde und von der läßlichen Sünde, vom Geboth und vom heilsamen Rathe in Streit verfangen sind, und welche sodann ohne Mühe das eine mit dem andern vermengen, das was die Wahrheit als eine Missethat beschuldiget, an ihnen selbst rechtfertigen, und unter einem gleißenden Scheine der Gerechtigkeit und der Frömmigkeit ihre Verdammniß umhertragen? Man dörfte fürwahr nur die Maur durchbrechen, und die Fackel des Glaubens auf einen Augenblick in das Heiligthum des Herzens hineinbringen; allein man wagt sich nicht gerne zu tief hinein, indeme man die beißende Vorwürfe eines allzu sehr aufgeklärten Gewissens befürchtet, welches, wenn wir es genau prüfeten, unser nicht schonen würde. Dem seye itzt wie ihm wolle, siehe, so habt ihr allhier eine unendliche Menge von Fehlern und Gebrechen, die wir als Kleinigkeiten ansehen, die aber mit den empfindlichsten Peinen bestrafet werden, welchen, dem Zeugnisse des heiligen Augustins gemäß, nichts als die Ewigkeit und die Verzweiflung davon befreyet zu werden noch abgehet, um den Peinen der Höl-

len ähnlich zu seyn. Siehe, dieß ist, (sagt ein anderer fast eben so alter Lehrer, die Materie zu jenem Aussöhnungsfeuer, welches auf eine zeitlang den Gerechten so gar in jenem Leben reiniget. Durch jenes vergängliche Feuer werden nicht die Hauptsünden, sondern nur die geringere Sünden gereiniget. (a) Großer Gott! du strenger Erforscher des menschlichen Herzens; o Herr, der du die Nieren prüfest, und unsere Laster sowohl als unsere Tugenden abzumeßen weist; wie sind doch die meisten unter uns so blind, und wie sind doch deine Gerichte so hoch von den unsrigen unterschieden!

Fürwahr, meine Brüder! wir bilden uns von der Sünde einen ganz unächten Begriff, welcher uns deren Abscheulichkeit völlig aus unserm Gesichtspunkte rücket. Die schreckensvolle Heiligkeit Gottes meßen wir nach den Vorurtheilen unsers Verderbnisses ab: wir glauben, daß er das, was wir uns selber leichtlich verzeihen, entschuldige, und durch den Haufen deren, die uns gleich sind, getröstet, scheinen wir über die gerechte Zaghaftigkeit gewisser Seelen, die doch weit aufmerksamer sind, sich wider alles zu beschirmen was auch so gar nur den Schein einer Ungerechtigkeit an sich hat, uns annoch zu verwundern,

(a) Illo transitorio igne non capitalia peccata, sed minima purgantur. *Cæs. Arel.*

ja uns wohl gar darüber zu ärgern. Bey der mindesten Annäherung der Sünde werden sie in Schrecken gesetzet; und während daß die erleuchtete Augen der Wahrheit das Uebel mit Entsetzen ansehen, so unterstehen wir uns, solches, nach dem Begriffe der Welt, eitele Grillen und Schwachheiten, oder unschuldige Dinge und läßliche Unvollkommenheiten zu nennen. Dahero rühret sodann jener unglückselige Leichtsinn in Häufung unserer Missethaten, jene leidige Gemeinschaft, so man unvermerkt mit dem Laster errichtet, jene seltsame Freyheit oder vielmehr Gewissenlosigkeit, welche das Gift der Ungerechtigkeit unaufhörlich wie Wasser hineinsauft, sobald man gläubet, daß es nicht tödtlich seye. Daher rühren jene Undankbarkeiten, jene tägliche Ermanglung eines zuversichtlichen Glaubens, welche das Herz eines Gottes, der um seine Ehre eifert, zum Zorne reizen, und welche den köstlichen Strom seiner Gnaden zurückhalten. Daher rühren endlich jene geringgeachtete Fehler, welche oftmals die größten Fälle, und jenen nährenden Saamen der Begierlichkeit, der früh oder spät allerley Ebenteure hervorkeimet, nach sich ziehen. Die Uebertretung des Gesetzes achtet man für nichts, weil es nur etwas läßliches zu seyn scheinet. Muß man sich denn an den Höfen der Fürsten durch allerley Frevel versündigen, um ihre Ungnade zu verdienen? Und wie lange, ihr Menschenkinder, wie lang wollen wir noch den majestätischen

tischen Gott des Himmels unter die, so auf Erden herrschen, herunter setzen? Wäre es zu viel, wenn wir ihn wenigstens in eine Vergleichung setzeten, wenn es die Frage ist seine Ehre zu befördern? Haben wir vergessen, was in den göttlichen Schriften enthalten ist, und wie man darinne von gewissen Dingen urtheilet, die doch tausend scheinbare Gründe vor unsern Augen rechtfertigen? Das geringe Mißtrauen, oder vieleicht so gar nur die etwas schnelle Bewegung eines Moyses, der an den Felsen schluge, der fürwitzige Blick eines Weibs in die Flammen fünf eingeäscherter ruchloser Städte; die blose Freude eines heiligen Königs an der Berechnung seines Volks; die geringe Leichtgläubigkeit sogar eines eiferigen Propheten, welcher den Befehl des Herrn dem Jeroboam bringen wollte. Was denket ihr von allen diesen Fehlern, meine Brüder? Alleine was denket hierbey derjenige, der der getreue und wahrhaftige Zeug davon ist? Ach leider! jene Mißtritte so vieler Seelen, deren Schicksal wir heute beklagen, waren dennoch von dieser Art und vieleicht noch ehender zu verzeihen, wenigstens leichter und seltener als die Fehler der meisten unter uns. Dieß ist also die Ursache und der Gegenstand der schrecklichen Strafe, die sie itzt leiden, nicht allein um die Schuld von Gott dadurch abzutilgen, sondern um noch andere damit zu bestrafen, die sie durch Buße nicht genug ausgesöhnet haben. Eine zweyte Wahrheit,

die uns nicht minder als die erste von ihnen bekannt gemacht werden muß. **Wir wollen euch nicht verhalten.**

Keine Sünde, sie möge auch beschaffen zu seyn scheinen wie sie wolle, ist, die nicht allhier auf Erden durch den büßenden Menschen ausgesöhnet werden müsse. Ohne Zweifel wird man dies nach dem klaren Ausspruche des Evangeliums eingestehen. Warum aber die meisten Menschen solches nicht zugeben wollen, ist, weil die Buße, um jene würdige Früchten, davon das nämliche Evangelium spricht, hervorzubringen, allzeit eine billige Gleichheit mit der Größe der Beleidigungen beobachten muß, welche sie abbüßet: Zwo Wahrheiten, welche beede ganz ungezweifelt sind, und zwo Verbindlichkeiten, welche in den Grundregeln der Religion von gleichem Gewichte sind. Die eine derselben ist, Buße zu thun, weil es der allerhöchsten Ordnung und Billigkeit gemäß ist, daß eine jede Missethat von dem Schuldigen selbst abgebüßet, und sie an seiner Person gestraft werde. Alleine die andere ist gleichfalls klar, daß diese Abbüßung, um diesen Namen zu verdienen, nach den abzubüßenden Fehlern abgemessen werden muß; daß die Strenge des einen die gerechte Ersetzung der Ungerechtigkeit derer anderen seyn muß. Ich gestehe zwar (ewiger Dank seye dem anbethungswürdigen Blute Jesu Chri-

Christi gesagt, welches uns von dem Tode befreyet hat!) ich gestehe, sage ich, daß Gott, der uns unsere Sünden verzeihet, uns auch die ewige Peinen, so wir verdieneten, nachlasse; wir därfen aber deßwegen ja nicht glauben, daß er uns auch die Züchtigungen, die wir in der Zeit dafür auszustehen haben, schenken werde. Es ist hier nichts anders als eine Auswechslung der Güte, welche uns ein Maaß, anstatt des andern, zueignet, und gleichwie es die Gerechtigkeit ist, welche selbsten dieses Maaß ordnet, um ihre Rechten zu behaupten, in der Zeit da sie fast alles der Barmherzigkeit überläßt, so ist es für uns eine unumgängige Schuldigkeit, solches Maaß zu erfüllen, oder für alles dasjenige Rechenschaft zu geben, was wir uns unterstunden davon abzubrechen und inzubehalten.

Auf diesen lichten Grund, welcher die falsche und ungerechte Meynung der letzteren Jahrhunderte so kräftig zu stürzen fähig ist, und davon wir noch die leidige Drümmer an unseren irrenden Mitbrüdern beklagen; auf diese Ordnung, sage ich, welche durch die unabänderlichen Gesetze der Wahrheit selbsten gemacht worden ist, waren jene heiligen Lehrsätze gegründet, welche die letzte Kirchenversammlung mit so vielen Lobessprüchen erhebet; jene apostolische Verordnungen, welche vom Himmel herab kamen, und desjenigen würdig sind, der sie ein-

gegeben hatte; jener Unterschied der Peinen, und jene gerechte Austheilung, welche die Kirche anheute der Weisheit und dem aufgeklärten Eifer der Diener des Altars überlässet. Sie warnet ohne Unterlaß ihre Kinder, daß sie gegen Gott diese billige Gleichheit beobachten; sie ist aufmerksam, ihnen zu gewissen Zeiten Mittel dazu an Handen zu geben; sie fodert von ihnen diese Neigung und Zubereitung in den Abläßen selbsten, so sie ihnen unterweilen bewilliget; und verdammet endlich die Verwegenheit derer, die, um sich zu schmäucheln, den Antheil, der ihnen aus dem Kelche aller Sünder der Erden zu trinken übrig bleibt, gerne von ihnen zu entfernen suchten.

Die Ursache, warum die Seelen gewisser Gerechten anitzo in dem Fegfeuer leiden, ist eigentlich diese, weil sie alle diese Wahrheiten nicht wohl erkannt, oder dieselbe vernachläßiget haben, und weil sie einen Theil ihres Joches abschütteln wollten. Und welche Quaalen, meine Brüder! welch ein schrecklicher Wechsel für jene leichte Genugthuung, die eine allzuweichliche Zaghaftigkeit abgeschrecket hat, gegen denen, die anitzo dieselbe reinigen! O ihr! die ihr uns unterweilen fraget, ob die Buße so nothwendig ist, und die ihr auf die Gnade der Verzeihung rechnet, ohne demjenigen, der euch selbe bewilliget, ein Genügen zu leisten; ihr, die man fast unmöglich von den gerechten Verordnun-

ordnungen dieser anständigen Genugthuung überzeugen kann, und denen sogar die gütige Willfährigkeit der Kirche annoch eine übertriebene Strenge zu seyn scheinet: **Es ist besser in ein Haus gehen, da man traurig ist.** (b) Also kann ich euch heute mit dem weisen Könige zurufen; begebet euch nur einen Augenblick in jenen Ort der Traurigkeit und der Thränen, deren Gedächtniß uns die Religion vor Augen hält, ihr werdet Seelen darinne finden, die zum Herrn bekehret sind, nachdem sie sich ehemals an ihm versündiget hatten, welche ihre Buße ernstlich angefangen, und redlich fortgesetzet haben; die aber, weil sie nicht in jener heiligen Laufbahne mit allem Eifer, den Gott von ihnen foderte, unermüdet fortliefen, anitzo in einer andern die schrecklichste unter allen Ersetzungen leisten müssen. Ach! sagt ein heiliger Augustin, Gott läßt keinem die zeitlichen Strafen nach, davon er nicht einmal seinen eigenen Sohn hat befreyen wollen, und **wenn er dem Sünder verzeihet, so ist es unter der Bedingniß, daß er nichts verabsäumen darf, um seine Genugthuung nach seiner Missethat abzumessen.** (c) Ihr werdet Christen darinne finden, deren Leben unter uns erbaulich war, welche mit dem Insiegel des Glaubens, und mit dem Verdienste ihrer Tu-

(b) Vade in domum luctus. *Ecclesiastes.* 7. 3.
(c) Miserando delet facta peccata, si non satisfactio congrua negligatur. *S. Aug.*

Tugenden beladen gestorben sind; die aber um einiger Ueberbleibsel willen, die sie schuldig blieben, in jene finstere Oerter versperret wurden, von dannen man nicht heraus kömmt, ohne daß man den letzten Heller bezahlt hat, wie das Evangelium spricht. Es ist unmöglich, fügt der heilige Gregorius hinzu, daß einige Sünde von der besondern Strafe, die ihr gebührig ist, frey gesprochen werde, es seye denn daß Gott nicht achte, was ihm selbst als dem allergerechtesten Wesen gebühret. **Es ist unmöglich, daß nur eine einzige Sünde ungestraft bleibe.** (d) Und dieses macht uns zur dritten Betrachtung schreiten, welche die zwo andere völlig in ihr Licht setzet, und die uns endlich den unächten Begriff benehmen muß, den wir uns gemeiniglich von Gott selber machen.

In der That, meine Brüder! und in zwey Worten, ob es schon wahr ist, daß sich Gott gemeiniglich uns in seiner großen Barmherzigkeit zeiget, um uns durch die Reizen seiner Sanftmuth, und durch die Züge seiner Belohnungen zu sich zu locken; so ist es nicht minder wahr, daß er auch in aller Strenge seiner Gerechtigkeit angesehen werden will, um uns durch die keusche und kindliche Furcht seiner Gerichte in

(d) Impossibile est, quod ullum peccatum careat suâ pœnâ. *S. Greg.*

in dem Schranken der Pflicht zu erhalten. Mittel, welche seiner Seits nicht mit mehrerer Behutsamkeit und Vorsicht an Handen gegeben werden, noch dem Stande des Menschen auf Erden bequemer seyn könnten: man muß es gestehen; und dennoch sind dieses jene nämliche so weise und so gelinde Maßregeln, welche Gott genommen hatte, um uns selig zu machen, welche aber sehr oftmals in unseren Händen zu Fallstricken und zu Anstössen werden, um uns zu verderben; denn endlich meine Brüder, wenn die Wohlthaten, die er uns tagestäglich durch seine Güte erzeiget, in unseren Augen nicht hinreichend sind, um uns zu locken, so sollte doch wenigstens das Angedenken seiner Rache unterweilen mehrere Bescheidenheit und einen gemäßigtern Wandel einflößen; und da die Züge einer süssen Hoffnung uns nicht frömmer machen wollen, so sollte doch wenigstens das Gefühl einer gerechten Furcht uns aufmerksamer machen. Allein was erfolgt daraus? Sehet die Anstösse: die weite Ausdehnung, die wir dieser abgesonderten und übel zu Gesicht fassenden Güte geben, schränket den Begriff von der Gerechtigkeit dergestalt enge zusammen, daß sie bey nahe gänzlich vor unseren Augen verschwindet, und keinen Eindruck mehr lässet. Wir wären glückselig, wenn wir, mit dem Propheten Jeremias, jene Ruthe öfters sehen könnten, die allezeit über unseren Häuptern wachet, und wenn uns Jemand jenen freywilligen Schleyer,

der

der uns solche verdecket, abzöge. Sogar die Gerechteste haben zuweilen nur eine allzuerstarrte Hand, um diese Hülle wegzurücken, und das Einschlafen unserer Glieder gehet dießfalls viel weiter als man es glauben möchte. Dieß ist eine von jenen Verringerungen der Wahrheit, worüber sich der Prophet im Geist betrübte, und dieß ist ebenermassen leider die fruchtbare Quelle, nicht allein des Unwesens aller Sünder, sondern auch sogar der Schläfrigkeit gläubiger Seelen in dem Wege des Heils. **Dann Wahrheit und Treue hat abgenommen von den Menschenkindern.** (e).

Nun, um ein für allemal die heimliche Verblendung, die uns in diesem Punkte verführt, zu heilen, so dürfen wir nur heute jene düstere Kerker durchwandern, allworinnen eine mächtige und unsichtbare Hand einen Theil derer, die vor uns gestorben sind, gefangen hält. Was erblicken wir in dieser leidigen Angstgrube? Ach leider! gerechte Seelen, die Gott mit Wohlgefallen ansiehet, und welche mit dem Insiegel der Gnade und der Kindschaft bezeichnet sind; Seelen, die er dazu bestimmet, daß sie dereinstens die lebendige Steine des Tempels werden sollen, den er bewohnet, um die ganze Ewigkeit hindurch die Zierde des himmlischen Je-

(e) Diminute sunt veritates à filiis hominum. *Psalm.* 11. 2.

Jerusalems auszumachen; dannoch aber werden wir sehen, daß sie mit Hefftigkeit gequälet, und durch die Hand jenes Gottes selbsten, der sie zärtlich liebet, geschlagen werden. Was werden wir, meine Brüder, bey diesem erstaunenden Anblicke gedenken, und wie große Ursache werden wir nicht haben, mit dem heiligen Augustin auszurufen: „ Wo ist denn jene Barmherzigkeit, die bis anhero so viele stolze Einbildung in unseren Herzen ernähret hat, und wie liebt man euch, wenn man euch leiden macht, oder warum leidet ihr, wenn ihr lieb und angenehm seyd? Ach! darum, meine Brüder, weil der Gott, den wir anbethen, nichts unreines in seinem Angesichte duldet. Es ist ein heiliger Gott, dessen Licht nur die Augen der Unschuld ertragen können, und welcher nicht zugeben kann, daß die mindeste Befleckung sich seinem Tabernakel nähere: ein heiliger Gott, welcher, nachdem er in der Person seines eigenen Sohnes angezeigt hatte, wie weit sich sein Haß wider den blosen Anschein der Sünde erstrecke, ihn um so viel mehr an denen offenbaren müsse, die daran Schuld gewesen sind: ein eiferiger Gott endlich, und ein verzehrendes Feuer, davon das Gold, welches das härteste zu seyn scheinet, annoch die Proben fühlen muß, und welches, da es die Sünder in seinem Zorne verzehret, (wie der heilige Hieronymus sagt) die Sünden selbsten, die an den Gerechten sind, verzehren muß,

um sie seiner würdig zu machen. **Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.** (f)

Nun alle diese Wahrheiten, meine Christen, alle diese Antworten, die sich heute aus dem tiefen Abgrunde des Fegfeuers hören lassen, und welche auf allen Seiten unsere Ohren rühren, was rufen sie uns zu? daß Gott, ohne zu vergessen, daß er gütig ist, uns frühe oder spät sehen läßt, daß er vollkommen gerecht ist; und daß wir, da wir dereinstens selbsten den Zustand dieser leidenden Seelen fühlen, nach dem Tode jenes niederdrückende Gewicht, womit wir uns ohne Mühe, solange wir leben, beladen, gleichwie sie, empfinden werden. Allein was sage ich, meine Brüder, und geziemet es uns denn, uns mit jenen Gerechten und heiligen Büßeren des andern Lebens zu vergleichen? Können wir wohl das nämliche Schicksal erwarten, wir, deren beste Hoffnung noch darinne bestehet, daß wir das wirkliche Daseyn dieses Fegfeuers kennen, und deren größtes Glück es vieleicht wäre, wenn man nur gewiß hinein versetzet würde, so schrecklich als auch der Glaube uns solches immer vorstellen möchte? Ach leider! wenn ich die heutigen Sitten mit einem flüchtigen Auge über-

(f) Etenim Deus noster ignis consumens est. *Hebr. 12. 29.*

überlaufe, so darf ich es bey nahe sagen, daß wir genöthiget seyen, unsere Augen über die kurzdaurenden Peinen, welche die Gerechten reinigen, zu verschliessen, um solche einig und allein über die ewige Quaalen, welche die Verdammten peinigen, zu eröffnen, und das Fegfeuer einigermassen unserm Gedächtnisse zu entführen, um nur von der Hölle miteinander zu sprechen. Denn endlich, meine Brüder, wenn man so mit dem grünen und fruchtbaren Holze verfähret, wie wird es denn dem dürren und früchtelosen ergehen? Und wenn die Ungerechtigkeiten selbsten mit so vieler Strenge gerichtet werden, was soll denn die Ruchlosigkeit und Unbußfertigkeit zu hoffen haben? **Dann thun sie dieß am grünen Holz, was wird dann am dörren geschehen?** (g) Lasset uns dahero zum wenigsten diese wichtige Unterrichte aus der Betrachtung unserer verstorbenen Mitbrüder erlernen, und lasset uns nimmermehr vergessen, was sie uns heute zu unserm eigenen Vortheile sagen. Da wir aber durch ihren traurigen Zustand klüger werden, so lasset uns auch mitleidiger werden durch das Fühlen ihrer Bedürfnisse. Dieß wird mir den Stoff zum zweyten Gegenstande ertheilen, allwo wir, nachdem wir aus dem Zustande dieser leidenden Seelen

(g) Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet. *Luc.* 23. 31.

len richtige Folgerungen für uns herausgezogen haben, sehen werden, was für dieselbe zu thun uns oblieget.

Zweyter Theil.

Der nämliche Glaube, der uns lehret, daß es drey unterschiedene Oerter gebe, die denen Menschen nach ihrem Tode, nach der Unterschiedenheit ihrer Verdienste, bestimmet sind, belehret uns ebenermassen, daß es zweyerley Gattungen von Personen gebe, deren Schicksal in jenem Leben unwiederruflich ist, und daß, gleichwie man die Verdammten nicht mehr aus der Hölle erlösen kann, die Auserwählten, welche bereits die ewige Freude genießen, auch keiner Erlösung mehr bedärfen. Es ist also nur um jene zum Fegfeuer verurtheilte Seelen zu thun, davon wir sprechen, diese haben das Recht ihre Linderung und Befreyung zu erwarten, und diese sollen dahero auf eine ganz besondere Weise der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit und unsers Eifers werden. Wir bemühen uns, ihnen Grabmäler aufzurichten; wir bedauren ihren Verlust; wir beweinen ihre Abwesenheit; allein (sagt der heilige Chrysostomus:) anstatt daß wir immerzu für uns selbsten so viele eitele Bilder des Trostes aus oftmals nur zeitlichen Absichten hervorsuchen, sind wir schuldig, ihnen durch Gesinnungen einer christlichen Liebe gründ-

gründlichere und anhaltendere Hülfe zu verschaffen, und Gott dem Herrn durch das Gebeth, durch Almosen, und Opfer den sichern Preis ihrer Befreyung zu bezahlen. Für die Thränen, fürs Beweinen, für die Grabmäler fodern wir Bitten, Almosen, und Opfer. (h) Fasset demnach, meine Brüder! diese drey große Pflichten, welche die Kirche ihren Kindern an diesem Tage zu Gemüthe führet, und die ich euch in ihrem Namen, und noch mit wenigen Worten vorzutragen habe.

Ich sage erstlich das Gebeth, und in der That, wenn dasselbe allezeit für den Menschen eine Pflicht der Religion in den gerechtesten Huldigungen, so sie dem allerhöchsten Wesen leistet, gewesen ist, so war es auch allzeit die große Zuflucht des Menschen in den unterschiedenen Bedürfnissen, denen ihn sein Zustand allhier auf Erden aussetzt. Es ist, sagen die heiligen Väter, der köstliche Schlüssel zum himmlischen Schatzkasten, um die Reichthümer seiner Gnaden aus selbigem heraus zu schöpfen. Es steiget aus dem Herzen des Menschen, und dringet bis in das Herz Gottes hinein. Es erhebet sich wie ein Weyhrauch von lieblichem Geruche bis in den Himmel hinauf, und bewegt die Barmherzigkeit, um sich auf die Erde

(h) Pro lacrimis, pro luctu, pro monumentis preces, eleemosinas, oblationes exquiramus. *S. Chr.*

herunter zu lassen. Das Gebeth steiget hinauf, und die Barmherzigkeit Gottes läßt sich hernieder. (i) Allein man kann sagen, daß es niemals besser aufgenommen werde, als wenn es, durch die zärtlichen Bande der Gemeinschaft, die uns alle untereinander verbindet, eingeflößet, über unsere verstorbene Mitbrüder jene heilsame Erquickungen, die sie in den Vorbitten der Gläubigen empfangen, herbeyziehet. Auch hat man zu allen Zeiten diese Gattung des Gebeths in der Kirche als eine wesentliche Pflicht der christlichen Gottseligkeit angesehen. Der heilige Apostel Paulus spricht das seinige in den allerrühmlichsten Worten für die Familie des Onesiphorus. Der heilige Basilius macht ein ganz besonderes Gebeth auf den bestimmten Tag, da man das Gedächtniß der Abgestorbenen begienge. Der heilige Ephrem will vor allen Dingen, daß man für ihn bitte, in der gerechten Besorgniß, sagt er, daß sein Leben ihm keine Ueberbleibsel abzubüßen zurücke lasse. Der junge Theodosius läßt auf dem Grabmal des heiligen Chrysostomus für seine eigene Anverwandten bethen. Die Mutter des heiligen Augustins begehret mit sehnlichem Verlangen, daß man sich ihrer nach dem Tode erinnern möchte, und es ist jedermann bekannt, wie sehr der heilige Augustin diesen gottseligen Wunsch gebilliget hatte. Eine wahrhafte und rich-

(i) Ascendit oratio, & descendit Dei miseratio,

richtige Tradition, davon die treue Geschichte aller Jahrhunderte unsere in Irthum verführte Brüder unterrichten könnte, und davon sie das Judenthum selbst überzeugen müßte, wenn die offenbare Wahrheit hinreichend wäre, Menschen zu überführen, denen die stolze Hartnäckigkeit den Glanz des kläresten Lichtes verhüllet!

Es ist dahero, sagt der heilige Geist in den göttlichen Schriften, ein heiliger und heilsamer Gedanke daß man für die Todten bittet, damit sie von den Sünden aufgelöset werden. **Ist derwegen ein heilig und heilsam bedenken.** (k) Nicht minder ist es ein sehr sträfliches Verfahren, ihnen diese tröstliche Hülfe zu versagen, ohnerachtet aller Stärke der unterschiedenen Bewegungsgründe, die uns dazu verpflichten. **Ein fürwahr billiger Beweggrund des Mitleidens** gegen unglückselige Gerechte, gegen jene edele und um ihrer Tugenden willen verehrenswürdige Seelen, welche die empfindlichsten Qualen leiden, ohne daß sie etwas zu ihrem Labsal beytragen können, und welche durch dieses Leiden ihre Schulden bezahlen, ohne sich solches zu einem Verdienste anzurechnen: welcher Zustand kann fähiger seyn, Herzen zu erweichen, welche die Natur allein em-

(k) Sancta ergo & salubris cogitatio. 2. *Machab.* 12. 46.

pfindlich gemacht hat? Sollte wohl auch eine wohlgeartete Seele dergleichen schmerzvolle Züge aus ihrem Gedächtnisse zu rücken vermögend seyn, und könnte man es denen Menschen verzeihen, wenn sie nicht auf das lebhafteste darüber gerühret werden sollten? **Ein Bewegegrund der Liebe:** dieß sind hier keine Samaritaner oder Fremdlinge, welche, weil sie nicht in dem Schooße einer gemeinschaftlichen Mutter haben leben und sterben wollen, auf immer von dem Erbtheile ausgeschlossen sind. Es sind Kinder der nämlichen Kirche, Brüder, welche der nämliche Geist gezeuget und geheiliget hat, lebendige Glieder, die unter das nämliche Haupt gehören. Der Tod hat die bürgerliche Gemeinschaft, so wir mit ihnen hatten, zerbrochen; allein derselbe hat die geistlichen Bande des nämlichen Glaubens, der uns vereiniget, und der in Christo Jesu ein unsterblicheres Leben als die Seele selbsten bildet, nicht zerreißen, noch schwächen können. Kein Zug ist, nach den Worten des heiligen Apostels Paulus, dringender, noch fähiger die Gottseligkeit eines Christen aufmerksam zu machen; und wenn an dem Leibe, sagt er, ein einziges Glied leidet, so ist es natürlich, daß alle andere sogleich mit ihm leiden, es seye denn, daß sie abgerissen, getödtet, oder erstarret werden. Ich muß dahero die Frage an euch ergehen lassen, ob man noch geistlicher Weise an diesem Leibe hänget, ob man daran lebendig oder todt ist, wenn

man an dem Wohl oder Wehe der anderen Glieder so wenig Antheil nimmt? Ich frage, ob diese Gleichgiltigkeit gegen ihnen eine wahre Frömmigkeit nach dem Sinne der Kirche anzeigt; und ob es, während daß diese heilige Mutter sich um deren Befreyung tagestäglich annimmt, erlaubt ist, sich gar nicht im mindesten darum zu bekümmern? **Und wann ein Glied etwas leidet, so leiden alle Glieder mit ihm.** (1) **Ein Beweggrund der Gerechtigkeit und Billigkeit,** dieweilen sie über das in uns selbsten die Ursache und die Gelegenheit zu einem guten Theil ihres Leidens finden. Denn, meine Brüder, zu was setzet uns nicht alle Tage ein gemeinschaftlicher, ja ein vor unseren Augen unschuldigster Lebensumgang aus, und durch wie mancherley Zufälle können uns die verschiedene Vergehungen unserer Brüder nicht ebenfalls zugerechnet werden? Die Beschreibung davon will ich einen Vater, ein Kind, eine Ehefrau, einen Freund, eine gemeine und Privatperson machen lassen. Ein jeglicher prüfe sich selbst, so wird er bald die bittere Klagen begreifen können, die diese Seelen uns, als den wahrhaften Urheberen ihrer Peinen anheute zu machen berechtiget sind. **Ein Beweggrund auch des Eigennutzes.** Man wird uns, spricht das Evangelium, der-

(1) Si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra. *1. Cor. 12. 26.*

einstens mit dem nämlichen Maasse meßen, wie wir den anderen gethan haben, und Gott misset uns schon allbereits damit in diesem Leben; meine Brüder! seine Barmherzigkeit ergießet sich über uns nach der Ausdehnung, so wir der unsrigen gegen unsre Brüder mittheilen; und wenn er uns unterweilen der Frucht der Gebethe, die man etwa für uns thut, beraubet, so geschiehet es, weil wir uns für andere zu bitten so nachläßig erzeigen. So bittet denn, meine Christen; und um eure Seufzer kräftig zu machen, so reiniget eure Hände und Herzen durch Werke der Buße. Fastet öfters für die Todten, wie David um den Saul und Jonathan thate. Es muß aber der Arme in eurer Sparsamkeit eine Hülfsquelle für seine Bedürfnisse finden, und euer Fasten muß seine Nahrung werden: denn es ist hauptsächlich das Almosen, welches die Verstorbenen erquicket, und dieß ist auch das zweyte Mittel, so uns die Religion vorleget.

Setzet euer Brod, und gießet euren Wein auf das Grab der Gerechten, sagte ehemals Tobias zu seinem Sohne: dieß heißet nach der Auslegung des heiligen Paulinus, theilet reichliches Almosen für sie aus, und rufet die Priester ohne die Dürftigen nicht zu Hülfe; denn dieses sind eigentlich die Vertheidiger und die Fürsprecher der Seelen, welche leiden. Eben daher, meine Brüder, kömmt auch unter uns die gottselige Gewohnheit, daß man diese wohlmeinen-

nende Gaben währendem heiligen Meßopfer in die Hände der Diener des Altars überreichet. Daher kamen jene Liebesmäler und christliche Mahlzeiten, die man vormals auf den Gräbern der Verstorbenen hielte. „O wie schön „ware es nicht, (schreibt der nämliche Lehrer „dem Alathus seinem Freunde zu:) jene Lie„besgäste, jenen Haufen der Armen und Hei„ligen, die ihr aus frommer Mildthätigkeit zu „dem Leichenbegängniß eurer Gemahlin einge„laden habt, beyeinander versammelt zu sehen! „Wie herrlich war nicht diese Zusammenkunft „in den Augen Gottes, da man überall auf „euren Befehl Brod, Speisen, Kleyder, um „so viele Arme dardurch zu erquicken, austhei„lete! Auf diese Weise habt ihr die Seele „derjenigen, die euch das mörderische Schwert „des Todes entrißen, genähret und bereichert; „dieweilen eben zu der Zeit als die Armen eu„re Mildthätigkeiten empfiengen, die Engel „selbe bis zu den ewigen Wohnungen hintru„gen, um sie hundertfältige Früchten bringen „zu machen. Eure Gemahlinn selbst ist an„itzo mit dem Glanze der Herrlichkeit darinne „bekleidet: sie hat nicht mehr nöthig, daß ein „anderer mit der Spitze seines Fingers ihren „Durst lösche, indem eure gutthätige Hand „sie so kräftig davon befreyet hat. In eurer „Heurath habt ihr sie ausgesteuret, alleine noch „mehr bereichert ihr sie nach ihrem Tode; und „also muß man sich betragen, wenn man

„ den Preis einer anhaltenden Gottseligkeit ken-
„ net.

Die anderen Menschen, sagte ein heiliger Hieronymus, bemühen sich, mit vollen Händen Rosen, Lilien, und anmuthige Blumen auf das Grab ihrer Anverwandten zu streuen, um ihr Angedenken dadurch zu bezeugen; allein Pammachus viel andächtiger und besorgter für die Seelen seiner Brüder, gießet über ihre Aschen den köstlichen Balsam einer christlichen und freygebigen Liebe. Dieß sind die Blumen, womit er ihre Gruft ausschmücket. Mit diesen Spezereyen ist er besorgt sie zu begraben, und sich dabey der Worte der heiligen Schrift zu erinnern: daß, gleichwie das Wasser das Feuer auslöschet, also auch das Almosen die Sünde auslösche, und die abzubüßenden Peinen lindere und verkürze: **Wasser löschet ein brennend Feuer, und Almosengeben widerstehet den Sünden.** (m)

Weg dahero, meine Brüder, mit jenem heydnischen und allerdings weltlichen Prachte, den euch doch nur die bloße Ehrsucht befiehlt, allwo man auf Unkösten so vieler unschuldiger Elender die unächte Ehre eines Todten erheben will, um dadurch vor den Augen des Glaubens sträflich zu werden, und, bloß um ihme vor den Menschen

(m) Sicut aqua extinguit ignem. *Eccli.* 3. 33.

schen mehrere Ehre anzuthun, seine Schulden und seine Peinen nur durch eine Trauer, die ihn vor Gott verwerflich macht, zu vermehren. Ists denn der weltliche Pracht, der die Mackeln abwaschen muß, und womit der Pracht selbsten die Seelen der Abgestorbenen hat besudeln können? und gedenket ihr, daß ihr durch euren Stolz für ihre Eitelkeit genugthun könnet? Ach! wenn sie es selber bereuet; wenn sie das Glück gehabt haben, in der Gnade zu sterben, und wenn es wahr ist, daß sie, nachdem sie sich bemühet haben ihre Sünden in diesem Leben abzubüßen, sie unter der Anzahl derer seyen, die nur noch einen Ueberbleibsel der Genugthuung im andern Leben haben; wollet ihr ihnen selbige sodann kürzer und leichter machen? Leistet ihnen, wenn ihr je wollet, jene Pflichten, jene Ehren, und jene Wohlanständigkeiten, welche die Bescheidenheit der Religion erlaubet; allein lasset schlechterdinge davon weg alles was die Eitelkeit eingeben kann, um es der christlichen Liebe zu geben: Lasset gottselige Geschenke, welche weislich ausgegoßen werden, den Ruhm und die Zierde eurer Traur ausmachen: und lasset die Todten durch die unterschiedenen Mildthätigkeiten, die ihr den Lebendigen mittheilet, eine Linderung fühlen. Wenn diese nicht bethen werden, so bittet das Almosen ganz allein vor dem Throne Gottes, sagt die Schrift. Es ist ein Opfer der Aussöhnung, das seinen Zorn stillet, besonders wenn man es mit jenem begleitet

tet, so man auf unseren Altären opfert. Die dritte Pflicht, so uns die Religion vorlegt; und worauf ich mich, mit dem heiligen Chryso-stomus in eine kurze doch gründliche Erwähnung, um diese Rede zu schließen, einschränke.

Es geschiehet nicht umsonst, sagt dieser heilige Vater, daß man in dem heiligen Meßopfer besorgt ist, eine Gedächtniß für unsere verstorbene Mitbrüder zu machen, und daß der Diacon mit lauter Stimme, für die zu bitten, so in dem Herrn entschlafen sind, ausrufet. Es ist eine gottselige Bewegung des christlichen Glaubens, welcher uns lehret, das dieses anbethungswürdige Schlachtopfer, das sich einmal für das Heil des menschlichen Geschlechts dahingegeben hat, alle Tage sein Verdienst über diejenigen ausgießet, deren Nöthen und Anliegen insbesondere daran Antheil zu nehmen verlangen. Es ist wahr, daß man auch derer Märtyrer darinne gedenket, ohne jedoch das Opfer für sie darzubringen, und die Meynung der Kirche ist allzeit in diesen zwoen Anrufungen sehr unterschieden gewesen. Sie bittet **für die Todten**; aber sie bittet **die Märtyrer**. Die einen siehet sie als die Theilnehmere des Sieges des Heilandes, und die anderen als seine Gefangenen an. An den ersten bewundert sie die Kronen, welche sie darbieten, und die sie mit ihnen zu den Füßen des Throns des Lammes hinleget. An den letzten beweinet sie ihre Ketten, und bittet

Gott

Gott, dieselbe zu zerbrechen; so wie man bey dem Triumphe eines Landbezwingers sowohl die Helden, die mit ihm gesieget haben, als auch die Gefangenen, die er selbst überwunden hat, einhertreten siehet; die einen, um an der Ehre, so man ihm erweißt, Antheil zu haben, die anderen, um sich seine Mildthätigkeiten zu Nutzen zu machen; also werden auch, (fährt dieser Lehrer fort) bey dem Triumphe Jesu Christi, wenn sich der Himmel, damit die Engel herzueilen, um ihn auf unseren Altären anzubethen, eröffnet, die Märtyrer daselbst verehrt, als die da schon an seiner Herrlichkeit Antheil haben, und die Todten werden als die, so die Gegenstände seiner Barmherzigkeit und des Preises seines anbethungswürdigen Blutes sind, dabey getröstet und erquicket.

Sehet, meine Christen, dieß ist der große Schatz, womit es in eurer Gewalt stehet, sie zu bereichern, wobey ihr euch jedoch erinnern sollet, daß die Kirche ihn niemals darinne bestehen macht, daß ihr etwa nur eine gewinnsüchtige Pflicht leisten wolltet, die der Gottseligkeit ganz unwürdig wäre, oder daß ihr dadurch einem bedürftigen Priester Wohlthaten erwieset, dessen Absicht weit reiner und heiliger seyn muß; sondern daß ihr euch selbsten mit wahrer Andacht in das heilige Opfer empfehlen sollet, und also werdet ihr den letzten Willen der Sterbenden in Ehren halten.

Dieß sind nun, meine Brüder! die wichtigen Wahrheiten, die uns der Glaube von dem Zustande dieser leidenden Seelen belehret, und nun ist euch weder die Art ihrer Peinen, noch die unterschiedene Weise sie kräftig zu erquicken, mehr unbewußt. Wir wollen euch nicht verhalten. Hütet euch aber indessen wohl, daß das Mitleiden, so ihr gegen sie traget, euch nicht eure eigene Gefahren dem Gedächtnisse entführe. Vergebens würdet ihr zu der Größe ihrer Schmerzen empfindlich scheinen, wenn ihr nicht anderen noch größeren, womit euch die göttlichen Strafkeule bedrohen, zuvorkommet, und alsdenn würden sie euch gerne mit dem Heilande auf seinem Kreuzeswege zurufen, daß ihr sie lieber gar vergessen, und ihr nur an euch selbsten gedenken solltet. Weinet über euch selbst. (n) Unsere Thränen und Gebethe, meine Brüder, werden ihnen nur in so ferne nützlich und tröstlich seyn, wenn wir über uns selbsten weinen, und dadurch werden wir, da wir ihnen die Thore der Herrlichkeit eröffnen, auch selber dereinstens hinein zugehen uns würdig machen.

(n) Super vos ipsas flete. *Luc.* 23. 28.

Predigt
auf das
Fest der Empfängniß Mariä.

I. Korinth. 15, 10.

Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen. (*)

In diesen Gesinnungen der Erkanntlichkeit und der Wahrheit drückte sich jener Mann aus, der als ein auserwähltes Gefäß den Namen Jesu Christi vor die Heyden zu tragen bestimmet war. Paulus, welcher aus einem Verfolger ein Apostel, und eben dazu auserseben worden ist, um das Licht der christlichen Welt zu seyn, in der nämlichen Zeit, da er sich mit grimmigstem Eifer wider den christlichen Namen empörte, steigt alsobald bis an die Quelle einer Wahl,

(*) Gratiâ Dei sum id, quod sum, & gratia ejus in me vacua non fuit.

Wahl, die in ihren Umständen so auserordentlich ist; und weil er denjenigen, der davon der Urheber ist, erkannte, so rufet er aus, daß er nur durch die Gnade eines Gottes, der zugleich seine Macht und seine Barmherzigkeit an ihme offenbaren wollte, dasjenige ist, was er ist. **Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.** (a) Ueberzeugt aber auch, daß Gott, welcher dem Menschen durch seine Güte zuvorkömmt, mit Billigkeit von Seiten des Menschen einen treuen Gehorsam fodert, davon seine Gnade allzeit die Urstufe ist; so leget Paulus alsogleich der öffentlichen Erbauung der Korinther ein demüthiges Bekanntniß der seinigen ab, und setzt hinzu, daß die ganz besondere Gnade seiner Erwählung an ihme nicht fruchtlos gewesen seye, und daß selbe ihn angespornet habe, niemalen etwas außer acht zu lassen, um sich der Absichten des Herrn, der ihn erwählet hat, würdig zu machen. **Und seine Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen.** (b)

Dieß sind jene nämliche in eben denselben Empfindungen verfaßte Worte, die ich wohl recht mit noch besserer Wahrheit, und in einem viel breiteren Verstande heute in den Mund Mariä legen kann. Voller Gerechtigkeit und Heilig-

(a) Gratiâ Dei sum id, quod sum.
(b) Et gratia ejus in me vacua non fuit.

ligkeit in ihrer Empfängniß, und schon zu einer Zeit, wo wir noch alle Sklaven des Satans sind, inniglich mit ihrem Gott vereiniget, bethet sie die allmächtige Hand desjenigen an, dem sie als eine Tochter Adams den ruhmvollen Vorzug, vor der Sünde bewahret worden zu seyn, zu danken hat, und sie erkennt demüthig mit dem Apostel, daß sie nur durch die Gnade dessen, der sie mit seiner heiligmachenden Segensquelle überströmete, dasjenige ist, was sie ist. **Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.** Da sie sich nun in der Folge derer großen Dinge, die der Allmächtige an ihr gethan hat, würdig machte, und sie allezeit seine verehrungswürdige Schlüße zu erfüllen bemühet war, so zeiget sie auch in ihrem ganzen Betragen, daß die Fülle der göttlichen Gaben in ihrer Seele nicht unfruchtbar worden ist, und daß das Maaß der Gnaden, das sie auf Erden empfangen hatte, eigentlich jenes der Tugenden gewesen ist, so sie auf Erden geübt hatte. **Und seine Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen.**

Unter diesem doppelten Bilde, meine Brüder, stelle ich euch das Geheimniß dieses Tages durch eine christliche Rede vor, welche zugleich zum Lobe der allerseligsten Jungfrau, und zur Besserung eurer Sitten gereichen soll.

I. Maria, unbefleckt in dem ersten Augenblicke ihres Lebens, weil die Gnade in ihr vorangegangen.

II. Maria, unsträflich in der ganzen Laufbahne ihres Lebens, weil sie der Gnade gehorsam war.

Die erste ist eine Quelle der Herrlichkeit für sie. Die zweyte eine Quelle des Verdienstes. Allein in dem, was den Gegenstand ihrer Herrlichkeit ausmacht, werden wir unsere Beschämung finden. In dem, was zu der Grundlage ihres Verdienstes wird, werden wir unsere Verdammniß erkennen. Zwo Rücksichten auf uns selbsten, die ich gesonnen bin, heute zu erwecken, und woran vieles gelegen ist, uns selbe nützlich zu machen. Beschütze, o heilige Jungfrau, deine Sache selbst, und ziehe durch deine kräftige Fürbitte den nämlichen Geist, der dich geheiliget hat, auf uns herab! wir sprechen dahero: Gegrüßt seyst du, o Maria!

Erster Theil.

Wenn die Kirche anheute in der hohen Würde Mariä nichts als den Adelstand jener auserwählten Zunft, daraus sie entsprossen ist, und jene lange Reihe von Patriarchen, Priester-

steren, Königen, Propheten, die sie unter ihre Vorfahren rechnet, betrachtete, so würde sie, zufrieden, uns (gleichwie sie auch thut) ihr herrliches und majestätisches Geschlechtregister im Evangelium ins Gedächtniß zu führen, sich beschränken, allen Preis dieser ansehnlichen Ehrentitel zu ihrer Gunst zu erkennen, ohne ihr noch einen besondern Verdienst aus dem zu machen, was anderen gemein ist, noch weniger unserer andächtigen Verehrung einen Vortheil vorzulegen, den so manche Sünder mit ihr getheilt haben. Allein das Geheimniß, welches allhier billiger Weise die Aufmerksamkeit der Kirche herbeyziehet, stellet alsobald andere Gegenstände, die wohl über alle menschliche Hoheiten hinausgehen, vor; und wenn sie ihren Kindern das Gebohrenwerden dieser heiligen Jungfrau alsdie Quelle ihrer Huldigungen und den besondern Bewegungsgrund ihrer Freude vorleget, so geschiehet es, weil sie darinne die Gabe einer auserordentlichen Gnade verehret, wo zugleich die Weisheit und die Heiligkeit Gottes selbsten hervorleuchten. Zween Umstände, wobey ich euch einen Augenblick aufhalte; und um der Ordnung zu folgen,

So rede ich anfangs von einer ganz besonderen Gnade; von einer Gnade der Erwählung und der Gleichheit, welche nach allen Regeln der anbethungswürdigen Weisheit eines Gottes zubereitet wurde. Dann endlich, meine Brü-

der, welchen Entzweck setzte er sich vor? (Lasset uns aber nicht seine Werke unter einem nämlichen Begriffe vermischen, ob sie gleich allesammt groß und seiner würdig sind, und lasset uns ja nicht gewöhnen, einen leichten Blick auf das, was einige nahe Aehnlichkeit mit dem großen Wunder seiner Allmacht hat, hinzuwerfen:) welchen Entzweck, sage ich, setzte er sich vor, da er Mariam gebohren werden ließe, und auf was kame es in Zeugung dieser heiligen Jungfrau an? Ihr sehet es: Sie sollte, nach Christo Jesu, und in der Ordnung der ewigen Rathschlüße, die erste unter den Auserwählten Gottes seyn; und bestimmet, alle derselben Tugenden dereinstens abzuschildern sollte sie folgsam allen derselben Segen einsammeln, und in ihr als einem kurzen Abriße alle heiligmachende Gnaden, so ihnen vorbehalten waren, zu vereinigen. Dieß ist die Sprache der heiligen Kirchenlehrer, wenn sie von dem Wunder und von dem Vorrechte jener göttlichen Erwählung sprechen. Es war die Frage, einen Leib zu bilden, davon Christi Jesu seiner selbsten ein wesentlicher Antheil werden sollte, eine Seele zu erschaffen, deren Leib der glorreiche Tempel würde, und also in Maria zween Theile zu vereinigen, deren einer des andern vollkommen würdig wäre. Es war mit einem Wort die Frage von einem Geschöpfe, einzig in seiner Art und Gattung, persönlich in der ersten von allen Prophezeihungen verkündiget, von Anfang

der

der Jahrhunderte an versprochen und erwartet, um der Welt ihren Erlöser zu geben, endlich in einem ausbezeichneten Augenblicke gezeuget, worinnen Gott, so zu sagen, mit der Menschwerdung seines ewigen Wortes näher beschäfftiget, bereits jenes große Werk, als das Ende aller anderer, entwarfe.

Auf diese Weise ist es, daß der allerweiseste Gott, im höchsten Grade Herr und Austheiler seiner Gaben, allezeit deren Ordnung und Maaß nach dem Unterschiede seiner Absichten eintheilet; und wenn es uns nicht offenbaret ist, das völlige Maaß, welches Mariä im Erbtheil zufiele, zu erkennen; wenn es dem Herrn nicht beliebt hat, uns insbesondere zu entdecken die Art, wie er ihr mit seinen Wohlthaten vorangegangen, und den eigentlichen Zeitpunkt, worinne er sie geheiliget hat, so ist es hier zum wenigsten, wo wir, ohne daß wir auf ein ungewisses bloßes Muthmassen ein deutliches Zeugniß ablegen wollten, mit einer verehrungsvollen Freude diese heilige Jungfrau in den Händen eines Gottes beschauen können, der sich selber in ihr ehren will, und der sie nach seinem Wohlgefallen zu ihrer Bestimmung bildet. Hierbey denket die der Einigkeit des Glaubens allezeit ähnliche und gegründete Gottseligkeit mit Vergnügen, daß dieser in seinen Werken unumschränkt und freyhandelnde Gott alles, was er in seiner Gnadenordnung hat thun sollen und

wollen, für sie gethan hat, nicht allein um seine göttliche Weisheit, gleichwie in allem übrigen, zu offenbaren, sondern um auch noch seine Heiligkeit auf eine ganz besondere Weise darunter verehren zu machen.

Fürwahr, meine Brüder, Gott ist seinem Wesen nach heilig, und alles was nur den mindesten Mackel an sich hat, kann seinen Augen nichts anders als ein Gegenstand des Abscheus und Gräuels seyn. Gott ist heilig von Natur, und alles was nicht das Merkmaal der Heiligkeit an sich hat, kann, so erhaben als es auch immer in den Augen der Welt zu seyn scheinet, seiner nicht würdig seyn. Alles, so man nur großes und vorzügliches in Maria voraussetzen kann, war also für sie noch nichts ohne jene Gnade der Heiligkeit, davon ich spreche, und ohne dieselbe machte das Wunder ihrer künftigen Mutterschaft selbsten sie von dem Wohlgefallen ihres Gottes persönlich entfernen und zurückehalten. So groß ist also, meine Brüder, der Zwischenraum und der Widerstreit, den die Sünde zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe setzet. Auch finden wir als eine der heiligsten Glaubenslehren in der heiligen Schrift aufgezeichnet, daß, als Christus Jesus in die Welt kame, um Hoherpriester und Opfer zur Versöhnung unserer Sünden zu werden, er selbsten heilig, unschuldig, unbeflecket,

abgesondert von den Sündern seyn mußte. (c) Dieß ist auch die Ursache, warum der heilige Augustin, nachdem er in Betrachtung des Sohnes den Antheil erkannte, welcher der Mutter bey dieser Absonderung von der Sünde, wiewohl in einem ziemlich unterschiedenen Grade gebühren kann, ihr einen vollkommenen Sieg darüber zueignet. **Um über die Sünde auf allen Seiten zu herrschen.** (d) Und auf diesen Grund ehret, zufolge der Anleitung dieses großen Lehrers, anheute ganz weislich die Kirche dieses erste Geheimniß in Maria, indeme sie darinne die Geburt, welche alsdenn Jesus Christus selbsten darinne finden sollte, verehret. **Wegen der Ehre des Herrn, wegen der Ehrfurcht gegen den Heiland selbst.** (e)

Unterdessen was finden wir nicht in dem, was so billiger Weise die Grundlage der Herrlichkeit dieser heiligen Jungfrau ausmacht, für einen Gegenstand der Beschämung für uns, meine Brüder! und zu wie vielen heilsamen Betrachtungen auf uns selbsten gibt uns nicht das Geheimniß dieses Tages die wichtigsten Bewegungsgründe an die Hand? Ich sage es, und sie-

(c) Segregatus à peccatoribus. *Hebr. 7. 26.*

(d) Ad vincendum ex omni parte peccatum. *S. Aug.*

(e) Propter honorem Domini, propter reverentiam Christi.

siehe da sind die Erwägungen, dahin ich euch als zu der ersten Frucht meiner Rede zu führen bemühet bin; ich sage, eine Beschämung für uns, und persönlich für einen jeden; denn müssen wir uns denn nicht bey Anschauung dieser ersten Gnade, die wir heute in Maria erkennen, alsogleich der Schande jener Geburt erinnern, die uns alle zu Kindern des Zorns und des Verderbens machte; welche nachdem sie ihr Gift sogar in das Wesen unsers Daseyns eintröpfelte, da sie in uns aus einem verweßlichen Fleisch einen düstern Kerker einer besudelten Seele machte, und da sie uns zu unserem ganzen Erbtheil nichts anders als eine Pfütze von Elend und Krankheiten, eben so lange daurend, und eben so vervielfältiget als die Tage des Menschen währen, zurücke ließe? Dieß ist auch jene ernsthafte Betrachtung, so der Weiseste unter den Menschen denen Irrthümern und den Verblendungen jener so ungereimten und gleichwohl besonders in gewissen Ständen so gemeinen Eitelkeit entgegen zu setzen sich bemühete. Ueberflüßig mit allen jenen Vortheilen versehen, welche den Gegenstand der Sehnsucht unserer Zeiten ausmachen, sah er sich, gleichwie er es selbsten beschreibet, fast eben so hoch über die anderen Könige der Erden erhaben, als die Könige über die Völker erhaben sind; allein uneracht dessen (sagt er) uneracht des glänzenden Prachtes, der um meinen Thron schimmert, und der vor-

zügs

züglichen Kennzeichen der Hoheit, womit ich mich umgeben sehe, gestehe ich, daß ich in dem Grunde nichts finde, so mich von den übrigen Menschen unterscheidet: ich erkenne, daß ich nur eine Vermischung von Armuth und Missethaten seye, ein schwacher und sterblicher Mensch wie die andern, von dem nämlichen Leimen zusammengeküttet, aus einer nämlichen vergifteten Quelle entsprossen, und der Beschaffenheit meiner Natur nach, gleich dem elendesten unter den Sklaven, die auf Erden leben. **Ich bin auch zwar ein sterblicher Mensch, allen andern gleich, und bin vom Geschlecht des irdischen Menschen, der am ersten erschaffen ist.** (f)

Fürwahr sehr vernünftige Worte in dem Munde eines solchen Mannes, die aber anheute einer großen Anzahl anderer unendlich sehr benöthigt sind. Ach! wollet ihr euch doch wenigstens nur unterweilen dieser Wahrheit erinnern, ihr, die ihr etwa auf so viele nichtsbedeutende Titel trozet; ihr, die ihr unter der Begünstigung etwa einiges Vermögens, eines guten Ansehens, einer Geschicklichkeit, eines glücklichen Wohlstandes scheinet, als wollet ihr euch ein ganz besonderes, und von anderen Leuten völlig unterschiedenes Wesen anmassen: steiget gleich

(f) Sum quidem & ego mortalis homo, similis omnibus, & genere terreni illius, qui prior factus est. *Sap.* 7. 1.

ter keine Verdienste seyen; und er wird euch ein für allemal belehren, daß, wenn in dem bürgerlichen Leben die weisen Gesetze einer nothwendigen Gesellschaft uns voneinander zu unterscheiden scheinen, man sich nicht von hohen Ehrenstellen verblenden lassen muß, welche an unserm wahren Zustande nichts ändern; daß, wenn je der Wohlstand oder die Pflicht uns Ehrerbietigkeit und Hochachtung leisten, wir nicht weniger schuldige Kinder eines sträflichen Vaters, die gerechten Gegenstände des Zorns eines Gottes in unserer Geburt, und oftmals gar auch der unglückselige Ball der niederträchtigsten Geschöpfe in dem engen Zeitraum eines sterblichen Lebens sind. **Ein sterblicher Mensch, allen anderen gleich, und bin vom Geschlecht des irdischen Menschen, der am ersten erschaffen ist.** (i)

Ich sage noch einmal, eine Beschämung für uns bey Anblick jener Missethaten, die uns eigen sind, und die wir ohne Scheu der schändlichen Mackel unserer Abkunft annoch hinzusetzen, und welche, weit minder in ihrer Grundquelle zu entschuldigen, uns allzeit weit sträflicher in den Augen der Wahrheit machen; jene Schooß- und Gewohnheitssünden, jene freye und muthwillige Uebelthaten von allerley Gattungen, und wo-

(i) Mortalis homo, & ex genere terreni, illius, qui prior factus est.

womit man tagestäglich ohne einiges Bedenken sein eigenes Gewissen besudelt. Denn siehe da, die große Ungerechtigkeit des Menschen: siehe da, die nicht zu entschuldigende Frevelthaten, die einem heiligen Gott ein Gräuel sind, und die alle Schwere seiner rächerischen Strafkeule verdienen, gleichsam als ob es uns noch nicht genug wäre, daß eine fremde Hand uns schon mit einem einzigen Streich allen Tod zugezogen hatte, ohne daß wir uns noch selbsten tausend tödtliche Hiebe beybringen, und also den Schandflecken unserer Geburt durch jenen eines lasterhaften Lebens verewigen sollten.

Seltsamer Widerspruch in unseren Gesinnungen, meine Brüder! und welcher wohl sehr deutlich die überaus tiefe Blindheit, worinne wir stecken, sehen läßt! Allein wir verwenden allen Eifer, um Mariä die schändlichen Folgen einer Befleckung, die uns allen gemein ist, zu erspahren; und es geschiehet darum, sagen wir, weil die Sünde solche Abscheulichkeit mit sich bringt, daß man sie einer Gottesmutter nicht beymessen kann, ohne ihr einen Schandfleck anzudichten, der ihre hohe Würde verschmälert. Die Folge scheinet gerecht zu seyn, es ist wahr; ist aber auch unsere Aufführung auf ebendiese Weise beschaffen? Sprechen wir mit einer redlichen Zunge, und ist

un-

unser Herz allhier mit unserm Gemüthe einstimmig? Wie! man entfernt von Maria mit einer gottseligen Behutsamkeit allen Begriff der Sünde, und dannoch stürzet man sich ohne Bedenken darein, dannoch ist man willfährig bey diesem Abenteuer zu wohnen, und sein Joch ladet man gerne auf seinen Rücken! Was sage ich? riefe ein heiliger Chrysostomus aus, man schleppet noch überall die Schande seiner Knechtschaft, mit einer unabhängigen, freyen, aufgeblasenen, und freudigen Mine umher; und während daß man als der allerverächtlichste Taglöhner dem Satan als dem blutgierigsten unter allen Tyrannen verkauft ist; während daß man mit Aussatz und Unflathe auf allen Seiten überzogen ist, erkühnet man sich annoch, mit hohem Verstande, mit einer Großmuth der Seele, und mit edelen Gesinnungen zu pralen. Soll dann die Sünde in unseren Augen nur bey der allerreinesten unter allen Jungfrauen etwas gräuliches seyn, oder soll alle ihre Enthaltung für uns insbesondere ein neuer Lobs- und Ehrentitel worden seyn? Ich lasse euch selbsten hierüber entscheiden.

Ich sage endlich, eine Beschämung für uns, beym Anschauen dieser Gnade, womit uns Gott in seiner Barmherzigkeit vorangegangen ist, und davon uns daß Geheimniß dieses Tages natürlicher Weise das köstliche Angedenken erinnern soll. Ich gestehe, daß sie von ei-

einem weit niederern Range als die Gnade der heiligen Jungfrau Mariä ist, und daß diese unvergleichliche Jungfrau in ihrer Erwählung eines Vorrechts genießet, welches sie weit über alle Creaturen erhöhet; für uns, Kinder des Zorns in unserer Geburt, und würdig eines ewigen Todes, bevor wir einmal das Leben genosen, ist es, was wir ehemals gewesen sind, und dieß ist der gerechte Grund unserer Demüthigung. **Und dieß sind etliche unter euch gewesen.** (k) Allein wir sind durch eine zweyte Geburt abgewaschen worden, sagt der Apostel: **Aber ihr seyd abgewaschen.** (l) Aber wird sind geheiliget worden in dem Namen des Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes. **Ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes.** (m) Siehe dieß ist unsere Herrlichkeit und die Urquelle unsers Glücks. Entdecken wir darinne zugleich die Ausdehnung unserer Pflichten, meine Brüder! oder finden wir nicht viel eher darinne den Urstoff unserer Beschämung, und die leidige Quelle alles unsers Elendes? Ach! es ist wahr, ich

(k) Et hæc quidem fuistis. *1. Cor. 6. 11.*

(l) Sed abluti estis.

(m) Sed sanctificati estis, sed justificati estis in nomine Jesu Christi, & in Spiritu Dei nostri.

ich gestehe es, es ist nicht in unserm Vermögen gestanden, in der Unschuld gebohren zu werden: doch aber war es wenigstens unsre Schuldigkeit, mit Aufopferung alles übrigen jene, die uns in dem heilsamen Wasserbade der heiligen Taufe geschenket wurde, zu erhalten.

Wie stehet es aber hiemit, ich frage euch, und wie pflegen die meisten unter euch mit diesem unschätzbaren euch anvertrauten Kleinode umzugehen? Ach leider! eine traurige Erinnerung, ein überaus würdiger Gegenstand unserer Zähren, ja das längste Menschenleben ist nicht fähig diesen Verlust genugsam zu beweinen! Ihr wisset es, meine Brüder, diesen geheiligten Schatz, diesen köstlichen Rock der Gerechtigkeit behält man nur solange bis man sich sträflich genug machen kann, denselben abzulegen. Man beschleuniget sich, so zu sagen, man ist ganz ungeduldig, diesen Rock der Unschuld, sobald man ihn kaum erhalten hat, zu zerreißen, und man williget ganz gelassen ein, ihn zu verlieren, um sich in die Nothwendigkeit zu setzen, denselben durch viele angewandte Kräften wiederum zu erlangen. Glückselig aber, wenn man sich diesen starken Gewalt anthäte, und wenn die Menschen den hohen Werth eines so reichen Kleinods genug zu schätzen wüßten, um dessen leidigen Verlust recht zu beklagen! Dann entweder muß die Aufrichtigkeit unserer Buße uns solches wiederum erwerben, oder

aber

aber unsere Namen müssen auf ewig aus dem Buche des Lebens ausgelöscht werden. Dieß ist für uns der allerwichtigste Punkt. Allein lasset uns nicht alle unsere Betrachtungen allhier beschränken, dieweil uns Maria bald zu noch anderen Anlaß geben wird, die uns nicht weniger nothwendig sind. Es ist Zeit, daß wir auch ihren willigen Gehorsam gegen die Gnade, davon sie anheute die gesegneten Erstlinge empfängt, miteinander erwägen. Dieß ist der Inhalt meines zweytes Theils.

Zweyter Theil.

Wenn man mit Augen des Glaubens, und nach der heiligen Einrichtung derer Geheimnisse der Religion die allerhöchste Würde betrachtet, womit Gott der Herr Mariam ehren will, da er sie, um der Welt seinen eingebohrnen Sohn zu geben, auserwählet, so ist man nicht mehr bewundert, sie über alle übrige Geschöpfe durch alle Vorzüge, die heute an ihr hervorleuchten, und davon wir eben gesprochen haben, erhöhet zu sehen. Nichts ist zu groß noch zu besonder für die Mutter eines Gottes. Es dürfte nur eine auf der Welt seyn, während daß die Heiligkeit verschiedene andere nach ihrem Range darinne hervorbringen könnte, und alles was dem Menschen in der Gnadenordnung zukommen kann, scheinet folg-

folgsam der Höhe dieser Würde, welche einzig in ihrer Gattung ist, angeheftet zu seyn. Allein zu sehen, wie weit diese weise Jungfrau ihre Wachsamkeit und ihr Ausmerken über ihren eigenen Wandel verbreitet; daß, anstatt sich der Vorrechte, deren sie genießet, zu bedienen, sie eben so viele Maaßregeln zu ihrer Vollkommenheit verwendet, als wenn sie gar keine empfangen hätte, und an dem Werke ihres Heils mit allen Anmuthungen einer Seele, deren Zustand mit der übrigen Menschen ihrem zu vermischen seye, arbeitet; dieß ist, meine Brüder, ich gestehe es, dasjenige, so in der Kirche den allererbaulichsten Anblick giebet, und die Religion kann uns kein schöneres Beyspiel aufführen, dieweil man darinne zugleich eine Seele siehet, die in der Gnade bestättiget ist, und die sich dabey dannoch so behutsam verhält, als ob sie dieselbe verlieren könnte; eine Seele, welche mit einer Fülle der Gnade umstralet ist, und die doch gleichwohl so verfährt, als ob sie nur einen mittelmäßigen Antheil davon empfangen hätte. Eine zweyfache Demuth Mariä, und welche die Quelle ihres Verdienstes ist. Eine zweyfache Verurtheilung für uns, deren Einsicht aber, wenn wir klug sind, der Beweggrund unserer Rechtfertigung werden kann.

Es ist eine feste Meynung, und eine allgemeine Glaubensregel der ganzen Kirche, daß

Bayerische Staatsbibliothek München

Maria, nachdem sie in Austheilung der Gaben Gottes von den anderen Heiligen vorzüglich unterschieden worden, alsogleich eine Gnade der Bestättigung empfiengen, den sie standhaft und unveränderlich in dem Stande der Unschuld machte, und welche wie ein Eigenthum, und als ein von der Heiligkeit ihres Standes unzertrennliches Vorrecht anzusehen war; denn ohne dieses, sagt der heilige Thomas, wären sie nimmermehr zu denen auf sie gerichteten unaussprechlichen Absichten Gottes tüchtig, noch die **allerhöchste Würde einer Mutter Jesu Christi zu tragen würdig gewesen.** (n)

Nun, meine Brüder, in diesem Zustande, und mit dieser glückseligen Unvermögenheit, übels zu thun, was für ein Recht scheinet man nicht in der Welt zu haben, frey, ohne Zwang, ohne Sorgen, und ohne Wachsamkeit zu leben? Wozu dienen so viele Maaßregeln und Vorsichtigkeiten, um dasjenige zu bewahren, was man nicht verlieren kann, und wozu ist die Vertheidigung nöthig, wenn man weder Feinde zu befürchten, noch Schlachten zu liefern hat? Wenn der stark Bewaffnete sein Haus hütet, so ist alles was er besitzet in Ruhe, sagt der Heiland in dem Evangelium; allein wenn der Allmächtige selbsten über dieses Haus wachet, wer wollte

(n) Quia non fuisset idonea mater Dei, si peccasset aliquando. *S. Thom.*

wollte sich unterstehen hinzuzunahen, um den mindesten Raub davon zu tragen? So wäre der Zustand Mariä auf Erden beschaffen: frey von aller unordentlichen Leidenschaft, ohne Begierlichkeit im Herzen, ohne Anfälle von außen, ihre Unschuld versperrte den Zugang allem was Sünde heissen konnte; die Scheidwand, die sie davon entfernte, war unzudringlich, und nichts konnte sie beflecken, sogar nicht einmal jene geringe Mängel, womit die Unwissenheit, die Schwachheit, der Betrug, und die schnelle Uebereilung manchmal auch die vollkommenste Tugend zu verunehren pflegen.

Wie waren aber, meine Brüder, ihre Maaßregeln und ihre Vorsichtigkeiten für das Kleinod, dessen Besitz ihr versichert wäre, beschaffen? Behutsame Vorsehungen von innen, sie hielte die Gaben Gottes in höchster Achtung; allein ohne der Art und Weise gewahr zu werden, wie ihr solche auf immer zugetheilet worden, siehet sie dieselbige an als Güter, die ihrer Sorgfalt anvertrauet sind, und deren Bewahrung sie nicht anders als durch genaueste Wachsamkeit verdienen kann. Denen mühesamsten Uebungen unterworfen, und nachdem sie ihren Leib in die heiligste Dienstbarkeit gezwungen, und aus ihrem Geiste ein unaufhörliches Schlacht- und Brandopfer gemacht hatte, so beredet sie sich als ein freyes Geschöpf, und in einem Zustande der Be-

schäfftigung, daß die Reinigkeit des einen, die Billigkeit und die Demuth des andern nichts als die Frucht einer beständigen Ausübung der Enthaltung, des Fastens und des Gebeths seyn können. Also redet der heilige Hieronymus, da er die Tugenden dieser unvergleichlichen allerseligsten Jungfrau lobte. (o)

Behutsame Vorsehungen von außen: ein strenges Stillschweigen, eine von der Welt abgezogene Stille und Einsamkeit, ein anberäumter Aufenthalt in dem Hause des Herrn, sind für sie unverletzliche Gesetze. Man siehet sie nicht, sich unbescheidener Weise in der Welt kennbar machen, sich bey Lustbarkeiten und Ergötzungen der Wollüster einfinden, noch in dem äußern Geräusche eines zucht- und zügellosen Volkes umherschwärmen. (p) Sogar der auch unschuldigste Umgang mit den frömmesten israelitischen Weibern scheinet ihr unterweilen eine Hinderniß oder eine Gefahr zu seyn. Sie befürchtete, auch zu dem mindest lieblosen Argwohn einigen Anlaß zu geben. (q) Alles setzet ihre Eingezogenheit und Schamhaftigkeit in Schrecken, und obgleich

(o) Divinis extenuata disciplinis, & concremata intus in holocaustum, jejuniis & orationibus Deo serviebat *Hieron.*

(p) Non inter populares forinsecus turbas.

(q) Ne quid de illâ sinistrum vel suspicari saltem possit.

gleich jene finstere Gelegenheiten, die oftmals der Anstoß der heldenmäßigsten Tugenden sind, die ihrige nur desto scheinbarer machen konnten, so glaubt sie doch, daß ihr nur in so weit der Verdienst davon zukömmt, als sie in derselben eine gesicherte Zuflucht wider alle Anstösse suchet. (r) Also redet hievon der nämliche Kirchenlehrer, da er diese heilige Jungfrau zum Muster der Nachfolge aufführet.

Welche ein Beyspiel, meine Brüder! und sind denn dieses alle Vorrechte einer versicherten Gerechtigkeit? Gibt die Bestättigung in der Gnade kein anderes Recht, als in einer immerdaurenden Wachbarkeit zu leben; und sollte man die Betrachtung des Wandels Mariä nicht sagen, daß sie ihre Unschuld in der leichtesten Gelegenheit verlieren könnte? Sollte man aber, wenn man das Leben der meisten Christen ansiehet, sagen, daß sie selbsten diesen Schatz in einem zerbrechlichen Gefäße tragen, oder daß sie es in der offenbaresten Gefahr verlieren können? und ist es nicht eben hier, wo das Beyspiel dieser heiligen Jungfrau ein schreckliches Gericht der Verurtheilung wider uns ausspricht? Denn, ohne so vieler sinnloser Menschen zu gedenken, welche mit dem Tode einen Vertrag gemacht zu haben scheinen, welche,

(r) Sublimia enim meritorum suorum exercitia in tuto stationis portu collocaverat.

den sollest, und die Wahrheit lehret dich, daß man es nicht werden kann, wenn man so lebet wie du lebest, daß du es auch mitten unter den Gefahren, in die du dich freywillig hineinstürzest, nimmermehr werden wirst; daß Gott die Austheilung seiner Gnaden nicht nach dem Wahnsinn einer tollen und hochmüthigen Keckheit, welche die Gefahren trotzet, einrichte, sondern daß seine weise Ordnung einen Entwurf deines Wandels erfodere, wo die Entfernung der Gelegenheiten für dich das erste Gesetz seye. Nein, du unwitziger und wollüstiger Weltmensch, man will dich zu keinem Einsiedler machen; sondern man will nur jene falsche Versicherung zernichten, die dich in stolzer Ruhe und ohne Gewissensbisse läßt, in einem solchen Zeitalter, wo tausenderley Dinge, welche im Stande sind, die Gottseligkeit erzittern zu machen, für gleichgültig angesehen werden; in einem Zeitalter, wo fast alles, was man, um sein Herz unbefleckt zu erhalten, fliehen sollte, zu einer allgemeinen Gewohnheit wird, und welches man in die Auferziehung, die man empfängt, mitrechnet. Man suchet dich, o Mensch, ein für allemal zu überzeugen, daß das Christenleben niemalen ein Scherz, noch ein eiteler Zeitvertreib gewesen seye; daß Christus Jesus die Welt nicht in ihrem fleischlichen Sinne lassen, sondern ihre böse Sitten verbessern wollte; daß es seiner Heiligkeit unwürdig wäre, vom Himmel hernieder gestiegen zu seyn, um auf der Welt

ganz ungestraft zu erlauben was die Unschuld verderben kann, und daß man vielmehr in diesem Leben seine Gnade mit genauester Sorgfalt bewahren, oder aber einwilligen müsse, derselben Verlust in jenem Leben unter ewiger Verzweiflung und in den Quaalen zu beseufzen.

Nein, du irrende, und von dem schmäuchelnden Flitterschimmer einer zweydeutigen Tugend schon allzulange betrogene Seele, man will dich nicht allem absagen machen; sondern man wollte nur, daß du von einer gewissen Welt dich absondertest, und daß du dich vor tausenderley verborgenen Fallgruben hüten möchtest, worein dich dein blinder Hang ohne Wahl und ohne Bedenken unaufhörlich stürzet. Man will dir nur ein gottsfürchtigeres zärteres Gewissen einflößen, und dich belehren, wie du die Salbungen, womit dir Gott in seiner Barmherzigkeit zuvorgekommen ist, besser verehren sollest. Man will dich nur bereden, daß es ein tolles Hirngespinste ist, zu vermeynen, daß man das Kleinod der Gnade ohne Wachbarkeit zu erhalten fähig seye, und daß man verdient desselben beraubet zu werden, sobald man sich muthwilliger Weise der Gefahr bloß stellet dasselbe zu verlieren. Man möchte dich einen Augenblick in dich selbst zurückeführen, und dir die Ursache jener leidigen Fehltritte unter Augen halten, die dich in deinem vorigen Eifer haben erkalten machen.

Ihr

Ihr miskennet es ohne Zweifel nicht, meine Christen! und ihr wisset es besser als mans euch sagen kann, von wannen euch jener weltliche und dem Evangelium so zuwidere Sinn, jene Zerstreuung im Gebethe, jene Abneigung gegen heilige Dinge, jener unbezwingliche Eckel gegen alle Abtöodtungen, so wider das Fleisch streiten, zukomme, und wiederum in euch aufkeime. Ihr wisset besser, als jemand anders, wo ihr jene Frechheit, euch öffentlich sehen zu lassen, jene unbesonnene Fertigkeit, die Ehre und den guten Leumund euers Nächsten zu zerstücken, und noch der Verläumdung ein Gewicht zu geben, jene unordige Selbstliebe, jene schamlose Verbindungen, jene heimliche Verständnisse, davon der Geist Gottes gewißlich niemals der Urheber gewesen ist, endlich so viele andere und der wahren Frömmigkeit entgegen gesetzte Mistritte, hergenommen habt. Ach leider! die Sicherheit ist es, welche der Gefahren spottet, dieselbe ist niemals ein haltbarer Wall wider die Stürme der Gefahren selbsten gewesen; und die Gnade erfodert eine behörige Weisheit und eine vorsichtige Behutsamkeit. Eine wahrhaftig gläubige Seele, und die sich der Gunsten ihres Gottes nicht unwürdig machen will, sagt ein heiliger Bernhardus, suchet allzeit die Gefahren zu befürchten, die auch sogar am mindesten zu befürchten sind, um desto sicherer diejenigen zu vermeiden,

die am meisten verdienen, daß man davor erschrecke. (s)

Die zweyte Unterweisung, so uns Maria heute giebet, ist; daß sie, indem sie sich so verhielte, wie wenn sie die Gnade hätte verlieren können, sich auch sogar dergestalt verhielte, als wenn sie nur einen ganz mäßigen Antheil empfangen hätte, und daß sie immerzu beschäfftiget war, sich mit himmlischen Gaben zu bereichern, ob sie schon häufig genug damit erfüllet war. In der That, was mangelte ihr noch von allem was die Vollkommenheit einer Seele auf Erden bilden kann? Die ihrige erschiene von dem Augenblicke ihrer Geburt an in einem Grade der Erhöhung, wo das ganze Leben der Menschen nicht hinreichen kann, und die Gnade, die den anderen Heiligen nur nach dem Maaße ausgetheilet wird, wurde mit aller Fülle in ihr Herz ausgegossen, sagt allezeit ein heiliger Hieronymus. (t) Von den göttlichen Salbungen mit einem so schimmerenden Vorzuge durchdrungen, konnte sie sich denn nicht begnügen lassen, diesen reichen Schatz zu bewahren, ruhiglich in ihrer Fülle zu leben, und sich die mühesame Sorgen einer

(s) Et, ut caveat timenda, etiam tuta pertimescere solet. *S. Bernh.*

(t) Mariæ simal se tota infudit plenitudo gratiæ, quæ cæterls per partes præstatur. *S. Hieron.*

ner unablässigen Arbeit zu erspahren? Ach! gefährlicher Irrthum, blendender Wahn, der eine minder aufmerksame Seele zu verführen fähig wäre, du bist nicht die Vorschrift dieser auserwählten heiligen Jungfrau gewesen. In der Schule der Weisheit mit so vieler Sorgfalt erzogen, wurde sie überführet, daß die evangelische Liebe niemals in einem Herzen müßig und ungeschäfftig bleibe, daß die Gottseligkeit des Gerechten allezeit gewiß und ungezweifelt wie das helle Tageslicht seye, daß in den Wegen Gottes nicht wandeln und forttreten wollen, eben so viel als zurückweichen seye, und daß man das Absteigen nicht anders hintertreiben könne, als daß man sich immerzu bestrebe hinauf zu steigen.

Zufolg dieser Grundlehren, und von der Stärke dieser Wahrheiten völlig durchdrungen, war ihr ganzes Leben nichts als eine stetswährende Aerndte der Gnaden, und alle ihre Schritte wurden durch einige neuen Züge der Vollkommenheit behellet. Ohne zu denken, daß sie mit göttlichen Gaben schon ausgeschmücket war, arbeitete sie unverdrossen an der Erlangung mehrerer Schätze, und von ihr allein kann man sagen, daß sie, da sie schon mehrers hatte, als die anderen jemals zu besitzen fähig sind, dannoch weit mehrere, als die andern alle, gesammelt hatte. (u) Keine Ruhe, kein leeres in

(u) Tu supergressa es universas.

in den köstlichen Augenblicken der Tage ihres sterblichen Lebens; kein Abbrechen in ihren heiligen Verrichtungen. Die gemeinesten Handlungen, die Bedürfnisse der Natur selbsten, deren sie jedoch die genauesten Gränzen setzte, sind nicht verdienstlicher gewesen; und um alles mit dem nämlichen Kirchenhaupte in zweyen Worten auszüdrücken, so ist in ihr nichts, das nicht als eine neue Frucht der Gnade und Wahrheit geheiliget seye. (x)

Ist dieses, meine Christen, die eigentliche Richtschnur unsers Verhaltens, oder aber ist es nicht vielmehr jenes nämliche Beyspiel, welches uns heute vollkommen beschämet, und alle Ungerechtigkeit unserer Empfindungen ans Licht stellet? Ich will mich hierbey nicht in das Geheimniß der Ausspendung der Gnaden einlassen, um einem jeglichen deutlich zu bestimmen, bis wie weit seine Pflicht gegen Gott sich erstrecken muß, und ihm anzudeuten, wie weit Gott seine Barmherzigkeit gegen ihm verbreitet hat. Ich gestehe, daß die Sonne der Gerechtigkeit, die uns beleuchtet, doch nicht Allen gleich scheine, und daß, gleichwie das Maaß der Gabe unterschieden ist, jenes der Arbeit und der Verblendungen, zufolge des Unterschieds der Absichten Gottes auf die Menschen, es ebenfalls seye.

(x) Quicquid in ea gestum est, totum veritas & gratia fuit.

seye. Uns gebühret es, solche wohl zu unterscheiden, und sie wohl zu erkennen, und diese Erkenntniß ist für uns kein Geheimniß mehr, wenn wir es ernstlich und redlich angehen.

Allein, was ich für gewiß weis, meine Brüder! was allen gemein ist, und was mich vor dem Schicksale der meisten erzittern macht; ist, daß die Sorgfalt, die Gaben Gottes in uns durch einen thätigen Glauben der Liebe zu zeigen, nicht ein bloser guter Rath, noch ein überflüßiges Werk, so man unserer eigenen Wahl überläßt, sondern eine enge Verbindlichkeit ist, über die wir aufs strengste werden gerichtet werden; daß, wenn es Stände von einer größeren Vollkommenheit giebt, wozu nicht jeglicher berufen ist, es wenigstens eine Standesvollkommenheit seye, wo jedermann sich bestreben soll hinzureichen, und seine Schritte dahin zu wenden; daß, wenn die Bekanntniß des Christenthums uns nicht zu dem nämlichen Grade der Gerechtigkeit erhebt, sie uns wenigstens doch verpflichtet uns zu bearbeiten, um das Maaß, so uns eigen ist, zu erfüllen; daß der Knecht, welchem der Hausvater nur ein einziges Pfund anvertrauet hat, nicht darum zu den Flammen verurtheilet wird, daß er nicht so viel wie die andern empfangen hatte, sondern deßwegen, weil er muthwilliger Weise dasjenige, so er empfangen, fruchtlos gelassen hatte; daß wir uns also vergebens verwahren, wider das Maaß der Gna-

den

den zu streiten, welches uns zugetheilt worden ist, dieweilen, nach dem Zeugniß des heiligen Augustins, unser Untergang gewißlich nur dem muthwilligen und gottesräuberischen Misbrauch, den wir damit gemacht haben, von einem so gerechten Richter beygemessen werden wird.

Was ich gewiß weis, meine Brüder! ist, daß man sich vergebens auf die Berufung zum Evangelium verlasse, wenn man nicht besorgt ist, selbe durch beharrliche Werke zu versichern; daß man sich ungemein irre, nur den Vorwurf gewißer Uebel vermeiden zu wollen, ohne übrigens alle Wohlfahrt seines Standes ordnungsmäßig zu befördern; daß der Christ ohne Zuthuung eines wirksamen Glaubens, nichts als ein Maulchrist, und ein Leib ohne Seele in der Religion ist; daß nichts, (gebet wohl acht) daß nichts zweydeutiger und anstößiger in dem Punkte der Seligkeit als eine von Eifer entblösete Tugend ist, welche sich selbsten, nach ihrer freyen Willkühr, durch einen dichten Bestand, den man nur in jener Welt findet, zu beschränken vermeynet. So viel ich endlich weis, meine Brüder! ist, daß die Zeit herbeynahet, allwo ein weit gerechterer Richter als wir, sogar unsere Gerechtigkeiten zu richten, und seine Wohlthaten uns mit Wucher znrückzufodern wissen wird. Eine entscheidende Zeit, die näher ist, als wirs vermuthen: alsdenn werden wir deutlich und klar erkennen, ob die Gaben

ben des Herrn unserer Bemühungen unwürdig waren, oder ob wir uns selbsten durch unser saumseliges und sträfliches Betragen dessen unwürdig gemacht haben. Alsdenn wird der ungerechte, verwegene, und undankbare Weltmensch, der heute sich erfrechet seinen Mund wider den Himmel aufzusperren, und so zu sagen, Gott selbsten seiner Mishandlungen halben anzuklagen, dennoch in der Verzweiflung seiner Seele erkennen, das er aus tausenderley Bewegungsgründen seinem Gott eine gerechte Gegenliebe schuldig war; daß er gegen alle seine Barmherzigkeiten nichts als einen argen bösen Willen unausgesetzt bezeugt habe, und daß er nur deßwegen ein Missethäter worden ist, weil ihn Gott allzusehr geliebt hatte. Alsdenn werden so manche Christen, welche ihre Seele vergebens empfangen haben, und welche uns ihr müssiges Leben durch tausenderley Vorwände zu rechtfertigen suchen, erkennen, daß Gott ihnen mit größtem Rechte sein Reich wegnehme, und es anderen gebe; daß er sehr oft aus Eifer seiner Ehre wider die Kinder des Lichtes, nicht ohne Unwillen ihre schreckliche Gleichgiltigkeit gegen die Güter seiner Gnade hat ansehen können, während daß die Kinder dieser Welt sich ihre ganze Lebenszeit hindurch erschöpft haben, zergängliche und nichtswerthe Güter in Hochachtung zu bringen.

Ach Christen! werden wir doch einmal weiser und klüger für unsere eigene Wohlfahrt. Das Beyspiel Mariä beschäme uns anheute zu unserm Besten, um uns einsweilen am Tage des Gerichts eine weit größere Beschämung zu erspahren. Wir verehren mit Freude den ersten Augenblick ihres Lebens, und nichts ist billiger als diese Gesinnungen; alleine lernen wir auch, wie sie, die Gabe Gottes hoch zu schätzen und klüglich damit umzugehen, die geistlichen Reichthümer der Gnade hochzuachten, und aus auf die Stunde der Anfechtung Schätze zu sammeln. Das Pfund liegt in unseren Händen, meine Brüder! wir müssen es mit Wucher zurückgegeben, oder ohne Rettung ewig in dem Pfuhle brennen. Unsere Pflicht erfodert, ein christliches Leben zu führen, und durch unsere in der Gnade geheiligte Werke die ewige Seligkeit des treuen Knechtes zu verdienen, die ihm verheissen ist, und die ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

Zwo Predigten
vom letzten Gerichte.
Auf den
ersten und zweyten Sonntag des Advents.

Luk. 21, 27.

Alsdenn werden sie des Menschen Sohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Macht und Herrlichkeit. (*)

Er soll also wieder kommen, dieser Menschensohn! und nachdem wir ihn hienieden gleichsam als ein Räthsel mitten durch die dunkele Hülle des Glaubens geschauet haben, so werden ihn dereinstens unsere Augen in dem

(*) Tunc videbunt filium hominis venientem in nube, cum potestate magna & majestate.

schreckbaren Glanze seiner Majestät ohne Decke sehen. **Mit großer Macht und Herrlichkeit.** Sie werden ihn also sehen, jene stolze und ruchlose Menschen! welche, nachdeme sie über die Einfalt des Glaubens spotteten, die Androhung dieses großen Tages als ein pöbelhaftes Vorurtheil, und als ein kindisches Schreckbild angesehen hatten. **Alsdenn werden sie sehen.** Der Himmel und die Erde, durch eine schnelle und gewaltsame Bewegung dahingerissen und umgestürzet, sollen also vergehen, und nicht mehr seyn. Dieser gegenwärtige Raum der Erschaffung mit allen seinen Gegenständen, soll, nachdem er, wie ein schneller Strom seine stolze Wellen fortwälzet, von Jahrhundert zu Jahrhunderten sich in regelmäßiger Ordnung herumdrehete, auf einen Augenblick sein Ende erreichen, um einer neuen Welt Platz zu machen. Dieser große Tag also, womit man uns so lange bedrohete, und davon man uns nicht zu viel sprechen kann, dieser große Tag, sage ich, wird denn unfehlbar erscheinen; und wenn ihn Gott bis auf einen uns Menschen unbekannten Punkt verschiebet, wenn er uns den schreckbaren Anblick von allem dem, was vorangehen, und die alsdenn noch Lebenden vor Furcht erstarren machen solle, noch zur Zeit erspahren will; so werden wir wenigstens sehen, was es am Ende damit werden wird, und unsere in ihren Grabstätten, durch die donnernde Posaune des Engels wieder beseelte Asche wird

aus dem Eingeweyde der Erde heraussteigen, und von allem ein Zeuge werden müssen.

Ein Tag, einzig in seinen Umständen; nach welchem keine Zeit mehr seyn wird, und allwo, nachdeme jeglicher anfangen wird in das Haus seiner Ewigkeit einzutreten, alle Gedanken, alle Entwürfe, alle Reichsgeschäfte, und alle Stände der Welt unwiderruflich ihr Ziel finden werden; zugleich aber auch ein Tag des Lichtes, allwo alles ohne Irrthum in den bloßen Grundsätzen der Wahrheit erkannt werden wird: ein Tag der Offenbahrung, allwo alles ohne Ausnahme vor dem Angesichte der ganzen Welt kundt werden wird: ein Tag der Entscheidung, wo alles unverzüglich nach den Vorschriften der allerstrengesten Gerechtigkeit entweder gestraft oder belohnt werden wird: ein Tag endlichen, der allein würdig ist, allen Tagen, welche die Daur der uns sich vorzeigenden Schaubühne von ihrem Ursprunge an ausmachten, Gränzen zu setzen. Christus Jesus erwartet eurer daselbst, meine Brüder! die Religion bereitet euch darauf zu: die Kirche beruft euch in dieser Gnadenzeit dahin, und ihre Diener haben den Auftrag erhalten, euch dieses alles zu verkünden. Höre demnach o Israel, und ermuntere dich bey diesen Wahrheiten aus deinem Schlafe. Gott, ein Herr der Götter, hat geredet: und hat den Erdboden angerufen. Vom Aufgang

gang der Sonne bis zum Niedergang. (a) Derjenige, der vom Vater die Macht erhalten hat, den Kreis des Erdbodens zu richten, wird, gleichwie er für alle gekommen ist, auch wiederkommen, um über alle, nämlich über die Gerechten und über die Sünder sein Gericht ergehen zu lassen: Zween Hauptgegenstände, welche das Evangelium niemals absondert, wenn es uns diesen Artickel unsers Glaubens vorlegt. Verbinden wir solche miteinander, und suchen wir in der Erklärung dieser denkwürdigen Begebenheit keine andere Absicht, als die Art selbsten, wie solche vollstrecket werden solle. Der Gerechte mit seinen Tugenden, der Sünder mit seinen Missethaten, beede werden vor den Richterstuhl Jesu Christi berufen:

I. Wie wird es alsdenn dem ersten ergehen?

II. Wie wird das Schicksal des zweyten beschaffen seyn?

Sehet, meine Brüder! dieß nehme ich mir vor, euch itzo zu zeigen, (nicht zwar in einer einzigen Rede, angesehen die Materie viel zu weitläufig ist, und uns Anlaß, auch noch künftigen

(a) Deus deorum Dominus locutus est, & vocavit terram. *Psalm. 49. 1. 2.*

gen Sonntag davon zu sprechen geben wird,) sehet, sage ich ein Augenwerk, welches des Gottes, der uns dasselbige zubereitet, und aller Aufmerksamkeit derer, die dessen Gegenstand seyn sollen, würdig ist. Ach! möchte er doch kräftig dazu dienen, um uns weise zu machen! dieß ist die Gnade, um die wir durch die Fürbitte Mariä bitten wollen. Ave Maria! u. d. ü.

Erste Rede.

Wenn es der Ehre Gottes daran gelegen ist, sagt ein heiliger Chrysostomus, daß ein letztes Gericht seye, um die Wahrheit seines Worts in Ansehung der Auserwählten zu rechfertigen, so war es auch seiner Weisheit gemäß, einen wichtigen Artickel unsers Glaubens daraus zu machen, um dem Aergerniß und der Muthlosigkeit zuvorzukommen, welche das Betrachten der Ungerechtigkeiten, welche die Gottseligkeit allhier auf Erden erdulden muß, in den Gemüthern zurücklassen könnte. Das ist der Gedanke, welchen der heilige Geist ehemals dem Weisesten unter den Menschen einflößete, und welcher ihn das größte Unwesen der Welt ohne Bestürzung ansehen machte. Dadurch haben sich die Rechtgläubigen allzeit in den unterschiedenen Ungewittern des stürmenden Glückes, denen ihr Leben ausgesetzt war, zu trösten gewußt;

und dieß ist endlich dasjenige, was die Kirche zu allen Zeiten bey den mannigfaltigen Beleidigungen, so die Welt der Religion anthun kann, ermuntert hatte: nämlich die Erwartung eines letzten Gerichts. **Den Gerechten und Gottlosen wird Gott richten.** (b) Warum? Denn alsdenn wird die Tugend für das was sie ist, erkannt, sie wird durch würdige Lobsprüche erhoben, und sie wird der Lorberen, die ihr verheissen worden sind, auf ewig versichert werden. Sehet, hierinne bestehet ihr tröstliches Schicksal an diesem letzten Tage, welches von demjenigen, dessen sie anitzo genießet, ziemlich unterschieden ist. Halten wir uns ernstlich bey diesen drey Umständen auf. Sie sind wahrhaftig unsers Nachdenkens werth, und man darf sie nur auf eine ganz einfältige Art euren Augen vorhalten; allein dieses soll gleich nacheinander und ohne Unterbrechung geschehen, wiewohl wir nur den gewöhnlichen engen Raum einer Rede dazu verwenden wollen.

Nein, meine Brüder! die Tugend wird auf Erden nicht für dasjenige erkannt, was sie ist, und das erste Unglück der Menschen, so ich in einem gewissen Verstande die Grundquelle aller anderen nennen könnte, ist der unächte Begriff, den sie davon haben, und den sie un-

ab-

(b) Justum & impium judicavit Deus. *Eccle.* 3. 17.

ablässig einander davon geben. Ihr ganzes Leben, ihr ganzer Wandel, ist, wenn man es recht genau betrachtet, nichts anders als eine beyderseitige und abänderliche Kette von Verblendungen, von Irrthümern, und falscher Sprache; und daher entstehen auch ihre vorgefaßte Meynungen, und ihre verkehrte Lehrsätze. Man mag lange reden, ermahnen, unterweisen; so erlanget das Evangelium, eine ganz geringe Anzahl ausgenommen, nicht mehrere Schüler unter den Menschen, noch der Glaube der ewigen Wahrheiten mehrern Beyfall und mehreres Ansehen in den Gemüthern. In der that, wenn man die Sprache der Weltlinge und ihre gemeine Gespräche anhört: wenn man die Regeln der Auferziehung, und die Grundsätze, welche sie meisterlich unter verschiedene allgemeine Lehren des Christenthums einzumengen wissen, betrachtet: wenn man das Urtheil untersuchet, so sie über alles fällen, was man Sittenregeln, und die Art, womit sie dieselbe entscheiden, nennet: wenn man besonders jenes verächtliche, oder zum wenigsten jenes kaltsinnige und gleichgültige Wesen, jenen frechen und hönischen Ton, ja ich dörfte wohl gar sagen, jenen unverschämten Stolz, womit man tagestäglich die Dinge des Gottesdienstes behandelt, ansiehet, so ist man, meines Erachtens, gezwungen, zu fragen, ob diese Religion auch in der That etwas so ernstliches seye, ob sie das Recht habe, sich sehen zu lassen, oder ob sie nicht vor der andrin-

genden Gewalt unsers Jahrhunderts erröthen müsse; ob die heilige Taufe ein Ehrentitel, der den Menschen und dessen Würde erhöhet, oder ein bloser Name ist, der ihn nur äußerlich von einer ganz andern Gattung Menschen unterscheidet; ob die Demuth, die Bescheidenheit, die Geduld, der Geist der Gottseligkeit, wahrhaftig wesentliche Eigenschaften seyen, die einiger Achtung würdig wären. Man sollte fast fragen, ob Gott ein Herr ist, der würdig seye, daß man ihm dienete, ob er jenen Dienst der Liebe, des Geistes, der Wahrheit, der ihm den äußern, den innern, und den ganzen Menschen aufopfert, verdiene; ob Christus Jesus, dessen Geheimnisse, sein Wort und Beyspiel, etwas erhabeners als gewisse menschliche Eigenschaften, und welches alle unsere Aufmerksamkeit verdient, an sich habe. Man sollte, mit einem Worte, fragen, ob es nicht eine wirkliche Niederträchtigkeit ist, in allen Punkten ein Christ zu seyn, und dafür angesehen zu werden, oder ob es nicht eine rechte Ehre ist, die Gestalt eines Christen unterweilen abzulegen, und dagegen bloß einen ehrbaren Weltmann vorzustellen. Also redet insgemein der ruchlose Gottesverächter unserer heutigen Zeit; also scheinet die Religion gering, von ihrem Werth heruntergesetzt, und in ein unter den Menschen fast allgemeines böses Geschrey verfallen zu seyn. Vergebens würde man sich oftmals bemühen, ihre

Begriffe umzudrehen; nichts ist in den Augen der meisten Menschen schön, nichts ist darinne groß, als nur, was die sinnliche Wollust anbethet; alles übrige scheinet ihrer Aufmerksamkeit wenig würdig zu seyn; und endlich, keinen andern Verdienst zu zeigen, keine andere Geschicklichkeit noch einen andern Glanz in der Welt als jenen der Heiligkeit zu haben, dieß ist, sagt der heilige Gregorius ihrer Meynung nach, eigentlich zu nichts gut, dieses heißet, keine rechte Auferziehung empfangen haben, nicht zu leben wissen, und hier auf dieser Welt nichts als eine elende Unwissenheit zum Erbtheile haben. **Von den Weisen dieser Welt wird die Tugend der Reinigkeit für eine Thorheit gehalten (c).**

So ergehet es dir also, o himmlische Weisheit, du Tochter des Himmels, du köstliche Frucht der Gnade! dieß ist also dein Erbtheil auf Erden! auf dieser Welt herumirrend, kannst du gleichsam als eine ins Elend Verwiesene die Blicke der Sterblichen nicht auf dich ziehen. Du bist allzu schön und allzu rein für fleischliche und ungebesserte Herzen; und weil die Welt deiner nicht würdig ist, so must du dich selber dafür ansehen lassen, als ob du der Welt nicht würdig wärest; alleine es wird nicht immer also seyn:

(c) Ab hujus mundi sapientibus puritatis virtus fatuitas creditur. *S. Gregor.*

das ungerechte Reich der Vorurtheile der Menschen wird vergehen, und endlich wirst du dich in deinem Glanze zeigen. Bishiehero ist es, wie die Schrift sagt, der Tag des Menschen gewesen: Gott hatte sich gleichsam in das Heiligthum seiner Gottheit verschlossen, alsdenn aber wird der Tag des Herrn erscheinen: **Denn der Tag des Herrn ist nahe herbey.** (d) Ja, meine Brüder! mit diesem letzten Tage wird der wahre, und unbewegliche Zustand der Dinge anfangen; das will sagen, daß, wenn Gott als die Wahrheit, als die Weisheit, als die Gerechtigkeit, seine Rechten, und seinen Sitz, den er in unserm Gemüthe hat haben sollen, wiederum darinne nehmen wird, sein Wort und seine Gesetze sich uns in einer unbegreifsamen Weisheit vorzeigen werden, um aus denselben alle uns vorkommende Dinge zu beurtheilen. Wenn alsdenn die Sonne des Verständnißes über alle Menschen aufgehet, so werden sogleich jene freywillige Finsterniße, worein sie heut zu Tag die Sinnlichkeit versenket, durchbrochen und aufgekläret werden; nämlich man wird mitten durch diese reine Lichter, die sowohl die düsteren Nebel zu zertheilen, und die Gegenstände zu unterscheiden wissen, bald die Schönheit der Tugend, und was sie allzeit in den Augen Gottes gegolten hat, erkennen und einsehen; das ist, man wird klar und deutlich überführt werden, daß alle Hoheiten

(d) Dies Domini. *Soph.* 1. 7.

ten der Welt niemals der Ehre, Christo Jesu anzugehören, haben gleichkommen können, daß eigentlich nichts geringes, nichts schlechtes, nichts verächtliches zu nennen ist als nur das, was die Welt hochschätzet, gleichwie auch ebenermaßen nichts edeles, nichts großes und reizendes anzutreffen ist, als was das Evangelium gutheißet; daß ein einziger Tag, in dem Inneren des Hauses des Herrn demüthig zugebracht, denen glückseligsten Jahren des Lebens der Weltkinder vorzuziehen ist; daß die Armuth, das Mittelmaaß einer christlichen Seele, welche die Unschuld und die Liebe im Herzen hat, tausendmal besser als alle Schätze der Erden ist, und daß die mindeste aus einem Triebe der Gnade verrichtete Handlung unendlich köstlicher in sich selbsten ist, als die berühmteste Thaten der Weltbezwinger.

An jenem großen Tage, meine Brüder! (ach möchtet ihr doch Sprache und Gesinnung ändern, bevor ihr selbst davon Zeugen seyn müsset!) an jenem großen Tage, wo die Wahrheit öffentlich über die Lügen den Sieg gewinnen wird, werdet ihr ohne Mühe begreifen, was alle, auch gründlichste Warnungen anheute die grösseste Anzahl zu bereden unfähig sind: Zum Exempel, wie ein Mensch, voller Ehrfurcht gegen die Grundlehren des Evangeliums, und der die Wahrheit dem Blendwerke der Sinnen vorziehet, mitten unter den lärmenden Unruhen der Wollüster sich zu einer wahren und eiferigen Gottseligkeit

hat

hat entschließen, eine Schmach verzeihen, das Böse mit Gutem überwinden, in guten Werken reich werden, die irdischen Güter ohne entzückendes Verlangen anschauen, einen Theil davon in dem Schoose der Armen verbergen, hienieden als ein Fremdling leben, und der Welt, so als gebrauchte er ihrer nicht, gebrauchen können. Ihr werdet keine Mühe mehr haben zu begreifen, was euch anitzo ein Räthsel zu seyn scheinet, wie ein Großer der Erden, ein adelicher und mächtiger Mensch in dem was man Staatshändel und wichtige Entwürfe nennet, nichts als eine verwunderende Kleinigkeit eines Kinderspiels, wenn der Sinn der Weisheit und der Religion dieselbe nicht zu einem gesetzmässigen Zwecke richtet, hat sehen können; wie ein Mensch, sowohl durch den Glauben, als aus der Erfahrung überzeugt, daß bey menschlichen Hoheiten nichts gewisseres als große Gefahren anzutreffen seyen; daß alles unter der Sonne, und ungeacht des schönsten äußerlichen Scheins, in dem Grunde nichts anders als eine traurige und beklagenswürdige Eitelkeit seye, und daß die Tugend alleine allen Dingen den Werth beylege; wie ein solcher Mensch, sage ich, in der Entschließung seinen Stand durch einen bescheidenen Lebenswandel zu heiligen, alles menschliche Ansehen hat mit Füßen treten können, um als ein Christ in der Welt zu leben, um die Religion in dem Schoose seiner Familie zu ehren, und sie in Hochachtung zu bringen; wie ein Gelehrter, ein ver-

verständiger Mensch, der sich durch seine Wissenschaften so sehr hervorgethan, aber noch mehrers von der christlichen Philosophie und der Wissenschaft des Heils, als von aller andern Erkenntniß gerühret, in der demüthigen Einfalt der Kinder der Wahrheit hat leben können, welcher lieber wollte mit einem reinen Gewissen vor seinen Augen verborgen bleiben, als durch einen eiteln Ruhm vor den Augen der Menschen glänzen; welcher allzeit jenen Glauben, der Gott den Herrn dem Herzen fühlbar macht, jenem ungezähmten Fürwitz vorziehet, welcher den Stolz des Herzens verursacht, und das Gemüth auf Irrwege verleitet, und welcher sich dessen unaufhörlich erinnert, was der heilige Augustin, jenes große Heldenmuster der Gelehrten sagte: **Die Ungelehrten rauben den Himmel.** (e). Die Dürftigen, die Einfältigen, die Arbeitsleute, die eines aufrichtigen Herzens sind, treten hervor, und rauben das Himmelreich weg, während daß die andern mit weit größerer Erleuchtung wie die Thiere einherkriechen, und in dem Fleisch und Blute ersoffen liegen? Ihr werdet ohne Mühe begreifen, wie ein Gläubiger von dem Leiden der Kirche, seiner Mutter, durchdrungen, und bis in das Innere seiner Seele wegen den Aergernissen, die selbe verunehren, betrübet, hienieden keinen andern Trost als in der Stille der Einsamkeit, in dem herzlichen Seufzen des Gebeths, in

(e) Indocti rapiunt cœlum. *S. Aug.*

in dem Vertrauen und in den göttlichen Verheißungen des geoffenbahrten Wortes hat suchen wollen, während daß die wollüstigen Weltkinder ihr Leben ganz frey in sündlicher Ueppigkeit, oder in einer eitelen und müssigen Zerstreuung dahinbringen: ihr werdet begreifen, wie ein Sünder, über seinen Zustand lebhaft gerührt, und von der Barmherzigkeit seines Gottes ganz erweichet, die Zäher einer schmerzhaften Reue, denen falschen Reizen eines wollüstigen Lebens hat vorziehen können, der an nichts mehr gedenkt als die Zeit in den bösen Tagen wieder zu erkaufen, und das, was er durch seine Missethaten verlohren hatte, durch die Buße wiederum zu gewinnen. Ihr werdet endlich ohne Mühe begreifen, wie eine christliche Frauensperson, von den ewigen Wahrheiten wohl überzeugt, sich hat entschließen können, in ihrem ganzen Wandel die Eitelkeit der menschlichen Dinge zu verachten, den Geist der Welt zu bekriegen, sich durch eine strenge Lebensart die nichtstaugenden Ergetzlichkeiten, und schändliche Wollüsten zu versagen, gerne unbekannt und verborgen zu bleiben, sich dem äussern Geräusche der Welt zu entziehen, und mit demüthiger Geduld auf dem schmahlen Wege der Seligkeit zu wandern.

Es ist demnach nicht wahr, werdet ihr stolze und aufgeblasene Weltlinge, die ihr die frommen Leute bemitleidet, und die Tugend für düstern und einfältig ansiehet, alsdenn in der Be-

klemmung eures Herzens sagen: es ist also nicht wahr, daß es eine Schwachheit und Thorheit gewesen ist, auf solche Weise zu denken und zu leben; es ist aber nur zu viel wahr, daß es eine ganz außerordentliche Tollheit gewesen ist, anders zu leben, und daß wir selbst lauter Unsinnige, alles Verabscheuens und Mitleidens würdige gewesen sind. **Wir unwitzige Leute.** (f) **Bey Gott ist ein einziger Gerechter weit besser, als eine ganze Welt voll Sünder.** (g) Es ist nicht wahr, daß eine gerechte demüthige Seele weniger als ein in der Welt geehrter Sünder zu achten sey; es ist aber im Gegentheile wahr, und es wird allzeit wahr bleiben, daß ein einziger Gerechter in den Augen des Glaubens weit mehrers gilt als eine ganze Welt, die mit Sündern angefüllet ist; es ist ferners wahr, daß diese Welt, deren wir als eigenmächtige Herren zu geniessen schienen, gleichwol nur bloß um der Auserwählten willen gebauet war; daß sie hat aufhören zu seyn, da ihre Zahl erfüllt gewesen, und daß ohne sie, nichts von allem, was unserm Gesichtspunkte sich vorzeigte, jemals gemacht worden wäre. **Alles um der Auserwählten willen.** (h) Ein großer, prächtiger, aber wahrhafter und sehr

(f) Nos insensati. *Sap* 5. 4.

(g) Plus valet apud Deum unus justus, quam totus mundus peccatoribus plenus. *Chrys.*

(h) Omnia propter electos. *Matth.* 24. 22.

sehr gerechter Begriff, den uns der Apostel mit diesen wenigen Worten von der Gottseligkeit giebt. Also sollte man ohne Zweifel davon urtheilen, wenn man klug wäre, und bald würde man sich eine Ehre daraus machen sich zu ihrer Parthey zu schlagen; bald würden die (eingebildete) Schande Gutes zu thun, und der große Irrthum des menschlichen Ansehens nicht so viele Herrschaft mehr über die Gemüther ausüben. Weil man aber denen verwüstenden Vorurtheilen der Welt, und nicht dem Glauben Gehör giebt; weil man aber lieber die Lügen als die Wahrheit zur Richtschnur erwählt, so muß eben um deßwillen ein letztes Gericht seyn, um die thörichten Gedanken der Menschen zu beschämen: ein letzter Richterstuhl, der die göttlichen Aussprüche rechtfertiget, indem er alsobald allen Werth der Tugend kenntlich macht, und der ihr öffentlich alle ihre erlittene Beschimpfungen ersetzet, indem er ihr allen den Ruhm, den sie würdig ist, beyleget. Zweyter Umstand, der nur eine Folge des ersten ist.

Und gewißlich, die Tugend thut sich itzt nicht allein von sich selbsten nicht hervor; (denn, meine Brüder! wie viele giebt es nicht, von denen wir gar nichts wissen, und die vor uns unsichtbar sind? Wie viele verborgene Schätze, und reiche Perlen, die in dem Dunkeln begraben liegen! wie viele innere Opfer des Glaubens, der Buße, und der Liebe, davon Niemand Zeuge ist;

wie

wie viele Muster der Geduld von allerley Gattung, und wie viele Siege über die Versuchungen! wie viele köstliche Lampen, die sich ihr ganzes Leben hindurch unter den Augen Gottes alleine verzehren, und welche die Menschen niemals gesehen, noch verdienet haben zu sehen!) nicht allein, sage ich, suchet die Tugend itzt nicht sich hervorzuthun, nicht allein so gar in dem Glanze, der sie unterweilen begleitet, und durch eine ihr nothwendige Behutsamkeit verbirgt sie sich, sie vergißt sich, und verhüllet sich selbst, um Niemand als ihrem Herrn zu gefallen, und nur ihn allein zum Zeugen zu haben; sondern die Welt ermangelt auch ihrer Seits nicht, ihr allerley Unbilden anzuthun; und eben diese Welt, nicht damit zufrieden, daß sie dieselbe ihrer nicht würdig schätzt, wendet alle mögliche Kräften an, um ihr tausenderley Leidwesen zuzufügen, und sie in der andern zu verfolgen. Hier zeigt sich in der That alle Ungerechtigkeit ihrer Urtheile und ihrer Sprache in ihrer Blöße, und offenbaret sich in ihrer häßlichen Gestalt; und wollte Gott, daß nicht eine heimliche Eifersucht dieses verwüstende Gift in das Herz derer, die sich davon befreyt zu seyn glauben, eingeflösset hätte! Ja, meine Brüder! ein ungerechtes Urtheil der verkehrten Welt, welches im Grunde und in der Ausübung allem was Evangelium heisset, entgegen gesetzt ist! Kann man sich so glücklich schätzen, ihr das Gute ohne boshafte Vorbehaltung bewilligen zu machen, noch ihr

ihr ein völliges gutwilliges Zeugnis zu Gunsten der Jünger des Evangeliums abzudringen? Ihr sehet es: Ach! wenn die wahrhaft evangelische Frömmigkeit sich nach ihren Grundsätzen bequemen, einige ihrer unordentlichen Begierden rechtfertigen, und über ihre Sitten und über ihre Zügellosigkeit die Augen zudrücken könnte; wenn sie nicht so rein wäre, oder sich nicht unabläßig bemühete, sich von dem Saurteige ihrer (der Welt) Bosheit und ihrer Irrthümer zu reinigen, so würde es ihr bey der Welt, nicht an gutheissenden und alles billigenden Lobrednern mangeln, und dieselbe würde sich ohne Mühe nach einer gewissen halbheidnischen Frömmigkeit bequemen, die ihr in nichts beschwerlich, noch dem Fleische zuwider wäre. Weil aber die gegründete Tugend nicht aufhöret, diese durch ihr Beyspiel, noch mehr aber durch ihre Worte gottesverächterisch sich bezeugende Welt auf das ernsthafteste zu verdammen, weil sie in dem ganzen Umfange ihres Wandels ihrem Sinne und ihren Werken allzu sehr entgegen zu seyn scheinet, wie der Weise sagt, so muß man dero Wesentlichkeit bestreiten, man muß sie vernichten, und sie von der Erde zerstäuben, um nicht immerzu diesen verdrüßlichen Richter und Sittentadler vor Augen zu haben; man muß glauben machen, daß es unter den Menschen keine Gerechte noch Heilige gebe; daß alles, was in den verschiedenen Ständen erbauliches und regelmässiges anzutreffen ist, nur als ein Aberglaube oder eine Häu-

cheley, nur als ein natürlicher Trieb, oder Blödigkeit des Geistes angesehen werden müsse; daß der reine Glaub, die Demuth, die Keuschheit, die Uneigennützigkeit, die Buße, der Sieg über die Versuchungen, die redliche Sehnsucht nach unverwelklichen Gütern, nichts als schöne Gedanken seyen, daß aber das eigentliche Wesen desselben nirgends anzutreffen seye, und daß die, welche gesitteter zu seyn scheinen, über die anderen keinen andern Vorzug als bloß die Geschicklichkeit haben, daß sie sich besser verstellen können.

Es sind anbey einige kleine Schwachheiten, die sich von Zeit zu Zeit blicken lassen, und davon die Frömmsten in diesem Leben niemals befreyt gewesen sind; einige Mängel, die man nicht unterläßt, alsobald zu vergrössern, und sie in eine unbarmherzige Waage zu legen; ein Wort, eine Unvollkommenheit, eine Empfindlichkeit, gewisse Gebrechen, die Gott manchmal den heiligsten Seelen ankleben läßt, und welche hienieden den Stoff ihrer Arbeit ausmachen; alles kömmt der Bosheit der Welt zu statten, alles dienet ihr zum Vorwande, um ihren Lästergaifer über die erhabenste Frömmigkeit auszuspeyen. **Sie haben ihre Zungen geschärfet, wie Schlangen.** (i) Und diese ungerechte, scharfsinnige,

(i) Acuerunt linguas suas sicut serpentis. *Psalm.* 139. 4.

und misgeziemende Sprache, wie weit dringet dieselbe nicht unter uns durch? Welche Gesellschaft, welches Haus, welche Zusammenkunft ist davon befreyet; und was hören wir nicht täglich? Wie viele offenbare Beschimpfungen, ob sie gleich mit dem Scheine einer angeblichen Höflichkeit bedecket sind? Wie viele Afterreden, Verläumdungen, sogar um den Verdienst einer christlichen Handlung wegzunehmen, oder zu vermindern, um die Blüthe einer vieleicht zu allgemein erkannten Unschuld, und einer Gewissenhaftigkeit, welche, wie gedacht worden, allzuviele Sünder verdammet, zu verdunkeln? Welche Keckheit, welche schamlose Frechheit, daß man so gar das Innere des Herzens durchdringen, und sich verwegener Weise zum Richter davon machen will, um den Sinn und die Absicht desselben aufs ärgste auszudeuten? Wie viele verkehrte Menschen stehen nicht auf dem Lehrstuhle der Pestilenz, welche sich bemühen, die besten Absichten in einem bekehrten und erleuchteten Sünder zerstäuben zu machen, das Gift des Lasters ganz unvermerkt in die schwachen Seelen zu verbreiten, und wenn es möglich wäre, sogar die Starken in Israel von dem Wege der Seligkeit abwendig zu machen! Wie viele falsche Spottmeynungen, boshafte Züge und Wendungen, beissende und stichelnde Satyren, ausgesonnenes Geschwätze, um den Glanz des Evangeliums durch einen giftigen Hauch zu verdunkeln, und einen leidigen Eckel, es koste auch

was es nur immer wolle, wider dasselbige einzugeisten! Auf wie vielerley Weise wird sodenn das Wort des heiligen Apostels Pauli nicht alle Tage wahr gemacht: daß nämlich die, welche mit Christo Jesu gottselig leben wollen, der Misgunst, der Verwegenheit, der Tadelsucht, und dem Widersprechen der Klüglinge bloßgestellt seyn werden! Ich sage es abermal, es ist eine gräuliche Ungerechtigkeit, es ist eine Beschimpfung, die der Gnade Jesu Christi öffentlich angethan wird, es ist endlich eine Unordigkeit, die man immerfort in der Welt sehen wird, und davon das Aergerniß vieleicht im Stande wäre, auch die Allerstärksten im Guten wankend zu machen, wenn der Glaube des Gerichtes Gottes sie nicht unterstützte.

Allein die Erwartung dieses Gerichtstages wird sie allzeit unterstützen, indeme alsdenn alles in seine behörige Schranken, und in seine natürliche Ordnung gebracht werden wird. Wer Ohren hat zu hören, der höre demnach heute, gleichwie das Evangelium spricht, da es von der Freude der Gerechten an jenem großen Tage redet. **Alsdenn werden die Gerechten leuchten.** (k) Dort wird man von ihnen mit Hochachtung sprechen, und nachdeme man die Schmach, womit sie allhier beladen sind, von ihnen weggenommen, wird man sie öffentlich preisen: und

 wer?

(k) Justi fulgebunt. *Matth.* 13. 43.

wer? meine Brüder! ihre eigene Werke, sagt der Prophet, die Werke der Gerechtigkeit, so sie gethan haben, die wie das Licht des schönsten Tages, und wie der Glanz der Sonne in ihrem Mittage scheinen werden. **Und er wird deine Gerechtigkeit herfürbringen, wie das Licht: und dein Recht, wie der Mittag.** (l) Der ganze Erdkreis, sagt der heilige Hieronymus, alle Geschöpfe, die gewohnt sind die allmächtige Hand des Gottes, der sie gemacht hat, zu loben, werden die Heiligen als die köstlichen Früchte seiner Gnade selig sprechen, und der Reinigkeit ihrer Sitten gleichsam um die Wette ein feyrliches Zeugnis ablegen. Wer wird sie selig preisen? Du selbst, o blinde und fleischliche Welt, die du anitzo ihre Feindin bist, antwortet der Weise; du selbst, o Sünder, der du heut zu Tag oftmals den Gegenstand deiner Verhöhnung und deines Gelächters aus ihnen machest! Die Wahrheit wird euch wider euren Willen die Lobsprüche, so ihr ihnen schuldig seyd, abpressen, und aus eurem Munde wird man jenen öffentlichen Widerruf, den die Unschuld ihres Lebens verdienet, aussprechen hören. Diese sind es, werdet ihr alsdenn in der Verzweiflung, in der Bitterkeit eurer Seele, und mit plötzlichem Schrecken befallen ausrufen: Dieß ist also jene miskannte Weisheit? Dieß sind

also

(l) Deducet ſicut lumen juſtitiam tuam. *Pſalm.* 36. 6.

also jene Menschen, die wir unter uns in einem verächtlichen Stande haben herumwandern sehen, und bey deren Tode man gemeiniglich sehr wenig Trauren, Weynen, noch Klagen bemerkte? Siehe, nun sind ihre siegreiche Stirnen mit Kronen umwunden, und sie sind unter die Kinder Gottes gerechnet, während daß alle andere, gleichsam als unwürdig des Lichts des Tages genossen zu haben, sich vor ihnen demüthigen müssen. Siehe, wie sind sie unter die Kinder Gottes gerechnet, und haben ihr Theil unter den Heiligen! (m).

Welcher Wechsel, meine Brüder! welche bezaubernde Verwandlung! das Reich der Gottlosen und der Gottlosigkeit hatte so glänzend geschienen, dasselbe zoge alleine die Blicke auf sich; aber kaum wird Christus Jesus als die Sonne der Gerechtigkeit, wenn er in den Wolken erscheinet, einen seiner Straalen auf Jene, die wie ein geringes und verächtliches Lichtlein geschienen haben, hervorblicken lassen, so wird man sie sehen, sich aus dem Haufen auswirren, und denen Liebhabern der Welt ein Augenwerk vorzeigen, welches sie vor Schrecken darniederschlagen wird. Welcher Wechsel! sage ich nochmalen, jene stolze Häupter, zitternd und entkräftet zu den Füssen eines Auserwählten liegend,

(m) Ecce, quomodo computati sunt inter filios Dei! *Sap.* 5. 5.

die sich kaum erkühnen werden ihn anzublicken, da sie ihme die Huldigungen, die er verdienet, nicht weigern können. Sie hatten vermeynet, groß zu seyn, weil sie gefürchtet wurden; und unschuldig, weil sie ungestraft blieben; die Gerechten aber haben sie für klein geachtet, weil sie dieselbe verachteten, und als Sträfliche, weil sie ihnen misfallen hatten; aber alsdenn wird die Demuth die Hofart verdammen, alle Ungerechtigkeiten, welche die Langmuth Gottes solange ertragen hatte, werden sogar vor den Richtstuhl dererjenigen gebracht werden, die sie, ohne sich zu beklagen, erduldet hatten, und welche Befehl haben werden, selbsten das Urtheil auszusprechen, welches ihren Verfolgern die Köpfe zerquetschen wird.

Alles dieses muß aber also geschehen: Das Geschrey der verachteten Tugend unterläßt nicht, sich bis zum Throne des Gerechtesten unter allen Richtern hinanf zu schwingen: die Zeit, sie zu rächen muß kommen, und Gott ist sich selbsten, dieses öffentliche und allgemeine Schauspiel des Gerichts zu halten schuldig. Er selbst, sagt der heilige Paulus, wird sie auch in der Person Christi Jesu seines Sohnes verklären; und er wird weit besser als alle Geschöpfe zusammen, ihnen als eine Zulage die Ehre, die man ihnen geraubet, wieder zu geben wissen. Hier ist es also, meine Brüder, allwo ihr durch die Gemälde, so uns das Evangelium

gelium schon abgeschildert hat, euch einen Augenblick vorstellen könnet, auf welche Art der ganze eröffnete Himmel sich in gewisser Massen enger zusammenpresset und sich dichter zusammenschließet, um jenem anbethungswürdigen ewigen Worte des Vaters einen Weg zu bahnen, da dasselbe voller Majestät und Herrlichkeit kommen wird, um seinen Stuhl mitten unter allen Menschen, die vor ihm versammelt sind, aufzurichten; alsdenn wird er plötzlich den Unterschied und die Absonderung seines Volkes machen, wie ein Hirt, der die Schaafe seiner Heerde sondert; und nachdem er alle seine Jünger aus diesem zahllosen Haufen beyseits gestellet, wird er sie von seinem Throne herab als der göttlichen Kindschaft Würdige ausrufen, und ihre Gerechtigkeiten mit Wohlgefallen kundt thun, sagt Tertullianus, und wird sich, so zu sagen, über ihre Verdienste vor allen Völkerschaften des Erdbodens erfreuen. (n)

Welches Schauwerk für euch, christliche Zuhörer! Können wohl die Höfe der weltlichen Monarchen euch ein gleiches zu euerm Gesichtspunkte führen? Welch ein hoher Unterschied! aber noch vielmehr, welche Erwähnung machet ihr bey diesem Auftritte, ihr, die ihr euch um

 den

(n) Jactabis se de te tanquam de filio, qui spiritum adoptionis acceperis. *Tertull.*

Ruhms absagen machen wollte, wenn sie die Begierde zu herrschen aus dem Herzen losreissen wollte, so würde sie unser Wesen zerstören, anstatt solches zu bessern; allein indem sie ihr den leeren Tand einer menschlichen und zergänglichen Ehre zeiget, so bewegt sie dieselbe, eine gegründete und daurhafte Ehre anderswo zu suchen. Sie verlangt nicht, daß sie sich verdemüthige, um in dem Staube der Niedrigkeit zu verharren, sondern daß sie sich glücklich schätzen solle, in der Dunkelheit zu seyn, in Hoffnung jener unverwelklichen Ehre, die ihr vorbehalten ist, wenn ihr dereinstens die wahre Krone der Ehre wird beygeleget werden; und zum dritten wird ihre Belohnung auf ewig versichert seyn.

Was gewinnen denn die Gerechten mehrers hiebey als wir, sagen oder denken gewisse Sünder? Die Abtödtung, die Arbeit, der Schmerz, und ein unbekannter Stand sind ihr Erbtheil; und öfters leben sie ohne Wollust, sowohl als ohne Ehre, und ohne einigen Vorzug. Dieß ist, sagt die Schrift an unterschiedenen Stellen, das unsinnige Urtheil jener fleischlich gesinnten Menschen, welche in ihrem Herzen die Sehnsucht nach unvergänglichen Gütern ersticket haben. Dieß ist die gottesverächterische Sprache vieler anderen, welche sich aus der Religion gar nichts machen, und deren Geist minder mit den ewigen Wahrheiten, als mit den eitelsten Traumge-

gedichten beschäfftiget ist. Gerührt, bewundert, entzücket, bey nahe geärgert über den Anblick solcher weisen Personen, die sich wissen Gewalt anzuthun, um den Himmel zu rauben, können sie sich, sprechen sie, kaum enthalten sie manchmal zu bemitleiden. Sie massen sich an, ihren Zustand zu bejammern, indem sie ihrer Blödigkeit spotten, und betrachten sie endlich hier auf Erden als die Elendesten unter allen Menschen, hart, und grausam gegen sich selbsten, welche überhaupts des Lebens nicht zu genießen wissen, und für welche die schönsten Tage fruchtlos verschwinden.

Ich gestehe, meine Brüder! mit dem heiligen Paulus, daß, wenn nach diesen angeblichen schönen Tagen alles aufhöret, der Vernunftschluß unserer Zärtlinge ziemlichen Beyfall verdienet, und daß er unserer hocherhabenen Weltweisen ihren rechtfertiget. In der That, zu was nützet es, wenn man den süssen Fühlungen der Wollust absagen soll, und was gewinnet man dabey, wenn man sich dieselben entziehet, da man doch Muße und Freyheit hat, dieselbe zu gebrauchen? Es würde allzu viel Mühe kosten, sich auch sogar in Rücksicht schneller Augenblicke Gewalt anzuthun. Eben darum, weil das Leben kurz ist, so muß man sich solches zu Nutzen machen; und derjenige ist allzeit der Weiseste, der sich an besten in der Welt zu belustigen weis. Genießen wir ruhig des

Ge-

Gegenwärtigen, da uns die Gelegenheit offen stehet, folgen wir nach unserm Wohlgefallen den süssen Reizungen der Natur; lassen wir überall Merkmaale unserer Ergötzlichkeiten zurücke, und gedenken wir an Essen und Trinken, indeme wir doch morgen sterben müssen. Die ernsthafte Tugend und strenge Frömmigkeit taugen sonsten zu nichts, als nur auf Erden Unglückselige zu machen; und wenn die Schule eines Epikuren nichts sehr erhabenes in ihrem Lehrgebäude führet, so ist sie doch wenigstens um armer Sterblicher willen des Evangeliums seiner vorzuziehen. **Lasset uns essen und trinken; denn morgen werden wir sterben.** (p) Bey einem solchen Lehrsatze, welcher in dem Grunde aller fleischlichen Weltlinge ihrer ist, und bey welchem es für die meisten Christen nur etwa auf ein bisgen mehrers oder weniger ankömmt, nehme ich wahr, daß man die frommen Leute beklagen, und anstatt sie in ihrem Lebenswandel zu beneiden, sie auf Erden als die Elendesten nach dem Zeugnisse des Apostels betrachten solle. **So sind wir elender, dann alle Menschen.** (q)

Alleine, höret an, ihr Sünder! höret, ob der Gerechte was bessers zu gewarten habe, als

(p) Manducamus & bibamus, cras enim moriemur. *Epic.*

(q) Miserabiliores sumus. *1. Cor. 15. 19.*

als ihr, und man verlanget von euch nichts anders, als daß ihr die eigenen Worte des Evangeliums vernehmen sollet; denn hier ist, meine Christen, die vollkommene Erfüllung der Verheißungen Gottes, und eine völlige Rechtfertigung seiner Aussprüche zu Gunsten der Auserwählten. Alles höret auf, oder besser zu sagen, alles fänget für sie auf eine tröstende Weise an. Stehen wir demnach auf einen Augenblick von unserer Schlafsucht auf. Welcher Gegenstand ist vermögender uns zu ermuntern? Ach! meine Brüder! der öffentliche Befehl eines mächtigen Monarchen, der auf eine unwiderrufliche Weise über das Glück und über das Leben eines großen Theils seiner Unterthanen eine Verordnung ergehen liesse, würde alle unsere Aufmerksamkeit an sich ziehen, er würde alle Kräften der Seele in düsterne Unruhen versetzen. Hier aber ist ein ganz anderes Schauwerk vorhanden. Kommet: (r) Der Gottmensch rufet selbst seine Knechte, um mit ihnen zu rechnen. Vernehmen wir mit Ehrfurcht, was ein so großer Herr selber spricht, und lasset uns den Sinn davon recht begreifen. Kommet herbey alle, von welchem Volke, von welchem Geschlecht, von welchem Stande ihr auch auf der Welt gewesen seyd, kein Kind ist von dem Erbtheile ausgeschlossen; kein Arbeiter soll seinen Lohn verlieren; die Menschen können leicht-

(r) Venite.

leichtlich in der Wahl, so sie machen, betrogen werden, sie können in Ausspendung ihrer Wohlthaten ungerecht seyn, und der geleisteten Dienste vergessen; alleine Gott kennet die, so ihm angehören, nichts entwischet ihm von allem, was sie angehet, und keiner ist vor ihme in Vergessenheit gesetzet: er zählet sogar die Haare auf ihrem Haupte, und rufet sie bey ihrem Namen. **Kommet her, ihr Gebenedeyten.** (s) Dieß ist die Stimme eines Vaters, eines Hirten, eines Freundes vielmehr als eines Richters. Fürwahr, welche Einladung! aber welcher Titel, und was umschliesset nicht dieses einzige Wort? **Ihr Gebenedeyten:** ihr gesegnete und von Gott geliebte Menschen, ihr auserwählte und von Ewigkeit her in Christo Jesu auserlesene Menschen: Gesegnet von dem himmlischen Vater, durch den, von welchem alle Vaterschaft herstammet, und in dem sich die Fülle aller Gaben befindet: ihr gesegnete und zu Kindern angenommene Söhne und Töchter, denen aller Segen, der in den heiligen Patriarchen vorgebildet, und in dem Evangelium offenbaret worden ist, als ein Erbsrecht gebühret: **Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters.** (t)

Ja,

(s) Venite benedicti. - -
(t) Venite benedicti patris mei. *Matth.* 25. 34.

Ja, meine Brüder! während dieses Lebens hatte sie der Herr gesandt, um seinen Acker zu besäen, um in seinem Weinberge zu arbeiten, um darinne sein Tagwerk, nach der Gabe, die er empfangen hatte, und nach der Stelle, die ihm angewiesen worden war, zu verrichten; denn sie selbsten hatten sich nicht dazu anerbothen. Er hatte sie ausgesandt, sagt die Schrift, die einen um die erste Stunde des Tages, die anderen um die dritte, einige sogar um die letzte Stunde. **Er sandte sie in seinen Weingarten.** (u) Nun ist ihr Lauf vollführet, ihre Tagwerke sind verrichtet, alles für sie, ihr Leben, ihr Tod, ihre Heiligung, ist im Segen vollendet. So nähert euch dann herbey, ihr treue Knechte, die Stunde ist endlich gekommen, und es ist Zeit, daß die Arbeiter bezahlt werden: **Kommet her.** Ja, meine Christen, in dem Leben haben wir sie gesehen, jene gerechte Menschen, deren die Welt nicht würdig war; jene demüthige, bescheidene, sanftmüthige, geduldige, freygebige, mildthätige Menschen; wir hatten sie gesehen, die meisten unter ihnen als Verachtete, Gehaßte, Vertriebene, Verfolgte auf Erden im Elende herumirren, in diesen sterblichen Gegenden umherwandern, die Saamenkörner ihrer Tugenden mit Zährentröpflein einer heiligen Traurigkeit vermischen, und als Fremdlinge nach ihrem lieben

(u) Ite vos in vineam meam. *Matth.* 20. 2.

hen Vaterlande unaufhörlich seufzen. Sie giengen hin, giengen und weineten. (x) Itzt rufet sie der Herr, und sie kommen voll Freude, sagt der königliche Prophet, die schönen Garben in ihren Händen tragende, die sie geärndtet haben. Ja, gewißlich werden sie kommen mit Frohlocken, und ihre Garben tragen. (y) Ach! rufet ein heiliges Kirchenhaupt aus, sammelt demnach, sammelt diesen Weitzen in die Scheure des Hausvaters, ihr himmlischen Geister, Christus Jesus findet sie seiner würdig. Windet ihnen eine unverwelkliche Krone von jenen köstlichen Aehren, die sie so sorgfältig gesammelt hatten. Oeffnet anitzo die herrlichen Thore der Gerechtigkeit. (z) Ihr Engel des Herrn, ihr Bothschafter seiner Befehle: daß das gerechte Volk eingehe. (aa) Und du, o auserwähltes Geschlecht, du heiliges Volk, du erobertes Volk, gehe ein in die Freude deines Gottes, und eile herbey, um den Lohn deiner Arbeit zu empfangen! besitzet. Die blinde und verkehrte Welt hat ihr Gutes nach ihrem Verlangen ein-

(x) Euntes ibant & flebant. *Pſalm.* 125. 6.

(y) Venient cum exultatione, portantes manipulos suos. *ibid.*

(z) Aperite portas justitiæ.

(aa) Ut ingrediatur gens justa.

geärndtet; sie hat es mit stolzer Zufriedenheit als ihren Schatz besessen; und sie hat es auch genießen wollen, weil ihr Herz daran hienge. Ihr aber, die ihr dessen nur mit größester Behutsamkeit, und gleichsam nur im Vorübergehen genossen habt; ihr, die ihr einen viel wesentlichern und daurhaftern Schatz suchtet, besitzet ihn anitzo, ohne Furcht ihn zu verlieren, und genießet in einem ewigen Frieden **das Reich, das euch bereit ist von der Zeit, daß der Weltgrund gelegt ist.** (bb) So soll also die Tugend belohnet werden! Welches Schicksal, o mein Gott! Wird es auch wohl das meinige werden? Wird auch meiner Brüder ihres, die hier versammelt sind, also beschaffen seyn? Ach Herr, schenke uns den Glauben, und heile doch endlich die Härtigkeit unsers Herzens.

So soll also, sage ich, das Erbtheil der Gottseligkeit am letzten Tage der Welt beschaffen seyn. Ich sage, meine Brüder! einer gründlichen, ernsthaften, und dem Evangelium gemäßen Gottseligkeit; denn, betrügen wir uns nicht, alles Uebrige ist nichts als Holz und Stoppeln, welches in der scharfen Untersuchung, die davon gemacht werden solle, durchs Feuer verzehrt, und in Asche verwandelt werden wird.

Trö-

(bb) Possidete paratum vobis regnum a constitutione mundi. *Matth. 25. 34.*

Tröste dich demnach, du gläubige, betrübte, geprüfte Seele, wenn dich gleich die Tugend einige Ueberwindung kostet; seye getrost, halte Glauben, und beharre fest in der Erwartung jenes großen Tages. Allein, um nicht in den Irrthum eines falschen Vertrauens zu fallen, da du das Unkraut für das gute Getraide ansehen möchtest, so baue niemals auf jene menschliche Werke, welche vor Gott werden vereitelt werden: leite deine eigene Gerechtigkeiten in die Regeln der Wahrheit, bevor der Herr erscheine, und sie selbst nach dem Gewichte seines Heiligthums abwäge. Bemühe dich ohne Unterlaß, deine Handlungen von dem bösen Saurteige, der sie verderben könnte, zu reinigen, und verliere den Verdienst der Tugend nicht, wenn du ihr beglücktes Schicksal in dem letzten Gerichte, welches ihr vorbehalten ist, schmäcken und fühlen willst.

Alle diese Pflichten, meine Brüder! alle diese Vorbereitungen sind in gewissen Worten des heiligen Apostels Paulus eingeschlossen, welche sich für die Zeit, in die wir wohl eintreten, ganz trefflich zu richten scheinen, und deren ich mich auch zum Beschluß dieser Rede bedienen will. Dieselbe belehren uns, daß wir in gegenwärtigem Zeitalter leben sollen mit einer Enthaltung, die sich über alles, was Lüste heisset, verbreitet, mit einer genauen Richtigkeit, die alles er-

füllet, mit einem Geist der Frömmigkeit, der alles heiliget. Zwar das langweilige Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. (cc) Indeme wir allzeit warten sollen auf die herrliche Ankunft des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi. Hier ist nicht die Zeit des Genießens, sondern nur des Wartens. **Wir warten:** dieß ist die Zeit, sich zu verbergen, und klein zu werden: es ist mit einem Wort, sagt ein anderer Apostel, es ist hier der Glaube und die Geduld der Heiligen, bis daß es dem Herrn gefalle, beede zu krönen durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit, die ich euch allen wünsche, Amen.

Zwey-

(cc) Expectantes adventum gloriæ magni Dei, & Salvatoris nostri J. C. *Rom.* 8. 19.

Zweyte Rede.

Alsdenn werden sie des Menschen Sohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Macht und Herrlichkeit. Luk. 21, 27. (*)

Ihr begreifet von selbsten, christliche Anwesende! daß diese Worte eine große Begebenheit verkündigen; und das Evangelium, mit jener gewöhnlichen genauen Richtigkeit, welche ihr wesentliches Merkmaal ausmachet, und welche der Wahrheit, wenn sie redet, sowohl anstehet, konnte uns keinen deutlichern Begriff davon ertheilen, als da es uns mit zwey Worten die beede Eigenschaften vorhält, die dem allerhöchsten Richter der Menschen, und seiner letzten Zukunft gebühren; ich will sagen die Macht, und die Herrlichkeit, allein beede in einer gotteswürdigen Maaß und Größe. **Mit großer Macht und Herrlichkeit.** Auch wird der Weltkreis eine sowohl als die andere mit Verwunderung erblicken; und jener große Tag, der die unvermeidliche Entwickelung und der letzte Schluß aller Dinge der Welt seyn solle: jener große Tag, welcher, nach dem Ausdrucke des Apostels, itzt alle Geschöpfe in dem

(*) Tunc videbunt filium hominis, &c.

Seufzen der Erwartung und in den Schmerzen der Geburt aufhält: jener Tag, den die heilige Schrift eigentlich den Tag des Herrn nennet, wird unfehlbar kommen. Wir machen alle einen ganz besondern Glaubensartickel davon, und es seye gleich frühe oder spät, so sind wir festiglich überzeugt, daß selber erscheinen wird. **Siehe der Tag des Herrn wird kommen.** (a) Ja er würde sogar schon gekommen seyn, wenn es der Tag eines Menschen wäre; und ein elender Sterblicher, der die Gewalt hätte zu richten und zu strafen, um seine beleidigte Ehre zu rächen, würde gewißlich die Schwere der Undankbarkeit und des Stolzes eines Menschen seines gleichen nicht solange haben ertragen können. Er würde seine Feinde sogar nicht einmal von weitem bedrohen, um ihnen keine Zeit noch Mittel seiner Rache zu entgehen übrig zu lassen, indeme schwache und verderbte Menschen sich nur aus Haß oder aus Eitelkeit rächen.

Nicht eine gleiche Bewandtniß hat es mit demjenigen Gott, den wir anbethen, meine Brüder! es geschiehet weder aus Ungeduld, seine Feinde zu strafen, daß er sich beschleunigen will ihre Tage abzukürzen, dieweil er ewig ist; noch aus Unvermögen, diese Strafe an ihnen zu vollstrecken daß er sich itzt nur begnüget sie zu bedrohen, dieweil es bloß in seiner Gewalt stehet, es

(a) Veniet dies Domini. *Isai. 13. 9.*

es zu thun wenns ihme beliebet. Seine Bedrohungen selbst und sein langes Verzögern sind nur eine Wirkung des seiner würdigen Erbarmens; und wenn er zuläßt, wenn er wartet, wenn er in dieser Art des Stillschweigens, worüber der Glaube sich zu verwundern scheinet, erträgt, so geschiehet es gewißlich nur deßwegen, um uns unsere Zeit und Musse, als eine günstige Zeit zur Buße und Bekehrung zu geben. Endlich aber, ich wiederhole es, wird auch die seinige kommen; und nachdeme er gleichsam in dem Geheimnisse seiner Geduld eingeschlummert, wird er voll Zorns aufwachen, sagt die Schrift: Aus dem innersten der Wolken wird er ein brausendes Schreyen wie den Schall eines durchdringenden Schmerzens ausstossen, und von der Höhe der unsichtbaren Gegenden wird er die Uebertreter seiner Gesetze mit seinen Donnerkeulen zerschmettern. **Jtzt will ich reden, wie ein Weib in Kindsnöthen.** (b) Hören wir ihn demnach, christliche Zuhörer! zum voraus reden, und schwingen wir uns heute im Geist zu jenem schrecklichen Richtstuhl hin, auf welchen er sich voll herrlichen Glanzes hinsetzen wird. Wir werden allda beschauen, wie das Schicksal beschaffen ist, welches er dem Sünder vorbehält, und auf welche Weise er alle diejenigen richten wird, die seine Langmuth misbrauchet, und die den Reichthum

(b) Sicut parturiens loquar. *Isai. 42. 14.*

thum seiner Güte verachtet haben. Sehet den Inhalt dieser zweyten Rede; und ich darf euch versichern, daß sie euch eben so wenig unnützlich als die anderen seyn würde, wenn ich über eure Herzen und Gemüther Meister wäre. Alleine o mein Gott! ich bin weder Herr über mein eigenes Herz, noch über meiner Brüder ihres. Sie stehen bloß alle in deinen Händen, und nur deine Gnade kann sie zur Frucht deines Wortes zubereiten. Wir bitten dich um dieselbe durch die Fürbitte Mariä. **Ave Maria! u. d. ü.**

Die nämliche Bewegursache, welche den letzten Tag der Welt in Rücksicht des Gerechten nöthig macht, probiert und beweiset auch dessen Nothwendigkeit in Ansehung des Sünders; denn der nämliche Geist des Irrthums und der Verderbniß, welcher die Welt in Betrachtung des ersten so blind machet, umhüllet ihn mit lauter schwärmenden und betrüglichen Bildern in Rücksicht des letzten, und nach der Ordnung der Weisheit Gottes muß allzeit die Wahrheit öffentlich in seinen Aussprüchen gerechtfertiget werden. **Auf daß du gerechtfertiget werdest in deinen Reden.** (q) Eben so unterschieden also, meine Brüder! das Schicksal des einen und des andern anheute auf Erden ist, eben

(c) Ut justificeris in Sermonibus tuis. *Psalm.* 50. 6.

eben so sehr, und noch mehr muß es an jenem letzten Gerichtstage unterschieden seyn. Der Gegensatz hievon soll euch in einer ordentlichen Zergliederung vor Augen gelegt werden; und um allhier eben die Ordnung, wie den vergangenen Sonntag, zu beobachten, so werde ich nach allem, was ich von der Tugend zu reden Gelegenheit hatte, anitzo von der Sünde mit euch sprechen, und sagen

1. **Daß sie in ihrer völligen natürlichen Misgestalt deutlich erkannt,**

2. **Mit aller Schande, die sie verdienet, ohne mindestes Schonen belastet, und**

3. **Zu allen Peinen, die ihr angedrohet sind, ohne Rettungsmittel verdammt werden solle.**

Dieß ist der Entwurf dieser zweyten Rede; und um uns auf jene noch empfindsamere Weise einzulassen, so wollen wir einen Augenblick auf das Gemälde zurücksehen, welches uns von jenem letzten Gerichtstage in dem Evangeliume abgeschildert ist, und welches ich euch vor acht Tagen nur gleichsam im Vorbeygehen zeigen konnte: alles ist dabey groß, meine Brüder, und unendlich größer, als wir denselben vorzustellen vermögend sind: alles ist dabey des allbeherr-

schenden Gottes, der dieses Gericht halten wird, überaus würdig. Hier ist etwa die Frage nicht von einem jener Hirngespinste, welches eigens dazu gemacht ist, um schwache Seelen zu verblenden, und aus welchem die Einbildung, die etwa selbes ausgesonnen hat, nur allzeit ein Spiel und eine lustige Kurzweil macht. Die ganze Stärke des menschlichen Verstandes muß beym Anschauen einer so entsetzlichen Schreckbühne erzittern; und der ganze Weltkreis wird niemals ein dergleichen Schauspiel in der ganzen bisherigen Reihe der Jahrhunderte gesehen haben. Alleine von allen den Umständen dieses denkwürdigen Tages ist keiner so rührend, als jener des Gerichtes, so über den Sünder ergehen wird; auch finde ich keinen, der fähiger ist, euch zu erweichen, indem ich in der ganzen Religion keinen derselben antreffe, der vermögender wäre, in ein christliches Gemüth, und so gar in einen jeden vernünftigen Menschen Eindruck zu machen.

Bildet euch demnach alsobald ein, führet euch selbsten zu Gemüthe das schreckliche Gerüstzeug, welches vor jenem großen Tage vorausgehen, und die letzte Zukunft des Menschen Sohns verkündigen soll: alle jene leidige Begebenheiten, jene betrübte Vorzeichen, jene erschütternde Dinge, die in der Luft erscheinen sollen, und welche die Kräften des Himmels zittern machen werden; wenn nach dem Zeugnisse der Schrift,

die

die erschreckten Himmel sich bewegen, die Inseln entfliehen, und alle lebendige Wesen bestürzt, und fühllos, den Anblick dessen was geschiehet, nicht einmal zu ertragen vermögend seyn werden: jene Verkehrungen, und der allgemeine Sturzfall der seufzenden und bewunderungsvollen Natur: jene plötzliche und allgemeine Auferstehung aller Todten, die auf die thönende Posaun eines Engels erfolgen soll, und davon das blosse Angedenken, das einen Hieronymus mitten in seiner Wüsten zu erschrecken fähig war, schon vor ihm so manche Heilige zittern gemacht, und seithero so viele Sünder bekehret hat. Stellet euch, sage ich, mitten in dieser allgemeinen Bestürzung, wie sichs gebühret, den vermenschten Gott Christum Jesum, mit aller seiner Macht, und mit allem Glanze seiner Herrlichkeit bekleidet, durch die feurige Wolken im Triumphe getragen, welchem das ruhmvolle Zeichen der Erlösung vorangehet, und umgeben mit jenen himmlischen Heerschaaren, davon das Evangelium spricht, vor Augen. Christum Jesum, den Gottmenschen, welcher als unumschränkter und allerhöchster Beherrscher, sich mitten unter denen vor ihm versammelten] Völkern auf seinen Thron setzen, die Gerechten von den Sündern öffentlich absondern, und, nachdeme er, wie wir bereits erwähnet haben, das ewige Schicksal der ersten entschieden, sein Antlitz gegen die letzteren wenden, die verborgensten Oerter ihres Gewissens entdecken, und plötzlich alle Werke, die sie gethan

than haben, ans Licht stellen wird. Also wird beschaffen seyn die Zukunft des Menschen Sohns, sagt er uns selbsten; und es ist sowohl um unser, als um aller andern willen, daß dieses große und schreckliche Gerüstzeug geschiehet. **Also wird auch die Zukunft des Sohns des Menschen seyn.** (d).

1. Was wird man alsdenn gedenken, was wird man sehen? Ach leider! meine Brüder! An eben das wird man gedenken, was ihr euch itzo unablässig bemühet, dasselbe am meisten von euch zu entfernen. Man wird Dinge sehen, die ihr heute nicht glauben wollet, wenn die Wahrheit euch davon redet; das will sagen, alle Ungerechtigkeit, alle Ungebührlichkeit, allen Gräuel, und alle Misgestalt der Sünde. **Die Sünde wird alsdenn ohne Schleyer auftreten,** (e) spricht ein heiliger Basilius: sie wird deutlich ausbezeichnet, in ihrer eigentlichen Gestalt, und mit den Marken und besonderen Zügen, welche ihr eigen sind, bekleidet erscheinen. Welches Bild! welches Gemälde! Hier sehet ihrs: anfangs, ihrer Beschaffenheit nach, und in Rücksicht desjenigen, der dadurch beleidiget wird: Stolz, Unabhängigkeit, ge-

(d) Sic erit adventus Filii Hominis. *Matth.* 24. 39.

(e) Peccatum proprio caractere insignitum producetur. *S. Basil.*

gewaltsames und frevelhaftes Beginnen, offenbare Empörung eines elenden Geschöpfs wider seinen Schöpfer: Verdorbenheit, Muthwille, Beschimpfung des Oberhaupts durch seinen Sklaven und durch ein elendes Würmlein, Beschimpfung der Güte, der Macht, der Weisheit, der anbethungswürdigen Majestät, und der allerhöchsten Herrschaft eines Gottes: ein eingeräumter Vorzug, folgsam ein im höchsten Grade ungerechtes Entziehen einer rechtschaffenen Freyheit gegen den allerhöchsten Willen, und die unbeugsame Gewalt eines erschreckenden und ewigen Gesetzes: alleine noch weit über alles, eine ohne Ende, ja noch länger, wenn es nur möglich wäre, fortdaurende Widersetzung einer Heiligkeit, welche auch so gar nicht einmal neben dem geringsten Schein des Argen bestehen kann, und welche alles, was nur im mindesten unrein und unmässig ist, mit unermüdetem Fleiße von sich stösset.

Von Seiten des Menschen, der daran Schuld ist: ein boshaftes, obschon mit vielen ihm nicht gebührenden Gütern beladenes und verschwenderisch angefülletes Herz, eine freywillige und vorgeschützte Vergessenheit, schwarzer Undank, Verachtung, abscheulicher und beharrender Misbrauch der vortreflichsten Gaben, Geschenken und Wohlthaten; gräuliche Uebertretung der gerechtesten und verehrungswürdigsten Gesetze, deren Erfüllung allen Ruhm eines sterblichen Menschen aus-

ausmachte; oftmalige Entweihung des Tempels des heiligen Geistes, unaufhörliche Verletzung der feyerlichsten Versprechungen, gottesräuberische Schändung der Glieder Jesu Christi, geistlicher Ehebruch eines Herzens, welches die geheiligten Bande seiner Vereinigung mit Gott zerrissen hat: schändliche Erdemüthigung der Vernunft, ebentheurlicher Widerspruch gegen den Glauben der anbethungswürdigsten Geheimnisse, Tollkühnheit, Ausschweifung, Raserey, und so fort an.

In Ansehung ihrer Wirkungen; Armuth, Dürftigkeit, unglückselige Beraubung aller Güter durch den Verlust der Gnade: geheime und innerliche Abtrennung und Ausschließung von dem Leibe der Heiligen, leidige Gemeinschaft mit dem Haupte der Verworfenen; Unflat, Fäulniß, Gestank, Verwirrung einer ehrlosen, gestorbenen, und ihrer Würde entsetzten Seele, welche in den Augen des Glaubens weder Leben, noch Schönheit, weder Adel noch Größe hat, welche sich selbst schändlicher Weise verkauft, und zur Sklavin von allem, was die Hölle nur garstiges haben kann, gemacht hatte. Dieß ist das erste Schauspiel, dessen Aussicht die Sünder werden ertragen müssen: Dieß ist jenes schreckliche Ebenteuer, welches heut zu Tag mitten unter uns so gemein worden ist, und davon ich in der That selbsten hier nichts als nur einen rohen Entwurf mache, weil ich keine Worte finde, um sie euern Augen, so wie sie wahrhaf-

haftig ist, zu schildern. **Die Sünde wird alsdenn ohne Schleyer auftreten.**

Alsdenn, meine Brüder! werden die Lügen und der Irrthum nicht mehr, wie itzt, zur Richtschnur dienen. Es ist die Regierung der Wahrheit alleine, und der herrliche Tag ihres Triumphes. Sie wird den Ausspruch thun, und ihre Entscheidungen werden angehöret werden. Alle jene Sprache der verderbten Welt wird verbannet seyn, und man wird nicht mehr hören, daß man zu Verachtung der ewigen Gesetze ganz dreiste das Gute ein Uebel, und das Böse sogar ein Gutes, oder eine nichtsbedeutende Sache nenne. Alsdenn werden jene geheimnisvolle Lampen, mit welchen der Herr verheißet, daß er die verborgenen Missethaten des abtrünnigen Jerusalems entdecken wolle, angezündet werden. Die Throne werden hingesetzt, und die Bücher eröffnet werden. Der Schleyer wird von den Augen herabfallen, und diese Fackel nicht mehr verdunkeln; denn das Licht Gottes selbsten, sagt die Schrift, wird jener untrügliche Spiegel seyn, durch welchen man alle Dinge beschauen wird. Nähert euch herbey, ihr Sünder, wird man in jenem Augenblicke zu ihnen sagen, du Weltmensch, du wollüstige Mutter und Tochter, ja sogar du unwürdiger Diener des Altars, ihr treulose Knechte des besten unter allen Herren. Besehe dich

in

in dem Spiegel. (f) Durchlaufet diese unterschiedene Züge, die sich euern Augen darbieten. Alles, bis auf die mindesten Umstände, ist darinnen nach der Natur abgebildet, und itzt ist keine Gerechtfertigung mehr hervorzubringen nöthig: denn, sagte ein heiliger Hieronymus, wer dürfte nur sich in Sinn fallen lassen, sich vor dem treuen Zeugen zu rechtfertigen, dem nichts hat entwischen können, und dieses zu einer Zeit, wo man nichts als die genaueste Wahrheit zum Richter haben wird? Itzt unterstehet man sich, es zu thun, troz jener heiligen Wahrheit, ohnerachtet des Zeugnisses und des Rufens eines innern Gesetzes, welches unaufhörlich prediget, und wider die Unfehlbarkeit der deutlichsten Grundlehren, die man uns verkündiget. Itzt bemeistern sich die Verblendung und sinnliche Irrbilder derer Herzen, die wie ein Strom aufschwellen, und die Gemüther dahinreissen; und die Stärke der Vorurtheile trägt über die Gründlichkeit der edelsten Lehrsätze die Siegespalmen davon. Und was hat denn dieses viel zu bedeuten, spricht man, siehet denn Gott alles so richtig nach? Muß man ihn denn immer zu Rathe ziehen? Ist die Natur allzeit eine blinde Wegweiserin? und muß man um einer solchen Kleinigkeit willen so viele Schuldige machen? Heut zu Tage dient alles zur Entschuldigung; alles trägt dazu bey, die Gewissen zu trösten, alles er-

(f) Propone tibi specula.

ermahnet den Sünder. Nichts rühret minder in der Welt als die Erwägung einer Todsünde, und tausenderley übeler Gewohnheiten, die davon die leidige Quelle sind. Das einzige wahrhafte Uebel wird unter uns mit, ich weis nicht, was für einer Gleichgiltigkeit angesehen; und man sauft das Unrecht in sich wie Wasser, indeme man dessen Abscheulichkeit von allen Seiten zu vermindern sucht.

Wenn man, um die falsche Begriffe der Menschen zu verbessern, sie einen Augenblick auf die Grundlehren der Religion hinweisen, und die Sprache der Heiligen mit ihnen reden will; so sind solches Wahrheiten, welche gemeiniglich dahin fallen, ohne einmal angehört zu werden, oder welche in den Gemüthern nichts als Widersprechungen fühlen müssen. Man überwindet ohne Mühe alle Schwierigkeiten, man setzet allen Skrupel hintan, man hat keine Hochachtung mehr für das Gesetz. Sehet, dieß ist die große Unordigkeit, sehet den Umsturz und die Ungerechtigkeit der Welt. Gott dultet es öfters mit Stillschweigen; und der demüthige und unterworfene Glaube begnüget sich, seine Langmuth und seine Verzögerungen anzubethen. Alleine betrügen wir uns nicht dabey, meine Christen! Der Herr, ob er schon geduldig ist, verändert sich nicht. Seine Begriffe und seine Gerichte sind unveränderlich wie er selbsten, sowohl über

das Gute als über das Böse; und was einmal durch den Finger Gottes geschrieben ist, das ist auf immer geschrieben. Ihr werdet ihn sehen bey seiner letzten Zukunft. Alle menschliche Lehrgebäude und ruchlose Entscheidungen der Witzlinge werden alsdenn zernichtet: alles durchs Feuer verzehret: das einzige Buch des ewigen Evangeliums wird bestehen, und Christus Jesus, der dessen Urheber ist, wird bloß nach der unabänderlichen Reinigkeit seiner Lehre richten, sagt der heilige Paulus. **An dem Tage, wenn Gott die verborgenen Dinge der Menschen richten wird durch Jesum Christum, nach meinem Evangelio.** (g) Vergebens werdet ihr euern Verstand erschöpfen, um Vorwändte zu erfinden, damit ihr eine gewisse im Schwang gehende Lebensart rechtfertiget, welche die Welt heut zu Tag so frecher Weise entschuldiget: dasselbe wird euch fast in allen seinen Umständen, durch die Aussprüche dieses göttlichen Buchs verdammlich und verworfen sch inen. Vergebens habt ihr euch bemühet, die Schwärze der Sünde zu miskennen, oder ihr ihre natürliche Farben durch einige Spitzfindigkeiten, wie ihr thatet, zu benehmen: lauter eitele Ausflüchten; die Sünde wird alsdenn in aller Häßlichkeit, die ihr eigen ist, erkannt, und offenbaret werden; was werdet ihr aber alsdenn, ihr Sünder an je-

(g) Occulta hominum judicabit Deus secundum Evangelium. *Rom.* 2. 16.

nem Tage, wenn euch Gott heimsuchen wird, machen? **Was wollet ihr doch thun am Tage der Heimsuchung?** (h) Fürwahr ein seltsames Wort; was werdet ihr an jenem Augenblicke machen, den sich die allerhöchste Gerechtigkeit vorbehalten hat? Was wollet ihr seinem Lichte entgegen setzen? Sein Stillschweigen scheinet euch eine Vergessenheit, und seine Geduld ein Schlummer zu seyn, der euch einschläfert; alleine er wird bald aufwachen, er wird ans Licht herfürbringen alles, was ihr im Finstern verborgen habt: bishieher hat euch Niemand als nur er alleine gekannt, es ist billig, daß die Wahrheit erkannt, und gerochen werde, und daß alles in seine Ordnung hineingehe; daß ihr, erkannt für das was ihr seyd, mit aller Beschämung, die euch gebühret, erfüllet werden möget. Zweyter Umstand: **Der Sünder mit aller Schande, die er verdienet, ohne mindestes Verschonen belastet.**

2. Die Schande ist unumgänglich der Sünde angeheftet, dieß ist die erste Strafe, welche ihr natürlicher Weise nach ihrer Zeugung nachfolgen muß; und ob sie gleich nicht zum einzigen Beweggrunde, sich der Sünde zu enthalten dienen solle, und sie auch nicht alleine vermögend seyn kann das Herz zu ändern oder zu bessern, so könnte sie doch, wenn man einer Schande fähig wä-

(k) Quid facies in die visitationis. *Isai.* 10. 3.

wäre, öfters zu einem Hülfs- und Bewahrungsmittel wider die Sünde selbsten werden. Alleine wo trift man sie so, wie sie seyn sollte, heut zu Tage an, wenn wir etwa einige fromme und schüchterne Seelen davon ausnehmen wollen, welche das göttliche Gesetz und ihr Gewissen rein zu erhalten bemühet sind? Wo findet man unter dem Ueberreste der Menschen diesen so heilsamen Zwang? Bey den einen ist er gar nicht mehr, und sie haben völlig das Joch abgeschüttelt; ihre Missethaten, sagt der Prophet, sind wie die Früchten einer Seele, die in dem Laster ernähret und fett gemacht wird; sie haben nur einen bejammernswürdigen Nacheifer zum Bösen, und erfreuen sich darüber gleich als über einen Vortheil. Bey den andern ist es nichts als ein Ueberbleibsel natürlicher Schamhaftigkeit, eine menschliche Achtung, die ihnen etwa die Verachtung vor den Leuten befürchten macht, sie aber deßwegen sich dannoch vor den Augen des allerhöchsten Gottes, vor deme nichts verborgen bleibt, nicht mehrers scheuen, noch schamroth werden. Bey den einen ist es nur eine Enthaltung von groben und ehrbesudelnden Lastern; alles übrige wird fast für nichts gerechnet: ihrem Gutachten nach ist es die Gewohnheit, der Gebrauch und die Nothwendigkeit; es ist eine Nachahmung, eine Wohlanständigkeit, ein löblicher Nacheifer, eine rechtmässige Ruhmsucht, eine wahrhafte Ehre: es ist eine Lebensart nach der Mode, und feine anständige Sitten;

und

und sie würden über eine unendliche Menge Fehler, welche das geoffenbarte Gesetz nicht unterläßt zu verdammen, erröthen. Bey andern haben endlich die weltkündigen Uebelthaten, und die abscheulichsten Frevel gar nichts ehrloses und verhaßtes mehr in sich; es ist, wenn man ihnen wegen gewissen zur Seligkeit so gefährlichen Punkten glauben will, das gewöhnliche und unschuldige Mittel sich in der Welt herfürzuthun, die gute Geschicklichkeit, in der Welt sein Glück zu machen, oder selbes zu vermehren, seinen Nebenbuhler zu verdringen, und sich gegen das allgemeine Unglück zu beschirmen: dieß sind, wenn man ihnen etwa über andere Materien zuhöret, nichts als unvermeidliche Gelegenheiten, und erlaubte Verbindungen; oder wenn man es recht genau und aufs höchste aufmutzen wollte, nichts als unschuldige Sprünge, und Schwachheiten, die sehr wohl zu verzeihen wären. Was nur dem blosen Namen nach die Gottseligkeit erschrecket, das ist bey ihnen zu einer Gewohnheit worden, und sie machen sich einen Ruhm davon.

Durch einen Umsturz der Vernunft und des Glaubens zeiget sich also das Laster unter uns, und reckt aller Orten mit einer Freyheit voll Stolzes, Pralens, und öfters auch voll Unverschämtheit seine Stirne herfür, da indessen die Tugend in der Dunkelheit leidet und ächzet. Der Sünder fühlet also heut zu Tag keine Schande mehr, oder wenn er einige hat, so geschiehet

es ganz um anderer Absichten als um seines Gottes willen; und fast allzeit, um jene zu vermeiden, die ihm die Aussicht seines eigenen Herzens verursachen würde, sucht er ein Vergnügen darinnen, nicht in selbes hineinzusehen, und folgsam sich selbsten zu miskennen. Es ist demnach billig, daß er in jener Welt damit überhäuft und beladen werde: es ist nothwendig, daß er alle Bitterkeit jenes Kelches trinke, um seinen heimlichen Stolz, und jene Unverschämtheit, zu bestrafen, die er sich der allerhöchsten Hochachtung, die dem Gesetze gebühret, so oftmals entgegen zu setzen erfrechte. Auch muß er, meine Brüder! sich gefallen lassen, seinen bittern Kelch bis auf die Hefen auszutrinken, und der Herr wird ihm zu schmäcken geben, was solcher an dem erschrecklichen Tage seines Gerichts nur scharfes und beissendes in sich hat. **Gott hat die Gedächtniß der Hoffärtigen ausgetilget.** (i)

Er befahle vormals seinem Propheten durch gewisse Eröffnungen, die Gräuel und die Geheimnisse der Ungerechtigkeit, die sogar in dem Tempel vorgiengen, zu untersuchen. Durchbreche die Maur, sagte er zu ihm, so wirst du bald inne werden, was sogar die Vornehmsten in Israel in dem verborgenen der Finsterniß machen, ein

(i) Perdam superbiam iniquorum. *Eccli.* 10. 11.

seine Werke sind vor seinem Angesicht. (k) Ja vor seinen eigenen Augen, vor seinem Angesicht. Ach leider! hat der Sünder so viele Mühe, sich zu sehen, sogar wenn er von seiner Missethat betrunken ist, wie wird es denn erst seyn, wenn ein beschwerliches Licht ihm einen schreckvollen Begriff von ihm selbsten vorstellen wird, einen Begriff, welcher nicht eine Erdemüthigung der Buße, sondern der Verzweiflung wirken wird? Da sich alsdenn seine Sünden so zeigen werden, wie sie sind, so wird die Schmäuchelen sie nicht mehr begleiten, die Eigenliebe wird sie nicht mehr bemänteln, die Finsterniß wird sie nicht mehr umhüllen; wenn aber dieses Licht, indem es von aussen das was so geheim geblieben ist, herfürbringt, alles zeigen wird, alles und Allen offenbahren wird, o Himmel, welch ein Uebermaaß der Schande in jenem Augenblicke! Indeme Gott der Herr, zufolge des nachdrücklichen Ausspruchs eines Kirchenlehrers, das Herz des Sünders drücket und gleichsam zusammenpresset, um alle Bosheiten heraussprützen zu machen, so wird er alle jene Züge der Schandthaten, die in dem Grunde seines Gewissens eingegraben sind, sichtbar und kenntlich machen. Welch ein grausamer Eindruck alsdenn in seine Seele! Darf man sich verwundern, daß er jenes laute Geschrey, davon das Evangelium spricht,

(k) Ecce, homo & omnia opera ejus ante faciem ejus. - - .

spricht, zum voraus ausstösset? Daß er, wiewohl vergebens, die Hölen und Glüfte um Hülfe anrufet; daß er zu den Hügeln seine Zuflucht nimmt; daß er die Berge bittet, über ihn zu fallen, und ihn in einem tiefen Abgrunde, als in einem Orte der Sicherheit, so greßlich als er auch immer ist, zu verbergen? Denn nichts, meine Brüder! wird alsdenn zu seiner Peinigung ermangeln: die Mahlzeichen seiner Handlungen auf seiner Stirne bezeichnet, gedrückt, und eingegraben, die Offenbahrung der allerschändlichsten Missethaten, und alles dessen, was der rasende Eifer seiner unterschiedenen Leidenschaften nur immer schändliches hatte hervorbringen können.

Alles wird sich auf einmal über dem Haupte des Sünders zusammenhäufen, um ihn zu beschämen: seine eigene Vernunft, seine Religion, und sein Glaube, den er so oft verunehrt hatte; das Kreuz seines Erlösers, welches er als ein Aergerniß angesehen; die Engel, die er bey dem Zuschauen seiner begangenen Frevelthaten die Augen niederschlagen machte; die Gerechten, die nach dem figürlichen doch kräftigen Ausdrucke der Schrift seiner spotten, und ihre Hände in seinem Blute waschen werden; alleine über dieses alles, merket es wohl, meine Lieben! (denn es werden zweifelsohne die Niniviten, und die Königinn von Mittage um dieser Umstände willen nicht vergebens im Evangeliume angeführ-

ret) über alles, sage ich, werden die abgöttischen und ungläubigen Völker alsdenn öffentlich wider die Kinder Israel auftreten, und mit voller Verwunderung ausrufen: **Du bist auch verwundet, wie wir, und bist uns gleich worden.** (l) Wie! seyd ihr denn auch mit Wunden überdecket, und in dem nämlichen Schicksale wie wir, ohneracht aller Gunsten, womit euch der Himmel erfüllet hatte? Wie! ungeachtet der Gnade des Christenthums fande sich bey euch der nämliche Sinn! die nämlichen Neigungen, die nämlichen Werke der Ungläubigen? Bey so vieler Barmherzigkeit, bey so vielen Wohlthaten und Heilsmitteln, habt ihr noch mehrere Verstockung, noch mehrere Sünden als wir? Wie! Jerusalem ist noch strafbarer als Tyrus und Sidon! hat es sich noch mehrers als Sodom und Gomorrha verschuldiget? Ein Jünger, ein Christ, der mit der heiligen Salbung erfüllet, ein Kind, das durch das Zeichen der Kindschaft beehrt worden ist. Wie! in dem Schooße der Kirche, bey dem hellen Schein des Glaubens, und bey der Ueberzeugung so vieler Wahrheiten, habt ihr nichts als Missethaten vorzuweisen wie wir, und ihr habt euch der nämlichen Ungerechtigkeiten schuldig gemacht? Sogar in den besten Handlungen, und in den Tugenden, welche die reinesten zu seyn scheinen,

(l) Et tu vulneratus es, sicut nos. *Isai.* 14. 10.

nen, habt ihr nichts als Eitelkeit blicken lassen? Fast nicht ein einziges Werk, so nicht durch den Wurm der Hofart verdorben, angesteckt, und zernagt worden wäre? Was euern Schatz ausmachen sollte, das wird euch also zur Schande, und zum Zeugniß des Misbrauches, den ihr mit den Reichthümern euers Herrn gemacht habt? Ihr schienet, an allem einen Ueberfluß zu haben, und nichts zu ermangeln, wie seyd ihr aber itzt so nackend, und noch ärmer als jene, die nichts empfangen hatten? Das, was in dem Buche des Lebens aufgezeichnet war, ist einem Tyrannen, der sich von euerm Raube bereichert hat, verkauft und aufgeopfert worden; die Buße selbst ist also für euch unnütz gewesen? **Du bist auch verwundet, wie wir, und bist uns gleich worden!**

Ich sage nochmals, welch ein Zustand! o mein Gott, welch ein grausenvoller Zustand! besonders, wenn man annoch die sehr schmerzliche Vorwürfe Christi Jesu selbsten hinzusetzet, welcher das Maaß der Beschämung des Sünders eben so sehr erfüllen wird, als er den Ruhm des Gerechten erhöhet hat; und alsdenn wird er noch besser, als vormals die Propheten zu dem abtrünnigen Jerusalem, zu ihm sagen: **Hebe deine Augen für dir hinauf.** (m) Hebe deine Augen auf, du unglückselige Stadt,

(m) Leva oculos tuos. *Jerem.* 3. 2.

Stadt, und beschaue anizo in dem bittern Gefühle deiner Verzweiflung alle Oerter, wo du dich selbsten geschändet hast! Du ungerechter Arbeiter, du lasterhaftes Geschöpf, schaue und besehe dich in allen Gegenden, die deinen Gesichtskreis umsäumen! der Staub, aus dem du gezogen worden bist, würde seinem schöpfer mehrere Ehre erwiesen haben; und du hast das Wesen nur darum aus seiner Hand empfangen, um dich dessen wider ihn zu bedienen! Erröthe dahero itzt, und schäme dich beym Anblicke deines eigenen Verderbnisses vor demjenigen der heilig ist, und der nichts unreines in seiner Gegenwart duldet. **Und siehe, wo doch ein Ort sey, da du nicht Unzucht getrieben hast.** (n) Und wenn die gerechten Vorwürfe von außen das Maaß, das dir gebührig ist, nicht vollenden, so hast du dich selbst vor deinen Augen. Ich will kein anderes Mittel, um dich zu Schanden zu machen hervorsuchen, als nur dich auf dein eigenes Herz hinweisen, das du niemalen hast erforschen wollen. In selbigem wirst du den Betrüger, den Undankbaren, den Unzüchtigen, den Neider, den Lasterhaften, den Geizigen, den Räuber, den Ungerechten, den Gottesräuber antreffen. **Und will dirs für die Augen stellen.** (o) O unerträglicher Anblick, o grausenvoller Tag der Verwirrung! aber noch ein=

(n) Vide, ubi non prostrata sis. *ibid.*
(o) Statuam contra faciem tuam. *Psalm.* 49. 21.

wird zu ihnen sagen: Weichet zurücke, gehet weg von mir, ihr Verfluchten, gehet hin ins ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Welch ein Donnerschlag, oder vielmehr, welch eine schreckbare Zusammensetzung von Uebeln in diesem Ausspruche! o Herr, ich erkühne mich nicht, desselben Stärke, Sinn, und Ausdehnung allhier durch die Schwachheit meiner Ausdrücke abzumessen; du willst aber, daß ich meine Zuhörer erinnere, dieselben zu verehren, und verpflichtest mich durch mein Kirchenamt, ihnen allhier dessen allerhöchste Gerechtigkeit und Billigkeit anzuzeigen, damit sie denselben zu ihrem Nutzen fürchten, und sich demselben nicht blos stellen möchten.

Ja, Herr, weil ihnen diese erschütternde Worte insbesondere zu Gemüthe geführt werden sollen, so bekenne ich vor dir, daß sie es sehr wohl verdienen; ja, Herr, du bist gerecht, dahero verurtheilest du auch den Sünder, als ein Gegenstand des Gräuels von dir abgesondert zu seyn. **Gehet hinweg von mir.** (r) Er hat sich in seinem Leben freywillig von dir entfernet, da er dich doch als sein allerhöchstes Gut einzig und allein suchen sollte, und itzt ist es nicht mehr Zeit, es ist nicht mehr möglich, daß er sich nach seinem Tode

(r) Discedite a me. *Matth. 25. 41.*

Tode zu dir nahen könne, und du kennest ihn nicht mehr. Seinen rechtmässigen Herrn hat er nicht gewollt, sondern er dienete lieber einem fremden, und er hat frey darein gewilliget, ja er hat sogar gewünschet, daß du nicht sein König wärest; er muß dahero itzt angesehen werden als einer, der nicht mehr dein Volk ist, und als einer, der keinen Theil mehr an dir hat. Endlich, er hat sich erfrechet, das Joch abzuschütteln, und den Bund zu brechen; so soll er denn auch ewig zwischen dir und ihme gebrochen seyn. **Gehet hinweg von mir.**

Verstehen wir nun recht, meine Brüder! und ist es uns gegeben, auf dieser Welt uns einzubilden, was eine solche Lostrennung eigentlich seye, und alles was sie nach sich ziehe? Gräuliche Lage eines Herzens, das nothwendiger Weise für Gott gemacht, und doch auf immer von ihme getrennet ist, welches unveränderlich wünschet, sich wiederum mit ihme zu vereinigen, welchem dieser Genuß unumgänglich nöthig ist, und welches doch nicht mehr dazu gelangen kann; immerzu durch den Grund seiner Natur gereizet, und durch die Stöße einer unsichtbaren und allmächtigen Hand allzeit zurückgestossen: ein heftiger Zustand einer unruhigen und umhergetriebenen Seele, welche eine natürliche Stärke und Bewegung sich unaufhörlich gegen dem höchsten Gut hinaufschwingen

macht, die aber eine widrige Gewalt unaufhörlich wiederum zurückestößt, und die, mit einem Worte, nichts mehr als ihre Verzweiflung in dem was ihr letztes Ziel und Ende ist, siehet. **Gehet hinweg von mir.**

Du bist gerecht, o Herr! und deßwegen überhäufest du auch mit Fluch jene Menschen von Fleisch und Blut, die nicht mehr dein sind, und die dein göttlicher Ausspruch auf ewig verworfen hat. **Ihr Vermaledeyte!** (s) Die Welt hat die meisten unter ihnen gesegnet, weil sie ihr zugehörten, und sie sich damit begnügten. Armselige Esauen, sie haben der Welt ohne Scham und Reue das Recht verkaufet, so sie durch ihren Beruf zum Segen des himmlischen Vaters besassen; sie haben solchen nicht verlangt; sie werden ihn auch nicht bekommen; und nichts als Verfluchungen sollen ihre verdammte Köpfe treffen. **Ihr Vermaledeyte!** Ein solches Wort ist entsetzlich in dem Munde eines Gottes; und nachdeme die alte Schlange ehemals alle Stärke davon gefühlet hatte, so machte der unglückselige Kain noch sogar in seinem Leben einen sehr leidigen Versuch davon. Hier ist die Verfluchung schlechterdingen ohne Schranken, sie verbreitet sich über alles, und es ist nichts an dem Sünder, was davon ausgenommen seye, denn alles verdient an ihme, die

(s) Maledicti.

die Wirkungen davon zu fühlen. Er wird verflucht in seinem Geist wegen seiner Hofart, wegen der unverschämten und tollen Eitelkeit seiner Gedanken, und des schnöden Misbrauchs seiner Vernunft: Verflucht in seinem Herzen, weil er lasterhafte Regungen darinnen genähret, und seine Liebe, zu gottesräuberischer Verachtung seines rechtmässigen Herrn, dem Geschöpfe aufgeopfert hat: Verflucht in seinem ungerechten, verkehrten, und unordentlichen Willen, welcher ohne Unterwürfigkeit und ohne Demuth, weder Joch, weder Ordnung, weder Gesetz hat zu verehren und hochzuschätzen gewußt: Verflucht an seinem Leibe und in seinen Sinnen, deren Gebrauch er unaufhörlich verunehret, und das herrliche Bild, so er an sich truge, in seinen Gliedern entweihet hat: Verflucht endlich in seinem ganzen Wesen; anstatt der Anbethung, und der gerechten Huldigung, die er demjenigen, der davon der Urheber ist, schuldig war, ist dasselbe fremden Göttern, die doch keine Götter waren, aufgeopfert, und ihnen verächtlich unterworfen worden, folgsam trifft der Fluch sowohl den Götzen, als auch den Götzendiener. **Ihr Vermaledeyten!**

Du bist gerecht, o Herr! dahero du auch, nachdeme du diese abtrünnige Seele, und diese doppelt undankbare Kinder verfluchet, sie zu dem Feuer verdammest. **Ins Feuer.** (t)

(t) In ignem.

Ihr Männer von Fleisch und Blut! ihr unzüchtigen, wollüstigen, und üppigen Weiber! Sie miskannten hierüber nicht o Gott! deine Drohungen: tausendmal hatte man ihnen gesagt, daß sie ein Ungewitter der Rache auf die zukünftige Zeit auf ihr Haupt sammelten. Man hatte ihnen auf deinen Befehl geschworen, daß ihre Weltfreuden in Weinen, und die falschen Süssigkeiten des Lebens in bittern Wermuth verwandelt werden würden. Sie müssen grausame Quaalen erdulden, um deine donnernde Aussprüche zu rechtfertigen, und die Verachtung deiner heiligen Gesetze müssen sie in der Hitze der Flammen abbüssen: rächerische Flammen, deren Wirksamkeit durch den Hauch des Zorns des Allerhöchsten wider die Uebertreter unterhalten wird, und welcher, anstatt sie zu verzehren, ihnen zum Salze dienet, und sie verbrennet, wie das Evangelium spricht, damit die Fortdaurung ihrer Peinen mit der Daur einer Gerechtigkeit, die sie so oftmals beleidigt haben, übereinstimmen möge. Ins Feuer.

Endlich, bist du gerecht, o mein Gott, und vollkommen gerecht; dahero verurtheilest du den Sünder, ohne Rettung, auf ewig. (u) Ja auf ewig, denn weil er den Willen hatte, noch mehrers zu sündigen, wenn er noch länger gelebt hätte; und der Tod, indem er ihm das

(u) Æternum.

das Leben raubte, ihm nicht die ewige Neigung eines bösen Herzens weggenommen hat, wenn nur seine Tage auf Erden hätten ewig seyn können. Du hast es gekannt, o Herr! jenes Böse, jenes häuchlerische Herz, du, der du die Dinge, die noch nicht sind, so wohl als jene, die schon sind, oder die gewesen sind, zu nennen weist. Diese Neigung hast du klar gesehen, und es ist billig, daß du sie bestrafest; allein dieß muß geschehen in dem nämlichen Grade der Ausdehnung, den ihr die Unbußfertigkeit giebt, und daraus jene ewige Strafe entstehet, worein der Sünder verfällt, welcher in deinen Augen immerzu ein solcher verbleibt. Auf ewig, weil er ewig sündigen wird; weil seine Seele, die einmal sowohl durch den unabänderlichen Zustand eines andern Lebens, als durch die Unsterblichkeit ihrer Natur bestimmet ist, niemalen aufhören wird sträflich zu seyn, und es nicht mehr in der Gewalt des Menschen stehet, weder die Verbindungen zu wiederrufen, weder die Bedürfnisse zu ändern, weder die Drohungen und Strafen des Gesetzes abzuwenden; weil dieses übertretene Gesetz ihn unabläßig anklagt, und seinen Tod verlangt, und da der Tod, der nur bloß sein Leben auf Erden endiget, nicht fähig ist, es zu zernichten, so läßt er seine Missethat und seine Schuld an einem Orte unabgebüßet stehen, wo er nichts mehr dazu beytragen kann, um selbe zu bezahlen. Diese Schuld ist gemacht worden gegen

das Blut Jesu Christi selbst, und gleichwie dasselbe in seinem Verdienste gewißlich unschätzbar ist, so verlangen auch die Entheiligung und der Misbrauch, so davon gemacht wird, eine in ihrer Dauer unbeschränkte Pein und Quaal: Endlich auf ewig, aus der nämlichen Ursache, die den Gerechten auf ewig glückselig macht; der nämliche Gott, der dieses letztern seine Glückseligkeit unendlich macht, kann jenes erstern seiner Strafe kein Ziel noch Ende setzen; und wenn er durch die Unveränderlichkeit seines Wortes dem einen in seinen Verheissungen getreu ist, so kann er nicht, ohne sich selbst abzusagen, dem andern in seinen Drohungen ungetreu seyn. Denn fürwahr, wenn wir unter einem gerechten Gott, den Stolz, die Unkeuschheit, die Ungerechtigkeit und alle Leidenschaften in ein nämliches Schicksal mit dem unschuldigsten Leben, mit der strengesten Buße, und dem Märtyrertode selbsten vermengen wollten: wenn wir unter einem gerechten Gott die Tugend für vergessen und unbelohnt, das Laster hingegen nach dem Tode für ungestraft zu lassen glauben wollten, welche eine seltsame Philosophie! welch ein toller Widerspruch! Welch ein Umsturz der ganzen Vernunft! Wenn aber die Strafe, wie die Belohnung sich endigen sollen, so sind sie beede des allerhöchsten Herrn, den wir anbethen, ebenermassen unwürdig.

Beedes soll also ewig währen, du hast es gesagt, o Herr! und ohne Zweifel wird dich nichts verhindern solches zu vollstrecken. Welches von beeden haben wir zu gewarten, christliche Versammlung! Unsere Werke werden solches entscheiden, und dieß ist die ganze Antwort, so man uns mit dem heiligen Apostel Paulus geben kann. **Nachdem er in seinem eigenen Leib gehandelt hat.** (x) Welch ein Stoff zu Erwägungen! Welch ein Beweggrund zu einer Rückkehre auf uns selbst! und hat man, nach diesem, meine Brüder! nach so hochwichtigen Hauptwahrheiten, nicht Ursache uns zu ermahnen, uns mit diesem Apostel zu warnen, und unaufhörlich zu rechter Zeit und zur Unzeit zu drohen, uns ohne einiges Verschonen aufs härteste, und soviel nur immer möglich, zu bestrafen? Hat man Unrecht, uns mit aller Stärke eines christlichen Eifers zu sagen, daß wir vorläufig einen strengen Richtstuhl in unserm eigenen Herzen aufschlagen, unsere Missethaten ohne Aufschub durch eine strenge Buße auslöschen, und uns in Stand setzen möchten, dereinstens vor unserm Gott zu erscheinen, nicht mehr als Missethäter, die zu verurtheilen sind, sondern als Schuldige, die sich selbst verurtheilet haben, und die schon allbe-

(x) Prout quisque gesserit. 2. Cor. 5. 10.

reits gerichtet sind? Wissen wir nicht, nach dem deutlichen Zeugniß der Schrift, daß nur dieses vorgängige Gericht unserer selbst, uns das Gericht, so uns Christus Jesus zubereitet, erträglich und tröstlich machen könne? Und wenn wir bey Aussicht eines solchen Gegenstandes annoch in einer sichern Gleichgültigkeit bleiben wollten, müßte man denn nicht schliessen, daß wir, will nicht sagen, tumm und unverständig wären, sondern daß wir uns von der Trunkenheit oder vielmehr von der Raserey dergestalt berauschen lassen, daß wir unserm Verderben blindlings entgegen laufen? Ach Herr! Verleihe uns deine Gnade wider diese so große Uebel! wir bitten dich darum, und es ist Zeit, daß selbige aufhören; es ist Zeit, daß Jerusalem geheilet werde, und daß es nicht warte auf den Tag deines Zorns, indeme es jenen deiner Heimsuchung verachtet. Deine Gnade, o mein Gott! nicht jene, die nur den Geist gleichsam im Durchgehen behellet, und welche nur das Herz auf schnelle Augenblicke erwecket, gleichwie es nach gewissen Reden geschiehet, wir misbrauchen derselben öfters, und sie machen uns nur desto sträflicher; sondern jene mächtige Gnade, welche die Wahrheiten stark in den einen eindrücket, und in den andern die Empfindungen kräftig eingrabet: jene, welche ein lebhaftes und wirkendes Zutrauen einflös-

set: jene, welche ändert und bessert, welche ebenermassen den Willen und das Werk gebiehret, und welche zur Beharrlichkeit in uns wirket, damit sie uns, mit ihr, und durch sie, Früchten der Gerechtigkeit, die da würdig sind die ewige Wonne der Auserwählten bey deinem Gerichte zu verdienen, hervorbringen machen möchte. Amen.

Zwo Predigten
von der Beicht.
Auf den
dritten und vierten Sonntag des Advents.

Erste Predigt.

Joh. 1, 23.

Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste. *

Dieses spricht Joannes der Täufer von sich selbsten zu den Abgesandten der Jüden, welche gekommen waren ihn zu fragen, wer er wäre. Vermittelst seines Amtes dazu bestimmet, die Wege des Herrn zu bereiten, und diejenigen seines Volkes zur seligen Zukunft des Mes-

* Ego vox clamantis in deserto.

Messiä zuzubereiten, läßt sich seine Machtstimme an Jordansgestaden hören; sie durchdringet mit Lebhaftigkeit die Herzen; so daß, nach dem Zeugnisse des Evangelisten, Leute von allerley Ständen, sogar auch Priester und Leviten schaarenweise herbeytraten, um ihm demüthig ihre Sünden zu bekennen, und sodenn in seine Taufe der Buße eingetaucht zu werden.

Die nämliche Stimme, ihr Christen! erthönet alljährlich in euern Ohren, um euch auf die Ankunft des Gerechten, durch demüthige Bekenntniß eurer Sünden in dem Sacramente der Buße zuzubereiten. Auch sehen wir unter denen, die sich angelegen seyn lassen, einige Merkmaale des Christenthums in diesen heiligen Zeiten blicken zu lassen, diese gottselige Uebung mit einer gewissen Inbrünstigkeit erneuern. Ach! wollte der Himmel, daß ihre Anzahl größer wäre, und daß die Weege Sions nicht immer nöthig hätten zu seufzen, daß man in Israel so wenig Eifer für den Dienst des wahren Gottes bezeugte!

Unterdessen, welches ist die Frucht, so die Meisten heut zu Tage daraus schöpfen, und worinne bestehet gemeiniglich die Bekenntniß ihrer Sünden, die sie vor unseren geheiligten Richterstühlen ablegen? Oder vielmehr, meine Brüder! woher kömmt es, daß dieses heilige Taufbad, welches die Makeln unserer Gewissen abzuwaschen

schen bestimmet ist, dieselbe oftmals in ihrer vorigen Häßlichkeit zurückeläßt? Woher kömmt es, daß man allzeit träge, allzeit krank, vieleicht allezeit tod in den Augen des Glaubens ist, unerachtet der Stärke und der Kraft eines Heilsmittels, das man, so zu sagen, alle Augenblick in den Händen hat? Und warum bringt endlich nichtsdestoweniger das Sacrament der Buße, deren Gebrauch heut zu Tag etwa noch ziemlich gemein ist, so wenige wahre Büßende unter unseren Christen herfür? Suchen wir keine andere Ursache als die Christen selbst, denn eben in ihnen selbst bilden sich die Hindernisse, welche die Wirkung dieses Sacraments zurückehalten. Es liegen einige derselben im Gemüthe; es liegen einige im Herzen, und nichts ist wichtiger, als selbe wohl zu entdecken. In dem Gemüth; das ist der Mangel des Erkenntnisses, welches die nothwendigen Bedignisse, um sich zu dem Sacrament zuzubereiten, verletzet. In dem Herzen; dieß ist der Abgang eines aufrichtigen Verlangens, welches die Zuneigung und den Gebrauch des Sacraments selbst entheiliget und gemein macht. Dieß will mit zweyen Worten sagen, meine Brüder! daß man dieses für die Sünder eingesetzte Heilsmittel misbrauchet,

I. Weil man seine Uebel nicht kennet.

II. Weil

II. Weil man davon nicht befreyt zu werden verlanget.

Ein gedoppelter Gegenwurf, der zweifelsohn aller euerer Aufmerksamkeit würdig ist, dieweil er am tüchtigsten ist, euch auf die heilige Zeit, in die wir bald eintreten werden, zu bereiten. Bleiben wir indessen heute beym ersteren stehen, der uns, gleichermaßen wie der zweyte, (den wir nächsten Sonntag abhandeln werden,) einen weitläuftigen Stoff zu einer Rede an Hand geben kann. Dieser gegenwärtigen Materie muß man über alle andere besonders den ersten Rang zugestehen; und an den Tagen, allwo das Wort des Herrn reichlicher geprediget wird, kann man nicht zuviel davon sprechen. Um aber fruchtbarlich solches zu hören, so rufen wir das Licht des Heiligen Geistes, durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau an, und sprechen mit dem Engel: Ave Maria, u. d. ü.

Erster Theil.

Der erste Schritt, den gemeiniglich die Gnade um des sündhaften Menschen willen macht, ist, (wie des Herrn Prosper seine Redensart sich ausdrücket,) sich ihme selbsten vorzuzeigen,

(a) Prosp. *in resp. ad object. 6. Gall.*

gen, wie er beschaffen ist; und diese Absicht ist schon ein großer Anfang zu seiner Bekehrung, indeme von daher insgemein alle Betrachtungen und Bewegungsgründe, die ihn zu einer vollständigen und erklecklichen Reue erwecken können, entspringen. Man kann sogar sagen, daß sie alleine zu einem der dringlichsten Beweggründe der Bekehrung wird, und daß es Seelen giebt, denen es genügte, das Bild ihres Zustandes natürlich geschildert zu sehen, um nachdrücklich gerührt zu werden; daß es Sünder giebt, die die ersten Triebe zu ihrer Buße denen ersten Straalen jenes göttlichen Lichtes zu danken haben, welches den Schleyer der Leidenschaften wegrücket, und welche Sünder man wahrhaftig geändert gesehen hat, nachdem sie sich wahrhaftig gefühlet und erkannt haben. (b) Alleine diese so nothwendige Erkenntniß, besonders da es die Frage ist, sich in dem geheiligten Bade der Buße zu reinigen, erfodert unnachläßig zwo Bedignisse, und setzet zum voraus zwo Pflichten:

1. Einen Stand der Einkehr in sich selbst, und des Versammelns seiner Gedanken, wodurch man sich Zeit nimmt, sich vor Gott zu richten.

2. Ei-

(b) Hæc prima ægroto medela, ut incipiat nosse, quod langueat. *Trosp.*

2. Eine aufrichtige Zueignung des Gesetzes Gottes auf sich selbsten, welche verhindert, daß man sich in Beurtheilung seines Herzens nicht betrüget.

Die erste ist gleichsam eine nahe Zubereitung auf die Erforschung des Gewissens: die andere ist davon gleichsam die Materie und der Grund. Mit zweyen Worten, welche diese Rede theilen sollen: Man muß sich Zeit nehmen sich zu erforschen: man muß sich redlich, und nach gewissen Vorschriften prüfen. Diese zwo solchergestalt vorgelegte Wahrheiten verkündigen nichts neues in der Sache, davon ich handle, ihr sehet es; und man hat Sorge genug davor getragen, uns selbige mit den allerersten Lehrgründen des christlichen Glaubens beyzubringen. Ihr werdet demnach aus diesen so bekannten, und wie es scheint, so gemeinen Wahrheiten bald die erste Hinderniß, die man den Früchten der Beicht vorlegt, erkennen, und mit mir schließen, daß unter so vielen geistlich Kranken, die zu diesem nöthigen Heilsmittel ihre Zuflucht nehmen, die Meisten dessen misbrauchen, und es in einen Gift verkehren, weil sie verwegenerweise dazu hineilen, ohne daß sie ihre Krankheiten erkennen.

Man erfodert also erstlich einen Stand der Einkehr in sein Herz, und des Versammelns seiner selbst, wodurch man Zeit bekomme sich zu richten, und vor Gott eine vollständige Prüfung

sei-

seines eigenen Gewissens anzustellen. Und wie könnte man solches mit gutem Rechte nicht fodern? Saget mir nur, ich bitte euch, ist es wohl möglich, daß flüchtige und zerstreute Gemüther, die aus Beruf oder aus eigenem Geschmacke mitten in der Welt leben, die allezeit außer ihnen selber sind, welche nichts hinein zurückerufet, ja die vieleicht ganze Monathe, ohne einen einzigen heilsamen Blick auf ihr eigenes Herz hinzuwenden, vorbeystreichen lassen; können denn solche, sage ich, so leichtlich dessen Tiefe erforschen, seinen Zustand und seine Lage untersuchen? Wenn sie ihre Stunden und ihre Beschäfftigungen in ein bißgen Religion vertheilten, wenn sie gewisse Tage dem Werke ihres Heils aufopferten, vieleicht möchten sie nachher mindere Vorsicht brauchen; aber Leuthe, deren ganzes Bemühen ist, ihre eitele Zerstreuungen zu vervielfältigen, welche ein Irregehen, das man allgemein nennen kann, verhindert, allen anderen Pflichten ernsthaft nachzusinnen, welche, Berufs halben mit mehr als einer wesentlichen Pflicht beladen, allzeit sogar in der Menge ihrer Geschäften einen gewissen Vorwand suchen, um niemals an ihre Treulosigkeiten denken zu dörfen: kann man wohl minder als einen stetigen Fleiß sich zu erkennen, von ihnen fodern? Und wenn sie solches vernachlässigen, verletzen sie dadurch nicht eine wesentliche Bedingniß, davon die wichtigste Obliegenheit unserer Religion abhänget? Ach, meine Christen! wenn hier nicht

nicht die Frage von andern als nur von gewissen christlicheren, furchtsameren, und um ihre Unschuld beeiferteren Seelen wäre, so würde man ihnen in Betrachtung dieses Hauptpunktes nichts vorzuschreiben haben, und wenn man je einige Ermahnungen an sie ergehen zu lassen hätte, so wäre es vieleicht nur, um eine allzuschüchterne und allzu unruhige Erforschung der allerleichtesten Fehltritte in eine gemäßigte Ordnung zu setzen. Diese gerechte Seelen, denen Worten des Apostels getreu, und überaus aufmerksam dem Gerichte Gottes durch dasjenige, so sie mit sich selbst vornehmen, auszuweichen, haben einer so langwierigen Prüfung nicht nöthig, und ihr Gewissen ist keiner von jenen tiefen Abgründen, die man mit so vieler Sorgfalt erforschen müßte. Sie sehen sich auf Erden als Arbeiter an, denen die Güter und die Schätze ihres Herrn anvertrauet sind, und welche immerzu in Bereitschaft stehen, ihme von ihrer Verwaltung Rechenschaft zu geben. Ganz beschäfftiget mit ihrem Fortwandeln in den Weegen des Herrn, und jeglichen Tag die Zukunft ihres himmlischen Bräutigams erwartende, findet sie auch jeder Tag in der Wachsamkeit, und der Schlummer der Dunkelheit kann sie nicht in der Vergessenheit ihrer selbsten überraschen. Nichts entkömmt ihren mit den Lichtern des Glaubens bestraalten Augen, und anstatt daß man genöthiget seyn sollte, sie zu einer weitläufigen Erforschung zu er-

muntern, um hinzutreten, und vor dem Beichtstuhle die Bekenntniß der Unordnungen, die sie miskennen, abzulegen, so siehet man sie in Bereitschaft, mit einer heiligen Beschämung ihre Schwachheiten und Gebrechlichkeiten dahinzubringen, und deren Gewicht sie weit heftiger, als die großen Sünder das Gewicht ihrer Missethaten, fühlen. Ohne Zweifel hat es eine gleiche Bewandtniß mit jenen frommen, unterwiesenen, und wachbaren Seelen. Die Kirche besitzt dieselbe mit Freude in ihrem Schoose; und ich wiederhole es, man hat ihnen in der Materie, davon ich spreche, nichts vorzuschreiben.

So vielen anderen aber, welche immer durch die sinnliche Gegenstände dahingerissen, ihr eigenes Herz so leichtsinnig außer Augen setzen; euch aber, welche nichts fest halten und bestimmen kann, die ihr immerzu in einer stetigen Vergessenheit euer selbsten lebet; euch sagt man, und euch muß man mit der ganzen in ihrem letzten Rath versammelten Kirche sagen, daß ihr eines weit längern und ernsthaftern Nachsinnens nöthig habt, daß die allertiefeste Versammlung des Gemüths und die allerschärfeste Gewissenserforschung alleine euch zur Selbstprüfung befördern könne, und daß es ohne dieses unmöglich ist, euch selbsten zu erkennen. (c) Gewißlich, mei-

(c) Postquam conscientiæ suæ sinus omnes & latebras exploraverit. *Can. 7.*

meine Brüder! glauben, daß nach einem Leben voll Wollust, voll Unruhen, voll mächtiger Zerstreuungen des Gemüths, es keiner anderen Vorsichten brauche, als jener, welche die Welt zu nehmen pflegt, dieß heißt sich selbsten täuschen in einem Punkte, allwo nichts schrecklichers ist, als vorsätzlicherweise in den Irrthum verfallen: nach einer kurzen und nur im äusserlichen Scheine bestehenden Musterung seiner Verrichtungen sich mit vollem Zutrauen dem Beichtstuhle hinzunahen, dieß heißt, sich augenscheinlich in Gefahr setzen, desselben Heiligkeit zu entweihen, und sogar das Heilsmittel, welches man verwegenerweise daselbsten suchen will, zu seiner eigenen Verdammniß gereichen zu machen. Denn endlich, welche Freude macht ihr euch aus jener Handlung, deren Gewohnheit euch ohne Zweifel den Gegenstand und die Wichtigkeit entziehet? Haltet ihrs etwa für ein Geschäft einer jährlichen Ceremonie? Für eine jener Tugendübungen, welche der Christen Gottesdienst unterweilen herbeyführet? Man sollte beynahe glauben, daß ihr es nicht anders ansehet. Lasset doch einmal euern blendenden Irrthum fahren. Es ist die Frage, zu dem Verwalter der Schlüssel seine Zuflucht zu nehmen; und bey dem Gebrauche dieser Schlüssel, welche Christus Jesus seiner Kirche hinterlassen hat, ist es die Frage von einem Sacramente, welches verbindet, sich ihr zu zeigen, und welche durch den Urtheilspruch, den ihr Diener und Verwahrer des Heiligthums in ihrem Na-

men fällen soll, nothwendigerweise die vollständige Offenbahrung des Zustandes der Sünders erfodert. Diese Offenbahrung aber, um, besonders nach dem Laufe eines zerstreuten Lebens, vollständig zu seyn, setzet eine stille Gemüthsversammlung zum voraus, allwo der Sünder alleine, in der Gegenwart Gottes, mit ihme selbst Gespräche führen, und von gewissen Bildern durchdrungen werden könne, die man in den lärmenden Unruhen und in dem Gewimmer der Welt weder erkennen noch einsehen kann.

Wollet ihr itzt wissen, was jener Mensch in der Lage, davon ich spreche, macht; was er denkt; was er ware? Alleine, mit sich selbst, und unter den Augen seines Gottes, begreifet er alsogleich, daß nichts schwerers zu erforschen seye als der wahre Grund des Herzens, für die, welche es zu lange aus ihrem Gesichtspunkte verlohren haben; daß es nicht allein ein Abgrund ist, wie der heilige Bernhardus sagt, sondern viele Abgründe zusammen: (d) daß seine natürliche Verderbniß ihn sinnreich macht, sich selbst zu betrügen, und sich unschuldig, oder entschuldigenswürdig zu glauben, wenn er sträflich und nicht zu entschuldigen ist; daß, da man immerfort ohne Gewissensbiße den Anmuthungen seiner Leidenschaften folget, man bey nahe nicht mehr fähig ist, alle Unordnung derselben zu entwickeln;

(d) Abyssus multa. *S. Bernh.*

wickeln; daß man folgsam allhier die Fackel des Glaubens zur Hand suchen, und das Senkbley ziemlich tief in das ungerechte Herz einwerfen muß, um sich in den Stand zu setzen, davon zu urtheilen, wie die Wahrheit selbsten davon urtheilet. Alles dieses nun, ich sage es noch einmal, erfodert Zeit, Versammlung des Gemüths, Nachsinnung, Prüfung sein selbsten, sagt eben gedachter heilige Lehrer. (e)

Nachher siehet er, daß das menschliche Herz, dessen Geheimniß sich vor seinen Augen zu entwickeln anfängt, für ihn kein Geheimniß war, als nur weil er sich niemals die Zeit genommen, solches zu durchforschen. Alsdenn zeigen sich allmählig und ohne Gewölke so viele Früchten jenes falschen und tückischen Herzens, so die fleischlichen Augen fast nicht sahen, oder welche die verderbte Vernunft nur ins Kleine und in der Entfernung siehet. Wenn alsdenn die Quelle und die Fortsetzung des Uebels in seinen unterschiedenen Zufällen einmal endeckt sind, so scheinen sie lauter innerliche Umstände und Zubereitungen zu seyn, davon die ganze Entwicklung eines wenig mäßigen Lebens abhänget, und welche nur deßwegen im Finstern verborgen bleiben, weil die Zerstreuung des Geistes sie an das große Licht zu setzen verhindert.

(e) Cum persona sua loquatur. *S. Bern.*

Endlich siehet und begreifet er in solcher innern Versammlung seines Gemüthes, daß die ganz göttliche Kraft des Sacraments der Buße für eine von der Gerechtigkeit abgewichene Seele nicht die Wirkung einer gemeinen, schlechten und leichtsinnigen Zubereitung ist; sondern daß es, um darinnen gerechtfertiget zu werden auf nichts minder ankömmt, als auf eine neue Erschaffung; das will, nach dem Zeugnisse des heiligen Augustins, sagen, von Gott eine übernatürliche Kraft erhalten, welche alle seine Barmherzigkeit und seine Macht erfodert, weilen Gott durch Verzeihung der Sünden, und durch Rechtfertigung des Sünders diese beede Eigenschaften unumschränkter Weise ausübet. Nun, welchen Begriff giebt ihm nicht dieser einzige Anblick alsogleich von der christlichen Beicht, da es die Frage ist, sich dazu zu bereiten? und glaubet ihr, daß man so leichtsinnig dabey verfährt, wenn man sie solchergestalten betrachtet? Daß man folgsam begreift, daß diese ausnehmende Gnade der Versöhnung nicht ein Werk von einem einzigen Tage, oder von welchen vorübergehenden Augenblicken, die keine Wurzel haben, seyen; sondern daß, nachdeme man diese Gnade lange Zeit verachtet, man sie nachher nur auf gewisse Bedingnisse, und niemals ohne dringende Seufzer und ohne schwere Bemühungen unserer Seits erlanget, sagt die Kirche in der obangezogenen Versammlung; (f) oh-

(f) ohne die vielfältige Kräften eines anhaltenden Gebeths, einer freywilligen Erdemüthigung, und Uebung der Andachtswerke, die mit einer christlichen Buße begleitet sind: und daß, wenn Gott sie gleichgültigen Seelen, welche dieselbe verabsäumen, oder unbußfertigen Herzen, die deren Werth nicht kennen, gerechterweise versaget, so bewilliget er sie gemeiniglich nur denen, die dazu die gehörige Zeit, um sich sorgfältig zu bereiten, um sie an sich zu ziehen, und ihr durch die Brünstigkeit ihres Verlangens die Wege zu bahnen, anwenden. Daß die Bekehrung gewisser Sünder zubereitet, genähret, zu seliger Vollkommenheit gebracht wird; und daß, wenn man sie im Gegentheil bey einer grosen Anzahl anderer tagestäglich fehlschlagen siehet, man gemeiniglich die Ursache nur in jener unseligen Uebereilung suchen muß, die ihnen die Zeit sich zu fühlen, und sich wohl zu kennen hinwegnimmt.

Ihr sehet also das anfängliche Verhalten des bußfertigen Menschen, der sich durch eine Bewegung der Gnade zu jener der Rechtfertigung anzuschicken gedenket. Ihr sehet den Anfang jener sorgfältigen und nöthigen Untersuchung, davon die Kirche ihre Kinder unterweiset, und darauf sie in so ausdrücklichen Worten in ihren öffentlichen Entscheidungen dringet.

(f) Sine magnis nostris fletibus & laboribus.

get. (g) Fanget ihr es auch also an, meine Brüder! und überzeugt, daß das Geschäft euers Gewissens einen ungemessenen Vorzug über alle andere haben soll, vergesset ihr auch alle andere? setzet ihr dieselbe, wenn es nöthig ist, um ernstlich an dieses zu gedenken, hindan? überredet, daß die Beicht, die ihr ablegen sollet, vieleicht ohne Rettung euere Ewigkeit entscheiden wird, bereitet ihr euch auch dazu mit eben der Aufrichtigkeit, mit eben der Sorgfalt, als wenn ihr in der letzten Stunde einer langwierigen Krankheit euch befändet? Siehet man euch ins besondere bemühet seyn, euch vor Gott in der Stille zu versammeln, euch abwärts zu ziehen, euch von den Geschöpfen abzusondern, wenn ihr merket, daß die Augenblicke eurer Versöhnung herzunahen. Mit einem Worte, meine Brüder! nehmet ihr auch weislich und zu wiederholtenmalen zu euern täglichen Untersuchungen das Stundenmaaß, so euch zu einer so wichtigen Handlung vonnöthen ist? Ach leider! allezeit in der verwirrung, allezeit in dem Strome brausender Leidenschaften verschlungen, ist euer Leben nichts anders als eine Kette von aufrührischen Handlungen, die nur dahin abzielen um euch zu zerstreuen; und in der Sache selbsten ist es euch damit gedient: allezeit flüchtig vor euerm eigenen Herzen, und in der ängstlichen Furcht es

(g) Cum debita præmeditatione, & diligenti sui discussione. *Trid.*

es auszuforschen, nach Musse seine Antworten zu vernehmen, und es so zu betrachten, wie es vor Gott eigentlich ist, kehret ihr niemalen behörig in dasselbige zurück, und ihr gedenket nur, wie ihr etwa in der Schnelle eine auf nichts gewisses zielende Abbildung davon machen wollet, die ihme in nichts ähnlich ist. Daher auch so viele nichtige und gottesräuberische Beichten aus Ermanglung der Aufrichtigkeit: daher jene beschwerliche Histörgen, jene räthselvolle und dunkele Erzählungen, welche alle Aufmerksamkeit eines Gewissenraths erschöpfen, und des Beichtenden seine verwirren. Was soll ich endlich sagen? Und um nicht in eine Weitläufigkeit mich einzulassen, die ihr ersetzen könnet: Daher so viele wesentliche Mängel, als untrügliche Zeugnisse einer sträflichen Unwissenheit, welche wenigstens aus gewissen Ständen in der Welt verbannet seyn sollte, die sie aber gleichwohl mit allen andern in dem Gebrauche eines so nothwendigen Sacraments, davon man weder die Bedingnisse noch Regeln kennen will, vermengt.

Ihr achtet es demnach für ein Großes, liebste Zuhörer! wenn ihr euere Hausthür hinter euch verschlossen habt, um darinne während eines ganz kurzen Zeitraums ganz trocken eine gewisse Gebethsformel herzusagen, und euch dabey einiger groben Züge überhaupts zu erinnern, die von sich selbsten unter die Augen fallen. Ihr wollet um der allerwichtigsten Handlung eures

Lebens willen nicht mehrere Sorgfalt gebrauchen. Die letzten Tage, die vor euerer Beicht hergehen, streichen ungefähr dahin wie die andern, wenn man welche äußerliche Ceremonien davon ausnimmt, die man vieleicht wohl gar unter die Anzahl euerer Kurzweilen rechnen könnte: und endlich nach einigen flüchtigen Augenblicken, womit sich die Gerechtesten zu begnügen nicht unterfangen würden, vermeynet ihr überflüßig im Stande zu seyn, vor unseren Beichtstühlen zu erscheinen.

Welch ein Mittel! welch ein bewunderswürdiges Geheimniß, um den Grund eines so lange Zeit vernachlässigten Gewissens zu durchbohren! welche seltsame Weise ist dieses, sich zu erkennen? Macht man es eben also, wenn es die Frage ist, eine Rechnung mit seinen Gläubigern zu schließen, in den Archiven nachzuschlagen, um sich einen glänzenden Titel zu versichern, Contracten zu errichten und zu schliessen, um öfters das Recht und die Gerechtigkeit in einen Irrgarten der verwirrtesten Streithändel zu verwickeln. Kann man denn der Seligkeit nichts als elende Ueberbleibsel der Zerstörungen der Welt einräumen? Und sollen denn die Kinder dieser Welt allezeit klüger und für ihren Nutzen beschäfftigter seyn, als die Kinder des Lichtes?

Verfährt man, (sagte vormals ein heiliger Chrysostomus zu den Christen zu Antiochia, und man wird solches dereinstens zu euch noch besser sagen als er,) thut man, sage ich, auf gleiche Weise, wenn der Leib mit einer Krankheit befallen wird? Ach leider! ihr wisset es: man vergißt nichts; man zählt die Tage; man gedenket an den Ursprung und an die Umstände; man bemerket die Augenblicke und die Anfälle eines Fiebers. Alles ist nachher zu wenig und zu geringe, die Lichter anderer und seine eigene, alle Erfahrung, Regeln der Kunst, Muthmassungen, Aussprüche, Berathschlagungen, nichts ist erklecklich. Man wünschte sich, wenn es nur möglich wäre, Entscheidungen des Himmels, welche die Natur der Krankheit anzeigten, Wahrsager, welche die Ursache davon erriethen, Propheten, um die Folgen davon einsehen zu können; und gleichsam als ob es die Frage wäre, einem von Laim und Thon gemachten Körper die Unsterblichkeit zu verschaffen, indeme man ihm eine gebrechliche Gesundheit, die sich bald endigen kann, verschaffet, so wird man alles sehen, alles kennen, alles wissen. (h) Oesters braucht man sogar die Geschicklichkeit, das Uebel in seinen eigenen Augen zu vergrößern, um sich, sagt man, in die Nothwendigkeit zu setzen, nichts zu verab-

säu-

(h) Medicos vocamus; herbas inquirimus; omnia movemus. - - - - *S. Chryſ.*

säumen; und Mancher, der immerzu befürchtet, er möchte für die leichteste Unpäßlichkeit nicht genugsame Sorgfalt noch Wachbarkeit tragen, der ersparet seine Erwägungen über sein eigenes Gewissen, und erträgt geduldig dessen Unordigkeit und Beschwernisse, ohne daß er sich die Mühe geben möchte, daran zu gedenken, und deren wahrhafte Wirkung zu erkennen. (i) Dieser allzugerechte und heut zu Tag allzu nöthige Verweis, sollte uns, liebe Christen! um so viel mehrers rühren, als er auf eine überaus fühlbare Weise zeiget, welchen seltsamen Begriff sich die Meisten unter uns von der ewigen Seligkeit machen, und den abscheulichen Vorzug, den man gemeiniglich allem Zeitlichen und Vergänglichen, über alles was die Religion nur immer Nothwendiges und Ernsthaftes haben könne, in der Welt einzuräumen pflege.

Zweyter Theil.

Schließen wir diese erste Abtheilung, und gehen wir zur zweyten, welche noch wichtiger und weit entscheidender in dem Punkte das Sacramentes ist, davon ich spreche. Denn wenn es, um würdig demselben hinzuzunahen, nichts an-

(i) Animam vero vitiis laborantem negligimus. *S. Chryſ.*

anders bedürfte, als sich nur ganz von ferne dazu zubereiten, und nur die leichten Wege dazu zu erwählen, davon ich bereits Meldung gethan habe, so würde man sich ganz willig dazu verstehen, (werdet ihr vieleicht sagen.) Man ist sogar beflissen, sein Gemüth so enge zu versammeln, als es erfoderlich ist, (werdet ihr annoch hinzufügen;) man nimmt sich Zeit genug heraus, vor dem Augenblicke der Beicht sich aller begangenen Fehler zu erinnern; und einer so heiligen Handlung versagt man die Vorsichten, die innerliche Prüfungen, und die schuldige Tugendübungen gar nicht.

Ich glaube es, christliche Zuhörer! und ich wünsche gegründet zu seyn, solches von euch zu muthmassen. Alleine diese besonders bestimmte Zeit zu einer Gemüthsstille, zum Gebethe, und zur Betrachtnng ist noch nicht hinlänglich, denn vergebens würde man ganze Jahre darauf verwenden, um sein eigenes Herz zu erforschen, wenn man es übel erforschet; und ihr begreifet ohne Mühe, daß die Verblendung eines falschen Urtheils, worauf man sicher zählet, noch weit gefährlicher wäre als alle Fahrlässigkeit, die man, um sich zu beurtheilen begienge. Es ist demnach nöthig, daß man gewisse und unabänderliche Grundsätze befestige, welche verhindern, daß man sich im Urtheilen nicht betrüge; und es sind gewißlich nichts anders als die christlichen Glaubenslehren, und die in dem Evangelium

lium des Herrn enthaltene Gebothe, die bey dieser Gelegenheit zur Vorschrift dienen können.

Diese vorgeschriebene Regeln sind allgemein, und durchgehends für Alle, meine Brüder! sie betreffen ohne Ausnahm alle Stände in dem ganzen Umfange des Christenthums; der Reiche wie der Arme, der Edle wie der Handwerksmann, der Priester und der Weltliche, der Ordensmann sowohl als jener, der nicht dazu berufen ist: sie sind gerecht, sie sind göttlich; Christus Jesus ist selber der Urheber davon, und hat sie als das einzige Muster unsers Wandels auf immer eingesetzet: sie sind richtig und unfehlbar; alle andere sind durchaus falsch, irrig, blendend, und vermögen nichts wider die Wahrheit: sie sind unzertrennlich und untheilbar; derjenige, welcher eine einzige derselben übertritt, der wird für schuldig an der Uebertretung aller geachtet, als der keine einzige davon beobachtet hätte: endlich sind sie beständig und unwandelbar; einer der sie in dem, was sie wesentliches an sich haben, ändert, mildert, verfälschet, der stürzet sie um, der zerstöret sie.

So höret mich denn, meine Brüder! (denn hier ist eigentlich alles Gründliche von der Materie, die ich in dieser erstern Rede abzuhandeln habe); nun sage ich, zufolge dieser heiligen Vorschriften des Evangeliums, und einem

nem jeglichen, der nur im mindesten davon unterrichtet ist, scheinet es alsobald, daß das Leben Jesu Christi das Muster und Vorspiel des unserigen seyn muß; daß der Glaube, der uns zu Gliedern dieses anbethungswürdigen Haupts gemacht hat, uns nach ihme bilden soll; und daß ein jeglicher in den Schranken und in der Anordnung seines Standes schuldig ist, eine getreue Schilderung davon abzupenseln. Hierzu hat uns der himmlische Vater, sagt der heilige Paulus, durch unsern Beruf bestimmet. Allein um eben deßwillen besitzen wir einen Platz in seiner Kirche; und es stehet geschrieben, daß ein jeder, der nach dem Maaße, so ihm eigen ist, nicht diesem göttlichen Muster gleichförmig befunden werden wird, keinen Antheil an seinem Reiche haben, und als ein Fremdling angesehen werden solle. Dieser einzige Machtspruch stellet alsobald, wie ihr sehet, einen Anfang vor, welcher in seinen Folgen sehr fruchtbar ist, und schon viele Entschuldigungen mit sich bringt, um von dem Zustande eines Gewissens zu urtheilen. Man darf es nur in seiner Durchforschung demselben näher bringen, und richtige Zueignungen davon machen, indem man jedoch alles, was nur etwa ein Rath seyn möchte, davon abschneidet; denn noch einmal, ich binde mich hier an nichts als nur einzig an die Gebothe, und an die enge Pflichten eines genauen Gewissens. Gleichwie aber diese allgemeine Absichten in einem öffent-

öffentlichen Unterrichte nicht hinlänglich ist, und es eines weit größern Umfangs bedarf, um die besondere Zueignungen zu befördern, so bitte ich euch, meine Christen, die Untersuchung, wozu ich mich kraft meines Amtes verbunden erachte, mit euerer Aufmerksamkeit zu unterstützen, und alle unterschiedenen Züge des Gemäldes, so ich euch vorhalten muß, wohl zu bemerken.

Zufolge diesen geheiligten Grundlehren des Evangeliums, davon wir die unerläßliche Nothwendigkeit bewiesen haben, ist es gewiß, daß man nur darum ein Mensch, und ein Christ auf Erden ist, damit man sich bearbeite, den Umfang seines Berufs zu erfüllen; daß es dahero zur Seligkeit nicht hinreichend ist, daß man gewisse Sünden unterlasse, wenn man das Gute nicht thut, welches mit seinem besondern Stande verknüpfet ist, indeme der Baum, der in seiner Zeit die Früchten, so ihme eigen sind, nicht hervorbringt, verflucht wird, um in das Feuer geworfen zu werden, eben wie derjenige, der nichts als schlimme Früchte träget. Dieß will sagen, gleichwie man es schon so oftmals erwähnet hat, daß eine einzige freywillige Unterlassung der Pflichten, die man auf sich hat, daß eine einzige wirkunglose Trägheit des Gemüths, ohne Bewegung, ohne Arbeit, ohne ämsiges Bemühen für Gott, alsogleich, nach dem Ausdrucke eines gewissen Kirchenlehrers, ein hin-

hinlängliches Recht der Verdammniß wird; und gewiß, meine Brüder! es ist nicht möglich, einen andern Begriff von der Heiligkeit der Religion zu haben, ohne sie mit den Grundregeln des allergröbesten Heydenthums zu vermischen. (k)

Zufolg diesen Lehrsätzen ist es außer Zweifel, daß der Weg zur Seligkeit eine gewisse Gewalt erfodere; daß er einen Stand des Zwangs mit sich führe; und daß man nicht dahin gelangen könne, woferne man nicht entschlossen ist, sich bis auf einen gewissen nothwendigen Grad Gewalt anzulegen: daß also derjenige, welcher in seinen Sitten nichts sonderliches hat, und welcher ganz ruhiglich sich zu dem grossen Haufen gesellet, sich dadurch auf der großen und breiten Strasse des Verderbens befindet: daß also die Gewohnheit, das Beyspiel, und die Menge zu keiner Zeit billige Vorwände wider den Glauben verschaffen können, angesehen wir, da wir Christen werden, eine öffentliche Bekanntniß ablegen, daß wir den unveränderlichen Gott der Wahrheit, und nicht den wankelbaren Götzen der Gewohnheit anbethen wollen.

(k) Sola inutilitas sufficit ad damnationem. S. *Bern.*

Nach diesen Lehrgründen ist es klar, daß nicht allein die Begehung der Sünde, sondern auch die eingewilligte böse Lust und Begierde uns wirklich sehr schuldig machen an allem was gewisse Beweggründe uns zu begehen verhindert haben; das will sagen, daß man sich vergebens schmäuchelt, die Unlauterkeit, den Ungehorsam, die Ehrsucht, die Ungerechtigkeit, und die Rache, wenn solche Uebel alle unvollbracht sind, nicht unter seine Begehungssünden zu rechnen, wenn die Unordigkeiten des Willens sie nur in seinem Schooße empfangen und gebohren hat: das will sagen, daß, um vor Gott sträflich zu seyn, es genug ist, daß das Herz nicht unschuldig seye; daß der ganze sündige Mensch, wie der christliche Mensch, eigentlich im Herzen ist; daß da der Ort seye, da man hinein gehen und die Fackel bringen müsse, weil eben da der Hang, die herrschende Neigung, und die Quelle aller Unordnungen liegt; daß man sich selbst mißkenne, wenn man solches nicht kennet; und daß um von dem Maaße unserer Ungerechtigkeiten zu urtheilen, wie Gott davon urtheilet, man sie in ihrer Wurzel suchen müsse, wo sie für das, was sie in der That sind, erscheinen. (l)

Zufolge diesen geheiligten Vorschriften des Evangeliums, (ja dieser Artickel, welcher aleine

(l) Redite prævaricatores ad cor. *S. Bern.*

seine eine ganze Rede erfoderte, verdienet wohl erwäget zu werden,) nach diesen Regeln, sage ich, ist es gewiß, daß die Sünde, die allschon von Natur zu sehr misstaltet und zu abscheulich ist, annoch in ihren Wirkungen betrachtet werden muß, um einen billigen Begriff davon zu bekommen; und daß ihre ungeheure Häßlichkeit in den Augen des Glaubens durch ihre Umstände abgemeßen, und durch ihre leidige Folgen, die sie mit sich führet, ungemein vermehret wird. Alsdenn ist es nicht bloß mehr eine persönliche Handlung, ein Wort, ein Mistritt, so die Seele desjenigen tödtet, der davon der Urheber ist; sondern welcher vielen anderen tödtliche Streiche beybringt, davor er Rechenschaft geben muß: Rechenschaft, bald wegen einer unreinen Begierde, die er in anderen entzündet, wegen einer ausgestreueten Schimpfrede, wegen einer gefaßten Feindschaft, wegen einem herausgefoderten Zorn, wegen einer vollbrachten Vergewaltigung, Betrügerey, und Ungerechtigkeit: bald, weil er durch irgend einen boshaften Scherz einen Entwurf der Bekehrung umgestürzet, und einen Eckel vor der strengen Tugend, eine Verachtung der Zucht und Bescheidenheit, die Entfernung der christlichen Andachtübungen eingeflößet hat: weil er bald auf diese, bald auf jene Art die Liebe der Welt, ihrer Reichthümer, ihrer Hofart, ihrer Ehrsucht gelehret, oder gereizet, ihre Grundsätze, ihre Sprache, und ihre Irrthümer bestättiget, ihre Gebräuche, ihre ge-

wöhnliche Wollüste, und ihre ungestüme Tollheiten gerechtfertiget hat: Rechenschaft für alles dieses, und für viele andere Dinge, so ich nicht sage. Warum? Weilen alles Uebel, davon wir die Quelle sind, uns in seiner Daur und in seiner Fortsetzung angerechnet wird, wenn die Buße nicht die Verzeihung dafür erworben hat; dieweil es ein scharfes Geboth ist, niemalen dem mindesten unserer Brüder ein Aergerniß und eine Gelegenheit zu seyn, die Gnade zu verlieren, sollten wir auch ehender uns bemüssiget sehen unser Aug auszureißen, uns die Hand oder den Fuß abzuhauen; indeme es eine sehr genaue Christenpflicht ist, durch sein Aeußerliches, durch seine Gespräche, durch das Muster und Beyspiel seines Wandels dem Nächsten ein Geruch des Lebens, und nicht des Todes zu werden.

Welch ein Schwarm, Ach mein Gott! welch ein Schwarm von Folgen, deren die einen immer schrecklicher als die anderen sind für diejenigen, welche in dem gemeinen Umgange des Lebens ihren Kindern, Hausbedienten, Untergebenen, oder der Gesellschaft einiger Freunde, annoch in ihrer Rechnung vieles schuldig verbleiben! Welch ein großer und wichtiger Grund der Prüfung für einen, der in der Welt nicht alleine und ohne Zeugen lebt! Ihr sehet es, meine Brüder! und Mancher, welcher vermeynt, daß er zum Richtstuhl nur als eine bloße eini-

ge

ge Person, und als ein einziger Sünder hinzutritt, der muß sich daselbst oftmalen als ein vielfältiger Sünder darstellen, dessen Gewissen mit den Sünden so vieler anderer beladen ist, welche auf tausenderley Arten auf seine Rechnung sündigen, und sich verfehlen.

Aus diesen Lehrgründen erhellet es, (Ach! andere überaus wichtige Artickel, welche eine genaue Untersuchung verdienen, und woran man jedoch sehr wenig denkt!) es erhellet, sage ich, daß es in dem Christenthume durchaus nicht erlaubt ist, ein Amt anzutreten, oder irgend einen Stand zu erwählen, ohne Ordnung, ohne Beruf, mit Unfähigkeiten, mit Begierden, Mitteln, Bewegungsgründen, die solche Standeserwählung ungerecht, verwegen, und strafwürdig machen. Warum? Weil es Gott als Oberherrn zukömmt, uns dahin zu berufen, wo er er will, daß wir seyn sollen; weil nach den weisen Regeln seiner Vorsicht die Heils- und Gnadenordnung mit der Lage, die uns in dem Schooße der Kirche eigen ist, verbunden sind; und daß kein abgetrenntes Glied, von dem Haupte, welches (nach dem Zeugniß des Apostels,) dem ganzen Körper das Leben giebt, den Einfluß empfängt.

Hierüber muß sich nun ein jeglicher in seiner Untersuchung beurtheilen, und vor allen Dingen zu sich selbsten sagen: bin ich wahrhaf-

tig an meiner rechten Stelle, und in der Ordnung Gottes? Es ist nicht für mich alleine die Frage, einige besondere Sünde in den Beichtstuhl zu bringen, wenn mein Zustand sich an sich selbst verdammlich befindet, und auch durch mein Verschulden also verbleibt. Man kann Mistritte und Fehler begehen, wenn man in dem Wege der Wahrheit wandelt, es ist wahr, und der bußfertige Mensch sucht sich darwider zu ersteifen; wenn ich aber auch nicht in diesem Wege bin, so dienet alles dazu, mich zu verirren, und ich verirre mich allzeit, ohneracht meiner Beichten. Es ist nicht, meine Brüder! als ob nach dem Unglücke einer übeln Wahl keine Hülfe noch Rettungsmittel mehr übrig wäre. Da bewahre Gott! die Religion bietet solche den gröbesten Missethaten an, alleine dieses Heilsmittel findet man nur in einer aufrichtigen Begierde zu verbessern, was man übel angefangen hat. Diese Zuflucht findet man nur in einer oftmaligen Wiederholung des Gebeths, in der Wachsamkeit, in der Sorgfalt, um die Fehler und Mängel eines Berufs, den es nicht mehr Zeit zu ändern ist, zu ersetzen, um deren Pflichten zu erfüllen, um die Gnaden an sich zu ziehen, um die Strafen zu erdulden. Ansonsten kann man sagen, und die Erfahrung läßt es nur zuviel sehen, daß fast das ganze Leben nichts als eine Kette von Gewohnheitsünden, Schooßsünden, Neigungssünden, oder besser zu sagen, eine stetswährende Sünde seye.

Aus diesen evangelischen Lehrgründen ist es offenbar, daß man aus dem Besitze der Güter, der Ehren, der Wissenschaften, und aus allen andern zeitlichen Vortheilen, lauter Mittel herausziehen müsse, die nach der Verschiedenheit der in der Welt eingesetzten Stände zur Seligkeit beytragen, und nicht lauter Gegenstände, welche die Neigungen des Herzens bilden, und welche dienen, die unterschiedene Leidenschaften zu vergnügen; weil sie in den Rathschlüssen der Vorsehung niemals zu diesem Ende haben gegeben werden können. Aller eitele Weltpracht, nebst dem ünnützen Ueberflusse und der Unbescheidenheit, die ihn begleiten; die Gelegenheit zu tausenderley Unordnungen, die aus dieser leidigen Quelle für sich, und für andere, entspringen; die tollen Weltfreuden in den Orten und Umständen, wo man sie gemeiniglich aufsuchet; die Weigerung Almosen zu geben nach Maaßgabe des Vermögens, so man besitzet; die Vorschützungen des Standes, mit gewissen Vorrechten, die man ihm wider die Ordnung beyzumessen suchet; die Verwendung der Zeit, so nach dem Gutdünken und Eigensinn des menschlichen Verstandes eingerichtet ist; mit einem Worte, tausenderley Gebräuche, welche dasjenige ausmachen, was man jene Gattung der Welt nennet, die in dem Evangelium so oft verfluchet wird; alles dieses kann durch nichts als durch die schädlichen Lehrsätze einer antichristischen Sittenlehre gerechtfertiget werden, und

erfodert eine gänzliche Erneuerung in den Gesetzen des Christenthums.

Hier habt ihr, meine Brüder! die Materie der Untersuchung, die ihr anstellen sollet, und hier liegen die Hauptpunkten euerer Prüfung vor euch abgeschildert. Nun werden zufolge dessen die ledigen und die verheuratheten, sowohl die öffentlichen, als die Privatpersonen keine Mühe mehr haben sich zu erkennen, wenn ihnen solches recht Ernst ist, und sie werden sich vieleicht vor Gott tausenderley verdammlicher Uebetretungen schuldig finden, während daß sie unter dem gleißenden Schleyer einer äußerlichen Frömmigkeit, darinnen leider heut zu Tage auch fast die ganze Tugend bestehet, ganz ruhig dahin lebten.

Habt ihr jemals daran gedacht, und ist es Wunder, daß, da ihr nur einen ganz leichtsinnigen Begriff von dem ungemessenen Umfange der Pflichten eines wahrhaftigen Christenlebens gehabt, ihr fast nicht wisset, wo ihr die Materie euerer Beichten hernehmen wollet; daß ihr euch anmasset, uns ganz kaltsinnig zu sagen, daß ihr bey nahe nichts in den Beichtstuhl zu bringen wisset? Alleine, wenn ihr nur das feyerliche Versprechen euerer Taufe kennetet; wenn ihr die Stärke und den Umfang jener erschrecklichen Eydschwüre, die ihr in Gegenwart der ganzen Kirche abgelegt hattet, (und welches die hei-

heiligen Väter das grösseste unter allen Gelübden zu nennen pflegen) (m) begriffet ; und ihr sodann den Zustand euerer Seelen aufrichtig darnach erforschen wolltet ; ach ! so würdet ihr gewißlich nicht mehr darum besorgt seyn dörfen, was ihr zu sagen habet, und bald würdet ihr die Schwere eines Gewissens fühlen, welches euch in euren verwüstenden Vorurtheilen so leicht und rein zu seyn schiene ; und ihr würdet bald eingestehen müssen , daß die vornehmsten Umstände euers Lebens lauter leidige Anklagen seyen, die ihr in solchem Augenblicke wider euch selbst zu führen habt ; und daß der Grund euers Betragens verdammlich war, da euch doch alle Züge desselben so verzeihenswürdig zu seyn schienen. (n)

Sehet, hier habt ihr, ich wiederhole es , den getreuen Spiegel der Wahrheit, in welchem man sich ernstlich beschauen muß, bevor man zu dem Sacramente der Buße hinzunahet. Sich, ohne sich zu schmäuchelu , nach allen diesen Vorschriften zu beurtheilen, das heiße ich, wahrhaftig daran arbeiten , um sich selbst zu erkennen. Ihr aber, christliche Zuhörer , wobey lasset ihr es in euerer Untersuchung bewenden? Ihr fanget an, euch zu überreden, daß ihr von euerer Aufführung schlechterdings nichts als

(m) Maximum votum. - - -

(n) Considera pactum, attende militiam, cui nomen dedisti. - -

gewisse kleine Mängel, gewisse ungebührliche Handlungen abtilgen müsset, ohne verbunden zu seyn, den Grund, und den Kern, worinn eigentlich euer Wandel bestehet, zu berühren. In Betrachtung des Grunds dieser Lebensart vermeynet ihr, daß jeglicher Weg zur Seligkeit führe; daß das Erbtheil des Herrn auf eine sehr leichte Weise zu erobern seye; und daß man in eben diesem Wege wandeln könne, wenn man sich nur eine allgemeine und auf nichts gewisses zielende Verbesserung der Sitten vorsetzt. Ihr nehmet gewisse Grundregeln als Gesetze an, die Gott selbst gleichsam gezwungen gewesen wäre zu bestättigen, und welche durch den großen Haufen Leuthe, die solche bishero gleichfalls beobachteten, ein billiges Verjährungsrecht erlangt haben. Endlich gebet ihr zum Hauptgrunde euerer Sitten an, daß es erlaubt ist, es den anderen nachzumachen.

Ach! wenn deme also ist, so begreife ich wohl, daß ihr keiner großen Zubereitung benöthiget seyd, um euch vor dem Kirchendiener darzustellen: Daher kömmt es, daß ihr die vornehmsten Punkten von dem Gesetze abschneidet, daß ihr sie sogar nicht einmal kennet, und folgsam habt ihr euch bey nahe von nichts mehr schuldig zu achten; ihr habt euch nichts mehr als nur leicht zu entschuldigende Schwachheiten, oder geringe Mängel vorzuwerfen. Alleine wird wohl der Herr an dem großen Tage der Offenbah-

rung der Herzen auch also urtheilen? Wird jener Gott der Wahrheit, dessen unwandelbare Geseze alle Zeitalter überleben sollen, ein Leben gutheißen, welches diese Gesetze unabläßig verworfen hatte, wird er sich selbst zum Lügner machen, wird er seine Machtsprüche und seine Entscheidungen zu Gunsten derer Lehrschlüße der Welt zurückziehen? Glaubet mir, meine Brüder! beharren wir nicht in einer Unwissenheit, welche die Fülle aller Uebel wäre; vermehren wir nicht den Haufen derer, welche den Richterstuhl der Buße entweyhen, weil sie verwegen, und ohne ihr Elend zu kennen, hinzutreten. Dieß ist die erste Hinderniß, so man demselben vorlegt, und worauf ich heute zu dringen hatte, mit Vorbehalt, euch bald eine andere zu erkennen zu geben, welche nicht minder zu bestreiten nöthig ist. Ach! Könntet ihr doch, meine Brüder! dieselbige wohl fassen, und ihnen zuvorkommen. Fürwahr es liegt euere vornehmste Glückseligkeit daran, dieweil die Religion euch, nach erlittenem Schiffbruche, nur dieses einzige Bret darbietet, um euch in den Hafen der ewigen Seeligkeit einzuführen, die ich euch allen herzlich wünsche, Amen.

Pre-

Zweyte Predigt.

Luk. 3, 2, 3.

Es geschah das Wort des Herrn über Joannem, den Sohn Zachariä, in der Wüste. Und er kam in alle Gegenden am Jordan, und predigte die Taufe der Buße zu Vergebung der Sünden. *

Man hat es euch, meine Brüer! oft gesagt, daß jene Taufe der Buße, die Johann der Täufer denen Jüden predigte, um sie auf die Ankunft des Meßiä zuzubereiten, das Vorbild eines Sacraments der Rechtfertigung war, welche die Kirche ihren Kindern darbietet, um sie zuzubereiten, die Geburt dieses göttlichen Lösekinds würdiglich zu preisen. Von der inneren Reinigkeit, welche die Zueignung eines so anbethenswürdigen Geheimnisses erfodert, überzeugt, will sie dieselbige heute durch den Mund des Vorläufers warnen, daß sie sich in diesem zur Vergebung der Sünde eingesetzten Sacramente

* Factum est verbum Domini super Joannem, Zachariæ filium, in deserto; & venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptismum pœnitentiæ in remissionem peccatorum.

te reinigen sollten, und bietet ihnen die Ausspendung desselben als das kräftigste Mittel an, um die Weege des Herrn zu bereiten, und seine Fußsteige richtig zu machen.

Es ist zwar kein Gläubiger, der in den Wahrheiten seines Glaubens nur ein wenig unterrichtet ist, welchem solcher Weeg unbekannt wäre, und wir besteigen auch nicht deßwegen unsere Lehrstühle, um ihnen erst solche zu lernen. Man weis, daß der Beichtstuhl immerzu als ein geheiligter Brunn angesehen worden ist, allwo die Schuldigen ihre Mackeln in dem Blute des heiligen Schlachtopfers abwaschen müssen; daß derselbe die Zuflucht des Sünders, das bequeme Bret, welches nach dem Schiffbruche in den Hafen führet, der heilsame Fischteich sey, allwo der Engel des großen Raths, Christus Jesus, allezeit bereit ist hinabzusteigen, um allerley Gliedersüchtige von dreyßig und sechszig Jahren, sowohl als Kranke von zween oder drey Tagen, gesund zu machen. Woher kömmt es denn, daß diese göttliche Tugend für die Meisten fruchtlos und ohne Wirkung bleibt? Darum, weil man, in Ermanglung der Erkenntniß des wahren Zustandes seiner Seele, davon ich euch weitläuftig vor acht Tagen gesprochen habe, einen sehr wesentlichen Mangel des guten Willens über seine wahre Genesung annoch hinzusetzet, und dieses ist es, wovon wir heute eigentlich handeln werden.

Aus

Aus eben der Ursache, welche uns verpflichtet, die Natur und die Umstände eines Uebels, bevor wir an dessen Heilung arbeiten, wohl zu erkennen, muß man es auch, nachdeme man selbes erkannt hat, wahrhaftig heilen wollen; und diese letztere Bedingniß, die bey denen natürlichen Krankheiten nöthig ist, muß noch weit unverletzlicher bey dem gefährlichen Zustande einer Seele, die die Gnade verlohren hat, beobachtet werden. Gleichwie die Missethat des Sünders in seinem Herzen empfangen, und sie in dem Grunde seiner Begierde gebohren worden ist, so muß auch eben aus der Begierde seines Herzens seine Rechtfertigung entstehen; und mit einem Worte, weilen, wie der heilige Thomas sagt, der Wille die Sünde gemacht hat, so muß auch eben der Wille dieselbe wiederum zernichten. Der Schluß ist also richtig, gerecht, und nöthig. Jedermann gestehet es ein; alleine beobachtet man solches auch? man muß gesund werden wollen, sagt man; ist es aber auch wahr, daß man es wolle, wenn es seyn muß? Ach! meine Brüder! ich dürfte hier nur eine allgemeine Folge aus allem demjenigen ziehen, so ihr an erstvergangenem Sonntage gehöret habt; und wenn ich euch blos sagte, daß das Herz niemalen fühlt, was das Aug nicht siehet, so könnte ich euch alsobald selbsten schließen machen, daß die Meisten sehr weit davon entfernt sind, die Heilung des Zustandes ihrer Seele zu verlangen, dieweil sie denselben nicht einmal kennen,

nen, und ihn folglich auch zu fühlen nicht fähig sind. Alleine wir werden auch überdas die Aufrichtigkeit dieses Verlangens aus den Vorbereitungen, die man insgesamt zu unsern geheiligten Richterstühlen mitbringt, zu beurtheilen haben, es seye entweder aus denen, die sich auf den Priester, welcher den Gewalt der Schlüssel hat, beziehen, oder aber aus andern, die dem Sacramente selbsten, welches der Gegenstand davon ist, noch näher kommen. Hier habt ihr in zween Theilen den ganzen Abriß dieser zweyten Rede. Die Betrachtungen dabey werden folgen, so wie ich das ganz natürliche Gemälde dieser unterschiedenen Zubereitungen abschildern werde, nachdem wir die Lichter von oben herab durch die Fürbitte Mariä werden erflehet haben. Ave Maria ꝛc.

Erster Theil.

Ich sage also erstens, daß es nicht wahr ist, daß man die Genesung seiner Krankheit in der Zueignung des göttlichen Mittels, davon wir sprechen, verlange, wenn man ohne Wahl, ohne Vorsicht, ohne Achtung vor die Person, welche den Verwahrer und Pfandhaber unsers Gewissens, und der Sorge, uns das Blut Jesu Christi mitzutheilen, vorstellt hintritt. Denn, meine Brüder! die Meynung, daß man sich mit Gleichgültigkeit, und auf ein blin-

des

des Ungefähr bey diesem Umstande verhalten könnte, ist ein grober und unendlich schädlicher Irrthum. Man hütet sich wohl, sich in der Welt um zeitlicher Dinge willen also zu betragen, weil man die Folgen derselben fühlet. Die Vernunft selbsten leitet uns alsdenn ganz alleine, ohne einer Ermahnung nöthig zu haben, und niemals hat man unter denen, welche ihr Leben und ihren Nutzen lieb haben, ja welche solches nur zu viel lieb haben, einen einzigen Menschen gesehen, der ohne einiges Bedenken dem ersten besten die Heilmachung einer Krankheit, oder die Entscheidung eines Rechtshandels anvertrauet hätte. Nun dörfen wir garnicht dran zweifeln, daß es in allen Jahrhunderten schlimme Wegweiser und ungetreue Haushalter in dem Hause Gottes gegeben habe; und die Verbindlichkeit sich vor solchen vorzusehen, und sie zu prüfen, muß auf immer unerläßlich seyn, oder aber es müßte die Warnung, so uns Christus Jesus in seinem Evangeliume giebet, falsch und überflüssig seyn. Glauben also, sage ich, daß alle Bußprediger für euch, liebe Brüder! die wahrhaften Werkzeuge der Gnade seyen, dieß heißet sich selber täuschen, und über den Selbstbetrug sich erfreuen, indeme man sich wider die leidige Erfahrung aller Zeiten erkläret: Dieß ist ein mehr als verwegenes Begehren, und dieß heißet sich den gewöhnlichen Weegen, wodurch uns Gott der Herr führet, entziehen.

Ach! hierzu braucht man Männer, welche durch die Gnade selbst in den heiligen schweren Pflichten ihres Kirchendiensts gebildet sind, und welche ein berühmter Kirchenrath (a) mit so vielem Rechte die Kunst aller Künste nennet; und wenn ihr, meine Christen! die wesentlichen Eigenschaften, die sie nach der Meynung der Väter haben sollen, kennen wollet, so will ich hier nichts thun, als dieselbige nachbilden. Es braucht dazu fromme, aufgeklärte, weise und scharfsinnige Männer, welche auf einmal die Stärke mit der Sanftmuth zu vermischen, und Wein und Oele in die Verwundungen eines kranken Herzens mit einem ächten Gleichmaasse einzugießen wissen; Männer, die in den Lehrgründen der Kirche wohl unterrichtet, und mit ihrem Geiste erfüllet sind, die sich erinnern, daß sie in dem Beichtstuhle nur im Namen der Kirche, und nicht als die unumschränkte Herren des Sacraments, um nach ihrem Gutdünken damit umzugehen, handeln sollen, sondern als die Werkzeuge, deren sich Gott bedienet, um in den Seelen, nach den Bedingnissen, die er selbst hinzugesetzet hat, die Gnade herfürzubringen, (b) und folgsam als ungetreue Anwalden, wenn sie, ohne diese Beding-

(a) Conc. Aquisgr.

(b) Sacerdos & linguam & manus præbet. *ibid.*

nisse, ihre Hände und Zunge darzubieten sich anmassen. Weil kein Sacrament ist, welches die Hirten und Priester mit genauerer Sorge und Wachsamkeit verwalten sollen; weilen sie, da sie durch die göttliche Gewalt die Sünden zu verzeihen dem obersten Hirten ähnlicher worden sind, um so viel mehr mit dem Geiste desjenigen erfüllet seyn sollen, der ihnen diesen unumschränkten Gewalt mitgetheilet hat; weil es, da sie die beeden Schlüssel von ihme empfangen, nur damit sie dieselbe nach seinem Befehle verwalten möchten, ein gleiches Unglück für sie ist, wenn sie den einen oder den andern unnütz machen, und wenn sie sich nicht behörig des Schlüssels der Wissenschaft, gleich wie jenes der Gewalt zu bedienen wissen.

Es braucht Männer hierzu, die wohl überzeugt sind, daß es itzt minder selten ist, Christen zu finden, die von der Gnade gerührt sind, als Kirchendiener, die ihnen helfen derselben Bewegung nachzufolgen, um sie kräftig zu dem Ziele hinzuleiten, wohin sie die Gnade führet: welche nicht vergessen, was die berühmte Clerisey des ersten Jahrhunderts sagte, daß man das hohe Ansehen und den Glauben des Evangeliums vernichtet, wenn man unterläßt die Sünder zu der großen Gabe der Aussöhnung zuzubereiten, und daß man gottesräuberischer Weise die Majestät Gottes selbsten beleidige, wenn man ihnen die Mittel benimmt, die Rechten sei-

seiner Gerechtigkeit zu erkennen, um die Wirkungen seiner Barmherzigkeit zu fühlen: die sich öfters dessen erinnern, was der heilige Cyprianus mit sovielem Eifer schriebe; daß derjenige Arzt ein Treuloser ist, der seine Amtspflichten verräth, wenn er die Wunde seines Kranken nur zudeckt, ohne daß er dieselbe nachspüren wollte, um die Quelle davon zu entdecken; daß er ihm solchenfalls neue Verwundungen zuziehet, anstatt daß er die alten Schäden heilen sollte, und ihn endlich gar tödtet, anstatt demselben eine vollkommene Genesung zu verschaffen; daß man die schlimmen Beichtväter als Mitschuldige und Beförderer der fälschen Beichten ansehen müsse, welche die Religion entehren, und der Kirche ein Leidwesen verursachen.

Setzen wir annoch mit dem heiligen Lehrer hinzu, daß dieses die wahre Verfolger jener nämlichen Kirche, und also desto fähiger seyen, sie Thränen vergießen zu machen, da sie zu ihren Füßen die Seelen der Kinder dieser Kirche auf eine viel leidigere Weise als jene ihrer ersten Feinde, sterben machen, und sie also folgsam gefährlicher und grausamer sind als jene, die nur dem Leben ihrer Leiber nachstelleten. Endlich müssen es Männer von einem ganz ausnehmenden Eifer, von besonderer Geduld und Christenliebe seyn, welche den Werth der Seelen kennen, welche keinen andern Lohn noch Trost suchen, als dieselbe Christo Jesu zu ge-

winnen, die sich über ihre Buße erfreuen, nachdem sie sich über ihre Mistritte betrübet haben, und welche, nach dem Ausdrucke eines großen obersten Kirchenhirten, (c) allezeit **Freunde des Sünders**, doch immerzu **Feinde der Sünde** seyen, diese völlig zerstören, und jenen nicht völlig verlassen, ohne seine Schritte in den Weg der Gerechtigkeit geleitet, und selbe darinnen befestiget zu haben.

Alleine, dergleichen Männer sind nicht gemein, liebe Brüder! nichts ist des ganzen Umfangs unserer Bemühungen würdiger, als dieselbe zu suchen, nichts verdienet mehrers alle Inbrünstigkeit und Beharrlichkeit unsers Gebeths, als das Glück dieselbe zu finden. Nun, meine Brüder! werden sie nicht allein nicht gesuchet, sondern man fürchtet sie auch, man fliehet sie, diese erleuchtete Führer, man fühlet eine geheime Ahndung, sich an einen Mann Gottes zu wenden, der sich in nöthige Untersuchungen einliesse, der eine wahre Aenderung und Aufopferung erfoderte, die man gar nicht geneigt ist einzugehen; zuviele Einsicht misfällt sogar an demjenigen, den man sich erwählt, um über das wichtigste unter allen Geschäfften einen Urtheilspruch zu fällen: man befürchtet jene leuchtende Fackeln, welche in den finstersten Winkel des Herzens den Tag hineinbringen, man verlangt

(c) *Greg. M.*

langt jene Götzen, welche Augen haben, und nicht sehen, Ohren, und die nur halb hören, das ist, man suchet getäuschet zu werden, man ist völlig entschlossen unterzugehen, da man doch spricht, man wolle selig werden, man fühlet selbsten innerlich die Thorheit eines Ablasses, den man selbst gesuchet hat, und durch eine Blindheit, davon man nicht ohne Thränen sprechen kann, vertrauet man seine Seele und ewige Seligkeit Männern an, die man nicht einmal seiner Achtung und seiner Ehrfurcht würdig achtet.

Was erfolget aber hieraus? Du hast es gesagt, o Herr, und du lassest es geschehen; daß derjenige, der nicht sehen will, und der blind zu werden suchet, unterwegs einen andern Blinden antrifft, der ihn führet, und ihn mit sich zugleich in die Grube stürzet. Was erfolgt, meine Brüder? Erinnert euch allhier auf einige Augenblicke jenes Gleichnisses im Evangelium, und erkennet in demselbigen euere Abbildung: es gehet euch, wie jenem Manne, welcher von Jerusalem nach Jericho hinabgienge; des köstlichen Kleinods der Unschuld beraubt, der Gnadengüter verlustigt, auf allen Seiten verwundet, und auf der breiten Strasse des Verderbens, alleine aus einer sträflichen Nachlässigkeit, und zu euerm Unglücke, an statt eines weisen, empfindsamen, uneigennützigen, auf euere wahre Nothdürften wachbaren, und von dem

Schmerz euers Unglücks gerührten Samaritanen, der euch zum Zwecke einer vollkommenen Genesung gebracht hätte, findet ihr einen Priester ohne Lichter, ohne Eifer und ohne Christenliebe, der sich begnüget, euch nur im Vorbeygehen, so wie ihr euch ihme zeiget, anzublicken, und die Oberfläche euerer Wunden nur mit einem schnellen Auge zu besehen; einen harten und unbarmherzigen Leviten, der euch, nach euerm Verlangen, in dem Weg der nächsten Gelegenheit, und unablässig neuen Gefahren ausgesetzet liegen läßt; einen von jenen Menschen endlich, die der Herr nicht beriefe, um Richter in Israel zu seyn; welche, wie ein gewisser Prophet sagt, den Titel eines Arztes an sich gerissen haben, ohne die Kunst Krankheiten zu heilen zu verstehen, welche verwegener Weise eröffnen wollen, was der Herr annoch verschlossen hält, und welche euch unaufhörlich Frieden verkündigen, da ihr doch gewißlich euch dessen weder mit Gott, noch mit euch selbsten schmäucheln dörfet.

Sehet, also ist euer Zustand beschaffen; und ihr selbst, ihr Sünder, ihr Weltlinge, die ihr mir zuhöret, ihr müsset es gestehen, wenn ihr aufrichtig handeln wollet, und ihr könnet euch die heimlichen Beweggründe nicht verheelen, die euch vor diesem mildthätigen und aufmerksamen Samaritanen eine Furcht erwecken. Ach! ihr werdet es dereinstens, wiewohl zu spät erkennen,

nen, gleichwie so viele andere, ja in jenen letzten Augenblicken werdet ihrs erkennen, da es nicht mehr Zeit seyn wird sich selbst zu schmäucheln. Ihr werdet nachher gestehen, daß nichts nothwendiger, noch für euch glückseliger gewesen wäre, als unter die Hand eines wahrhaftig getreuen Wegweisers zu fallen; und daß, wenn ihr ihn so nachlässig zu suchen bemühet waret, nichts anders daran Ursach ware, als daß ihr die Heilwerdung euers gefährlichen Uebels nicht mit einem redlichen Herzen verlangt habt.

Ich sage zweytens, daß man diese Wiedergenesung nicht verlangt, da, anstatt der demüthigen Beicht, des aufrichtigen Bekenntnisses, so man dem Priester machen soll, und der völligen Offenbahrung des Herzens, die zur Buße so wesentlich ist, man sogar mit einer besondern List alles versuchet, was nur immer dienen kann, dasselbe zu verbergen, und daß man ohne Bedenken die Falschheit und Gleißnerey sogar in den Richtstuhl der Wahrheit mitzubringen sich erfrechet. Eine fürwahr unglückselige Vorbereitung, deren traurige Folgen man nicht einzusehen begehrt, und die man sogar zu rechtfertigen vermeynet, gleichsam als ob die Verbindlichkeit eines Christen in diesem Punkte zweifelhaft oder sehr leicht und gering wäre! Gehe hin, sprach Christus Jesus zum Aussätzigen, ob er ihn wohl bereits schon gereiniget hatte, gehe hin, und zeige dich dem Priester.

Nichts entübriget euch davon; und gleichwie er durch sein Amt den Grund und die Beschaffenheit euers Zustandes erkennen soll, so erfodert es euere Pflicht, ihm solchen persönlich, und wie er ist, wahrhaftig anzuzeigen. Ihr sehet hier, lieben Brüder! eine anberaumte Pflicht, welche eine andere weit wichtigere vorbildete, davon die Vorschrift des Evangeliums Niemand in Zukunft entübrigen sollte. Zeige dich dem Priester. (d) Auch ist diese Uebung in dem mosaischen Bunde niemals unterbrochen worden. Alles meldet uns darinnen diesen Gebrauch auf verschiedene Arten, und es wurden damals Opfer angeordnet, die man nicht darbieten konnte, ohne die besondern Sünden zu erzählen, die man begangen hatte, und weßwegen man sich öffentlich anklagen mußte. Siehe, sagen die heiligen Väter, warum die Nothwendigkeit dieser Anklage in den göttlichen Büchern so richtig gestellt ist, und solche so zu sagen, mit der Welt selbsten ihren Anfang genommen hat. Gott fodert die Beicht alsobald vom ersten unter allen Sündern, weil er nicht will, daß der Sünder verlohren werde. Er suchet solche, als den ersten Zug seiner Reue, nicht aus einem fremden Munde, und in seiner Abwesenheit, sondern aus seinem eigenen, als eines Uebelthäters Munde, der sich für solchen angiebt, herauszuziehen. Er ruft ihm den nämlichen Tag, da er gefallen ist, und da die gerechte Beschauung sei-

(d) Ostende te Sacerdoti. *Matth.* 8. 4.

seiner Blöße ihn am meisten in Stand setzte, dieselbe demüthig zu bekennen; und eben deßwegen da er diese aufrichtige Beicht abzulegen sich weigerte, setzet er die Abscheulichkeit seines Verbrechens auf den allerhöchsten Grad; eben dadurch daß er sich erkühnete, sich vor seinem Schöpfer zu entschuldigen, drücket er eine tödtliche Wunde ein, und verursachet allen seinen Nachkömmlingen einen allgemeinen Untergang; glücklich jedoch, wenn er nicht auch damalen das Laster der Hofart auf sie gebracht hätte, gleichwie er sie zu Miterben seiner Strafe gemacht hatte! (e)

Gott fodert diese Bekenntniß, dieweil ihme von Seiten des Menschen, der ihn beleidiget hat, nichts natürlicher gebührig ist als das demüthige Geständniß seiner Missethat, und daß zugleich nichts den Menschen besser geschickt machen könne, für seine Uebertretung Barmherzigkeit zu erlangen. Die Bedingniß davon ist ihm auf das deutlichste vorgeschrieben: wenn er sich am ersten mit Redlichkeit anklagt, wenn er sich ohne Bemäntelung schuldig gibt, und sich selbst verdammet, so ist Gott getreu ihn aufzunehmen, und die Gerechtigkeit fänget an, ihn mit gütigem Auge anzublicken, sobald die Wahrheit mit Fülle aus seinem Munde her-

(e) Quia se confiteri culpabilem noluit, damnationis sententiam ad posteros misit. - -

fürquillt. Der Publican, nebst unzählig vielen anderen sind redende Beyspiele, die in den göttlichen Schriften verzeichnet sind.

Wenn aber der Mensch, als ein Sünder, nach den Worten Jobs, seine Sünde in seinem Gewissen zurückbehält, und sich, gleichsam als ob er gerecht wäre, sorgfältig verbirgt, so wird er sodenn ein stolzer Lügner, und ein der Verzeihung unwürdiger Häuchler. Wenn, anstatt demüthig zu sagen, ich habe Unrecht gehandelt, du bist gerecht o Herr, ich aber muß mich schämen, und mein Gesicht verhüllen, er im Gegentheil sich in Sinn fallen läßt zu schweigen, um seine Ungerechtigkeit zu verdecken; wenn er, mit einem Worte, wartet bis Gott am ersten redet, und ihn selbst anklaget, so wird er ihn nach seinem erschrecklichen Zorne behandeln, und seine Schande ohne Rettung offenbahren. Gott fodert sie endlich, diese freywillige, persönliche, und vollständige Anklage; man muß sich dessen ein für allemal überzeugen, und wenn wir wohl darauf Achtung geben wollen, so zeiget nichts bessers die ganz göttliche Gewalt, und die Weisheit, mit welcher Christus Jesus das Sacrament der Versöhnung hat einsetzen wollen, an.

Fürwahr keine Versöhnung ist ohne Buße; und damit ihr nicht sagen möget, ich thue solches in der Stille und in meinem Herzen, so

muß

muß man es thun, wie man es in der Kirche gethan hat, antwortet der heilige Augustin. Nun ist in der Kirche keine Buße ohne Demüthigung, die davon die erste Stufe ist; aber es ist auch keine Demüthigung ohne diese Beicht, davon ich rede, weil sie ein wesentlicher Antheil von der gerechten Strafe, die uns gebühret, und gleichsam wie ein kurz gefaßter Begriff der Genugthuungen ist, die wir Gott dem Herrn schuldig sind, setzt der heilige Ambrosius hinzu. (f)

Nun, meine Brüder! scheinen wohl heut zu Tag die Meisten unter uns, dem Umfange, wie auch der Billigkeit dieser großen Pflicht getreu zu seyn? oder sehen wir nicht vielmehr davon tagestäglich die Gegenproben, ohne daß es nöthig seye, die Materie weitläuftiger auszuführen? Und ist nicht Mancher unter denen, die mir zuhören, eben derselbe, der schon seine Gottesräubereyen gehäufet, um auf eine oder die andere Weise dem Heiligen Geiste gelogen zu haben, indeme er seine Missethat unterdrücket oder gemindert hat? Welcher allzeit, wie ein zweyter Adam, mit Feigenblättern überdecket, und auf allen Seiten mit einer Menge Vorwände, Räthseln, Dunkelheiten bewaffnet erscheint, den man niemals mit einem Sinne der

De-

(f) Pœnitentiæ portio crimen fateri, & compendium pœnarum confessio. *S. Ambr.*

Demuth, der Redlichkeit, der Aufrichtigkeit sagen hört, ich bin selbst jener sündige Mann, jenes sträfliche Weib, dessen verderbtes Herz, dessen missethäterische Zunge und Hände, das Gesetz so weit übertreten haben; sondern der sich im Gegentheil nur auf der günstigen Seite zeiget, der unablässig andere Verbrecher an seine Stelle einzusetzen suchet, und der immerzu seine Fehltritte auf das Kind, auf den Untergebenen, auf die Nothwendigkeit, auf die Gelegenheit, auf das Temperament, und was weis ich, auf welches leidige Gestirn, das wider seinen Willen in seine Handlungen einen Einfluß macht, zurückeschiebet? Wie viele trifft man nicht in dem Beichtstuhle von jenen durch eine überaus falsche und sehr unbillige Geschämigkeit gleichsam vom Schlage gerührten und stummen Zungen an? Von jenen halb geschlossenen Mäulern, welche sich bemühen, die Natur und die Umstände ihrer Mishandlungen geschickter Weise zu verstellen? Was findet man gemeiner, als Uebelthäter, die sogar den Stolz eines aufgeblasenen Menschen in den Beichtstuhl hinein bringen, welche ihr Gewissen einem elenden menschlichen Ansehen, so der Verzeihung am mindesten würdig ist, aufopfern, und welche den Gebrauch eines Sacraments der Reue und der Demuth zu ihrer Hofart dienen machen?

Alleins

Alleine o Christen; was thut ihr, und wie lange wollet ihr noch suchen verführt zu werden? Anstatt zu gedenken, wie ihr durch die Aufrichtigkeit und die Einfalt euers Herzens die Gnade wiederum erlangen möchtet, gehet ihr hin, und beschäfftiget euch mit dem Gedanken einer eiteln Ehre bey Umständen, worinnen ihr sie nicht verlieren könnet, wo nichts dieselbe verletzet, und wo ihr gewißlich auf weit wichtigere Vortheile zu dringen habt. Ihr verberget euere Wunden eben an dem Orte, wo man voller Eifer und christlicher Liebe gegen euch, nur dieselbe zu verschliessen suchet. Ihr sehet nichts als einen Menschen auf dem Richtstuhl sitzen, um euch anzuhören, und ihr befürchtet, euch bey ihme in Ungunst zu bringen. Alleine ihr vergesset, sagt der heilige Augustin, daß es ein Mensch ist, gleichwie ihr, den sein Amt für euch zu einem Wegweiser, zu einem Vater, zu einem Hirten, und zum einzigen wahren Freund macht, den ihr auf Erden habet. (g)

Ihr sehet nichts als einen Menschen, und gleichwohl getrauet ihr euch nicht, ihm anzuvertrauen, was die ganze Religion mit dem unverletzlichen Sigill der Geheimhaltung verwahret. Ihr schämet euch, ihm dasjenige zu sagen,

(g) Cur times, ô homo peccator! homini peccatori confiteri? *S. Aug.*

gen, was er weit minder wissen wird, wenn ihr es gesagt habt, als wenn er es auf eine andere Weise erfahren hätte, weil er es hinführo nicht anders als alleine wie Gott, wissen soll. Ihr sehet endlich nur einen Menschen, nachdeme man euch so oftmals gesagt hat, daß hier Niemand ist als Christus Jesus, der euch unendlich besser kennet, und der die demüthige Bekenntniß euerer Missethaten als das erste Merkmaal euerer Buße erwartet. Es ist also nicht mehr an einem gebrechlichen und sterblichen Menschen, wie ihr, sondern es ist an Jesu Christo selbsten, daß ihr eine Falschheit begehet, die er im höchsten Grade verabscheuet, und das erste Mittel, so er euch hinterlassen hatte, um die Gnade der Vergebung zu erhalten, wird in euern Händen zu einer neuen Missethat, die euch davon entfernet. Saget nach diesem nur nicht mehr, daß ihr genesen wollet.

Endlich und zum dritten füge ich annoch hinzu, daß man diese Gesundmachung nicht redlich verlanget, wenn man, anstatt ein gelehriges und demüthiges Herz in den Beichtstuhl zu bringen, die mildthätige Hand, welche die Wunde berühren will, selbsten von sich stösset; wenn man sich weigert, die Stimme Jesu Christi in jener seines Dieners anzuhören, und da man in einer Zeit, wo man aller Sün-

den schuldig, alles annehmen und bewilligen sollte, alles hingegen widerspricht und bestreitet, gleichsam als ob man unschuldig wäre. Inzwischen ihr Diener des Herrn! erhebet hier euere Stimme, und gebet der Wahrheit Zeugniß. Findet ihr bey den meisten Sündern jene heilige Lehrsamkeit, welche immerzu als das sicherste Merkmaal eines bußfertigen Herzens angesehen wurde? Sehet ihr öfters dergleichen gebeugte Saulen zu euern Füßen liegen, die demüthig zu euch sprechen: hier bin ich, was willst du, daß ich thun solle? **Bewähre mich Gott, und kenne mein Herz.** (h) Prüfet mich mit einer mildthätigen Sorgfalt, und versichert euch durch diese nöthige Prüfung der wahren Beschaffenheit meines Herzens. Machet meinen Zustand nicht noch schlimmer als zuvor, da ihr mich mit allzuschneller Uebereilung behandeln wollet, und bindet euch dadurch nicht selbsten, da ihr mich zur Unzeit losbinden wollt; sondern gebet mir Musse, meinen Zustand recht zu fühlen, den Abscheu vor der Sünde, die mir den Tod verursacht hat, zu empfinden, und allen Preis jener Gnade, welche das Leben wieder schenkt, zu kennen. Gebet mir Zeit, über meine Missethaten vor Gott zu seufzen, seine große Barmherzigkeit anzuflehen, den Geist der Zerknirschung von ihme zu erbitten, und schreibet mir

(h) Proba me, & scito cor meum. *Psalm.* 138. 23.

mir die Werke , die ich verrichten solle, um selbe zu erhalten vor. **Untersuche mich, und erkenne meine Fußsteige.** (i) Alleine insbesondere erforschet mich, begnüget euch nicht mit den bloßen Worten, die ich euch erzähle, erforschet den Grund meines Herzens, erkennet meine innere Beschaffenheit, und urtheilet nicht eher von meinen Falltritten, als bis ihr derselben Quellen entdeckt haben werdet. Setzet mich durch kluge Warnungen in den Stand, daß ich solche selbsten wohl entdecken könne, und nachdeme ihr mich aus meinen alten sündlichen Wegen herausgezogen habt, so leitet mich durch sichere Mittel in die Strasse des ewigen Heils. **Und führe mich auf dem ewigen Wege.** (k)

Siehet man, sage ich, viele, die ein dergleichen Gefühl in Bekennung ihrer Sünden bezeugen, oder welche willig geschehen lassen, daß der Kirchendiener ihnen deren welche einflößet? Oder wird nicht vielmehr die Ordnung der Gerechtigkeit, zur Verachtung der natürlichsten und geheiligtsten Gesetze allhier fast immerzu umgestürzet? Und anstatt sich der billigen Nothwendigkeit der Regeln zu unterwerfen, siehet man nicht den Uebelthäter selbsten kommen, wel-

(i) Interroga me, & cognosce semitas meas. *ibid.*

(k) Et deduc me in via æterna. *ibid.*

welcher seinem eigenen Richter die Zeit, die Bedingnisse und die Ausdrücke des erichtsspruches vorschreibet? Ach! man scheinet gehorsam gegen die Stimme des Priesters zu seyn, wenn es nichts kostet, derselben nachzufolgen; man williget gerne ein, selbiger nachzutreten, woferne er nur keine allzu beschwerliche Aufopferungen verlanget; alleine wenn er das Aug, welches ärgert, ausreissen, den Fuß, welcher zu den Mistritten hinführt, abschneiden will: wenn er auf der Nothwendigkeit der Wiedererstattung an die, denen man schuldig ist, wie auch auf der schuldigen Austheilung des Almosens gegen die Armen, auf der herzlichen Verzeihung und wahren Aussöhnung mit seinem Bruder steif beharret: wenn er die gefährlichen Gegenstände, die Bücher, die Gemälde, und alle Werkzeuge der Sünde ohne Ausnahm verbannet, und er die schändlichen Gesellschaften brechen, die Gelegenheiten, wo man so oftmals Schifbruch erlitten hat, und sogar das Handwerk, so man treibt, (woferne man, wie der heilige Gregorius sagt, nach den sichern Glaubensregeln weis, daß solches neben der Seligkeit nicht bestehen kann,) verlassen machen will; alsdenn kennet man keine Lehrsamkeit mehr, und man gläubt, von seinem Urtheilspruch sich an einen höhern Richter wenden zu dörfen.

Wenn nur ein Weltling nicht in offenen Lastern sich herum wälzet, welche etwa die Welt selbsten nicht gutheisset, wenn er nur kein allzuhitziger Spieler ist, wenn er nur bey gottesdienstlichen Versammlungen erscheinet, so gläubt er, ein ordentliches Leben zu führen, und er will, daß es der Beichtvater ebenermaassen dafür ansehen solle. Alleine dieser darf ihm nur zu fühlen geben, daß er die wesentlichsten Pflichten des christlichen Wandels noch nicht kenne, daß er in der Welt, und gleich der Welt lebe, daß er seine Kinder in allem Voll- und Wohlauf, in den antichristischen Lehrsätzen auferziehe, daß er jenen ganzen Abriß des Lebens, den das Evangelium verwirft, durcheinander mengen und umsetzen wolle; siehe so lieget all sein Ansehen durch den Widerstand seines vermeynten Büßenden auf einmal zu Boden.

Endlich ist man lehrsam, und man unterwirft sich blindlings einem Beichtvater, wenn es nur bloß auf eine Genugthuung ankömmt, welche, wider die Vorschriften des letzten Kirchenraths, kümmerlich noch die Form und das unverrückte Wesen des Sacraments beybehält; sobald er aber vorstellt, daß dieses Sacrament niemalen seine Natur verändern kann, daß es zu allen Zeiten eine zweyte wirksame Taufe, und diese eben dadurch von der ersten sehr unterschieden ist; daß eine Genugthuung, die weder billig noch geziemend, noch heilsam, nach denen

nen ausdrücklichen Worten gedachter Kirchenversammlung, ohne Gleichheit mit dem Zustande des Sünders, und mit der Beschaffenheit seiner Sünde, ist; daß sie weder als ein Mittel für das Zukünftige, weder als eine Aussöhnung für das Vergangene dienen könne: wenn er behauptet, daß der Sünder sich vernünftiger Weise nicht schmäucheln darf, daß er vor Gott von dieser Aussöhnung quitt und los seye, ja daß der Mangel der Einsicht oder des Eifers seines Beichtvaters, ihn nicht von den Gesetzen Jesu Christi selbsten loszählen würde: und daß endlich sogar auch der vollkommenste Ablaß nichts als die Ersetzung der Schwachheit, und nicht die Entlassung der Pflicht ist, so wird er nicht mehr angehöret: dieses sind solche Regeln, die man gemeiniglich in der Welt nicht bekömmt, und welche augenscheinlich darthun, daß man den Willen nicht habe, gesund zu werden.

Ihr sehet demnach, meine Brüder, die gewissen Kennzeichen hievon; und von Seiten des Sünders habt ihr selbige gesehen in dem freywilligen Fehler seiner Wahl, seiner Anklage, seiner Lehrsamkeit in Rücksicht des Ausspenders dieses Sacraments; es bleibet mir übrig, daß ich euch auch noch die drey andere in den nächsten Vorbereitungen, die er zu dem Sacramente selbsten mitbringt, anzeige. Dieß wird der Inhalt meines zweyten Theils werden.

Zweyter Theil.

Wenn man der Frucht des Sacraments der Buße gemeiniglich keine andern Hindernisse vorlegte, als die, so ich eben erwähnet habe, so würde der Misbrauch, den man davon macht, vieleicht nicht so allgemein seyn, und manche Christen, die über der Wahl, wie über der Unterwürfigkeit und Redlichkeit, so man von ihnen fodert, ganz ruhig sind, würden vieleicht glauben, daß sie Recht hätten, ihrer Beichten halben einen getrosten Muth zu fassen; alleine dieser gottesräuberische Misbrauch findet noch viele andere Quellen in der bösen Neigung des Herzens, welches dieses göttliche Mittel entheiliget, indem es dasselbe gebraucht, und weil es die Verwegenheit begehet, es fast allezeit zu gebrauchen, ohne sein Uebel dadurch heilen zu wollen. Die Proben davon, liebe Brüder! werden aus dem, was mir annoch zu sagen übrig bleibt, allzu deutlich erhellen; und um hier die nämliche Ordnung zu beobachten, die ich schon bereits beobachtet habe, so behaupte ich anfangs, wiewohl mit wenig Worten, bey diesem ersten Artickel, ich behaupte, sage ich, daß es nicht wahr ist, daß man in dem Sacramente, davon die Frage ist, die Genesung seiner Seele verlange, wenn man sich nur anmasset, dasselbe bloß angewöhnter Weise, und fast ohne eine andere innere Bewegung, als jene

jene des Gebrauchs, der Gelegenheit, oder zu Beobachtung eines gewissen Wohlstandes der Religion, den man sich selbsten in der Laufbahne seiner Tage vorgeschrieben hat, zu empfangen.

Und sehet, dieß ist es, was itzt bey nahe den ganzen Bewegungsgrund gewisser Christen ausmacht. Denn, ich frage euch, ist es ein fester und beschlossener Wille, seine Sünde ernstlich zu verlassen, und sie nicht mehr wiederum zu lieben, der sie leitet und führet? Nein, sondern man wählt sich eine gewisse Anzahl Tage, und damit ich euch die gewöhnliche Sprache rede, man suchet sich zu seiner Andachtsverrichtung gewisse Festtage aus, womit sich die Kirche das Jahr hindurch zu beschäfftigen pfleget. Ist diese Zeit angekommen, so spricht man alsobald von der Beicht in den Ausdrücken einer bloßen äußerlichen Uebung der Gottseligkeit, die fast zu nichts verbindet. Mit diesem falschen Begriffe gehet man hin, und man gewöhnet sich, ganz träge und kaltsinnig hinzugehen, gleichsam als ob es dabey um eine ganz gleichgültige und für die Seligkeit gar nicht wichtige Handlung zu thun wäre: gleichsam als ob es nicht wahr wäre, daß nichts die Wirkung des Urtheils, welches der Priester ausspricht, zurückhalten kann, daß hier der Urtheilspruch ohne Mitte ist, und daß er nothwendiger Wei-

se verdammen oder lebendig machen müsse, wenn er auf Todtsünden fällt.

Bemerket aber hiebey, meine Brüder! daß es hier gar nicht die Frage ist, gewissen Seelen, davon ich euch in meiner vorhergehenden Kanzelrede gesprochen habe, einen Gewissenszweifel oder eine Verwirrung einzuflößen, welche Seelen weit aufmerksamer, sich in dem geheiligten Brunnen der Buße zu reinigen, und im mindesten denen Menschen, davon es allhier die Rede ist, nicht ähnlich sind. Bemerket ferners, daß es nicht die Wahl der Tage und die Bestimmung der Feste seye, die man hiebey verwirft. Da bewahre der Himmel! es ist ein Entwurf eines nöthigen Christenwandels, und eben da muß man es anfangen, wenn man ein ordentliches Leben führen will. Die Kirche muntert auch unaufhörlich ihre Kinder dazu auf; und ihre ärgerliche Nachlässigkeit, die Sacramenten zu gebrauchen, ist eines der größesten Uebel, welches sie in ihrem Schooße beweinet. Alleine der Sünder betrügt sich, sagt der heilige Chrysostomus, wenn der anberaumte Tag den ganzen Beweggrund und die ganze Vorbereitung seiner Beicht ausmacht, und man irret sehr, wenn man die Gnade der Rechtfertigung auf einen gewissen Festtag aussetzt, weil er etwa just eingefallen ist, oder weil man sich denselben auserlesen hat.

Auch

Auch ist es gar nicht dasjenige, was man sich gemeiniglich vorsetzt, und es fehlet viel dazu, daß man alsdenn jene köstliche Gnade mit einer aufrichtigen Begierde, sie zu finden, suchet. Warum? Weil man, wenn man es recht betrachtet, nur in dem Beichtstuhle erscheint, um die Schande zu bedecken, und das Gefühl der Unruhen, welches die Sünde verursachet, zu zerstreuen; denn sehet, meine Brüder! daß ist ebenermaassen eines der gewöhnlichen Triebrädgen, welches die meisten Christen handeln macht. Ihr werdet es selbst gestehen, wenn ihr redlich heraus gehen wollet, und es würde zu nichts dienen, wenn man sich deßwegen zu verstellen suchte, denn dieses ist eigentlich der Zustand der Sachen. Man seufzet seit einer gewissen Zeit her unter der Schwere einer sündlichen Gewohnheit, das Herz befindet sich unaufhörlich durch die Quaal einer Gewissensfolter zerrissen; man fühlet die Schwere seiner Ketten, dennoch aber will man selbe noch nicht zerbrechen. Was ist in dieser peinlichen Lage zu thun? Wenigstens muß man bedacht seyn, solche zu lindern, und sich bemühen, mehr mit sich selbst beruhiget zu werden, als mit seinem Gott wiederum in Freundschaft zu treten. Man muß suchen, seinen Schmerz zu überwinden, oder ihn wenigstens auf einige Zeit lang zu stillen: das Sacrament der Buße ist wie ein gottseliger Fallstrick, welcher immerzu ausge-

spannet ist. Man nimmt dahin seine Zuflucht, man wirft sich zu den Füßen eines Priesters hin; und nachdeme man alldort die flüchtige und unvollkommene Erzählung eines sündhaften Lebens vollendet, so gehet man mit einer geheimen Ruhe und Gewisheit, davor man erzittern sollte, wiederum heraus. Ihr höret nach diesem einen Sünder mit größter Zuversicht zu sich selbsten sprechen: Gott sey gelobet, ich habe nun diese Last von meinem Herzen abgewälzet, ich habe gebeichtet, ich habe mein Gewissen erleichtert, lasset uns im Friede leben. Man spricht nicht: sündigen wir nicht mehr, bessern wir uns, und bestreben wir uns hinfüro, mit aufrichtigem Herzen in den heiligen Wegen der Gerechtigkeit zu wandern. Nein, sondern da man sich der alten Missethaten entledigt, so giebt man denen neuen wiederum Raum. Die Leichtigkeit, so man geglaubt hat, in dem Hülfsmittel zu finden, hat das Recht zurückgelassen, sich mit minderer Mühe zu verwunden. Man wird ruhiger über seine begangene Sünden, weil man sie gebeichtet hat; man erlangt mehrere Freyheit, sie ins Künftige wieder zu begehen, weil man sie beichten wird. Heißt dieses wohl, gesund werden wollen?

Ich behaupte zweytens, daß man solches nicht redlich verlanget, wenn man ohne jenen innerlichen Schmerz, welcher die Seele der Buße ist, und welche allen deren Verdienst ausmacht, in den Beichtstuhl tritt; wenn man ohne jenen aufrichtigen, vollkommenen, übernatürlichen, allgemeinen Schmerz, welcher in dem Herzen über alle andere herrschet, welcher alle andern in seinem Beweggrunde übertrift, ja welcher eine wesentliche Bereitwilligkeit alles, so lieb und angenehm als es auch immer seyn möchte, aufzuopfern, eher als annoch den kostbaren Schatz der Gnade zu verlieren, und dadurch seine Seele der Sünde zu überliefern, umschließet, in dem Beichtstuhle erscheint.

Nun, wo findet man itzt meistentheils, ich darf nicht sagen, alle Zerknirschung des königlichen Propheten nach seinem Ehebruch, ich sage nicht, alle brünstige Liebe der Sünderinn im Evangeliume nach ruchlos geführtem Leben, noch alle bittere Thränen des vornehmsten Apostels, als er seinen Meister verläugnete? Ich weis, daß es mindere Stufen giebt, die alsdenn genug wären, um den Sünder zur Rechtfertigung zu bereiten; alleine wenigstens einige jener wahren und aufrichtigen Empfindungen, wenigstens ein wenig von jener heiligen Traurigkeit, welche mit einem von Bitterkeit vermischten Schrecken die Majestät des Allerhöchsten beleidigten Wesens, nebst seiner Güte, seiner Vorsehung, seines

hohen Gewalts, seiner Liebe, seiner Heiligkeit, seiner Weisheit, seiner Wahrheit, so alle von ihme mishandelt worden, betrachtet: etwas von jener heiligen Betrübniß, welche mehr als alles den Verlust des höchsten Guts bedauret, welche alles, was diesen einzigen Schatz geraubt haben kann, vollkommen verabscheut, welche die Augen gegen Gott, als gegen die Quelle aller Gerechtigkeit, richten macht, und welche anfängt, den ungemessenen Vorzug des Herzens, ihm als seinem einzigen rechtmäßigen Herrn einzuräumen? **Ich habe gesündiget;** (l) sagt ihr: Zweifelt ihr daran, und kömmt ihr denn zu den geheiligten Wassern des Fischteigs, wie eine gerechte Seele, welche noch alle Weiße ihrer Unschuld trägt? **Ich habe gesündiget:** David sagte es; Saul sagte es auch; alleine beeder ihr Herz war ziemlich unterschieden. Erforschet ein wenig das euere, und sehet, welches der Bewegungsgrund ist, der euch diese Worte abdringet.

Ich habe gesündiget; dieß ist eine sehr gemeine Sprache, welche noch sogar die Thränen und die äußerlichen Erdemüthigungen begleiten können, ohne solche Sprache deßwegen vor Gott wahrhafter zu machen, wenn das Herz sie nicht auf die Zunge geleget. Esau hat bitterlich geweynet, Joram hat sich dem Gesetze eines strengen

(l) Peccavi. 2. *Reg.* 12. 13.

gen Fastens unterworfen, und sich mit einem rauhen härenen Gürtel bekleidet; Achab hat sich bis in den Staub gedemüthiget; Antiochus hat die schönsten Versprechungen gethan, nachdem er seine Missethaten öffentlich bekannt hatte; Judas selbsten, ja dieser untreue Apostel selbst hat eine Reue gespühret. Die ganze heilige Schrift ist mit dergleichen Beyspielen angefüllt, die aber nichts anders als Zeugnisse einer falschen Buße sind, eines Herzens, sage ich, welches in dem Grunde nicht geändert ist, und welches für sich die Strafe der Sünde befürchtet, ohne in Absicht Gottes seine Ungerechtigkeit zu hassen.

Welch einen wesentlichen Unterschied nimmt man bey der eurigen Buße wahr, um sie für richtiger und ernstlicher zu halten, und aus welchen kennbaren Zügen siehet man, daß sie derselben nicht ähnlich ist? Ich habe gesündiget, sagt ihr, es ist wahr? wenn aber der Geist, der euch reden macht, sich gar nicht als jenen eines gebeugten Sünders zeiget, welcher mit einem von heiliger Zuversicht vermischten Schmerzen ausrufet, so merket ihr selbsten wohl, daß dieses sodann nicht der Geist der Kindschaft seyn kann, sondern der Geist der Knechtschaft, der euch im Grunde so beschaffen seyn läßt, wie ihr seyd, nämlich Feinde der Gerechtigkeit und des Gesetzes, das will sagen, ein aufrührisches und widerspänstiges Geschöpf, ein undankbares und von aller Zuneigung entferntes Kind, ein schlech-

ter,

ter, eigennütziger, unwürdiger und ungetreuer Knecht, das will sagen, welchen weder die Majestät, die allerhöchste Gewalt und Heiligkeit eines Gottes, noch die immerdauernden Gnaden, Liebe, und Wohlthaten eines Vaters, noch die schwere Mühe und Arbeit, das Blut, und der Tod eines Erlösers gar im mindesten nicht rühren kann, und welches alles nicht vermögend wäre, euch in den Schranken euerer Pflicht zu erhalten, wenn ihr nichts für euch selbsten befürchtet; das will eigentlich sagen, daß es euch damit geholfen wäre, wenn das Uebel ungestraft bliebe, damit ihr alle Freyheit behieltet selbiges zu begehen; daß euer Herr aufhören sollte gerecht zu seyn, um ohne Scheu seine Güte beleidigen zu dörfen; und daß ihr es als eine wahre Glückseligkeit ansehen würdet, niemals verworfen zu werden, und immerzu schuldig zu bleiben. Welch ein seltsamer Beweggrund einer Reue, um die Verzeihung zu erhalten! welch eine Art der Zerknirschung für einen Christen, obschon solches leider unter den Christen sogar zu gemein ist! Ach! dieß heißet nicht den Herrn fürchten, rufet der heilige Augustinus aus, dieß heißet nur, fürchten zu verbrennen, und nicht zu sündigen, und es ist kein Heyde, der nicht einer solchen Fühlung fähig seye.

Ja, meine Brüder! lasset euch einmal über diesen großen, und für die Seligkeit so entscheidenden Punkt belehren. Die Furcht, ich mey-

ne die wahrhafte, ist ohne Zweifel sehr gut, und wollte Gott, daß ihr bis in den innersten Grund der Seele davon durchdrungen wäret, und daß sie wenigstens alsogleich die Hand zurückhalten könnte! sie ist nützlich, ich gestehe es; sie ist sogar als ein Geschenk Gottes nothwendig, indem die Gnade gemeiniglich eben da ihr Werk anfängt, und durch dieselbe die Liebe einführt; diese nämliche Furcht aber, so gerecht als sie auch seye, ist niemals für sich allein über die Sünde, noch über die verdammliche Widersetzung, die sie wider die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns zurückläßt, siegreich gewesen; und wenn sie in uns die empfindsamste Eindrücke machte, wenn sie sogar ein Zittern in uns erweckte, und einen ganzen Sturzbach von Thränen aus unsern Augen erpreßte, so wäre doch dieses weiter noch nichts als das Wasser und die Taufe Joannis, die den heiligen Geist nicht mittheilet. Hier ist die Frage von einer Taufe einer ganz andern Gattung, es ist die Frage von einem Sacramente des neuen Bundes, welches folgsam Zubereitungen erfodert, die zum neuen Bunde gehören; und wolltet ihr solche denn in denen bloß knechtischen, eher als in den kindlichen Anmuthungen bestehen machen? Es ist die Frage, die ungerechte Liebe, welche die Furcht in dem Herzen findet, zu zerstören, ob sie schon selbige ohn Zweifel nicht hineinsetzet; die böse und unrechte Liebe aber kann nur durch die gute überwunden werden. Der Ausspruch ist schon

wirk-

wirklich abgefasset: wer nicht liebet, der bleibet im Tode; und derjenige, so darinnen bleibet, der ist gewislich nicht geändert, und kann folglich die Gnade der Versöhnung auch nicht erhalten. **Wer nicht liebet, der bleibet im Tod.** (m) Ich wiederhole es, meine Brüder! untersuchet wohl, aus welchem Beweggrunde ihr redet, wenn ihr sagt, ich habe gesündiget; und sehet, ob es wenigstens ein rechter wesentlicher Anfang jener herrschenden Liebe ist, die euch besiehlt.

Inzwischen sagt ihr ferner, ich will nicht mehr sündigen, und ich nehme mir solches ernstlich vor. Nichts ist wahrhafter, ihr fasset diese Entschließung, oder ihr scheinet solche zu fassen; und ihr wollet der Sünde absagen, ihr sagt es, ihr glaubets vieleicht, alleine was wird alsdann aus diesem Willen, wenn die Beicht vollbracht ist? Ist es etwa ein Wille, der im mindesten jenen gleichet, die bey euch selbsten einigen Bestand oder daurhafte Verfassung haben? Ist es ein Vorsatz nicht mehr zu sündigen, der eben so wahrhaft ist, als jener, euch das Leben nicht zu nehmen, oder euere Ehre vor den Augen der Welt zu erhalten? Ach! man darf nur die kräftigen Maaßregeln betrachten, die ihr nehmet, um euere unterschiedene Gewohnheiten zu bre-

(m) Qui non diligit, manet in morte. 1. *Joan.* 3. 15.

brechen, und den Gebrauch, so ihr von allen denjenigen Mitteln macht, die fähig sind eine solche Entschließung zu befestigen. Ach! es ist schon lange, daß ihr euch mit diesem Vorsatze beschäfftiget, und daß ihr die nämliche Sprache führet. Es ist schon lange, daß die Engel des Herrn, welche hier von euern falschen Versprechungen Zeugen sind, euch die nämlichen Worte aussprechen hören; alleine euer allzeit meineydiges Herz hat keinen Antheil daran; und ihr fliehet unaufhörlich die wahren Hülfsmittel für eure Krankheit, weil ihr niemalen ernstlich euere Genesung suchet.

Endlich und zum **dritten** bin ich überzeugt, (ich würde sogar alsogleich alles gesagt, und mich in diesen einzigen Artikel eingeschränkt haben, wenn diese Materie, welche, wie ihr sehet, bloß in Uebungen bestehet, nicht nöthig hätte, an ein größeres Licht gesetzet zu werden) ich bin überzeugt, sage ich, daß man nicht gesund werden will, da man sich nicht zu bekehren verlangt. Denn fürwahr, meine Brüder! es lasse sich nur Keiner betrügen: sich dem Sacramente der Buße würdiglich hinzunahen, und redlich sich wiederum mit Gott vereinigen, ist eben die nämliche Sache, weil die Religion zwischen einem wahrhaftig büßenden und einem wahrhaftig bekehrten Sünder keine Mitte kennet: wollen also, daß diese Bekehrung sich nur auf gewisse Artikel beziehe, da man die andern davon auszuschließen gedenk-

denket, und man von dem, welcher die Gerechtigkeit selbsten ist, eine getheilte Verzeihung hoffet, dieß ist eine Gottlosigkeit, sagt eine berühmte Kirchensatzung, ja dieß ist eine offenbare Treulosigkeit, und eine Art einer Gotteslästerung, weilen Gott keine Sünde ohne die andere verzeihet. Ich weis, daß dieser Stand der Bekehrung zu Gott, seinen Anfang, seinen Fortgang, seine Kindheit, und seine Vollkommenheit hat; alleine es ist die Wesentlichkeit des Grunds, den man erfodert, samt den Bemühungen, welche entscheiden.

Man hat es euch bereits tausendmal gesagt: die Beicht, wenn sie aufrichtig seyn soll, schliesset den gefaßten Vorsatz eines neuen Lebens in sich, und setzet zum voraus alle nöthige Mittel, die dahin führen. Ist nun die Anzahl der Sünder, die also handeln, sogar groß? Suchet selbsten nach, meine Brüder! und sehet aufrichtig ob ihr euern Platz darunter findet. Ist der Augenblick, wo ihr tretet in den Beichtstuhl, derjenige euerer Wiederkehr zu Gott? Wollet ihr keinen andern, und wäre es euer fester Wille, daß die Beicht, so ihr darinne abgelegt habt, einen Augenblick hernach euere Ewigkeit entscheiden sollte? Oder tröstet ihr euch nicht vielmehr immerzu mit der verwirrten Hoffnung, solche alle durch eine vollkommenere und aufrichtigere Beicht zu verbessern? Mit allen diesen muthwilligen Verzögerungen, die euch hintergehen,

und die unablässig aufeinander folgen, mit dieser thörigten Hoffnung, welche nur die göttliche Langmuth zu reizen fähig ist, laufet ihr also von Tag zu Tag zur endlichen Unbußfertigkeit, und zu einem unseligen Stande der schnellen Ueberraschung, damit euch die göttlichen Aussprüche schon so oftmals bedrohet haben, dahin.

Schliessen wir demnach, gleichwie ich es habe beweisen wollen, und wie ich auch glaube es gethan zu haben, schliessen wir, daß die Meisten nichts als einen Grund eines vorsätzlich bösen Willens mit in den Beichtstuhl bringen, und daß man gemeiniglich durch diesen gottesräuberischen Misbrauch ein nothwendiges Sacrament verunehret, welchem die Gnade unserer Rechtfertigung angeheftet ist; zugleich aber, und nach allem diesem, so erlaubet mir, lieben Brüder! daß ich zum Beschlusse die Worte eines Propheten, der von der muthwilligen Blindheit und Verstockung seines geliebten Vaterlandes gerührt ware, an euch ergehen lassen dörfe: du ungläubiges Jerusalem! (sagt er) der du den Gott deiner Väter allzulange verlassen hast: du Tochter Sion! die du so oftmals mit fremden Götzen gebuhlet hast: ihr Sünder! deren Seele tödtlich verwundet und mit so vielen Streichen geschlagen ist: **Wer wird dir helfen**

können? (n) Ach! wer wird hinfüro euerm Elend abhelfen können, da ihr sogar die Mittel verwerfet, davon euere Genesung abhänget? Wie wollet ihr nach so vielen Schiffbrüchen in den Hafen euers Heils gelangen, wenn ihr dieses bequeme Bret, so euch dahin bringen soll, verwerfet. Worauf zählet ihr endlich, und welches ist denn die Stütze euerer Hoffnung, da ihr die einzige Zuflucht, die euch noch übrig bleibt, zu vereiteln suchet. **Wer wird dir helfen können?** Ihr möget itzt selbst davon urtheilen.

O Gott, du Erlöser der Menschen! der du selber die Schlüssel des Himmelreichs deinen Kirchendienern anvertrauet hast, ach! bilde du sie selbsten durch deinen Geist in den beschwerlichen und wichtigen Pflichten ihres Amtes: ermuntere alle Inbrünstigkeit ihres Eifers, weil von denselben fast das ganze Heil Israels abhänget: erwecke und vermehre die Anzahl getreuer Arbeiter in diesen besondern Tagen der Andacht, allwo deine Kirche die Freude einer herrlichen Aerndte erwartet. Alleine lasse nicht zu, o Herr! Daß die Sünder, die zu ihnen kommen, annoch durch gleißnerische Erforschung ihrer Handlungen, oder durch unredliche Begierde ihres Herzens ihr eigenes Gewissen vera-

(n) Quis medebitur tui. Thren. 2. 13.

rathen; und weilen du willst, daß sie dich durch die Buße wieder finden sollen, nachdem sie dich durch ihre Missethaten verlohren haben, so flöße du ihnen selbsten den redlichen Willen ein, dich zu suchen, und die wahre Begierde dich zu finden, um dich nimmermehr zu verlieren, und um dich in dem himmlischen Vaterlande auf ewig zu besitzen. Amen.

Zwo Predigten

über das

Geheimniß der Geburt Jesu Christi.

Erste Predigt, gehalten am Feste der Weihnachten.

Tit. 2, 11.

Die Gnade Gottes, unsers Heilandes, ist allen Menschen erschienen. (*)

Dieß sind die trostvolle Worte, welche die Kirche, indem sie das Stillschweigen dieser Nacht brache, uns aus der Höhe des Heiligthums hat hören lassen, und davon die ge-

(*) Apparuit gratia Dei, Salvatoris nostri, omnibus hominibus.

geheiligten Gewölbe unserer Tempel währender Begehung des Gottesdienstes erthönet sind. Die Gnade eines göttlichen Erlösers ist allen Menschen erschienen: diese Gnade, davon die Verheissung so oftmals auf eine so deutliche Weise gemacht und wiederholt wurde, und welche Gott nur deßwegen solange verzögert hatte zu bewilligen, um desto besser den Werth und die Nothwendigkeit davon kennbar zu machen, wie der heilige Augustinus sagt: diese Gnade, welche durch den Mund so vieler Propheten geweißaget, und seit vier tausend Jahren durch das brünstigste Verlangen aller Gerechten gewünschet worden: diese Gnade, in dem Schatten des Gesetzes verborgen, unter dem geheimnißvollen Schleyer so vieler Vorbilder während der Kindheit und der Schwachheit der Welt verhüllet, eben diese Gnade bricht endlich herfür, sie offenbaret sich in der Fülle der Zeiten auf Erden, und der beglückte Augenblick ist herbey gekommen, allwo alles Fleisch den von Gott gesandten Heiland sehen solle. **Denn die Gnade Gottes, unsers Heilandes, ist allen Menschen erschienen.**

Dieß ist jene große Wahrheit, welche der heilige Paul dem Titus seinem Jünger in den Versammlungen der Gläubigen zu predigen befahle. Wir predigen solche nach ihme, und die Diener der Kirche öffnen heute nur ihren Mund, um sie auf unsern Kanzeln kundtbar

zu machen. (a) Was ist wohl in der That würdiger, in allen Theilen des Erdkreises, ja an allen Orten, wo Menschen wohnen, verkündiget zu werden? Ihr merket es selbsten, meine Brüder! alles sagt es euch in diesem Augenblicke, und wir könnten gewißlich hier mit mehrerm Rechte als dorten Moyses, den Himmel und die Erde öffentlich zum Zeugen über eine Begebenheit von dieser Art anrufen. **Höret ihr Himmel! was ich rede; die Erde höre die Worte meines Mundes!** (b) Ermuntern wir uns demnach selbsten bey Anhörung dieser wichtigen Nachricht, die uns die Kirche verkündigen läßt; und machen wir, daß der Genuß der Wohlthat, womit uns Gott begünstiget, wenigstens eben so starke Gewalt in unseren Herzen haben möge, als die bloße Verheissung ehemals in den Herzen so vieler Gerechten gehabt hat. In dieser Absicht ermahne ich euch nun zu der Betrachtung des Geheimnisses dieses großen Tages; es sey

I. in der Art, womit es Gott beliebt dassebige zu wirken: Es sey

II. in der Art, womit er die Menschen zubereitet solches zu erkennen.

Zween

(a) Hæc loquere. *Levit.* 2. 18.
(b) Audite cœli! audiat terra! *Deut.* 32. 1.

Zween gleichfalls heilige Gegenstände, welche die ganze Erzählung in sich fassen, so uns das Evangelium von der Geburt Jesu Christi macht, und welche uns den Stoff zu zwoen Reden, die ich ihnen widme, verschaffen werden. In der einen haben wir das besondere Verhalten Gottes, um ihn anzubethen, zu bewundern; in der andern werden wir die billige Pflichten des Christenmenschen, um dieselbe auszuüben vernehmen. Dieß ist, wie ihr sehet, meine Brüder zugleich der Grund und die Frucht des Geheimnisses, so ich euch auf heute und morgen vorlege. Alleine, fangen wir um beedeswillen an, die allerseligste Mutter des göttlichen Erlösers, welcher heute den Gegenstand der allerdemüthigsten Anbethungen der Kirche ausmacht, um ihren Beystand anzurufen. Sey gegrüßt, Maria!

Wenn ich euch alsogleich, liebe Brüder! in dieser ersten Rede bey der Art, wie das unaussprechliche Geheimniß der Geburt Jesu Christi gewirket wird, aufhalte; so geschiehet es darum, weil mir nichts eines Gottes würdiger scheinet: und es seye, 1.) daß man untersuchet, was zu seiner Erfüllung Anlaß giebet; es seye, 2.) daß man die Ausdrücke betrachte, welche dienen, um es zu verkündigen; es seye, 3.) daß man endlich die Kennzeichen, die uns vorgestellt werden, um die Wahrheit davon zu erkennen, erwäge; alles giebt darinne gleichfalls die

die Macht und die tiefe Weisheit desjenigen, der davon der Urheber ist, zu erkennen. Nichts verdienet folgsam besser unsere Aufmerksamkeit heute zu bestimmen, als diese drey Umstände,

1. **Weilen Gott unsern Glauben zubereitet durch den ersten.**

2. **Weil er ihn bildet und unterstützet durch den zweyten.**

3. **Weil er ihn unterweiset und ordnet durch den dritten.**

Verlieren wir unser Evangelium keinen Augenblick, aus Absicht, um die Zusammenstimmung aller dieser Wahrheiten zu erkennen. Sie sind darinnen in einem kleinen Entwurfe, mit dem unnachahmbaren Merkmaale jener edeln Einfalt, welche der Geist Gottes alleine hat einflößen gekonnt, und welcher eben dadurch die stärkeste unter allen Ueberzeugungen in uns wirken soll, ausbezeichnet. Ich durchlaufe dieselbe Reyhenweise in einer billigen Ausdehnung, um euere fleißige Aufmerksamkeit nicht zu zerstreuen, oder zu theilen. Ich werde aber nachher in einer gleichmässigen Ausdehnung die drey Empfindungen, welche diese Wahrheiten in uns hervorbringen sollen, hinzufügen.

1. Zu der Zeit, nämlich nach der Geburt Joannens des Täufers, und als der Tag nahe war, an welchem Maria, nachdem sie das ewige Wort in ihrem engelreinen Leibe empfangen hatte, solches endlich gebähren sollte: um diese Zeit, meldet uns der heilige Geschichtschreiber, ließ der Kayser August ein Gebot ausgehen, um alle Inwohner der Erde abzuzählen; und gleichwie sich ein jeglicher an dem nämlichen Orte, wo er gebürtig war, einschreiben und schätzen ließ, so brache auch Joseph aus Nazareth auf, und kame nach Judäa in die Stadt David, genannt Bethlehem, um sich mit Maria seiner Verlobten schätzen zu lassen. Als sie nun an diesem Orte waren, so geschahe es, daß der Augenblick erfüllet wurde; und nachdeme Maria ihren einzigen und ersten Sohn gebohren hatte, legte sie ihn in eine Krippe, **dann es war sonst kein Raum für sie in der Herberge.** (c)

Großer Gott! welch eine Erzählung von der Geburt des eingebohrnen Sohns des Allerhöchsten, und welch eine wunderbahre Fügung der Vorsehung liegt unter den geringen Worten dieser abgekürzten Geschichte verborgen! Dünket es euch nicht anfangs, liebe Brüder, daß alles nur hier von ungefähr, oder durch eine Fol-

(c) Quia non erat eis locus in diversorio. *Luc. 2. 7.*

ge von natürlichen Begebenheiten geschehe? Also urtheilet hievon in der That jene ganz menschliche Weisheit, welche keine andere Lichter, als jene der Sinnen, und der Vorurtheile kennet. Sie bemerket hierbey nichts, als das Unternehmen eines, der Welt nach, mächtigen Monarchen, welcher ein öffentliches Gebot ausgehen ließ, und welcher entweder aus Eigensinn oder Ehrsucht, aus Staatsabsichten der Geldbegierde, so zu sagen, die ganze Welt in Bewegung setzt. Aufs höchste bemerket sie in Maria und Joseph zwo, gleich anderen Menschen, ihrem Stande und Gesetze nach, Gehorsam zu leisten schuldige Personen, und welche, ohne sich über die Verordnungen eines irdischen Regenten aufzuhalten, nur bedacht sind, Gott zu gehorchen, während daß sie nur scheinen den Menschen zu gehorchen; zwo gerechte und ihrem Wandel nach untadelhafte, in ihrem eigenen Vaterlande aber unbekannte Personen; durch den Zepter und durch das hohe Priesterthum von durchleuchtigem Geblüte entsprossen; durch den gemeinen bürgerlichen Stand, und durch Uebung eines Handwerks aber verdunkelt; welche ohne Reichthum, ohne Gunst, ohne Ansehen, in einer allgemeinen Herberge keinen Raum finden, und welche durch die Volkesmenge gedrückt, in einem für die Thiere bestimmten Aufenthalte zu herbergen genöthiget sind. Sehet, dieß ist alles, was die Weisheit und Vernunft des natürlichen

Men-

Menschen darinnen, ohne weiter zu gehen, zu entdecken vermeynen.

Ach! eitele und verblendete Weisheit, schwache und kurzsichtige Vernunft, worinn verirrest du dich nicht, wenn du alleine bist? Du siehest nichts als die Oberfläche an, und der mindeste Schein beschränket deine Aussicht; alleine der Glaube schwinget sich aufwärts, und steiget viel höher, um dabey eine unsichtbare Hand, ein verborgenes Triebrad zu entdecken, welches alle diese äußerliche Bewegung verursachet und leitet. Er siehet dabey, sagt ein heiliger Ambrosius, einen mächtigen Rathschluß, welcher von oben herab über alles, was hienieden auf Erden geschiehet; herrschet; und welcher durch diese menschlichen Zufälle, wovon unsere Augen gerühret werden, etwas übernatürliches zubereitet. (d) Es ist die Geburt eines Königs, weit größer als ein Cäsar, welchem billig die ganze Welt zugehöret, und vor welchem Himmel und Erde, ja die Kräften der Hölle selbsten dereinstens demüthig die Knie beugen müssen. Um seinetwillen geschiehet alles: er war gestern, er ist heute, und wird in alle Ewigkeit seyn. Von den Unterthanen seines Reichs wird eben in diesem Augenblicke die Verzeichniß gemacht. Der heidnische Monarch selbsten, der niemals die Ehre haben wird, ihn zu kennen, ist inzwischen

(d) Altiori consilio factum est. *S. Ambr.*

schen nichts anders als der Ausrichter seines Willens. Die Unterthanen sowohl als der Fürst müssen zu Vollstreckung seiner Befehle dienen, und ohne dieses würden sie in ein Nichts verkehret werden. Alle Erdbewohner sind in der Bewegung. Die ganze Welt. (e) Aber warum? Weil die Weißagungen erfüllt werden müssen, daß der Messias allda, wo die glaubensgesetzlichen Aussprüche den Ort seiner Geburt bestimmet hatten, gebohren würde. Die Zeit, die Stelle, die Art, alles ist seit dem Anfange der Welt vorgesagt und geordnet worden: alles befindet sich hier, wie es war verkündiget worden. Niemand gedenket daran, und dennoch geschiehet es, daß alle dazu beytragen, ohne daß sie es wissen. Wie wunderbar ist der Allmächtige in seinen Werken, meine Brüder, und wie sehr sind nicht seine Wege über die unserigen erhaben! so übet er seine allerhöchste Gewalt über alle Dinge, ohne daß sich etwas darwider setzen könne; und sogar durch die Art, wie er dieselbe ausübet, gibt er uns seine Oberherrschaft zu erkennen: so vollziehet er selbst heute die Erfüllung des allergrößesten Geheimnisses unter dem äußerlichen Scheine einer ganz menschlichen Begebenheit; und so bereitet er die Herzen der Menschen, um es zu glauben, gleichwie er es vorstellet, indem er es vollziehet, wie ers versprochen hat.

2. Al-

(e) Universus orbis. - - -

2. Alleine die Art, womit dieses Geheimniß verkündiget wird, hat nicht weniger etwas Göttliches in sich, und dieser zweyte Umstand verdienet nicht minder unsere Ueberlegungen, wenn wir in unserer Geschichte fortfahren. Kaum ist Christus Jesus als der reineste Sonnenstraal aus dem keuschen Leibe Mariä herausgekommen, so ward der ganze Himmel, voller Begierde diesen glückseligen Augenblick erscheinen zu sehen, und auf die Neuigkeit dieses Wunders aufmerksam, nur bedacht diesen sonnenvollen Tag mit aller ihm gebührenden majestätischen Kraft zu verkündigen. **Und siehe, der Engel des Herrn,** (f) spricht der Evangelist: alsdenn, nämlich zur Mitternachtsstunde, und während daß alles in einem tiefen Schlafe begraben lag, erschiene plötzlich der Engel des Herrn in der Luft, mit himmlischer Klarheit umgeben, der diese Neuigkeit verkündigte: **daß heute der Heiland gebohren ist, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David.** (g).

Was für Wahrheiten, meine Brüder! welch eine Größe in diesen wenigen Worten! gleichwie diese Erzählung uns gemein ist, und man uns von Jngend an dazu gewöhnet hat, diese wichtige Geschichte zu lesen oder anzuhören, so haben

(f) Et ecce Angelus Domini. *Luc.* 2. 9.

(g) Quia natus est hodie Salvator, qui est Christus Dominus, in civitate David. *Luc.* 2. 11.

ben wir uns auch nur ganz niedere und gemeine Begriffe davon, als von einer ordentlichen und geringen Begebenheit in das Gedächtniß eingepräget; alleine gehen wir einen Augenbick außer uns selber; erheben wir uns über die Sinne, und hören wir mit einer gottseligen Ehrfurcht das Evangelium, welches den Glauben durch prächtige Gegenstände, die es ihme vorzeiget, ermuntert und besiehlt.

Heute (h) ja: an diesem Tage, an dem berühmtesten unter allen Tagen, welche bestimmet worden sind, die Daur der Welt auszumachen, und welchen der heilige Basilius einen Tag der neuen Schöpfung nennet: (i) ein berühmter Tag, welcher in dem Geheimniß der ewigen-Rathschlüsse Gottes bestimmet worden ist, um auf immer der allerdenkwürdigste unter allen Zeitpunkten zu seyn: der einzige Tag in seiner Gattung, welcher das Ende der alten Welt, und der Anfang der neuen wird, welcher sogar auch alleine in Zukunft die Ordnung und die Ausrechnung aller Jahrhunderte abändert; an diesem Tage, sagt der Engel, kömmt derjenige, welcher versprochen worden war, um zu erscheinen, und sich der Welt zu zeigen. Das Seufzen der ewigen Hügel ist erfüllet: das Erwarten der Gerechten hat seine Gränzen erreichet: die

(h) Hodie. - - -

(i) Novæ creationis dies. *S. Bas.*

die Wolken haben von oben herab ihren himmlischen Thau abgetreufelt, und die Erde hat ihre Frucht herfürgebracht: **Es wurde endlich der Heiland gebohren.** (k) Eine majestätische und anbetungswürdigste Eigenschaft! eine einzelne und Niemand anders gemeine Eigenschaft! Hier ist nicht etwa die Frage von einem neuen Patriarchen, König, oder Propheten, den Gott auferwecket; die Welt hat seit vier tausend Jahren deren einige gesehen, welche den Ruhm ihres Zeitalters, und die Ehre ihres Volkes ausgemacht haben. Sie sind groß gewesen, und schon seit sechs Monaten hat Elisabeth den Größesten unter allen zur Welt gebracht; alleine alle ihre Größe kömmt nur von diesem her, und ohne ihn würden sie nichts als die Niedrigkeit und die Geringachtung, die ihnen von Natur zukömmt, zu ihrem Erbtheile gehabt haben. Sie sind groß gewesen; alleine keiner hat des andern Erlöser werden können, sie bedärfen selbsten, durch ihn erlöset zu werden; und der ganze Erdkreis ist nichts als ein verlohrner, verdammter, begrabener, und in dem Nichts der Sünde eingesenkter Klumpen, daraus er alleine die Macht hat zu erretten.

Er ist auch der **Christ**, (l) bekleidet mit aller Fülle der heiligen Salbung, und der Vollkom-

(k) Natus es Salvator. - -
(l) Christus. - -

kommenheit des Priesterthums. Das Blut der Opferthiere, das so oftmals über der Erde ausgegossen wurde, und die so oft in dem Tempel vervielfältigte Abschlachtungen waren nichts als das Vorbild der seinigen, und haben keinen andern Werth gehabt, als denjenigen, um ihn von ferne zu verkündigen. Als Priester und Darbringer der künftigen Güter, wird sein Opfer alleine, welches alle andere auf immer aufhören macht, kein Ende haben, und sein Priesterthum wird ewiglich währen.

Ein Herr: (m) Er ist endlich der Herr und der allerhöchste Gebieter über alle Dinge. Sogar der ganze Erdkreis hat nur diesen einzigen Herrn, und alles ruhet in seinen Händen: das Leben, und der Tod, die Natur und die Gnade, alle irdischen Reiche und die Menschen, ihr Stand und ihr Wille. Alle andern Könige sind also nichts als seine Sklaven, und regieren nur in seinem Namen. Er alleine soll sich einsweilen alle ihre Monarchien unterwürfig machen, alle Gemüther unter das Joch seiner Gesetze gefangen nehmen, und die ganze Welt durch sein einziges Wort erobern. Dieß ist derjenige, deßen Geburt man uns heute verkündiget, und der Stall zu Bethlehem in seinem geringen und verächtlichen Bezirke schließet nichts destoweniger dasjenige, was wir gehöret haben, in

(m) Dominus. - - -

in sich, den **Heiland, welcher ist Christus der Herr.** (n)

Wie schön läßt es, meine Brüder, wie würdig eines Menschen ist es, anheute einen solchen Gegenstand zu betrachten! und wie glückselig ist man, daß man, so zu sagen, auch noch von allen diesen Wundern Zeuge seyn kann! denn wir sehen sie annoch, wir berühren sie in dem Evangeliume auf eine fühlsame Weise; und dieß ist das unvergleichliche Vorrecht unserer Religion. Sind wir recht damit beschäfftiget? Mein Gott! was kann uns denn in der Welt beschäfftigen, und wer verdienet denn unsere Aufmerksamkeit, wenn dieser Gegenstand sie nicht anziehet, locket, ja gänzlich verschlinget? Alleine welche Marke, welches Kennzeichen giebt man uns davon, um dessen Wahrheit zu erkennen? Dieß ists, fährt der Engel fort: **man wird das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen finden.** (o) Seltsames Zeichen, werden wir vieleicht sprechen, liebe Brüder, ein verwunderndes und dem menschlichen Verstande ganz neues Zeichen! ja, sonder Zweifel; alleine solches ist Christen-

S men-

(n) Salvator, qui est Christus Dominus.

(o) Et hoc vobis signum: invenietis infantem, pannis involutum, & positum in præsepio. *Luc.* 2. 12.

menschen unendlich nützlich und nothwendig, indeme ihr Glauben, wie ihr erst gesehen habt, nachdem er zubereitet und beseelet worden, auch unterwiesen und geprüfet werden mußte: Dritter Umstand.

3. Es ist in der That, unserm Bedünken nach, nicht schwer, alle diese Wunderdinge, die man uns mit deutlichen Zügen entwirft, zu glauben, und sie dem in die Welt gekommenen eingebohrnen Sohn des Allerhöchsten zuzuschreiben. Die Vernunft findet nichts allzu erhabenes für ihn, und erfreuet sich sogar, jene glorreiche Titel der Macht, Ehre und Majestät zu bewundern; alleine eine harte Krippe, ein armes, schwaches, blödes, und leydendes Kind, so wie wir dasselbe vor uns sehen: Ach! hier findet man das Zeichen des Widerspruchs; hier ist der Stein des Aergernisses, an dem sich der Hochmuth, die Unwissenheit und die Vorurtheile gestoßen haben. Und das habt euch zum Zeichen. (p) Dieß ist auch der Hauptpunkt, welcher den Christen von dem Ungläubigen unterscheidet, und wo der eine davon aus seinem eigenen Verschulden, und zu seinem Unglücke einen Anlaß des Falles findet, da er sich wider das göttliche Geheimniß, so man ihm vorleget, empöret, während daß der andere ein Zeichen des Heils darinnen findet, da er sich dem-

(p) Et hoc vobis signum. - - -

demselben gehorsamlich unterwirft. **Und das habt euch zum Zeichen.**

Ein Geheimniß zwar, (gebet wohl Achtung, liebste Brüder! und bewundert im Vorbeygehen die ganz göttliche Einrichtung der Religion, zu der ihr euch zu bekennen das Glück habt: ich sage, im Vorübergehen, weilen hierzu nur ein frommer Sinn, und der erste Blick eines redlichen Herzens vonnöthen ist; ohne dieses verstehet man nichts von den Wahrheiten der Religion, und vergebens würde man demjenigen, den das Licht beschwert, oder der keine Augen jenes getreuen Herzens hat, die Proben verdoppeln.) Ein helles und beleichtliches Geheimniß, welches so zu sagen seine eigene Rechtfertigung mit sich bringet; welches durch die Augenscheinlichkeit seiner Bewegungsgründe erleuchtet, und eben sowohl blendet, als es durch die Schwachheit seines äußerlichen Ansehens versucht und prüfet: ein trostvolles Geheimniß, allwo die Vernunft vom Glauben unterstützet ist, allwo der Glaube selbst ganz vernünftig worden, und wo er mit einmal die unendlichen Schätze einer allerhöchsten Macht und Weisheit gewahr wird: ein Geheimniß endlich, davon die ganze Folge der Zeit und der Ewigkeit abhänget, und wobey ich behaupte, daß man sich nicht enthalten kann, dessen Uebereinkunft und Nothwendigkeit zu erkennen, ohne zu gestehen, daß man schlechterdings weder Gott, noch den Menschen kennet.

Denn, merket wohl, liebste Brüder! um von dem Verhalten des eingefleischten Wortes zu urtheilen, so muß man nicht allein die Augen auf die Seite der göttlichen Majestät richten, sondern sie auch auf sich selbst, und auf den Zustand, in den uns die Sünde versetzet hat, herniederschlagen. Christus Jesus kömmt nicht in die Welt für ihn, sondern um unsertwillen. Was hätte der sündige Mensch thun sollen, um wieder mit seinem Gott in Gnaden zu gelangen? Dieses thut nun Christus Jesus; warum thut ers? und warum muß er es thun? Darum, weil der verderbte Mensch außer Stand war, solches zu thun. Da er es aber selbsten thate, so machte er den Menschen würdig, an seinen Verdiensten Antheil zu nehmen; und gleichwie wir unserer Seits genugthun sollen, so gibt er unserm Leiden einen Werth, welches mit dem seinigen verbunden, ein Tilgungs- und Versöhnungsopfer ausmacht. Wenn diese Wahrheiten euch erschrecken, so ist es, weil ihr niemals wohl gefühlet habt, was ihr seyd, und was Gott ist; die Weisheit seines Verhaltens, die Nothwendigkeit eines Erretters durch Verdienste und Beyspiele, die Gleichförmigkeit seines Lebens und Opfers mit der Heiligkeit Gottes, die Uebereinstimmung der Hilfsmittel mit den Uebeln, die uns beschweren, und den Gefahren, die uns umringen.

Um es also mit dem heiligen Augustin in zweyen Worten zu sagen: entweder muß man aus einem Uebermaaße der Thorheit dafürhalten, daß jener erniedrigte, ungerechte, schwache, und seines vorigen Standes entsetzte Mensch weder eines Schlachtsopfers, zu Abtilgung seiner Sünde, weder eines Musters, um seine Sitten zu verbessern, weder eines Heilsmittels, um seine Krankheiten zu heilen nöthig hatte: oder man muß gestehen, daß Gott, gleichwie er als Gott anzusehen ist, ihm kein bequemeres, noch kräftigeres Mittel geben, als dieses; daß er folgsam nichts thun konnte, welches zugleich ruhmvoller für ihn, und vortheilhaftiger für uns Menschen wäre. Dieß ist, was der fleischliche Jud, der sich unglückseliger Weise von dem Strome seiner Vorurtheile dahin reißen läßt, wie der Apostel sagt, nicht hat glauben wollen: Dieß ist, was der stolze Heyd, durch seine eingebildete Weisheit billig verblendet, nicht hat begreifen wollen; alleine die unsichtbaren Heerzüge der seligen Geister begriffen solches damalen vollkommen wohl, und beschaueten diese Wahrheiten mit einer freudenvollen Bewunderung. Dieses ist auch die Ursache, meine Brüder, warum sie bey Aussicht dieser glänzenden Wunderdinge, deren erste Anbeter sie gewesen sind, alsobald herzuleiten, um solche kundbar zu machen, und die Lüften mit ihren Lobgesängern zu erfüllen.

Und alsbald (q) setzet das Evangelium hinzu, in dem nämlichen Augenblicke (bemerket hierbey die natürliche Ordnung und Verbindung der Umstände,) in eben dem Augenblicke, nämlich da kaum der Engel nicht allein die glorreiche Eigenschaften, sondern sogar auch die erniedrigendeste Zeichen dieser göttlichen Geburt vorgetragen hat, so vereinigte sich mit ihm eine glänzende Schaar der himmlischen Kriegsheere, sie lobten den Herrn um die Wette, und stimmeten jene hocherhabenen Worte an, welche die Kirche unablässig in ihren Andachtsformeln zu wiederholen pfleget: **Ehre sey Gott in der Höhe! und Friede auf Erden den Menschen, die gutes Willens sind!** (r) Ehre sey Gott, welcher der einzige Urheber dieses neuen Wunders ist, und Friede den Menschen, zu deren Gunst Gott solches heute wirket: Ehre sey Gott in der unaussprechlichen Demuth, womit er bis zu den Menschen herniedersteigt, um sie zu erretten, und Friede den Menschen in den verwundersamen Mitteln, die er ihnen anbeut, um sich bis zu Gott zu erheben, und sich mit ihme wieder zu vereinigen.

Hier

(q) Et subito. *Luc.* 2. 13.

(r) Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus! *Luc.* 2. 14.

Hier habt ihr, meine Christen! einen Theil der evangelischen Geschichte. Erlaubet mir, daß ich euch nun eine kleine Weile dabey aufhalten dörfe, um euch, wenn Gott will, die hierzu erforderlichen Empfindungen eingeisten zu können. Sie sollte fürwahr alleine dieselbe alle erschöpfen; ich werde sie aber nur in drey einzele einschränken; allwohin ich auch euere Aufmerksamkeit hinzu führen gedenke.

Erstlich, eine Anmuthung des Glaubens und der Anbetung. Niemal ist ein Gegenstand dessen würdiger gewesen, niemal eine Andachtsübung bestimmter, noch der Beweggrund dazu dringlicher gewesen. Es ist auch übrigens, wenn ihr euch annoch erinnern wollet, der Zweck, den ich mir in gegenwärtiger Rede vorgesetzet habe. Ja sonder Zweifel, ein Glaube, und eine demuthsvolle Anbetung in einem Geheimniß, worinnen Gott durch einen neuen Bund, welcher Himmel und Erde in Erstaunen setzet, die aller innigste Vereinigung, so immer das Geschöpf mit seinem Schöpfer haben könne, fest stellet; nicht allein des Gottsdienstes und der Religion, nicht allein des Gemüths und des Herzens, der Gnade und der Kraft; sondern auch des Wesens und der Person: allwo Gott durch die persönliche Vereinigung, so die beede Naturen in Christo Jesu bilden, sich auf ewig einen Anbeter, einen Priester, und ein Schlachtopfer, so seiner würdig ist, verschaffet; indem er also die Mensch-

heit in seinem eigenen Sohne erhebt und adelt, und nur ein unzertrennliches Ganzes daraus machet, damit die Gemeinschaft zwischen ihme und uns wahrhaftig gottselig, und zugleich ewigwährend seye. Ein Glaube, und eine demuthsvolle Anbetung in einem Geheimnisse, worinne eine gränzenlose Erbarmniß mit so vielem Glanze, und ohne eine andere Ursache als die Erbarmniß selbsten, erscheinet; in einem Geheimnisse, wo sich Gott dem Menschen zu erkennen giebt, indem er den Menschen sich selbst erkennen läßt; den Menschen sage ich, mit seiner Größe und mit seinem Elend, mit seinen Krankheiten und deren Hülfsmittel, mit seinen Bedürfnissen und ihrer Errettung; in einem Geheimnisse, welches mit einem Wort, den Irrthum und die Sünde auf immer zertheilet, und der Welt die Wahrheit und die Gnade entdeckt; die beede der Weisheit des Heydenthums unbekannt; die eine und die andere denen Schatten des Gesetzes fremd sind; alle beede aber in Christo Jesu, wo alles Gnade und Wahrheit ist, klärlich offenbaret.

So viele große Wunderdinge bewundern und übersteigen unsere Vernunft, meine Brüder! ich gestehe es; wenn aber der Glaub, sagt der heilige Leo, dieser Vernunft zur Fackel dienet, so scheinet nichts erhabener, nichts anständiger, nichts würdiger einer Macht und einer tiefen Weisheit, welche nichts nöthig hat, wel-

che sich alles bedient, welche, so oft es ihr gefällt, alles nützlich, kräftig, und in dem Erfolge unfehlbar macht. Eben diese Vernunft siehet, daß Christus Jesus durch seine Menschwerdung und Geburt, sich vor die Augen des Menschen, der nicht mehr in seinem eigenen Herzen war, und welcher nicht mehr hinein zurückkehren wollte, hinstellet; daß, indeme er einen Leib, gleich dem seinigen annimmt, er ihn geistlich macht; daß, da er zu seinen Sinnen redet, er die Taubheit seiner Seele heilet; daß, indeme er seine Gottheit mit einem Schleyer verhüllet, er seine Blindheit zerstreuet; und daß, da er seine Schwachheiten annimmt, er sein Befreyer wird. Sie, diese aufgeklärte, demüthige, gläubige, unterwürfige und ehrfurchtsvolle Vernunft siehet folgsam, und begreift, daß hier ein Werk sowohl in seinem Beweggrunde, als in seiner Vollführung, eines Gottes würdig seye; daß durch die Gattung einer Verrichtung, darein er sich herablassen will, und er sich mit einer Knechtsgestalt bekleidet, er den Ruhm der Demuth jenem der Gottheit hinzufüget; daß, da er nicht größer werden kann, wenn er sich erhöhet, er durch eine zwar freye und ungezwungene, aber in diesen Umständen wundersamere, und in Rücksicht auf uns, mehr unserer heiligen Entzückung, als seiner selbstigen Macht und Majestät würdige Erniedrigung, eine neue Größe erlanget; gleich-

wie der heilige Lehrer, von dem ich schon oben gemeldet habe, uns belehret.. (s)

Zweytens, eine Empfindung des Trostes und der Hoffnung. Ach leider! ihr wisset es, dieß war die Hoffnung aller Jahrhunderte seit dem ersten Sündenfalle; und dieses Geheimniß alleine war der Grund davon. Auf diesen einzigen Gegenstand hefteten alle Patriarchen, alle Propheten, und die andern Gerechte ihre Blicke, darauf gründeten sich alle ihre Begierden, und hierinne setzten sie auf Erden ihre einzige Freude. Jene alte Verheissung, jene immerwährende Hoffnung der wahren Israeliten; allezeit bedittten, allezeit vorhergesagt, allezeit verkündiget, ware allein fähig sie zu beschäfftigen, sie zu befriedigen, ihnen die verschiedenen Zufälle eines langen und armseligen Lebens erträglich zu machen; und ihre süsseste Beschäfftigung, sagt der Apostel, ware, nachzusinnen, und mit Fleiß zu entdecken, wann und in welchem Augenblicke dieses tröstende Geheimniß, nämlich die Erlösung der Welt, hereinbrechen sollte. **Und haben geforschet, auf was, oder welche Zeit der Geist Christi deuten möchte.** (t)

Und

(s) Mirabilior nobis fit in Deo humilitas, quam potestas. *S. Leo.*

(t) Scrutantes, in quod, vel quale tempus. *1. Petr. 1. 11.*

Und was soll denn nicht, liebste Brüder! die Erfüllung dessen, darauf sie erst warteten, und das sie nur von weitem als ein Schattenwerk verehrten, in uns herfürbringen? Wir genießen das, was ihnen versprochen war. Was suchen wir? Und welche Bedürfniß sollte nicht allhier ihre Hülfe und Errettung finden? Gott schenket uns alles da er uns seinen eingebohrnen Sohn giebt; und alles, übrige, so groß es auch seye, läßt er uns schlechterdings hoffen, weil solches doch allezeit minder groß seyn wird, als das, was er uns bereits gegeben hat. **Wie sollte er uns denn auch nicht alles mit ihm geschenkt haben?** (u) In ihm sind wir berufen, geliebt, zu Kindern aufgenommen, und gerechtfertiget worden. Mit ihme haben wir alles, Gott geben wir alles wieder, alles ist von ihme empfangen, und ist würdig es zu seyn. Ich sage also mit Recht, welcher Grund der Hoffnung, welche Reichthümer! welch ein Trost für ein armseliges Geschöpf! Erkennest du nun, o Mensch, diese unausſprechliche Gabe, und gedenkest du daran in den unterschiedenen Zuständen, darinnen du dich hienieden auf Erden befinden kannst? Wenigstens leget dir die Religion solches anheute vor, und berufet dich, und euch alle dazu ohne Ausnahm, es möge auch euer Stand auf der Welt beschaffen seyn, wie er nur immer wolle.

Ja,

(u) Cum illo omnia nobis donabit. *Rom.* 8, 32.

Ja, du o sündiger Mensch, von den Bissen der alten Schlange ganz vergifftet, in deinem eigenen Blute eingetauchet, zu Boden liegend, von deinem Sturze ganz zerquetschet, betrübt, trostlos, unglückselig, vieleicht von deinen Missethaten ganz abgemattet, und der du endlich das tyrannische Joch, so dich drücket, von dir abzuschütteln suchest, um unter den gerechten Gesetzen eines bessern Herrn zu leben! du, o bußfertiger Mensch, der du angefangen hast, das Gewicht deiner Ketten zu fühlen, die Freyheit wieder zu erhalten, dessen noch schwache und wankende Füße aber nöthig haben gestärkt zu werden, um ihre Rennbahne zu vollführen! du, o gerechter Mensch, der Sterblichkeit unterworfen, allen Schwachheiten einer gebrechlichen Natur ausgesetzt, und der du jemehr und mehr die Nothwendigkeit jenes köstlichen Geschenks, welches den Hunger und Durst der Gerechtigkeit vermehret, fühlest! du, o niedergeschlagener und bestürzter Mensch, du gebeugter, armer, und aus heimlichen und unergründlichen, doch aber in der Ungleichheit der Beschaffenheiten sehr gerechten Quellen betrübter Mensch! du, sage ich, dem nach deiner Sprache, die Vorsehung ein doppeltes Maaß der schweren Bürde der Adamskinder auferlegt, dessen Herz aber nach einem weit gegründeteren Troste, als nach demjenigen, den die Welt geben könnte, seufzet! auch sogar du, der du diesen gegründeten

Trost nicht durch eine heimliche Zaghaftigkeit, sie niemals zu finden, suchest! du selbsten, du unempfindlicher und andachtloser Weltling, der du seit so vielen Jahren her lieber willst das Geschrey eines gebrandmarkten Gewissens ersticken, oder dessen drückende Last ertragen, als dich zu einem Gott, dessen erschreckliche Majestät, wie du sagst, unzugänglich ist, und vor welcher du fliehen müßtest hinzunahen gedenken!

Kommet und sehet; (x) ich verlange allhier nichts von euch, als Augen und Aufmerksamkeit: kommet und sehet Christum Jesum in seiner Krippe liegen. Heute redet er mit euch unendlich besser, als wir es thun können, und sein Stand ist noch viel nachdruckbringender als dereinstens seine Lehre seyn wird. Als der ewige Sohn Gottes, und Gott über alles, der hier erscheinet, seiner selbsten so zu sagen beraubt, in den traurigen und erniedrigten Stand der Kinder, und in eine durch Umstände, die auch bey den ärmsten und verächtlichsten ohne Beyspiel sind, noch demüthigere Kindheit versetzet: dieß bin ich selbsten, sagt er zu euch; und dieß habe ich werden wollen, um mich eueren Begriffen gleichförmig zu machen. Wo wäret ihr nun ohne dieses? Der Raum und die Entfernung zwischen euch und mir würde unendlich bleiben, wenn ich unter diesen zweyen Uebermaassen

(x) Veni & vide. *Matth. 28. 6.*

maassen das eine ergriffen, und das andere übriggelassen hätte. Ich mußte mich zu euch herniederlassen, und damit ich euer Gott bliebe, so mußte ich euer Bruder werden. Ich bin also, wie einer unter euch, und noch viel kleiner als Jemand unter euch allen. Es ist die Erfindung meiner Weisheit, um allen euern Klagen zuvorzukommen, und alle euere Vorwände abzutreiben. Ihr unterstundet euch nicht, bis zu mir zu kommen, ich bin selbst gekommen, um mich zu euern Füßen hinzuwerfen. Ihr waret schwach, und auf erden liegend, ich scheine aber noch schwächer zu seyn als ihr, ich liege auf dem Strohe und in dem Staub, welches mir zu einem Bette dienet. Ihr könnet mich sehen, und mit mir sprechen, ohne von Schrecken gerührt zu werden. In allen Dingen könnet ihr mit mir einen Umgang und eine Gemeinschaft pflegen. Hinfortan ist es euch erlaubt, mich anzusehen, ohne daß ihr sterbet, wie nicht weniger euere Bitten und euere Opfer mit dem meinigen zu vereinigen. Es stehet euch sogar frey, mich anzurühren, meine Thränen in euere Hände zu sammeln, und die euerigen ohne Furcht über mein eigenes Antlitz auszugiessen. Alles was ihr seyd, das bin ich, ausgenommen die Sünde, aus Mitleiden gegen euch, und um euch wieder in euern vorigen Stand zu setzen, gleichfalls worden. . . .

O ein göttliches Geheimniß, meine Brüder! wie tröstlich ist unser Glaube, wenn man ihn wohl verstehet! wie lieblich ist er, wie würdig einer ehrfurchtsvollen Ergebenheit! bedenket, zu welcher Hoffnung ihr berufen worden, und sehet, spricht der erleuchtetste unter den Propheten, ob auch ein anders Volk ist, dessen Gott durch ein unaussprechliches Verhalten, sich so nahe mit dem Menschen vereiniget, ohne seiner allerhöchsten Majestät etwas zu vergeben. **Wer ist ein so großer Gott, wie unser Gott?** (y)

Endlich und zum **dritten**, eine Empfindung der Erkänntlichkeit und der Liebe. Dieß ist eine natürliche Folge dessen, was ihr bishero gehöret habt, und es ist nicht möglich, daß ihr euch dessen weigern könnet. Braucht es denn, um diese gerechte Gesinnungen in uns zu erwecken, einen andern Beweggrund als den, so uns der Glaube heute anbietet? Nein, meine Brüder! die Neigung, die Liebe ist hier zu empfindlich und zu stark worden, als uns nach demselben hinzureißen; und wenn ein solcher Gegenstand nicht die Oberhand gewinnet, und über das menschliche Herz sieget, so will ich nicht allein mehr sagen, daß dieses Herz undankbar und lasterhaft ist, daß es schandbar, un-

(y) Sicut Deus noster adest nobis. *Psalm.* 76. 14.

ungerecht und verderbt ist, sondern ich will sagen, daß es gänzlich von seinem Ehrenstande heruntergesetzt, ausgeartet, und keines Gefühls mehr fähig ist.

Ja, geliebte Zuhörer, nähert euch im Geiste zu dieser Krippe hin, allwo die Liebe euch einen für euch so tief erniedrigten Gott darbietet, und sehet, ob ihr euerer Geburt werdet Gränzen vorschreiben können. Heftet euere Augen auf seine Wiege, die ein Zeuge ist von dem Zustande, wozu ihn die Liebe allein hat zwingen könuen, fraget euch alldorten selber, ob es möglich ist, ihm die euerige noch länger streitig zu machen. Höret, wie er dorten mit einer rührenden Stimme zu euch sagt, weigert euch itzt noch mehr mich zu lieben, wenn ihr könnet; was mich anbelangt, so habe ich euch geliebet, daß ich sogar worden bin, was ihr seyd: ihr waret zu schwach, um euch bis zu mir zu erheben, ich bin bis zu euch heruntergestiegen: ich habe mich eben so niedrig, ja noch niedriger gemacht, als ihr: aus Irrthum habt ihr euch sichtbare Götter gemacht, aus Mitleiden und aus Erbarmen bin ich es worden, ich bin gekommen, um euch in einem Stalle zu suchen, weilen euere schändliche und wilde Leidenschaften euch in den Rang der Thiere herunter gesetzt haben: endlich, ihr liebtet Niemand als euch, was konnte ich mehrers thun?

thun? Ich habe mich euch gleich gemacht, um mich sogar euerer Eigenliebe angenehm zu machen.

O eingefleischtes Wort des Vaters, du eingebohrner Sohn des Höchsten! (erlaubet mir, liebste Brüder! daß ich allhier für euch wie für mich reden dörfe, ich will im Namen aller, und eines jeglichen insbesondere reden. Höret mir zu, ich bitte euch, oder vielmehr, redet selbsten mit mir, und vereinigen wir zusammen alle unsere Herzen und Zungen, so daß unter uns nur ein einzeler Sinn und eine einzele Stimme seye: es ist unsere gemeinschaftliche Pflicht, und eine öffentliche Huldigung, die wir diesem hohen Gedächtnißfeste schuldig sind.) Ja, du ewiges und anbethungswürdiges Wort, welches der ganze Himmel an deinem zeitlichen Geburtstage preiset: Du fleischgewordenes Wort, in dem sich die Schwachheit des Menschen befindet, um meine Gebrechen zu bemitleiden, und die Macht Gottes, um mich davon zu befreyen: Du Emanuel, dessen Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohns seine, voller Gnade und Wahrheit, wir schon glänzen sehen: Du heiliges und göttliches Krippenkind, vor deme, mitten unter den Erniedrigungen, worein du dich um unsertwillen hast setzen wollen, aller Stolz der Völker, und die Weis-

T heit

heit der unbegränzten Witzköpfe sich bald erdemüthigen, und sich in der Person der dreyen Weisen niederwerfen werden: ich will mich dahero aufmachen und ihnen zuvorkommen, und ich unterstehe mich, mit einem ehrerbietigen Schrecken in jene Kapelle, welche durch deine allerhöchste Gegenwart ein der tiefesten Verehrung würdiges Heiligthum worden ist, hindurch zu dringen. Wenn meine um so vieler Mängel willen so wesentliche Unwürdigkeit, mir den Eintritt dazu verbietet, so locken mich die Erkenntlichkeit und die Liebe dazu an, und flössen mir das Zutrauen ein, meine Seele vor der Krippe, die dir zum Throne und zu einem Altare dienet, auszugießen. Es ist wahr, o Herr, das alles darinnen vor den Augen des Glaubens wahrhaftig groß, und mit einer Majestät umgeben ist, das fähig wäre mich zurückezutreiben, wenn sie empfindsam seyn könnte, alleine du verhüllest darinnen deine schreckensvolle Klarheit, und du erscheinest alldorten in einem minder fähigen Stande, einen Sünder, wie ich bin, zu erschrecken und furchtsam zu machen. Dieses tröstet mich, und ertheilet mir die Freyheit mich zu dir hinzunahen, umdieses Schaubild deiner Geburt, so alle meine Empfindungen erschöpfet, zu besehen, und mich aufmerksam zu machen auf alles, was in dieser Krippe zu mir redet, und auf so viele Stimmen, die mir zurufen, daß ich ohne Ausnah-

nahme einen Gott lieben solle, der mich ohne Maasse geliebet, ja einen Gott, welcher in dem Geheimnisse seiner Kindheit, so zu sagen, durch meine Augen bis in den innersten Grund meines Herzens hat eindringen gewollt.

Alleine der mächtige Zuruf so vieler Stimmen, welcher auch vermögend ist Felsen zu zerschmettern, läßt sich vergebens hören, o Herr, wenn dieses unempfindliche Herz nicht durch deine Gnade erweichet, gewonnen, und geheilet wird; und deine zärtlichsten sowohl als die schrecklichsten Geheimnisse sind ohne dieses für mich fruchtlos. Dieses strecket mich demuthsvoll zu den Füßen deiner Wiege hin, um ein Heilsmittel für meine Härtigkeit alldorten zu suchen. Ich brauche keine andere Hülfe als diese; alleine ich brauche auch keine mindere. Hier ist, wie dort mitten in Jerusalem, da du den Kranken ihre Gesundheit wiederum schenken, die Todten zum Leben berufen, den bußfertigen Sündern die Verzeihung ertheilen wirst, die nämliche Macht und die nämliche Güte vorhanden. Hier wohnet in dir die, wiewohl verborgene Gottheit leibhaftig, und in aller ihrer Fülle. Hier, und in diesem Stande der Kindheit, worinnen ich dich anbethe, bist du die Auferstehung, die Quelle der Gerechtigkeit, und der Anfang der Unsterb-

sterblichkeit. Deine Unschuld kann also die meinige werden. Deine Armuth kann mich bereichern. Deine Erniedrigung kann mich aus dem Staube erheben, und mich aus dem Kothe herfürziehen, worein mich die Sünde versenket hat. Alles in dir, o mein Heiland genüget mir, ein Schreyen, eine Zäher, alles kann mir das Leben wiederum schenken. Ertheile mir dahero dasselbe; ich bin in diese Kapelle hineingetreten, mit dem Verlangen und mit der Zuversicht, das Leben von dir zu empfangen. Ach lasse mich doch nicht eher von dannen herausgehen, als bis ich solches erhalten habe, und lasse doch die Standhaftigkeit meiner Bekehrung zum gesicherten Pfande meiner ewigen Glückseligkeit werden. Amen!

Zweyte Predigt,

gehalten am Feste des heiligen Stephanus.

Tit. 2, 11.

Die Gnade Gottes, unsers Heilandes, ist allen Menschen erschienen. (*)

Ich wiederhole euch anheute, meine Brüder! (gleichwie ich mich dazu verbindlich machte) jene trostvolle Worte, die uns gestern die Kirche bey Begehung des heiligen Meßopfers verkündigte, und derer Wahrheit sie mitten unter den verschiedenen Gegenständen, welche den Inhalt ihrer öffentlichen Andacht in dem Zeitraume dieser Octav ausmachen, unablässig beschäfftiget. Diese, ihrer Aufmerksamkeit immerzu so würdige Worte verdienen sonder Zweifel auch allzeit ihrer Kinder ihre anzuziehen, und werde ich wohl nöthig haben, annoch die eurige zuzubereiten, um solche Worte von neuem an=

(*) Apparuit gratia Dei, Salvatoris nostri, omnibus hominibus.

anzuhören? Ach! riefe vormals ein heiliger Bernhardus aus, wenn ich in den göttlichen Schriften jene inbrünstige Begierde, mit welcher die Gerechten des alten Bundes die Ankunft des Erretters Israels erwarteten, erwäge; wenn ich mich jener ängstlichen Seufzer und Thränen, so seine lange Verzögerung ihnen abgepreßt hatte, erinnere, so muß ich bekennen, sagt dieser heilige Lehrer, daß ich über die unbeugsame Härte unserer Herzen kaum meine Thränen zurückhalten kann. Allzubillig klage ich über die ruchlose Kaltsinnigkeit, worinnen wir in unsern jammerseligen Tagen leben, und ich erröthe, mehrere Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit gegen die Erfüllung dieses unaussprechlich großen Geheimnisses zu bemerken, als das jüdische Volk Eifer und Freude, in der bloßen Hoffnung, dasselbe erfüllet zu sehen, bezeugte. (a)

Vermeiden wir, liebe Brüder! diesen schändlichen Vorwurf, und erröthen wir zugleich, daß wir ihn so oftmals verdient haben, ermuntern wir uns hingegen je mehr und mehr bey Anblicke eines Gegenstandes, der alleine die Achtung des ganzen Erdenrundes verdienet. Aus diesem sehr wichtigen Beweggrunde ermahnte ich euch

(a) Ardorem desiderii patrum cogitans, pudet torporis horum temporum, & vix contineo lachrymas. *S. Bern.*

euch gestern zu der Betrachtung dieses großen Geheimnisses, um darinnen Gott auf die nämliche Art, wie es ihm dasselbe zu wirken beliebte, anzubethen. Es bleibt mir anheute annoch übrig, euch solches Geheimniß auf die nämliche Art, wie er die Menschen zubereitet hat, um dasselbe zu erkennen, betrachten zu machen, damit wir auch unsere Pflichten daraus erkennen möchten, nachdem wir den Gnadenbeystand des Heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä werden dazu erflehet haben. **Gegrüßet seyst du, Maria! u. d. ü.**

Dieweilen das Geheimniß der Geburt des Heilandes um unsertwillen gewirket wird, so geschiehet es eben auch um unsertwillen, meine Brüder, und um unsere Pflichten daraus zu lernen, daß die Kirche uns alle Jahre die Erzählung davon macht, gleichsam als ob wir dabey gegenwärtig wären, sagt der heilige Hieronymus, und als ob die Umstände dieses anbethungswürdigen Vorfalls sich wirklich unter unsern Augen zutrügen. Nichts ist in Wahrheit rührender noch wichtiger, als das Betragen derjenigen, die davon die ersten Zeugen gewesen sind; und man muß gestehen, daß man uns kein bequemeres Muster und Beyspiel vorstellen konnte, es seye

I. wegen des Standes der Personen selbsten, welche sich dabey zeigen: Es sey

II. wegen der ganz besondern Aufführung, die wir an ihnen bemerken.

Untersuchen wir demnach beydes nach einander, und verwenden wir dazu ins Kurze den Ueberrest dieser ganz göttlichen Geschichte, deren unnachahmbare Einfalt dannoch immerzu weit über unsere Reden ausschlagen wird.

1. Als Gott seinen eingebohrnen Sohn, mit der menschlichen Natur bekleidet, um den Menschen selig zu machen, in die Welt gesandt, hatte man nicht alsobald Anlaß zu glauben, daß das Geheimniß seiner Geburt mit den allerdenkwürdigsten Umständen begleitet seyn würde? Und sollte man nicht natürlicher Weise vermuthen, daß das Gerichte von dieser großen Neuigkeit sich plötzlich in allen Hauptstädten verbreiten, daß es in allen Pallästen der Könige aller Orten erschallen, und die Aufmerksamkeit der Großen und Weisen der Welt an sich ziehen würde? Alleine durch eine Fügung, die zu unserm Unterrichte eben so nöthig, als sie unsern Vorurtheilen zuwieder ist, kann man allhier von allem diesem nichts finden. Das Evangelium meldet uns nur, daß damals in der umliegenden Gegend zu Bethlehem Hirten waren, welche die Nacht auf dem Felde zubrachten, und miteinander ihre untergebene Viehheerden hüteten: gemeine, arme, und überhaupts verach-

verachtete Männer, Leute, die von der Gemeinschaft der Welt abgesondert, von dem Getöse der Städte entfernt, und die den täglichen Pflichten eines unschuldigen Handwerks ergeben waren. **Und es waren Hirten in derselbigen Gegend, die waren wachbar.** (b)

Dieß sind eigentlich jene, denen das Wunder eines zur Welt gebohrnen Gottes alsogleich durch den Mund des Engels, mit Ausschließung aller anderen, verkündiget wird. Und woher dieses, meine Brüder? und warum diese wider die Regeln des menschlichen Wohlstandes und die gewöhnlichen Gebräuche der Welt so unnatürliche Wahl des Vorzugs? Ach, ein Geheimniß der Verwirrung! ich erröthe darüber für diejenige, welche in den Augen der Welt die Hochangesehensten zu seyn scheinen, sagte ein heiliger Bernhard; und während das der meiste Theil unter ihnen sich weit höher als die anderen zu seyn glauben, so gestehe ich, daß diese einzige Betrachtung mich mit Gedanken des Mitleidens über ihren Zustand erfüllet, ohne jedoch an den Pflichten der Ehrfurcht, die ich ihnen schuldig bin, etwas ermangeln zu lassen. In der That, dieß ist der segensvolle Augenblick, wo der versprochene Messias kömmt, um die Erde mit seiner Gegenwart zu beehren. Wie

(b) Erant pastores, in eadem regione vigilantes. *Luc.* 2. 8.

viele dem Fleische nach Edele, und von einem durchleuchtigen Geblüte Entsprossene befanden sich etwa nicht damalen zu Jerusalem, oder anderswo? (c) fährt dieser heilige Vater fort: wieviele mit einem machtvollen und angesehenen Titel bekleidete Personen? (d) Wieviele durch ihre ausnehmende Gaben hochberühmte weise Männer, und in der Erkenntniß des Gesetzes hocherfahrne Lehrer? (e) Unterdessen aber wird keiner unter ihnen würdig geachtet das göttliche Licht zu erblicken, welches die Finsterniß dieser denkwürdigen Nacht behellet: und der Evangelist achtet es viel zu geringe, auch nur einige Meldung von ihnen zu machen. Das allerwichtigste unter den Wunderdingen der Welt truge sich zu, und sie wusten nichts davon. (f)

So ist es denn ein Uebel, daß man in der Welt groß, reich, und mächtig gebohren ist? Sollen diese gesetzmäßige Titel, diese ererbte Güter, oder diese erworbene Wissenschaften, welche die Menschen vorzüglich unterscheiden, ihnen als Missethaten angerechnet werden, und wird

(c) Quam multi nobiles secundum carnem. *S. Bern.*

(d) Quam multi potentes? - -

(e) Quam multi sapientes? - -

(f) Et nemo eorum dignus habitus est, novam videre lucem. ibid.

wird man eigentlich dadurch strafbar, wenn man über andere erhaben ist? Nein, meine Brüder! alles dieses ist nichts Böses; unterdessen sehet ihr doch gleichwohl hier die geringe Achtung, die Gott davon zu machen scheinet, und von welchem Werthe alle diese schöne Eigenschaften vor ihme sind, wenn sie sich alleine befinden. Der heilige Paulus unterläßt nicht, durch die lebhaftesten Züge seiner ganz göttlichen Wohlredenheit, selbige in seinen Sendschreiben in eine Geringachtung zu setzen, und niemals redet er auf eine nachdrücklichere Art davon, als wenn er seinen Gläubigen beyzubringen suchet, wie sehr das Geheimniß Jesu Christi dasjenige erniedriget hat, was der Stolz der Welt in dem Gemüthe der Menschen zu erhöhen bemühet ist.

Nein, alles dieses ist kein Uebel, alleine auch niemals war es ein Gutes an sich selber, und nichts verdienet minder auf Erden diesen Namen zu führen. Nichts ist folgsam unwahrhafter, und ungegründeter als jene hohe und prächtige Begriffe, die man sich davon macht, und welche die Ursache sovieler Irrthümer und Fehltritte unter den Menschen sind. Nichts ist folglich eiteler und erbärmlicher, als wenn man sich damit als mit einem wahren Verdienste schmäucheln, und den Gegenstand seines Wohlgefallens gegen sich selbsten, oder seiner Misgunst an den anderen, daraus machen will.

Nein,

Nein, ich wiederhole es zu sagen, alles dieses ist kein Uebel, aber alles dieses ist eine dringende Gefahr, ein allgemeiner Fallstrick; nichts ist folgsam nöthiger, ja vernünftiger, als solches zu fürchten, als es nur so zu besitzen, wie wenn man es nicht besässe, als sich für wesentlich arm, elend, und jämmerlich mitten unter diesen angeblichen Vortheilen anzusehen, wenn die Gnade sie nicht erhöhet, und wenn die Tugend in dem Menschen nicht eine Gelegenheit des Verdienstes daraus macht.

Auf diese Weise urtheilet hievon der Gott der Wahrheit; und durch die freye und eigenwillige Wahl, so er heute aus allem demjenigen macht, was nach dem Sinne der Welt am verächtlichsten scheinet, will er gerne, daß man in den künftigen Zeiten wisse, daß er selbsten alles dasjenige verachte, was die Welt hochschätzet. **Und keiner derselben ist würdig geachtet worden.** (g) Wiederholen wir es, und begreifet es wohl, es ist kein Uebel, mit Gunst, mit Reichthum, mit Wissenschaft, mit Ansehen ausgerüstet zu seyn, ich bekenne es, alleine sehr oft, und allzu öfters ist es ein Unglück, davon die Welt die schädliche Folgen nicht leichtlich einsiehet, wiewohl es dannoch die Ursache und der Anfang davon ist, ja ein Unglück, welches vermögend gewesen ist zu allen Zeiten die Standhaftig-

(g) Et nemo eorum dignus habitus est. *S. Bern.*

tigkeit der Rechtgläubigen zu erschüttern, und ihnen vor den Gütern und Ehren der Erden, als vor einem leidigen Steinklippen, einen Schrecken einzujagen; ein Unglück, welches heute diejenige, welche jene irdische Hohheiten besitzen, mit einem heiligen Entsetzen erfüllen soll, wenn sie die wundersame Vergessenheit bemerken, welche ein Gottmensch gleich bey dem Augenblicke seiner Geburt anfängt dargegen zu bezeugen, und die er während seines Lebens fast allzeit äußern soll. Vergebens lassen wir uns dahero von dem Gethöne jener rauschenden Namen betäuben, welche der Welt diesen vorgeblichen Gütern beyzulegen beliebet haben. Alles dieses nimmt wiederum seinen eigentlichen Namen an, es findet sich in seinen wahren Werth heruntergesetzt, wenn man wohl erwäget, was sich allhier zuträgt.

Jene arme Schäfer, davon man uns mit einer so vorzüglichen Achtung spricht, hatten nichts von jenen Vortheilen, die uns bezaubern, und wer wäre gleichwohl in der scheinbaren Niedrigkeit ihres Standes glückseliger als eben diese? Und wäre es nicht für alle die Großen in Judäa, für den römischen August, und für seinen ganzen Hof besser gewesen, wenn sie an der Stelle dieser unbekannten Hirten hätten seyn dörfen? Ach! wäre es nicht annoch wirklich heut zu Tag für eine große Anzahl unter uns Christen besser, wenn sie in den aller verächtlich-

lichsten Stand herunter gesetzt würden, und sie in den Augen der Menschen weniger schimmernde Hoheit besäßen, die sie sodenn der Verachtung eines Gottes, der über alles ist, minder aussetzen würde?

Alles dieses sind gegründete Wahrheiten, welche in die Regeln der guten Auferziehung einfließen sollten. Zufolg diesen Grundsätzen sollte man Christenkinder bey Zeiten lernen, die wahren Güter unterscheiden, sich nicht so leicht irre machen lassen, und die Dinge nur nach ihrem wahren Werthe schätzen. Alleine dieß sind lauter Wahrheiten, so die Welt nicht begreifen will, und ich weis nicht, ob dasjenige, so ich hier davon spreche, denen Meisten unter denen, die es hören, nicht eine Art eines ausschweifenden Widerspruchs dünken möchte.

Ergründen wir aber indessen diesen Umstand unsers Evangeliums noch weiter, er ist allzu wichtig, und mit dem Geheimnisse dieses Tages allzu enge verbunden, als daß man nicht allen Unterricht, so er in sich schließet, daraus ziehen sollte. Woher kömmt, ich sage es noch einmal, jener ganz besondere Vorzug, welcher heute die Wahl eines Gottes auf alles, was vor der Welt am allerverächtlichsten ist, fallen macht; und warum wird diese erste Gnade den armen Hirten erwiesen, welche ihr Leben auf dem Felde zubringen? Die eigentliche Ursache hievon,

meine Brüder! ist, weilen sie blos Hirten sind, weil sie sich dadurch in einer Verfassung des Zustandes befinden, der sie zu dem Geheimnisse, das man ihnen verkündet, tüchtiger macht. Ich bringe euch, sprach der Engel zu ihnen, eine gute Zeitung, und welches euch zu großer Freude Anlaß geben soll: denn euch ist heute ein Heiland gebohren, welcher ist Christus, und welcher sein Volk selig machen wird von seinen Sünden. **Dann siehe, ich verkündige euch große Freude.** (h)

Diese Worte konnten an sich selbst nicht anders als sehr tröstlich für sie seyn, und in allem diesem ist nichts, so nicht Leuten eines armen, unschuldigen, einfältigen, ruhigen, und arbeitsamen Lebens gebühre: Leuthen, denen die lärmende Unruhen der Welt weder das Herz trunken gemacht, weder die Sinnen verderbt haben. Auch sehen wir, daß sie alsogleich und ohne Widerstand allen Eindruck davon empfangen haben. Alleine, bekennen wir die Wahrheit: würde sich wohl damals bey Leuten von einem andern Range ein gleiches Verhältniß befunden haben, und würde es dem Engel des Herrn gelungen seyn, eine eben solche Rede an sie zu halten? Findet sich nicht noch wirklich heutiges Tages ein gleiches Verhältniß bey Leuten einer gewissen Art,

(h) Annuntio vobis gaudium magnum. *Luc.* 2. 10.

Art, und würde man wohl bey ihnen willkommen seyn, wenn man ihre Staatshändel, ihre Ergetzlichkeiten oder ihren Schlaf unterbrechen, und ihnen eine solche Neuigkeit ankündigen wollte? Ach! ihr hoher Titel, ihr Stand selbsten versichert uns dessen allzuwohl, meine Brüder! und man miskennet gar nicht die natürliche Empfindungen, so die Güter und die Hoheiten der Welt, der Pracht, die Wollüsten, und die Bequemlichkeiten des Lebens einzugeisten gewohnt sind.

Zu jenem geldsüchtigen und in dem Zauberbecher der Wollust betrunken gemachten Herzen, oder zu jenem Manne, der etwa mit nichts anders beschäftiget ist als sich ein, seinem Bedünken nach, anständiges Glück zu erwerben, sagen, daß Christus JEsus gebohren worden seye, und ihm diese Geburt als den Gegenstand der allergrößten Freude, so er jemals fühlen konnte, vorstellen wollen, eine große Freude (i) Ach leider! wie sehr würde man sich nicht betrügen, diese Sprache würde ihme ganz fremd dünken, er würde bey nahe in seinem Herzen darüber spotten! Für ihn giebt es Freuden von einer ganz andern Gattung, sagt Salvianus, sein Herz giebt dessen ein Zeugniß, er würde mir es selbsten in diesem Augenblicke bekennen, wenn er sichs getrauete. Es braucht ganz andere Dinge, um

(i) Gaudium magnum. - - -

um ihn zu ergetzen; und anstatt an dem Geheimnisse eines neugebohrnen Gottes einigen Antheil zu nehmen, so wäre er bey nahe im Stande, dieses göttliche Kind und seine Krippe selbsten aufzuopfern, woferne er nur dadurch seinem Glücke und seiner zeitlichen Hofnung eine neue Stufe hinzusetzen könnte: dieß sind ungefähr die Worte dieses Lehrers. (k)

Einem voll eiteler Entwürfe der Ehre und der Größe, oder durch die Sehnsucht, annoch etwas größers zu werden, als man ist, angetriebenen Menschen die Ankunft des Messiä als eine wichtige Neuigkeit verkündigen: ach leider! verlohrne Worte, vergebens angewandte Schritte! Es ist ihm sehr wenig daran gelegen, daß man ihm von einem Könige, der nur über die Seelen herrschen will, und von einem Königreiche, welches nicht von dieser Welt ist, spreche. Dergleichen Gegenstände sind für ihn gar nicht reitzend, und es ist noch viel, wenn er nicht zugleich auch von außen, sowohl als von innen in seinem Herzen eben diese Nachricht, samt dem Engel, der sie verkündiget, mit Verachtung ansiehet. So vielen Weltlingen zu einem wahren Beweggrunde des Trostes vortragen, daß ihnen endlich ein Heiland gebohren

U ist.

(k) Statera ejus iniquissima est; plus enim ponderat in ea nummus, quam Deus. *Salv*,

ist, (l) sie aber zugleich belehren, daß dieser Heiland nur auf die Erde kömmt, um sie darauf zu einem neuen Leben zu ermuntern, indem er sie von ihren Sünden befreyen, und sie derselben Joch abzuschütteln verbinden will: ach leider! ein traurige Bottschaft für die, welche auf der Bahne der Laster einhertreten. Ihnen würde es leyd seyn, wenn deme also wäre, der bloße Vortrag erschrecket und störet sie. Sie wollen keinen solchen Erretter, und weit lieber behalten sie die zähertwürdige Freyheit, ihre Leidenschaften eine Zeitlang vergnügen zu können, als daß sie nach der köstlichen Gnade, die sie auf immer heilen könnte, sich sehnen sollten.

Wenn demnach, liebste Christen! die größte Begebenheit aller Jahrhunderte nicht denen Personen, davon ich eben gesprochen habe, heute verkündiget wird, so ist es, daß sie dessen unwürdig sind; ich sage noch mehr, es würde ihnen solches gleichgiltig seyn, sie würden gar keinen Antheil daran nehmen wollen, keineswegs würde dieses für sie eine Verkündigung einer großen Freude seyn. **Eine große Freude.** Es ist also nicht um der Leute von dieser Art willen, daß die Kirche sich heute erfreuet, und sie selbsten erfreuen sich nicht mit der Kirche über das Geheimniß dieses Tages. Die Entfernung zwischen seinen ganz göttlichen Wirkungen, und ih-

(l) Quia natus est vobis Salvator. - - -

ihrem andachtlosen Sinne erhellet allzu offenbar; und nicht zufrieden, von Natur schon zu weit davon entfernt zu seyn, so entfernen sie sich noch mehr davon durch ihre eigene Wahl und Abneigung. Unterschiedene Leidenschaften beherrschen dieselbe gänzlich, die Welt alleine ziehet ihre Aufmerksamkeit an sich, ihr Herz wird davon besessen, und ein ganz anderer Gegenstand erwecket ihnen einen Eckel, er mattet sie ab, und macht sie verdrüslich. Muß man sich wundern, wenn Gott seiner Seits sie verwirft, und ihnen einfältige und arme Hirten in seiner Wahl vorziehet? Nein, für sie eigentlich ist es, ihnen ist es, denen die neue und ganz göttliche Freude, dieses anbetungswürdige Geheimniß, durch die gesegnete Verfassung, worinnen sie sich befanden, zu empfangen vorbehalten war. Durch sie aber will uns das Evangelium durch die Bewegungen, so sie unverzüglich, um die Wahrheit des Geheimnisses zu erkennen, machen, zugleich unterweisen; und dieser zweyte Umstand ist nicht weniger unserer Aufmerksamkeit würdig.

2. Die Schrift meldet uns, daß, als die Engel, welche die Geburt Jesu Christi verkündiget hatten, sich wiederum in den Himmel zurücke begaben, die Hirten sich wechselsweise unter einander ermunterten, bis nach Bethlehem hinzugehen, um zu besehen, was geschehen wäre, und daß sie sich alsogleich aufmachten, und

schnelle dahin eileten. **Und sie kamen eilends.** (m) Ein überaus liebenswürdiges, in seiner Einfalt aber ganz edeles Schaubild: und ach, meine Brüder! warum finde ich doch nicht genugsam rührende Worte, um euch die brennende Begierde und den Eifer dieser frommen Männer auszudrücken? Oder vielmehr, warum bin ich nicht selbsten über alle diese erbauliche Gegenstände sattsam gerühret, um euere Seelen durchdringen zu können? Ich überlasse es wenigstens unsern heutigen Christen, ihre Gemüthsbeschaffenheiten dargegen zu halten, und die Vergleichung davon selbst zu beurtheilen.

Hier werden sie gewislich nicht jene beschwerte und gleichgiltige Herzen, jene frostige, träge, und eingeschläferte Seelen finden, welche die Wahrheit nicht zu erleuchten scheint, als nur, um sie auf einige Augenblicke durch den Schimmer eines vorbeyrauschenden Bildes zu belustigen. Nein, fürwahr unsere Hirten ergeben sich alsogleich völlig auf den ersten Eindruck, und der Engel hatte sie nicht so bald berichtet, als sie zur Mitternachtzeit ihre Viehеheerden verliesen, die Felder um die Wette miteinander durchliefen, und nicht eher ruheten, bis sie die Wohlthat, die ihnen Gott mittheilen wollte, in aller Fülle genossen hatten. **Und sie kamen eilends,** sagt die Schrift: **und funden Mariam und Jo-**

(m) Et venerunt festinantes. *Luc. 2. 16.*

Joseph, dazu das Kind in einer Krippen liegen. (n)

Welch ein Aufenthalt für den Gewünschten der Völker, den Erretter der Menschenkinder, die Hofnung Israels, den Versöhner Himmels und der Erden! welch eine Aussicht, meine Brüder! besonders für das was man Leute von geringem Verstande nennet, denen es scheinet, als ob es einen blendenden Glanz, etwas Großes und Wunderwürdiges dazu vonnöthen hätte, um sie zu glauben zuzubereiten! welch ein Anblick für Jüden, die gewöhnet sind an jene prächtige Begriffe, an jene hocherhabene Titel, die ihnen den Messiam abschilderten, als einen, der in der größten Herrlichheit erscheinen sollte! Diese Männer finden hier geradezu das Gegentheil, und sie ermangeln nicht allhier, ohne einen Augenblick zu verweilen, den Heiland, den Christ, und den Herrn zu finden, sezet das Evangelium hinzu. **Als sie aber das Kind sahen, erkannten sie alsogleich, und zwar ohne Ausnahm, ohne einigen Widerspruch, das Wort, das zu ihnen von diesem Kind gesagt war.** (o) Ein kurzes und enge zusammengefaßtes Wort, welches aber,

(n) Et venerunt festinantes - - - - - & invenerunt infantem positum in præsepio. - - -

(o) Videntes autem cognoverunt, quod dictum erat de puero. *Luc.* 2. 17. - - -

wie des heiligen Ambrosius Redensart sich ausdrücket, ohne alle Widerrede den vollkommensten Schwung eines aufgeklärten und zugleich demüthigen Glaubens in sich schließet. Ihren Augen zeiget sich nichts, so sie erleuchten könne, und alles scheinet ihrem Glauben hell zu seyn. Die Weißagungen dünken ihnen erfüllet. Sie sehen ein Kind, und bethen einen Gott an. Diese Vermischung von Majestät und von Niedrigkeit, von Demüthigung und von Größe, welche das wahre Kennzeichen des Messiä ausmachen sollte, und welche auch zugleich der Wahrheiten der Religion ihres ausmachet, erschrecket sie gar nicht. Diese vorgebliche Widersprüche, welche die Unwissenheit einer thörichten Vernunft, und der grobe Irrthum der Sinnen darinnen wahrzunehmen vermeynen, geben ihrer Unterwürfigkeit nicht den mindesten Anstoß. Sie erkennen dabey mit Freude, was der Himmel ihnen deßwegen durch den Mund des Engels offenbahret hat, und davon wir gestern nach der Länge gesprochen haben, nämlich die treue Vollziehung der alten Verheißungen, und die gänzliche und vollständige Erfüllung der Begierde der Gerechten; nämlich den Messiam, den man seit so vielen Jahrhunderten erwartete, der endlich auf Erde kame, und mit allen ihme geziemenden Merkmalen erschienen ist; nämlich einen Heiland voller Gnade und Wahrheit, die Hofnung Israels, und den Erretter seines Volks, der alleine vermögend ist den Sünder zu rechtfertigen, die

Sünde in der Welt zu versöhnen und wegzunehmen; nämlich den Hohenpriester des Allerhöchsten, der in ein neues Priesterthum eingesetzt, unschuldig, unbefleckt, und mit der allervollkommensten Heiligkeit geschmücket ist; den Christ und Gesalbten des Herrn mit großem Prachte, der allein seine oberherrliche Majestät zu ehren, und die Menschen mit ihme zu versöhnen würdig ist; nämlich den Herrn, den König, den Beherrscher, das Oberhaupt aller Völker, welchem alle Macht im Himmel und auf Erden, und so viele so erhabene Eigenschaften, die jedoch unter dem erniedrigenden Schleyer einer armen Kindheit bedeckt sind, um sich desto genauer mit uns vereinigen zu können, ohne Maaß gegeben sind; **Sie erkannten das Wort, das zu ihnen von diesem Kind gesagt war;** (p) nämlich, und mit einem Worte, daß sie, nach dem ganzen Umfange des Vortrags des Engels, ein Geheimniß der Stärke, der Weisheit, und der Liebe, welches zugleich das Heil der Menschen und das Meisterstück Gottes ist, erkennten. In dem Glauben dieses neuen Geheimnisses, welches sie vor Freude und Bewunderung ganz entzückte, kehrten sie also völlig gestärkt zurücke, um es aller Orten zu verkündigen, und den Herrn dadurch zu preisen, gleichwie uns die letzten Worte des Evangeliums melden; sie wollen auch ohne Verweilen die ersten Apostel da-

(p) Cognoverunt . . . . de puero. - - -

von werden, nachdem sie die ersten Zeugen davon gewesen sind. **Und sie kehreten wieder um, und preiseten und lobeten Gott.** (q)

Hiemit beschließet, wie euch bekannt ist, meine Christen! der heilige Geschichtschreiber seine ganz göttliche Erzählung; und was kann ich, oder was soll ich anitzo euch bey Aussicht eines solchen Beyspiels weiter melden? Gehen wir gleichermaaßen nach Bethlehem hin, und beschauen wir, was dorten geschehen ist. Der Stall stehet noch wirklich für uns offen, und die Kirche ermahnet uns heute, im Geiste dahin zu wallen. (r) Was finden wir darinnen, liebste Brüder! und was stellet diese geheiligte Höle unsern Augen dar? Ohne Zweifel den nämlichen Gegenstand, den die Hirten darinne gefunden haben; einen **erniedrigten Gott**, einen **armen Gott**, einen schon als ein Schlachtopfer **leidenden Gott**. Welche Folgen, welche Wahrheiten sind nicht hieraus zu ziehen! Ihr empfindet sie vieleicht schon allbereits, diejenige aber, die sich am allernatürlichsten hierbey zeiget, und welche itzt zu unsern Ueberlegungen Anlaß giebet, ist, daß der Stand, in dem das neugebohrne Jesuskind vor unsern Augen erscheint, für

(q) Et reversi sunt, glorificantes & laudantes Deum. *Luc.* 2. 20.

(r) Transeamus usque Bethlehem, & videamus hoc verbum, quod factum est. - - -

für dasselbe gewiß nicht die Wirkung eines blosen Ungefährs, eines blinden Schicksals, oder einer unvermeidlichen Nothwendigkeit seye, und sonder Zweifel wird Niemand läugnen, daß dieser Heiland sich einen andern Stand hätte erwählen können, woferne er nur selbsten gewollt hätte.

Nun, diese freye und eigenwillige Wahl von allem was nur arm, mühsam, und niedrig heißen kann, in einem menschgewordenen Gott vorausgesetzt; wo soll es denn mit denen Grundsätzen hinkommen, die wir für unsern Wandel fest zu stellen vermeynen, und was ist von den Vorurtheilen, worinnen die Meisten unter uns in der Welt leben, zu schließen? Ach! meine Christen, ersinnen wir so viele hochtragende Vernunftschlüsse als wir immer wollen, verblenden wir uns, machen wir uns einen Dunst vor die Augen, solange es uns immer gefällig: entweder, sagt der heilige Bernhardus, muß Christus Jesus durch die Verachtung, welche er gegen alles, was die Welt suchet, bezeuget, im Irrthume seyn, oder aber die Welt muß sich in der Hochachtung, die sie von allem demjenigen macht, was Christus Jesus verachtet, überaus betrügen; entweder muß Gott durch das Betragen, so er durch die Menschwerdung seines Sohnes geäußert hat, die wahre Art die Menschen zu heiligen und selig zu machen miskennet haben, oder die Menschen müs-

sen durch den Lebenswandel, so die Meisten unter ihnen führen, in einer schrecklichen Unwissenheit der einigen wahren Mittel stecken, welche sie selig machen können. (s) Auch sehe ich mit großem Verdruße, in dem Geheimniß dieses Tages, nichts als eine schreckliche und ungemessene Verwerfung alles dessen, was die Menschen sich zu rechtfertigen bemühen, und ich gestehe, daß die so liebliche Krippe des Heilandes, welche ehemals die Freude der Hirten gewesen ist, mich heute für die Kinder der Kirche erzittern macht. Dieß ist det schreckbare Thron des Lammes, aus welchem schon von allen Seiten Donner, Blitze, und Stimmen, die eine Menge Unglücksstürme verkündigen, stromsweise ausfliessen. **Und es giengen von dem Throne heraus Blitze, und Stimmen und Donner.** (t)

Bey diesem Wort, Unglück, merke ich wohl, meine Brüder! daß ich euch durch meine Reden traurig machen, und die ganz göttlichen Freude dieser heiligen Zeit auf einen Augenblick stöhren werde: auch habe ich euch bereits gemeldet, daß diese heilige Freude für den meisten Theil nicht tauge, und daß wenige Personen verdienen dessen unaussprechliche Süssigkei-

(s) Aut mundus errat, aut fallitur Christus. *S. Bern.*
(t) De throno procedebant fulgura, voces & tonitrua. *Apoc.* 4. 5.

keiten zu fühlen, ich wende mich dannenhero anitzt nach und nach, und mit aller Freyheit des Predigtamts an drey Gattungen von Personen, in Rücksicht der dreyen Stände, worinn das neugebohrne Jesuskind erscheinet. Sie wollen nur die Gedult haben mich anzuhören, und endlich begreifen, wie sehr sie sich sträflich machen, wenn sie ihr Leben nicht umsetzen, und ihren Sinn nicht bessern wollen.

Wehe anfangs euch! die ihr euern Trost in dieser Welt findet, oder ihn darinne suchet; euch, die ihr vor dem Armen, und vor der Armuth einen Eckel habt, oder die ihr euch sogar nicht mit einem hinlänglichen Maasse begnügen, und die Mittelmässigkeit erdulden könnet; euch, die ihr, ohne die Vorsehung zu verehren, euch nur auf die zerbrechlichen Güter der Erden verlasset, oder derselben misbrauchet; euch, die ihr solche mit eiferiger Sehnsucht wünschet, die ihr sie durch Ungerechtigkeiten erobert, oder selbe mit Verzweiflung verlieret! Kein Mann ist es; ich bin es nicht; das Wort ist es nicht, so euch heute richtet, und verdammet. Beschauet aber nur dieses Kind, untersuchet nur dieses Muster, bey ihm hat man nicht nöthig zu reden. Es kann noch nicht zu euch sagen; glückselig ihr Armen, wehe euch Reichen, sondern es zeigt sich euch nur in einer allgemeinen Entblössung aller Dinge; das äußerste Elend und Armuth umringen dasselbe von allen Seiten,

und es hat nicht einmal dasjenige zu seinem Besitze, was die Vorsehung den wilden Thieren und den Vögeln unter dem Himmel bewilliget. Ist dieses vergebens? Ist es von ungefähr, und ohne einen gewisse Absicht? Welch eine Gottslästerung, wenn wir dieses gedächten! Nein, ohne Zweifel: es kennet vollkommen den Menschen, und die Schwere seines Falles, und es will ihn retten; es kennet den Stand, worein ihn die Sünde versetzt hat, da sie ihn gebrechliche Güter dem allerhöchsten Gut vorziehen machte, und es will ihn unterweisen und ihn bessern, nicht mehr bloß als das ewige Wort und das unerschaffene Licht, sondern als die Wahrheit, als das Licht, und als die eingefleischte Weisheit.

Der Unterricht kann weder stärker, noch empfindsamer seyn, und man brauchet hierzu nichts als Augen und Ohren. Alles ist Licht in diesem finstern Stalle, sagt der heilige Bernhardus, alles rufet, alles redet, und gibt uns zu verstehen, daß die Begierlichkeit der irdischen Güter eine jener tödtlichen Krankheiten ist, die man nothwendiger Weise in dem Menschen heilen muß, wenn er wiederum in die Würde seines Wesens eingesetzet werden soll. (u) Wozu bringt uns nicht in der That, meine Brü-

(u) Hoc stabulum, hoc præsepe, hoc panni prædicant. *S. Bern.* - - -

Brüder! diese Begierde und Habsucht? Wozu verleitet uns gewöhnlich der Besitz der Reichthümer, denen die Wahrheit selbsten in dem Evangelium nur den Namen der Ungerechtigkeit beygeleget hat? Ihr wisset es, und der heilige Paulus hat es noch deutlicher erkläret, da er solches eine Unordnung nennet, welche die Quelle einer unendlichen Menge anderer, ja die Wurzel aller Uebel ist: nichts als Furcht, Aengsten, Argwohn, Neid, Niederträchtigkeit, Mistrauen, unruhige Sorgen, widerrechtliche Mittel, oder wenigstens doch zweydeutige und verdächtige Wege, wenn man beschlossen hat, Reichthümer zu erlangen: Vergessenheit Gottes, Verderbniß der Sitten, Laster des Fleisches, Laster des Herzens, Laster des Gemüths, wenn man dieselbe besitzet: allgemeine und immerwährende Versuchung, dieß ist die gewöhnliche Frucht der Reichthümer. Sie verleiten zu allem, sie erlauben alles das, womit man seine Leidenschaften ersättigen kann; und ohne daß man hier alle diese Unordigkeiten ununterschiedlich allen Reichen aufbürden wollte, ohne von den Folgen eines überflüssigen Reichthums zu sprechen, wäre es gleich bloß nichts anders als der Stand eines bequemen, ruhigen, wollüstigen und sinnlichen Lebens, wobey die Seele in einen trägen Schlummer dahin gerissen wird, wo sie mit den gegenwärtigen Gütern vergnügt, sich um jene eines zukünftigen Lebens sehr wenig bekümmert: sehet da, fasset es wohl zu Herzen, dieß

ist

ist eben, was schon die Krippe des Heilandes ohne einige Rettung verwirft und verdammt.

Die Armuth alleine wird bey dieser Krippe, als das Merkzeichen und das Erbtheil der Kinder Gottes auf immer erhöhet, geadelt und hochgepriesen. Es scheinet, daß dieser gerechte und friedsame König nur um der Armen willen komme, und daß die Armen alleine sein Reich genießen sollen. Die Schrift redet nur von ihnen, da sie ihn durch ihre Propheten verkündigen läßt, und bey ihnen wird er dereinstens selber seine öffentliche Lehren und Predigten anfangen, und sie an die Spitze dererjenigen setzen, die er selig nennen wird. Welche Schlüsse für die Meisten unserer üppigen und unbändigen Weltlinge!

Unterdessen ist es wahr, meine Brüder! (denn man muß alles sagen, und nimmermehr von der Richtigkeit der Glaubenssätze abweichen,) es ist wahr, daß in der Ordnung und in dem Sinne der Religion, diese Armen von allerley Ständen sind, und daß man solche sowohl in einem hohen, als niedern Stande antreffen könne. Die Fürsten sogar, die auf dem Throne sitzen, sind von dieser Anzahl nicht ausgeschlossen, und die Dürftigkeit alleine ist nicht hinlänglich, um darunter begriffen zu werden. Die Verfassung des Herzens ist es, welche die geistliche Armuth ausmacht, die Erhaltung ist es,

die

die uns deren Verdienst erwirbt, der gute Gebrauch ist es, der uns vor Gott den Werth davon versichert. Und ob es gleich gewöhnlicher ist, daß die Armen nach dem Ansehen der Welt, es auch nach dem Evangelium sind, weilen ihr Stand sie demselben gleichförmiger macht, so können nichts destoweniger die Reichen nach diesem Vorzuge streben. wenn sie, so zu sagen, schamhaft und betrübt über ihre Reichthümer sind; wenn sie fühlen, daß sie reich sind für die andern, und nicht für sie selber; wenn sie es ernstlich beseufzen, daß sie besser seyn sollen als ihr Meister, daß sie sich ihme so unähnlich zu seyn fühlen, und daß sie bemühet sind, durch das innere dasjenige wieder zu gewinnen, was das äußere ihnen verlieren zu machen scheinet.

So ist die Sittenlehre, so ist das Muster beschaffen, welches die Krippe des Heilandes uns anheute vorhält. Alleine, wenn nach einem so klaren Unterricht, wenn nach diesem redenden und göttlichen Beyspiel, ihr die Reichthümer annoch für ein recht wesentliches Glück in der Religion ansehet: wenn ihr kein anders wesentliches Geschäfft kennet, als nur dergleichen für euch zu besitzen, noch keine andere wichtige Sorgfalt, als nur den Kindern mehrers zu hinterlassen als sie unter noch christlicheren Aeltern bekommen hätten: wenn ihr glaubet, daß die Welt Recht hat, dieselbe zu lieben,

und

und die Liebe und Nachsuchung derselben einzuflößen: wenn ihr, zu geschweigen der Ungerechtigkeiten um solche zu erlangen, annoch bereit seyd euere Pflichten zu verletzen, um dieselbe nicht zu verlieren: wenn ihr, nachdeme ihr sie entweder mit Recht oder Unrecht erlanget, euere Hände durch den übeln Gebrauch, oder euer Herz durch die Zuneigung und den Geiz beflecket: ach! so verhöhnet ihr das Beyspiel Christi Jesu selbsten, ihr wollet ihn wegen diesen schädlichen Reichthümern Lügen bestrafen, und ihr beschuldigt ihn öffentlich entweder eines Irrthums in der Verachtung, die er dagegen bezeuget, oder eines Uebermaaßes in der allerhöchsten Verdammung, so er gegen dieselbe ausspricht. Wehe demnach euch, ihr Liebhaber der Güter dieser Welt, ihr möget auch seyn, wer ihr wollet! das Kind, das um des Heils der Menschen willen in der Armuth gebohren worden ist, kennet euer nicht. **Wehe euch Reichen.** (x)

Wehe zweytens, auch euch! ihr Liebhaber eurer selbst, und eines kurzen und zeitlichen Lebens, welches euch nur darum gegeben ist, um euch zu dem Ziele eines ewigen Schicksals hinzuführen! wehe euch, ihr Abgötter eines sterblichen Leibs, und die ihr euch nicht schämet, ihm alle Aufmerksamkeit euers Gemüths aufzuopfern, um

(x) Væ vobis divitibus! *Luc.* 6. 24.

um ihm allhier auf Erden die mindeste Beschwerlichkeit zu ersparen; euch, ihr unbeschnittene Seelen, die ihr euere Lebenstage auf nichts verwendet, als nur euern Sinnen zu schmäucheln, und etwa einer fleischlichen Leidenschaft Genügen zu leisten; euch, ihr unbußfertige Christen, die ihr als mehr Schuldige auch mehr zum Gutesthun verpflichtet seyd, und die ihr gleichwohl den bloßen Namen eines Zwangs, einer Gewaltthätigkeit, und Beraubung nicht dulden könnt; euch, ihr sinnliche und ungebrochene Menschen, die ihr weit thierischer, als die Thiere selbsten, ohne Unterlaß die weisen Gesetze der Natur verkehret, und die ihr, nicht zufrieden aus der Nahrung und aus dem Schlafe tagestäglich eine bloße Beyhülfe zu machen, nur gedenket eine eitele Wollust daraus zu machen, und die erdemüthigende Nothwendigkeiten der Natur in lauter Ergötzlichkeiten umzusetzen! euch sogar, ihr leidende und betrübte Menschen, die ihr voller Ungeduld, voll Murrens und Widerspenstigkeit in der Trübsal, den Werth davon nicht zu erkennen, noch die väterliche Hand, die euch schlägt, um euch zu heilen, zu verehren wisset! beschauet dieses Kind, höret diesen Meister, diesen Gesetzgeber, untersuchet dieses Vorbild. Der zeitlichen und allergemeinesten Bequemlichkeiten, ja der Hülfsmittel des allerelendesten unter den Menschen beraubt,

ist das Leiden, womit er sich umgeben siehet, nichts als das Vorspiel jenes, so ihn stufenweise bis an den Kreuzestod hinbegleiten wird; und auf welche Seite ihr euere Augen allhier hinwerfen möget, so sehet ihr dabey nichts als eine allgemeine und vollständige Entsagung aller Lieblichkeiten des Lebens.

Geschiehet solches aus Unvermögenheit und aus Noth? Welche Frage für den Herrn der ganzen Welt! nein, ein Rathschluß der Barmherzigkeit gegen den Zustand des Menschen ist seine eigentliche Beschäfftigung. Er siehet die natürliche, verkehrte, und ganz viehische Neigung des Menschen, die ihm die Liebe zu seinem Leib, und die Begierde seine Sinnen zu ersättigen übrig läßt; er siehet den schreckbaren und leidigen Hang, der ihn alle Widerwärtigkeiten vermeiden macht, welche im Stande sind, seinen Genuß und die verschiedenen Unordnungen zu stöhren, worein ihn die Begierlichkeit des Fleisches hineinstürzet, ja dem alles zum Vorwande, zur Materie, und zur Nahrung dienet, wenn man ihm kein Gebiß vorleget; es ist jene tiefe und tödtliche Wunde, die ihm die Sünde gemacht hat, die aber geheiliget werden muß, bey Verlust auf ewig von einem Reiche ausgeschlossen zu werden, in welches nichts fleischliches eingelassen wird. Denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes

tes nicht besitzen. (y) Diesem eingewurzelten Schaden legt er das Pflaster der Abtöddtung auf. Um deswillen zeiget er sich als den Mann der Schmerzen, damit es hinfortan den Christen nicht gelüsten solle, daß er der Mann der Wollust werden möchte; und dieser alleine, in welchem die Natur sich aller Sünde unschuldig befindet, will sich gerne zu einem leidenden Leben verurtheilen, damit er sie alle unterweisen möchte. Welch eine Lehre, meine Brüder, welch ein Beyspiel!

Wenn nach einem solchen Unterrichte, und nach einem solchen Beyspiel, ihr die Wollüsten nicht scheuet, anstatt daß ihr suchet, euere Sinnen hinein zu stürzen: wenn eine genaue Beobachtung derer so wenig peinlichen Gesetzen, welche die Religion zu gewissen Zeiten auferleget, und eine wohl unterhaltene Mässigkeit zu allen andern Zeiten euch annoch eine übertriebene Strengigkeit zu seyn dünken: wenn bey einer kleinen Beraubung, bey einer vorbeyrauschenden Unlust, und während daß es doch immerzu euch besser gehet als euerm Meister, ihr dannoch nicht aufhöret, in den Tagen der Trübsal euch zu beklagen und zu murren: wenn ihr die Arbeit und die Buße eines wohl geordneten, arbeitsamen und mit Gott beschäfftigten Lebens

(y) Caro & sanguis regnum Dei possidere non possunt. 1. Cor. 15. 50.

für ein unerträgliches Joch schätzet: wenn ihr endlich, immerzu um euere Freyheit eifernd, immerzu Liebhaber euerer Ruhe, es als eine Glückseligkeit achtet, nichts zu leiden, und ihr diejenigen noch glücklich preiset, die gar nichts leiden; ach! gewißlich, so lästert und höhnet ihr Christum Jesum selbsten. Ihr haltet ihn auf solche Weise nicht für den Lehrer der Wahrheit, und für den Heiland der Menschen, sondern für den Meister des Irrthums, und den Feind der Menschen selbsten. Er hat Unrecht, er täuschet uns in der heiligen Strenge seiner Gesetze; und indeme er sich unserer Glückseligkeit widersetzet, thut er nichts, als uns mit einer unnützen Last, und mit einer unnützen Härte beschweren. Welch ein Gräuel! und hat man auch Worte, um dergleichen Gesinnungen auszudrücken? Wehe demnach, hundert und hundertmal wehe euch! dieß ist die ganze Antwort, welche aus dem Stalle zu Bethlehem hervorschallet, und wider die Feinde des Kreuzes kann niemals eine andere erfolgen. (z)

Wehe endlichen, und zum dritten, euch, ihr eitele Menschen, ihr zweifache Erben des Fürsten der Hofart! ihr, die ihr jenes erbliche Laster, das so sehr fähig ist, die Tugend selbsten zu demüthigen, und sie seufzen zu machen, und

(z) Hoc stabulum, hoc præsepe, hoc panni prædicant. - -

und welches sogar erröthet, derselben unterworfen zu seyn, in euerer Seele unterhaltet: ihr stolze Menschen, denen eine verborgene Regung nichts als Verachtung und Begierden des Vorzugs über die anderen einflößet, oder welche eine äußerliche Hofart allen Leuten zu einem Schauspiel darsetzet; euch, ihr rebellisches Nichts, die ihr euch so oftmals unterstehet mit emporgerecktem Haupte vor euerm Gott einherzutreten, und euern Mund gen Himmel zu erheben; euch, ihr ehrsüchtige Gemüther, die ihr den Stand, den euch Gott ausbezeichnet, ungeduldig ertraget, und die ihr dahero auch euere Pflichten gegen ihn und gegen euere Brüder aufopfert, um höher zu steigen, und zu einer Größe zu gelangen, wo doch in der That nichts wesentlich großes ist, als die Gefahr; euch, ihr von Eigenliebe vergiftete, zusammengeküttete, und gebildete Herzen, die ihr nicht die mindeste Erniedrigung erdulden könnet, und welche eine heimliche Aufgeblasenheit in Verzweiflung setzet, weil ihr nichts seyd, oder da ihr euch nicht für mehrers ausgeben könnet als ihr seyd; ihr häuchlerische, und von einer eiteln Willfährigkeit angesteckte Herzen, deren scharfsinniger Stolz sich von der Erniedrigung anderer nähret, und die Gaben der Gnade, gleichwie jene der Natur in sich selbsten verderbt! beschauet im Gegentheil dieses Kind, untersuchet dieses Muster.

Sehet hier mit Erstaunen, sagt ein heiliger Augustinus, den Allmächtigen, oder vielmehr die Macht, die Stärke selbsten zu Boden geschlagen, die Größe, die Majestät zu den Füßen der Menschen gedemüthiget, und noch weit tiefer als der allergeringste unter ihnen heruntergesetzet. Was antwortet aber hierauf euer öffentlicher oder verborgener Stolz? Und wie stehet es itzt um euch, nach den Lehren, welche euch ein Gottmensch durch sein eigenes Beyspiel giebt? Ach! der freywillige Zustand, in den er sich einschränket, und welcher die Engel in Verwunderung setzet, muß gewißlich heute die sterbliche Menschen beschämen und verwirren; und wenn es richtig ist, daß er die Reichen wie die Armen, und die Großen wie die Kleinen zu seinem Himmelreich berufet, so ist es augenscheinlich wahr, daß er die einen wie die andern auf immer davon ausschliesset, wenn sie nicht lernen, ihme im Geiste und im Herzen ähnlich zu werden. **Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen.** (aa)

Nachdeme wir aber zu beeden insbesondere gesprochen haben, so lasset uns endlich auf alle zusammen schliessen; und wenn ich heute aus der Wiege Jesu Christi einen Gerichtsstuhl machen muß,

(aa) Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde. *Matth.* 11. 29.

muß, um die Bannstraalen daraus abzuschiessen; wenn die Härte der Christen uns Unglücke anzukünden verpflichtet, so lasset uns selbe alle in ein einziges beschränken, und erlaubet mir, euch solches mit dem heiligen Paulus zu verkünden: ja wehe euch, meine Brüder, wenn das Geheimniß dieser göttlichen Geburt uns nicht heute und auf immer Empfindungen, die seiner würdig seyen, eingeistet! Wehe und ewiger Fluch auf unsere Häupter, wenn wir uns weigern, einen göttlichen Seligmacher, der nur deßwegen auf Erden alles verachtet hat, weil er sonst nichts daselbst liebte als uns, solchergestalten zu lieben und hochzuschätzen, daß wir ihm alles andere gerne und willig aufopfern! **Wer nicht Christum Jesum liebet, der sey verflucht.** (bb) Freude und Wonne hingegen, Friede und Seligkeit, Ruhe und Erquickung auf Erden denen von Gott geliebten Menschen, denen Menschen eines guten und redlichen Willens, welche diesen gebohrnen Gott lieben werden, und die sich würdig machen von ihme geliebt zu werden, nachdeme er ihnen durch das Uebermaaß seiner Liebe zuvorgekommen ist. **Friede auf Erden den Menschen, die gutes Willens sind!** (cc) Uns Christen lieget es nun

(bb) Qui non diligit Jesum Christum, anathema sit! *Gal.* 1. 8.

(cc) Et in terra pax hominibus bonæ voluntatis! *Luc.* 2. 14.

ob, unter diesen beeden Schicksalen eines zu erwählen; alleine unser selbstiges Verhalten ist es, welches für uns das eine oder das andere entscheiden, und uns zu erkennen geben wird, ob uns heute entweder ein gerechter und unbarmherziger Richter gebohren worden ist, um uns auf ewig zu verdammen, oder aber ein mitleidensvoller Heiland, um uns in sein himmlisches Glorreich zu versetzen, welches ich euch allen von Herzen wünsche, Amen.

Predigt

Auf das

Fest der Beschneidung J. C.

Luk. 2, 21.

Nachdem die acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Name genennet Jesus.*

Welch ein sonderbares Geheimniß! rufet ein heiliger Bernhard aus: welch eine Vereinigung zwischen dem allerherrlichsten Namen und dem allerschmählichsten Maalzeichen! Ist es denn eben dieses Kind, dessen kaum itzt gebildetes Blut von dem Messer der Beschneidung treufelt, und welches als das künftige Heil der Welt verkündiget wird? Ja, fährt die-

(*) Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus Jesus.

dieser Kirchenlehrer, von dem ich den Abriß und den Entwurf meiner Rede herziehe, fort, und dieß ist der Grund dieses wunderbaren und ganz neuen Geheimnisses in der Art und Weise, womit dieser ganz göttliche Name demjenigen, der ihn führet, beygeleget wird. Ein **wunderbares Sacrament**, meine Brüder! (a) **Als der achte Tag herbeygekommen, wurde das Kind beschnitten, und sein Name genennet Jesus.**

Durch die Beschneidung scheinet es, daß er nöthig habe, von der Sünde gereiniget zu werden: durch den Namen Jesus wird er öffentlich für den Heiland der Sünder erkläret. Warum denn diese Vermengung derer einander so sehr zuwider scheinenden Dinge? Welche Gleichförmigkeit hat es denn zwischen diesem großen Namen, und dieser erdemüthigenden Ceremonie? (b) Darum, spricht er, weil dieses das Verhalten Gottes gegen seinem Sohne ist, daß er immerzu den Geheimnissen seines zeitlichen Lebens zwo verschiedene Gestalten gegeben hat. Die eine der Herrlichkeit, die ihn als eine unzertrennliche Eigenschaft der Gottheit allenthalben begleitet; die andere der Erniedrigung, welche als eine Folge der Schwachheit unserer Natur in ihme erscheinet: die eine, so uns unsere Krankheiten zeiget; die andere, welche uns Mittel

(a) Mirabile Sacramentum. *S. Bern.*
(b) Quid sibi vult ista connexio? *ibid.*

tel darbietet: die eine, welche den Glauben der Einfältigen behellet und erbauet; die andere, welche den Hochmuth der Aufgeblasenen blendet und beschämet: die eine folglich, die ihn heute als den Sohn des Menschen beschnitten vorstellet; die andere, welche Jesum als einen Sohn Gottes darweiset. (c)

Alleine, da wir alsogleich erkennen, was das Geheimniß für diesen göttlichen Messias eigenes an sich hat; so lasset uns, meine Brüder! darinnen auch suchen, was dasselbe ins besondere für uns anständiges hat; und lernen wir heute recht wohl aus dem, was er darinnen wirket, auch was wir selbsten zu thun schuldig sind. Denn es liegt hierunter, fährt der heilige Bernhard fort, zugleich eine gründliche Wahrheit zur Betrachtung, und ein Beyspiel zur Nachahmung verborgen. (d) Christus Jesus verdient den Namen, den man ihm giebt, nur durch die Beschneidung selbst, die er gerne und willig leiden will; und wir können das Verdienst dieses anbetungswürdigen Namens nicht anders erlangen, als daß wir die Beschneidung annehmen, die er uns verordnet. Er erfüllt das Gesetz; und er legt es uns auf, indeme er es

(c) Divinis humana sociat, & ima summis. *S. Bern.*

(d) Habemus quod admiremur, habemus quod imitemur. *ibid.*

es erfüllet. Mit zweyen Worten: da er uns auf der einen Seite zeiget,

I. Wie viel es ihn koste, um der Seligmacher zu werden;

Zeiget er uns auch auf der andern Seite,

II. Was es uns kosten solle, um selig zu werden.

Zween wichtige Punkten, worein sich diese Rede theilet, und worein ich, wie ihr sehet, die Erkenntniß und die Wirkung des Geheimnisses einschliesse, nachdem wir den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä werden erflehet haben. Ave Maria!

Erster Theil.

Als der allerweiseste Gott das größte Werk, das Werk, so nur seiner Herrlichkeit am würdigsten wäre, nämlich die Erlösung der Menschen, wirken wollte, so hat er nichts als die tauglichsten Mittel, um selbe zu offenbahren, erwählen können. Und weil man die wunderbare Aehnlichkeiten nicht zu begreifen, noch zu fassen weis, so stößt man sich an die Klippe, entweder eines ärgerlichen Unglaubens, oder einer

ner sträflichen Kaltsinnigkeit gegen dieses tiefe Geheimniß. Um dieses zu vermeiden, so merket ins besondere, daß, da nach der natürlichen Ordnung der Dinge, und nach dem ewigen Rath der göttlichen Schlüsse, diese Erlösung vermittelst der Gerechtigkeit, ja nach der allerstrengesten Gerechtigkeit geschehen sollte, der Wiedererstatter eine vollständige Genugthuung leisten mußte: alleine es war sonst Niemand, als ein menschgewordener Gott, der dessen fähig wäre, und der dem Stolze und der Sinnlichkeit, (welche zugleich der Anfang und die Wunde der Sünde waren,) Erniedrigungen und Schmerzen in einem geziemenden Gleichmaaße entgegen setzen könnte.

Nun sehet, meine Brüder, dieß ist eigentlich, was Christus Jesus durch das Geheimniß dieses Tages zu thun anfängt, und dieß ist das erste Heilpflaster, welches seine göttliche Hand unsern Wunden aufleget. Er will sich gerne der Beschneidung unterwerfen, und dadurch, sagt der heilige Bernhard, empfängt er für uns an seinem eigenen Leibe, zugleich ein erniedrigendes und schmerzhaftes Heilsmittel. (e) Halten wir uns demnach einen Augenblick hier auf, um ihn in diesen zweenen Umständen zu betrachten; und da wir alles erwägen, was es ihn kostet, um uns

(e) Ipse remedium peccati, verecundum pariter & austerum, suscepit. *S. Bern.*

unser Seligmacher zu werden; so lasset uns auch wenigstens alle gerechte Empfindungen, welche unsere Missethaten und seine Gütigkeit verdienen, darinne schöpfen.

1. Ich sage anfangs ein erniedrigendes Geheimniß für Christum Jesum. Denn überhaupts war es schon vieles, ja es war für einen Gott zuviel, daß er Geboten, welche Menschen vorgeschrieben worden sind, gehorsam zu seyn schiene, und daß man ihn sah, sich ganz demüthig einem Joche unterwerfen, welcher alleine das unbeschränkte und ungemessene Recht besitzet, anderen solche Gebote aufzulegen. Uebrigens aber, meine Brüder, welch ein Joch! welch ein Gehorsam! wir wissen, daß es nicht allezeit schändlich ist, sich dem Gesetze zu unterwerfen, weil es unterschiedene Aehnlichkeiten mit dem Menschen hat, nach den unterschiedenen Ständen, worinnen er sich befindet. Was also in dem Gehorsame, den man ihm leistet, erdemüthigend ist, das kann weder von den Gebothen herrühren, die es, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, uns zu halten vorlegt, noch von den guten Anschlägen, die es, um zur Vollkommenheit zu gelangen, zu befolgen uns aufmuntert; nichts ist im Gegentheil dem Menschen rühmlicher. Wenn aber das Gesetz eine Uebertretung vorausgesetzt, welche es nothwendig gemacht hat, oder welche der Bewegungsgrund davon gewesen ist, alsdenn hat die Schande, womit sol-

solches Geboth uns beladet, ihren Grund in dem Bösen, dessen es uns anklagt; und wenn es eine Erdemüthigung ist, seinen Vorschriften zu folgen, so geschiehet es eigentlich alsdann, wenn es uns seine Heilsmittel vorschreibt, weil man die Nothwendigkeit solche Mittel zu gebrauchen nicht erkennen kann, ohne sich mit der Krankheit, die solche vorschreiben machte, behaftet zu erklären. Da nun, meine Brüder! die Beschneidung, als ein Arzneygesetz, an sich selbsten die Marke der Sünde anzeiget, und sie in ihrer Einsetzung dasjenige vorbildet, was derselben tödliche Verwundung heilen sollte, wäre wohl eine tiefere Erniedrigung für den Sohn Gottes zu finden als diese? Und dieses göttliche Wort, sagt der heilige Bernhardus, bereits durch seine zeitliche Geburt in dem schwachen Fleische eines Kindes so enge zusammengefasset, setzet sich allhier durch das schändliche Bild eines Sünders in noch weit engere Schranken. (f)

Unterdessen ist es unlaugbar, ihr wisset es, und wir haben seit acht Tagen das ganz göttliche Geheimniß dieser Geburt erfüllt gesehen; es ist gewiß, sage ich, daß seine Geburt, so schwach als sie dem äußerlichen Scheine nach war, ihn dannoch wegen den herrlichen Umständen, womit sie begleitet wurde, über alle andere

(f) Abbreviatum in carne, magis abbreviatum in circumcisione. *S. Bern.*

re Menschen erhob. Er ward gebohren von einer Jungfrau, gebohren durch ein Wunderwerk, empfangen vom heiligen Geiste. Er war, sagt der heilige Apostel Paulus, als ein reines, unschuldiges, unbefleckte, und von den Sündern vollkommen abgesondertes Schlachtopfer, in die Welt gekommen. Er kann uns heute auffodern, wie er dereinstens die Pharisäer und Schriftgelehrten auffodern wird, ihn einiger Sünde zu beschuldigen. Er ist der Gerechte nach allen Vorzügen, der Heilige von Natur aus; er ist ohne einigen Schatten des Vorwurfs, und für sich selbsten hat er nichts zu büßen. **Wer ist unter euch, der mich einer Sünde halben kann beschuldigen?** (g) Dannoch erblicke ich ihn hier, wie die übrige der israelitischen Knäblein; gedemüthiget unter die Hand des Dieners der Beschneidung, und so zu sagen, die Hülfe eines Gesetzes anflehend, welches weder Stärke noch Gewalt über ihn hat: das will sagen, daß er, nachdem er den Glanz seiner Gottheit unter die Schwäche einer sterblichen Natur verborgen hatte, anitzo beydes unter den Gestalten einer strafwürdigen Natur verbirgt; und daß er, nicht zufrieden Mensch worden zu seyn, sich auch noch gar als einen Sünder darstellen will; nämlich, daß, um aus Liebe sich in alle Tiefe der Erniedrigung, wovon der

(p) Quis ex vobis arguet me de peccato. *Joan.* 8. 46.

der Apostel in Betrachtung seiner spricht, herunter zu lassen, er in diesem Geheimnisse annoch weit erniedrigter scheinen will, als auf dem Calvarieberg selbsten, wo er an einem Kreuze starb.

Es ist wahr, daß dieses letztere Todesurtheil, nach den Gesetzen, nur wider die Missethäter und eines Verbrechens Schuldige bestimmet zu seyn schiene; alleine man weis zugleich auch alles, was die Unwissenheit, die Bosheit, und die vorgefaßte Meynung eines ungerechten oder betrogenen Richters wider die Unschuldigsten vermag; und Gott wollte sogar, daß dieses Zeugniß der Unschuld mehr als einmal zu Gunsten seines Sohnes in der Laufbahne seines Leidens herfürleuchten sollte. Alleine die blutige Ceremonie dieses Tages war bis damalen wider Niemand als wider die Sünder weder gebothen noch vollzogen worden; und wenn man hatte gerechte Menschen gesehen, die ein Schlachtopfer spitziger Zungenpfeile werden mußten, und die um angedichteter Uebelthaten willen getödtet wurden, so hat man doch niemals einen gesehen, deme man die Beschneidung gabe, ohne wahrhaftig ein Missethäter zu seyn, und ohne für einen solchen in den Augen des Gesetzes gehalten zu werden: Sehet dahero den bewundernden Umstand, worein Christus Jesus sich heute versetzt, und die freywillige Schmach, womit er sich selb-

sten für uns beladet, sagt der nämliche Kirchenlehrer. (h)

Fange demnach an, o Israel! fange allhier deinen wahren Erlöser zu erkennen an, und betrachte die Weisheit und die Gleichförmigkeit der Mittel, die er anwendet, um uns zu retten und selig zu machen. Warum aber, möchtet ihr vielleicht sagen, ein in unsern Augen vernichtigter Gott? Und warum, antworte ich hingegen, hat das Nichts selbsten sich wider seinen Gott empöret? Warum hat sich das ewige Wort des Vaters, dem Scheine nach, zum Nachtheil der Gottheit, so wundersamer Weise erniedriget? Alleine, warum hat sich das Fleisch, zu Verachtung des göttlichen Gesetzes, mit so vermessenem Stolze erhoben? Ein Uebermaaß des Hochmuths ist der leidige Anfang und die große Wunde der Sünde gewesen; eine Uebermaaß der Erniedrigung muß nothwendig die Aussöhnung und das Heilsmittel derselbigen werden. Ihr habt gesündiget; und um euch zu versöhnen mußte ein Gerechter kommen, welcher als ein Sünder angesehen würde, ohne es zu seyn, und welcher, da er die Strafe der Missethat auf sich nahme, die Befleckung derselben auslöschen wollte. Ihr hättet euch etwa vor seiner göttlichen Majestät erniedriget: ich lasse es gelten; alleine weder ihr,

(h) Qui peccatum non fecit, non dedignatus est, se peccatorem reputari. *S. Bern.*

ihr, noch alle Menschen zusammen würdet durch euere Demüthigung nicht haben genugthun können. Das Nichts, wenn es nicht der Grund selbsten euers Daseyns gewesen wäre, wurde zur gerechten Strafe euerer Missethat; alleine es konnte derselben würdige Erstattung nicht werden; und um die Ehre eines durch den stolzen Sklaven beschimpften Gottes zu rächen, so wäre sagt der Apostel, die Erniedrigung eines Gottes vonnöthen, welcher selbsten die Gestalt des Sklaven und des Sünders annähme. **Er hat sich selbst erniedert, und die Gestalt eines Knechts angenommen.** (i) O Herr! was ist denn die Sünde in deinen Augen? Und wie muß die Natur eines Uebels beschaffen seyn, welches eines solchen Mittels bedarfe?

2. Zu dieser tiefen Erdemüthigung, welche Christus Jesus in dem Geheimnisse dieses Tages findet, muß man auch noch den Schmerzen hinzufügen, den er dabey leydet, und das Blut, so er dabey vergießet; denn in diesem zweyten Umstande zeiget er uns gleichermaaßen, um welchen Preiß er heute die Eigenschaft des Seligmachers erkaufet. Fürwahr keine Züchtigung, keine Strafe in der Welt, als nur, um die Sünde damit zu bestrafen; und gleichwie die eine niemals hätte seyn sollen ohne die andere, so

(i) Exinanivit semetipsum, formam servi accipiens. *Phil.* 2. 7.

wäre es offenbar wider die Ordnung der Gerechtigkeit und der Güte Gottes gewesen, zuzulassen, daß Christus Jesus gelitten hätte, wenn er keine Missethaten abzubüssen gehabt hätte. Waren es seine eigenen? Nein fürwahr, und wir haben es schon oben gesagt. Es mußte demnach dieses unschuldige Blut, welches nicht für ihn selbsten flose, für andere vergossen werden, für welche er sich damals zu einem öffentlichen Schlachtopfer machte. Und man sage nur ja nicht, daß es ihm leicht war, sich dem Gefühle dieser dringenden Schmerzen zu entziehen, oder daß er nicht nöthig gehabt hätte, es auf diese blutige Ceremonie ankommen zu lassen; daß eine Begierde, eine einzige Zäher, ein einziges Aechzen dieses heiligen Lösekindes von einem hinreichenden Werthe gewesen wären, um unsere Schulden zu bezahlen, und von einem genugsam großen Verdienste, um die Handschrift des Todes, die uns zu Feinden Gottes machte, auszutilgen. Ich gestehe solches gerne, alleine das wider die Sünder ausgesprochene Todesurtheil, deren Stelle er vertrate, foderte sein Blut; alleine es geziemte sich nicht, die Erlösung nach der Würde des Erretters, sondern nach den Bedürfnissen derer Erlöseten einzurichten; und es war beschlossen, daß die Sünden nicht ohne Blutvergießen nachgelassen werden sollten, sagt der heilige Paulus. **Es geschicht auch keine Vergebung ohne Blutvergießen.** (k)

Es

(k) Sine sanguinis effusione non fit remissio. *Hebr.* 9. 22.

Es wurde demnach das Volk im alten Testamente von außen nicht anders als durch das Blut der Opferthiere gereiniget, welches man deßwegen das Blut des Bundes nannte; und alsdenn, meine Brüder! fienge Gott an, uns jenes große Geheimniß zu offenbahren, davon der Apostel in seinem Sendschreiben an die Hebräer auf eine so erhabene Weise Meldung thut: ich will sagen, daß die Sünder in dem zweyten Testamente hinfortan auf eine kräftige Art gewaschen wurden, nicht mehr durch das grobe und irdische Blut abgeschlachteter Thiere, sondern durch Christi Jesu seines selbsten, welches deßwegen das Blut des neuen Bundes genennet worden ist.

Dieses ist es nun, was in dem Geheimnisse dieses Tages gewirket wird; und hier ist es, wo der Heiland durch die Aufopferung, die er anfängt zu machen, und die er sich verbindet, dereinstens auf dem Calvariberg zu vollenden, wahrhaftig das Ende des Gesetzes wird, da er zugleich die Verheißungen und die Vorbilder, so es in sich schlose, erfüllete. **Denn das Ende dieses Gesetzes ist Christus.** (l) In der That, liebste Christen! wozu meynet ihr wohl, daß vormals soviele unterschiedene Einsetzungen und Ceremonien in dem levitischen Gottesdienste taugen sollten? Warum soviele Besprengungen,

(l) Finis legis Christus. *Rom.* 10. 4.

Reinigungen, und Opfer? Dieß waren lauter geheimnißvolle Vorbilder, welche den zukünftigen Messiam in der Ferne vorstelleten, und welche denen Menschen seine Ankunst verkündigten. Sie waren davon die Schatten, die Versüche, die stummen Prediger; und gleichwie ein so schönes Bild nicht durch zu viele hohe Penselzüge vorgeschildert werden konnte, so hatte Moyses durch Eingebung des Geistes Gottes sie fast unendlich vervielfältiget, damit wir, fähret Paulus fort, auf verschiedene Arten von dem wichtigen Geheimnisse der Erlösung unterrichtet würden, und damit wir wüßten, daß das ganze Gesetz durch seine verschiedenen Gebote denen Menschen zum Wegweiser und zum Lehrmeister, sie zu Christo Jesu zu führen, dienen möchte. **Derowegen ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen in Christo.** (m)

Es war dahero nur allein Christus Jesus, der das Ende und die Erfüllung dieses Gesetzes seyn konnte; er konnte es aber nicht anders seyn, als durch die Aufopferung sein selbsten. Sehet, dieß ist es, was die alten Schatten verkündigten, und welche die Wahrheit anheute zerstreuet. Sie warteten nur auf Christum Jesum, um sodann zu verschwinden, Christus Jesus erscheinet itzt, und alsobald verschwinden sie alle. Sein Blut

(m) Lex pædagogus noster fuit in Christo. *Gal.* 3. 24.

Blut fängt kaum an zu fließen, so bleiben die irdischen Opferthiere ohne Gegenstand, und seine Aufopferung alleine tritt auf immer an die Stelle aller anderen, und macht denenselbigen ein Ende. **Das Ende des Gesetzes ist Christus.** (n)

Warum ist es uns doch nicht erlaubt, meine Brüder! und warum leiden die enge Schranken dieser Rede nicht, daß wir uns über diese hohe und wichtige Wahrheiten, welche die Seele der Religion ausmachen, welche derselben Größe zeigen, welche ihre ganz göttliche Ordnung entdecken, ausbreiten dörfen? Da wir aber auf diese große Gegenstände nur einen schnellen Blick hinwerfen können, so erlaubet doch wenigstens, daß wir euch ermahnen, solchen nachzusinnen, sie mit dem Apostel zu erforschen, und (welches auch wirklich die Frucht davon seyn soll,) wenigstens heute die Empfindungen zu schöpfen, die ihnen eigen sind, und die sie unserer Seits erfodern. Ja, ihr sehet es, dieses göttliche Kind, dem Gesetze einer schmerzhaften Beschneidung unterworfen, und kaum genießet es das Leben, so stellet es sich seinem himmlischen Vater schon als ein Schlachtopfer dar, und von seinem zarten Blute wird das Messer benetzt und rosenfärbig.

(n) Finis legis Christus. *ibd.* - - -

Es brauchte gewißlich nicht weniger, um uns die ganze Majestät dieses himmlischen Vaters, den ganzen Werth unserer Seele in seinen Augen, und wie hoch er dasjenige schätzt, was er um einen solchen Preis erwirbt, zu erkennen zu geben. Alleine man muß auch gestehen, daß, wenn uns nichts anders dieses Gottes würdig machen konnte, als das Blut eines Gottes, uns auch dessen nichts unwürdiger mache, und seinen Zorn mehrers auf uns herbeyziehe, als der Misbrauch dieses anbethungswürdigen Blutes, und die Verachtung, die wir davon machen. Schreiten wir dahero, meine Brüder! um diesen gerechten Fluchbann zu vermeiden, zu der Wirkung des Geheimnisses selbsten; und nachdeme wir miteinander betrachtet haben, was es Christum Jesum koste, um ein Seligmacher zu werden, so lasset uns auch noch vernehmen, was es uns selbsten kosten solle, um selig zu werden: dieß ist der Inhalt meines zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Wenn Christus Jesus, da er sich dem Gebothe der Beschneidung unterwarfe, nichts verlangt hätte, als uns nur von dem nämlichen Joche zu befreyen, ohne uns ein anders dargegen aufzulegen, davon dieses nur das Vorbild war; so würden die Jüden in dem Vorwur-

würfe, den sie ihm machten, daß er das Gesetz hätte zerstören und abschaffen wollen, wohl gegründet gewesen seyn. Gleichwie aber diese ungerechte Menschen nicht ohne Gotteslästerung und ohne Ruchlosigkeit, ihme eine den Absichten seines himmlischen Vaters so sehr zuwidere Meynung aufzubürden vermochten; so können wir ebenermaassen nicht ohne Irrthum uns eines Vorrechts schmäucheln, welches dem Beweggrunde seiner Menschwerdung so entgegen ist, noch ohne Thorheit glauben, daß die Mühe und Arbeit unsers Heilandes für uns nur ein Recht der Trägheit und der Unthätigkeit seye. Ich bin nicht, spricht er, gekommen, um das Gesetz zu verwerfen und zu zernichten, sondern um es vollkommen zu machen, und es zu erfüllen; und wenn die blinden Pharisäer, anstatt unablässig, wie sie thaten, das Zeichen für die Sache selbst, und den Schatten für die Wahrheit zu halten, gegen den Lehrsprüchen dieses göttlichen Messias und gegen der Reinigkeit seiner Glaubenssätze die Augen eröffnet hätten; so würden sie, anstatt ihn zu beschuldigen, daß er ein Uebertreter des Gesetzes wäre, bald begriffen haben, daß er selbsten kam, um dasselbe, als der allerhöchste Gesetzgeber, vollkommen aufzuerlegen, und eine wahre Beschneidung anstatt jener, die es nicht war, einzusetzen.

Die erste ward verkündiget durch Moyses, um das Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Kindern Israel zu seyn: die zweyte wird durch Jesum Christum eingesetzt, um das Kennzeichen und das Siegel der rechtschaffenen Israeliten in dem neuen Gesetze zu werden. Die erste geschahe nur äußerlich, und wirkte durch die Hand des Menschen die Absonderung eines Theils vom Fleische: **Durch Hinnehmung des Fleisches am Leibe:** (o) Die zweyte wird verrichtet im Herzen durch den Geist und die allmächtige Kraft der Gnade: **In dem Verborgenen des Herzens, im Geiste.** (p) Die eine schien als ein bloßer Entwurf der Religion, und nur für die Kindheit der Welt gemacht zu seyn: die andere schiene als das vollkommene Werk der Menschwerdung, und für die Fülle der Zeiten bestimmet zu seyn. Kurz, die eine machte lauter Jüden durch die Vorbilder, und durch den Buchstaben des Gesetzes; und durch die andere werden Christen durch die Wahrheit und Ausübung des Evangeliums gebildet.

Nun in was bestehet diese Beschneidung, meine Brüder? In einer vollkommenen Gleichförmigkeit mit jener des Heilandes, der uns dieselbige auferlegt; und man darf nur, um sich einen

(o) In expoliatione corporis carnis. *Col.* 2. 11.
(p) In abscondito cordis, in spiritu. *ibid.*

einen ächten Begriff davon zu machen, dasjenige wiederholen, was wir bereits von dem heiligen Bernhard entlehnet haben. Christus Jesus, der König der Ehren, hat sich, wie ihr gehöret habt, heruntergelassen, um sich allem, was das Gesetz der Beschneidung nur immer erniedrigendes hat, zu unterwerfen. Es demüthige sich demnach der sterbliche Mensch, der nichts als Staub ist, und hemme seinen Stolz, um sich allem, was das Gesetz Gottes nur immer zwanghaftes in sich fasset, zu unterwerfen! Christus Jesus, der Gerechte und Unschuldige, hat alles, was in der Ceremonie der Beschneidung nur immer schmerzhaftes ist, erduldet. Es ertrage dahero der strafmässige Mensch, was in dem Gesetze Gottes mühsames und kränkendes ist! dieß ist eigentlich, was es ihn kosten soll, um selig zu werden; nämlich sich dem Joch des göttlichen Gesetzes unterwerfen: die Last des Gesetzes Gottes auf sich laden. Zwo unerläßliche Pflichten der Beschneidung des Herzens, und, um sich eben derselbigen Worte zu bedienen, welche Christi Jesu seine ausgedrückt haben, so ist es ein erdemüthigendes und zugleich schmerzhaftes Mittel. (q) Lasset uns nun diese wichtige Wahrheiten klärlich miteinander abhandeln.

1. Der

(q) Remedium verecundum pariter & austerum. *S. Bern.*

1. Der Mensch ist von Natur aufgeblasen: (zweifeln wir hieran nicht, und entdecken wir hiebey, mit dem heiligen Augustin seufzend, die Größe eines Uebels, welches so viele andere nach sich ziehet. Allzuglückselig, wenn wir, da wir solches entdecken, wenigstens die benöthigte Hülfe desjenigen, der die tödtliche Wunde heilen kann, recht zu fühlen vermögend wären!) der Mensch sage ich, ist von Natur stolz, und sein Hochmuth flösset ihm unabläßig die ungerechte Begierde der Unabhänglichkeit ein. In seinem Herzen hat er einen Keim der Empörung, den er Freyheit nennet, der ihn verleitet, allerley Joch abzuschütteln, die Grenzen der göttlichen und menschlichen Gesetze zu überschreiten, und in allem, was ihm untersagt ist, ein unglückseliges Vergnügen zu kosten; dergestalten daß auch sogar die Dinge, die ihm erlaubt oder befohlen sind, so leicht und angenehm als sie auch etwa ansonsten seyn möchten, ihm unschmackhaft und mühesam werden, solange er sie ansiehet, als wären sie nicht von seiner Wahl.

O Klägliche anmuthungen, die wir mit unserer Geburt zur Welt bringen! vergiftete Quelle aller Sünde, älter sogar als jener erste Ungehorsam, weilen unsere Stammältern nur, um durch die heimliche Begierde unabhängig, und den Göttern gleich zu werden, Uebertreter des Gesetzes worden sind! Und ihr werdet seyn,

wie

wie die Götter. (r) Hierbey muß also jene geistliche Beschneidung, welche der Christenmensch machen soll, ihren Anfang nehmen; und von diesem ersten Schritte hänget unwidersprechlich der Erfolg seiner Seligkeit ab, indeme unsere Beschneidung, sagt der heilige Apostel Paulus, nichts als eine freywillige Unterwerfung des Herzens gegen Gott und sein Gesetz ist. Denn wir sind die Beschneidung, die wir im Geiste Gott dienen. (s) Ansonsten, meine Brüder! und ohne diesen Geist der Unterwürfigkeit, davon ich spreche, in welche Verwegenheit, in welche Verblendung, in welche Thorheit, in welche ruchlose Verwirrung fällt man nicht unvermerkter Dingen? Verzeihet mir, ich bitte euch, alle diese Ausdrücke. Ich finde keinen tauglichern, um dasjenige was ich sagen will, wohl auszudrücken, und ich werde mich noch deutlicher vernehmen lassen.

Eine Verwegenheit von der Ausschweifung des ungelernigen und unbeschnittenen Menschen ist es, daß er alsogleich über das Gesetz vernünfteln will. Warum, spricht er, so viele Gebothe, so viele Eingezogenheit und Behutsamkeit mitten in der Welt? Warum die Wol-

last

(r) Eritis ficut Dii. *Gen.* 3. 5.

(s) Nos fumus circumcifio, qui fpiritu fervimus Deo. *Phil.* 3. 3.

lust verbothen, und die Gelegenheiten gewisser Ergötzungen so schlechterdings eingezogen? Warum jene Liebe der Feinde, und warum nicht lieber in unsere Freyheit stellen, wenigstens dieselbe mit Gleichgültigkeit zu behandeln? Warum jene Vorschriften einer so ernsthaften Bescheidenheit, und warum sollen wir nicht die Eigenschaften, so die Natur mitgetheilet hat, frey aufführen, oder wenigstens jene, die sie uns versagt hat, nachmachen und abborgen dörfen? Warum leihen ohne abfodern; und warum unter dem verhaßten Titel des Wuchers und der Ungerechtigkeit, einen anständigen Gewinnst als eine Sünde ausrechnen? ....

Halte ein, du verwegener Weltmensch! erkennest du hiebey nicht die Sprache jenes stolzen Geistes, der deine ersten Aeltern verführte, und die leidige Lockspeise, welche jene berühmte Sünder fallen machte? **Warum hat euch Gott gebothen?** (t) Wenn ein Gott redet, oder befiehlt, hat man sodann zu untersuchen, warum ers thut? Ist euer Gehorsam die nothwendige Folge seines hohen Ansehens, welches befiehlt, oder setzet er die Kenntniß der Beweggründe seines Geboths zum voraus, und meynet der stolze Mensch, sich auf Unkösten seines Herrn zu rechtfertigen, oder will er der Richter seines Gesetzgebers werden? **Wenn** du

(t) Cur præcipit vobis Deus. *Gen.* 3. 1.

du aber das Gesetz urtheilest; so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. (u) Die Gebothe des Herrn sind gerecht, und einem frommen Herzen ist es leicht, alle Billigkeit davon zu erkennen; wenn ihr aber denenselben nur darum gehorsam seyd, daß ihr sie insbesondere vernünftig zu seyn erachtet, so geschiehet es alsdenn nicht mehr Gott, sondern euerer Vernunft, daß ihr euere Huldigungen leistet, indeme das blose Ansehen des Gesetzgebers alsobald für uns alle Ursache des Gehorsams seyn muß. **Denn wir sind die Beschneidung, die wir im Geiste Gott dienen.** (x)

Eine Verblendung der Unordigkeit des Menschen ist es, daß er will, und daß er gläubt, er könne das Gesetz nach seinem Gutdünken auslegen, einen Sinn darinnen antreffen, der einigen seiner Leidenschaften das Wort redet, und unter einem dicken Gewülke der Vorwände es eigentlich auf den Punkt setzen, der ihme am besten tauget. Denn, meine Brüder! wie weit bringet man nicht heut zu Tag diese Erklärungen und diese Vorwände? Eine vorzügliche Liebe gegen Gott in dem Gebrauch der Geschöpfe, eine Nothwendigkeit des christlichen Almosens für die-

(u) *Jac.* 4. 11.
(x) Nos sumus circumcisio, qui spiritu servimus Deo. *Phil.* 3. 3.

diejenigen, welche die Güter dieser Welt besitzen, eine Erstattung, die man dem Nächsten sowohl an seinem Vermögen als an seiner Ehre unabläßig schuldig ist, Werke der Aussöhnung, und würdige Früchten der Buße für jeglichen Menschen, der die Gnade verlohren hat, oftmals und zu gewissen Zeiten sich selbst auferlegtes Fasten, Bethen, und Absondern von den Leuten: alle diese, und so viele andere Pflichten sind in dem Gesetze mit den Worten und mit dem Umfange, die ihnen eigen sind, bezeichnet. Ein unterworfener und beschnittener Geist wird sie alsobald gewahr, und betrachtet sie für das, was sie sind; alleine die Unabhänglichkeit beschränkt sie, die Begierde erklärt sie, die Eigenliebe mindert sie, und ziehet sie ins Kurze zusammen. Ein jeglicher erwählet seine Parthey, wie er es für gut findet. Nicht ein einziger Stand, der sich nicht berechtiget zu seyn glaubet, ruhig und stille sitzen zu dörfen, und sich gewisse Nachlassungen zu erlauben; und, (gleichwie die Pharisäer, davon das Evangelium meldet,) ohne zu scheinen, als ob sie das Geboth Gottes verwürfen, bringt man es dennoch soweit, daß man durch falsche und betrügliche Auslegungen dasselbe zernichtet. **Und habt also Gottes Geboth vernichtiget.** (y)

Eine

(y) Irritum fecistis mandatum Dei. *Matth.* 15. 6.

Eine Thorheit der Unordigkeit des Menschen ist es, daß er allzeit aus seiner eigenen Macht dem Gesetze etwas hinzufügen will, um die Freyheit zu haben, dasselbe in dem, was ihme nicht gefällt, zu übertreten; das will sagen, daß man aus einem heimlichen Triebe der Unabhänglichkeit vermeynt, die Unterlassung der gebotenen Dinge, die aber nicht nach unserm Geschmacke sind, durch die Ausübung jener, dazu man nicht verpflichtet ist, die aber in unserer Wahl stehen, zu ersetzen, und wiederum gut zu machen. Unsinniges Gefühl eines unbeschnittenen Herzens! gleichsam als ob der Mensch durch diese eingebildete Ersetzungen hoffen könnte, Gott selber zu täuschen, ihm Bedingnisse aufzulegen, und in seinem Angesichte selbst erwählte Pflichten dem Gehorsam an die Seite zu setzen: gleichsam als ob ihm unwissend wäre, daß die freywillige Uebertretung eines einigen Punktens uns der Verletzung des ganzen Gesetzes schuldig macht, wie der heilige Apostel Jakobus spricht; und daß, nach dem Ausdrucke des heiligen Augustins, die Unterwerfung der Liebe, sowohl als die Bewährung des Gesetzes unzertrennlich sind.

Endlich ist es eine Ruchlosigkeit der Unordnung des ungelehrigen und unbeschnittenen Menschen, daß er, um alle Gewissensbisse zu ersticken, auch zugleich die Verheißungen und die Drohungen des Gesetzes schwächen will.

(Merket dieses wohl, meine Brüder!) Gott, welcher als Oberherrscher seines Geschöpfes die Unterwürfigkeit von ihme erfodern konnte, ohne sich seiner Seits gegen demselben zu etwas zu verpflichten, hat gleichwohl, um seiner Schwachheit abzuhelfen, bald seine Hofnung durch Verheißungen ermuntern, bald seine Furcht durch Drohungen erwecken wollen; und da er ihm zeigte, was sein Gehorsam von seiner Güte erwarten sollte, hat er ihm angekündigt, was seine Empörung von seiner Gerechtigkeit zu befürchten hätte. Nichts ist nothwendiger, nichts ist klüglicher geordnet, als dieses. Alleine sehet, was geschiehet: gleichwie es allzu mühesam ist, mit offenen Augen zu fallen, ein Unglück, dessen Gewisheit man sich selber nicht verheelen kann, zu trotzen, und einen immerwährenden Widerspruch des Lichts und des Wandels in seinem eigenen Herzen zu tragen; so will endlich der Sünder sich einen ruhigen Stand mitten in seiner Missethat versichern: und um nicht alle Augenblick das Schwerd über seinem Haupte gezückt zu sehen, so suchet er sich zu überreden, daß die ihm gemachte Bedrohung eitel ist, er suchet, die Eindrücke der Furcht, welche ihn nur beunruhigen würden, zu zernichten, indem er sie als einen kindischen Schrecken ansiehet, und er suchet ohne Gewissensbisse zu leben, als wenn er nichts weder zu hoffen, noch zu befürchten hätte.

Hier sehet ihr also abermal, meine Brüder! jene unselige Quelle, welche die Sünde in die Welt ausgießet, und jenen leidigen Keim der Aufruhr, den wir alle in unseren Herzen tragen. Sehet, wozu uns jene heimliche Empörung wider alle Gesetze, und jene schreckliche Neigung der Unabhängigkeit, die wir mit unserer Geburt ererbt haben, mehr oder weniger verleitet. Du kennest solche, o Herr, du Vater der Barmherzigkeit, du bist dessen Zeuge; alleine du gedenkest, solche zu heilen, und diese stolzen Sünder willst du selig machen. Welch ein Mittel! welch eine Errettung! setze ihnen alsogleich einen Gesetzgeber, sagt der Prophet, damit sie lernen mögen, daß sie Menschen sind, und daß du Gott bist. **Verordne über sie einen Gesetzgeber, o Herr, damit die Heyden auch wissen, daß sie Menschen sind.** (z)

Hier habt ihr ihn, meine Brüder! diesen Gesetzgeber, es ist Christus Jesus, er unterwirft sich dieser erdemüthigenden Ceremonie, er wird heute selbsten ein lebendiges Gesetz und ein göttlicher Meister, um uns zu lehren, daß die Vernunft schweigen muß, wenn Gott be-

(z) Constitue Domine legislatorem super eos, ut sciant gentes, quoniam homines sunt. *Psal.* 9. 24.

befiehlt; daß alle Punkten seines Gesetzes auf gleiche Weise hochzuachten sind; daß nichts vor ihme an statt des schuldigen Gehorsams gelten darf, und daß sowenig seine Verheißungen, als seine Drohungen ohne Wirkung bleiben werden. Durchdringe dich dahero, o Mensch! von diesen Wahrheiten: bequeme dich alsobald in den Gehorsam, der dir gebühret, so wirst du wiederum in die Ordnung eintreten, woraus du geschritten bist. Unterwirf dich endlich dem Joche des Gesetzes, und lerne, daß du nichts als ein Mensch bist, und daß du anfangen sollest ein Christ zu werden. **Damit die Heyden auch wissen, daß sie Menschen sind.** (aa) Dieß ist die geistliche Beschneidung, die uns Christus Jesus auferleget, da er uns von der Jüden ihrer befreyet. **Ein erniedrigendes Mittel**, welches unsere Hoffart stürzet und heilet; (bb) alleine dieß ist noch nicht alles, es ist auch zugleich ein **abtödtendes Mittel**, welches die Sünde in uns zerstören und hindern solle. (cc) Zweyte Bedingniß.

2. Ja, meine Brüder! die evangelische Beschneidung ist in Rücksicht der verderbten Na-

(aa) Ut sciant gentes, quoniam homines sunt. *ibid.*

(bb) Remedium verecundum. *Eccles.*

(cc) Remedium austerum. *ibid.*

Natur, allezeit ein peinliches und unschmackhaftes Gesetz gewesen, und eben durch dieses Kennzeichen unterscheidet sie den Menschen als einen Christen. In seiner Taufe wird er, wie sich der heilige Paulus ausdrücket, mit Christo Jesu begraben, um allen Werken des Fleisches abzusagen. Er wird mit ihm gekreuziget, und seine Verbindung verpflichtet ihn, den Leib der Sünde zu zerstören, da er sich den Lastern und den verschiedenen Anmuthungen, die deren Glieder sind, widersetzen muß: **auf daß der Leib der Sünde zerstöret werde.** (dd) Denn, bemerket meine Brüder! daß, da ich von dieser abtödtenden Beschneidung rede, ich nicht hier eigentlich jene mühesame und genugthuende Werke verstehe, welche einen Antheil der, allen Sündern auferlegten Buße ausmachen, sie gehören nothwendiger Weise dazu; alleine sie sind es nicht, worauf ich hier eigentlich ziele; ich verstehe die Beschwernisse der evangelischen Gewaltthätigkeit, die von der strengen Beobachtung des Gesetzes unzertrennlich sind; ich verstehe jene gezwungene Lebensart, welche uns verpflichtet, geschworne Feinde seines eigenen Herzens zu seyn, sich alles dessen, was uns am meisten gefällt, zu entreißen, dessen Geschmack, Sinnlichkeiten, und Empfindung

(dd) Ut destruatur corpus peccati. *Rom.* 6. 6.

zu widersprechen; ich verstehe jene geistliche Marter aller Tage, aller Augenblicke; die uns verbindet, es möchte uns auch gleich noch so saur ankommen, denen peinlichsten Grundsätzen der christlichen Sittenlehre ein in der Ausübung beruhendes Zeugniß abzulegen. Nun, diese schmerzhafte Abtödtung ist ein allgemeines und jeglichem Christen auferlegtes Gesetz, und welches keinen davon ausnimmt: **Er sagte zu allen.** (ee) Ein allgemeines Gesetz, welches sich auf Alle erstrecket, und welches kein Laster nur darum bestreitet, um etwa einem andern durch die Finger zu sehen, ja welches sogar seine geistliche Abschneidung bis zu unseren Tugenden verbreitet, um solche rein, vollkommen, und von allem bösen Saurteig befreyt zu machen: ein Gesetz, so dem Christenmenschen geziemend, und ganz um seinetwillen gemacht ist; weil es der Gottheit unwürdig wäre, ein Haupt eingesetzt zu haben mit Gliedern, die demselben nicht gleichförmig seyen: ein nothwendiges Gesetz endlich, und welches nur eine natürliche Folge des Zustandes des Menschen auf Erden ist; weil es genug ist, den Grund, den er trägt, zu kennen, um alsogleich die Vorschriften einzusehen, die er beobachten soll: und wollen, daß in dem gegenwärtigen Zustande es ihm nichts koste, um sein Herz unbefleckt zu erhalten, dieß ist ein offenbahrer Widerspruch, wider welchen Vernunft und Erfahrenheit unablässig auf-

(ee) Dicebat ad omnes. *ibid.*

auffahren werden, solange nur noch ein Ueberbleibsel einer Treue und Redlichkeit auf Erden wohnet.

Woher kömmt es denn, meine Brüder! daß diese Wahrheiten uns heut zu Tage befremden, und sogar die Meisten unter denen, welchen man dieselbe predigt, erschrecken? Sind es geheimnißvolle Wahrheiten, die in der Dunkelheit verborgen, und mit einem undurchdringlichen Schleyer überdecket sind? Nein! ich will euch nicht sagen, daß sie in dem ganzen Testamente des neuen Bundes mit den Straalen der Sonne geschrieben sind; ich will euch aber sagen, daß sie in blutigen Buchstaben in das Fleisch Jesu Christi, der sich dem Gesetz der Beschneidung unterworfen hat, eingezeichnet sind! Gesetze, welche die Nichtbeobachtung zernichtet, oder ein widriger Gebrauch abgeschaffet hat. Alleine, verjährt man auch, meine Brüder! wider das Gesetz Gottes, wider die wichtigsten Vortheile, wider sein eigenes Recht? Leset die theureste Verbindung euerer Taufe: nur auf diese Bedingnisse seyd ihr in den Schooß der Kirche aufgenommen worden. Woher kömmt denn, ich wiederhole es, die itzt so gemeine Empörung wider diese Wahrheiten? Die Lustfühlung ist es, unsere Eigenliebe, von dem Beyspiel unterstützet, und durch die Vorurtheile der Welt bestärket, ist es, welche uns ohne Unterlaß innerlich beredet, daß man gleichwohl ohne alle diese Vorsichten selig werden kann: es ist genug,

sagt man, für eine weltliche Person, daß man den Grund des Gesetzes gutwillig beobachtet, im übrigen aber es gleichwohl bey einer ehrbaren Freyheit bewenden läßt.

Alleine was bedeutet, in der Sprache der Welt, den Grund des Gesetzes halten? Wenigstens heißt es, die Laster meiden, dem alten Menschen nicht die Herrschaft im Herzen lassen: Nun, kann man ihm dieselbige wegnehmen, ohne ihn zu kreuzigen; und kann man ihn kreuzigen, ohne daß es Mühe koste? Was verstehet man gemeiniglich durch diese vermeynte ehrbare Freyheit, worauf man sich berufen will? Ach! sehet dieß ist es, worauf man so sicher zählet; eine gewisse Ungebundenheit der Sitten und des Gewissens, die zu nichts verdrießliches verbindet, und wo man die leidige Kunst findet, sich mit mehrerem Wohlstande, mit mehrerer Geziemlichkeit und Artigkeit zu verdammen. Es ist ein Stand ohne Zwang, ohne Beschwerlichkeit, ohne Vorsicht, ohne Eingezogenheit, ohne Sorgen, ohne Streit, ohne Gewaltthätigkeit. Mit diesem, meine Brüder! beobachtet das Gesetz und seine unterschiedene Gebothe, wenn ihr könnet. Mit diesem, findet das Mittel, ein sanftmüthiger, demüthiger, gedultiger, bescheidener, mäßiger, an Leib und Seele züchtiger, mildthätiger, uneigennütziger Mensch zu werden: ein Mensch von einer christlichen Behutsamkeit, in euern Worten wie in euern Handlungen, von einem erbaulichen

Wan-

Wandel gegen den Nächsten, liebreich gegen euere Kinder, gerecht und ordentlich gegen euch selbsten, fromm gegen Gott, und einigermaaßen gleichförmig in Absicht des allerhöchsten Guts, so ihr anbethet. Ach! alsdenn ist euch diese ehrbare Freyheit vergönnet; allein alsdenn ändert sie auch Natur und Namen; es wird des Evangeliums, und der Kinder Gottes ihre. Ist aber solche der Welt anständig? Ist sie nach ihrem Geschmacke? und siehet die Welt selbe nicht viel mehr als ein Joch, und als eine Knechtschaft an? Sehet unterdessen, dies ist das Joch und die Dienstbarkeit, welche das Gesetz der geistlichen Beschneidung uns Allen auferleget. Will man ein Christ seyn, so muß man sich hierzu verstehen, und ohne dieses ist kein Heil zu hoffen.

Uebrigens, was hat dieses Gesetz in dem Grunde so beschwerliches? Und warum wollte man diese Wahrheiten für strenge und verdrüßlich ansehen? Ach! höret mir zu, meine Christen! wenn es recht ist, wenn es geziemend und nothwendig ist, daß wir die Pein dieser evangelischen Beschneidung erdulden, so ist es ehrbar und tröstend, sie zu erdulten, wenn man es christlicherweise verrichtet. Es ist hier kein Räthsel noch Widerspruch; es ist eine von jenen dem Christenthume eigenen Wahrheiten, welche der fleischliche Jud, und der heydnische Philosoph niemalen das Glück gehabt haben zu erkennen. Der erste, obschon dem Ansehen nach

ein Anbether des wahren Gottes, betrachtete das Leyden als einen Fluch; der Letztere, der Gott nicht kannte, sahe sie an als den unvermeidlichen Streich eines seltsamen und wunderlichen Schicksals, oder einer blinden und stiefmütterischen Natur; und der eine, wie der andere fanden darinne bey allem diesem, nichts als bitteres und verzweifelndes. Seitdeme aber als ein sich zum Schlachtopfer gemachter Gott unsere Krankheiten und unsere Schwachheiten tragen wollte, so hat er die Last davon weggenommen, und hat sie leicht gemacht. Ein wenig Salz, welches der Elisäi in einen vergifteten Brunnen hineingeworfen, nahme alle Bitterkeit seines Wassers hinweg, und machte das Land fruchtbar: ein geheimnißvolles Sinnbild des Leidens des vermenschten Gottes, sagt der heilige Augustinus; dasselbe hat allein das Mittel die Beschwernisse der Seligkeit zu lindern, und dieselbe fruchtbringend zu machen; und wenn einer solche unerträglich findet, so ist es, weil er Christum Jesum nicht kennet, und er nicht an denjenigen gedenkt, der sie am ersten erdultet hat. (ff)

Dieß ist, o göttliches Kind! die ausnehmende Gnade, welche die Ceremonie dieses großen

(ff) Intolerabiliter pateris, quia non cogitas, quid pro te pertulerit Christus. *S. Aug.*

ßen Tages uns erworben hat. Ich erkenne dabey das Geheimniß der Liebe, welche unter der entzückenden Vereinigung einer erniedrigenden und schmerzhaften Beschneidung verborgen liegt, mit der Auflegung dieses mächtigen und glorreichen Namens, den du trägst. Durch die eine unterwirfest du dich den Gesetzen deines Vaters; durch die andere machst du dir sogar den Gehorsam und die Unterthänigkeit glorreich. Durch die eine beladest du dich mit dem Gewichte und mit der Strengigkeit einer blutigen Ceremonie; durch die andere machest du uns die Kreuze selbsten, womit du uns beladest, leicht und erträglich. Auf diese Weise erfüllet sich also zu unserer Gunst das Wort deiner Schrift, daß der einzige Name des göttlichen Bräutigams seyn würde wie die Süßigkeit eines ausgegossenen Oels, und wie ein Rauchwerk von lieblichem Geruche. **Dein Name ist ausgestürzt Oel.** (gg)

So ziehe mich denn, o Herr! ziehe mich nach dem tröstenden Geruche, und nach der lieblichen Süßigkeit dieses anbetungswürdigen Namens, und ich werde mit Freuden in dem Weege deiner Gebothe wandern. Mache mich selbsten, so viel als ich es seyn solle, empfindlich gegen dem Angedenken deines Beyspiels, so werde ich durch Nachahmung deiner Tugen-

gen-

(gg) Oleum effusum nomen tuum. *Cant.* 1. 2.

genden treulich deinen Fußstapfen nachtreten. Lasse uns endlich allesamt die billige Beschwernisse lieben, welche du auf Erden mit deiner Gnade erleichtern wollest, so werden wir auch Alle in der Hofnung dahinsterben, daß du dieselbige in der ewigen Glorie krönen wirst. Amen!

Predigt
auf das
Fest der heiligen drey Könige.

Matth. 2, 1. 2. 3.

Als Jesus gebohren war zu Bethlehem Juda ... Sieh! da kamen die Weisen vom Aufgange gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der König der Juden, der gebohren ist? ...... Da aber der König Herodes dieß hörete, erschrack er, und ganz Jerusalem mit ihm. (*)

So ist es dennoch wahr, daß das Schicksal der Menschen in Ansehung der Seligkeit nicht für Alle das nämliche ist, und das Evangelium konnte uns kein vortreflicheres Beyspiel

(*) Cum natus esset Jesus in Bethlehem Judæ.... Ecce! Magi ab Oriente venerunt Jerosolymam, dicentes: Ubi est, qui natus est, Rex Judæorum? .... Audiens autem Herodes Rex turbatus est, & omnis Jerosolyma cum illo.

spiel, als eben die Geschichte des Geheimnisses dieses Tages, davon mittheilen. Auf der einen Seite sind es Weise, welche, gleichwie ihre Vorfahren in dem Schoose des Irrthums gebohren sind, die die Sonne der Gerechtigkeit von oben her bestraalet hat, um ihre Schritte in den Pfad des Friedens zu leiten, und welche, da sie aus dem tiefen Schatten des Todes hervorgestiegen, alsobald dem Glanze dieses göttlichen Lichtes die Augen eröfnen. Auf der andern Seite sind es Jüden, welche, wie ihre Väter, in dem Schooße der Wahrheit selbsten auferzogen sind, und welche, mitten in dem Lichte, dessen Schimmer sie aller Orten blendet, einen dicken Schleyer der Finsterniß, der sie bedunkelt, auf ihrem Herzen haben. Die ersten, gleich jenem geheimnißvollen Wagen, welchen Ezechiel sah, und dessen Räder der Geist des Lebens mitten in den Lüften beseelte, laufen brünstig: sie bringen den siegprangenden und triumphirenden Glauben: sie führen, so zu sagen, die Abgötterey als eine Gefangene, und das Heydenthum in Fesseln, um es der Wiege des neugebohrnen Jesu unterwürfig zu machen. Die letzten, von einem Geiste der Verrückung und des Irrthums belebet, beharren in ihrer Verblendung, und, wie jene Gränzsteine, welche den Reisenden den Weg zeigen, ohne jemals mit ihnen zu gehen, bleiben sie unbeweglich stehen, da sie Anderen die Wahrheiten entdecken, die sie selbsten nicht sehen wollen.

Wel-

Welches ist jenes Geheimniß? Und ist es uns erlaubt, selbigem nachzuforschen? Ihr sehet es, liebste Christen! es ist eben dasjenige, davon der Sohn Gottes spricht, und man siehet hier schon vorläufig eine Probe jener göttlichen Grundlehre: daß viele von Morgen und Abend herbeykommen, und in dem Himmelreich ihre Plätze einnehmen werden; während daß die eigenen Kinder des Reichs ausgestoßen werden sollen. Und was uns personlich angehet, ist, daß dieses ganze Geheimniß in Ansehung unser auf den verschiedenen Beschaffenheiten der nämlichen Personen beruhet, davon uns allhier Meldung gethan wird; und dieß ist die doppelte Ueberlegung, welche uns das Evangelium des heutigen Tages vorträgt, indem es uns zeiget

I. In den Weisen den herrlichsten Abriß eines vollkommenen Glaubens.

II. In den Jüden das schrecklichste Beyspiel eines abscheulichen Unglaubens.

Ich ergreife dahero diesen doppelten Entwurf, um dem Evangeliume desto richtiger in dieser meiner Predigt nachzufolgen, und um in einer so wichtigen Materie nichts zu unterdrücken. Lasset uns, um fruchtbarlich hievon zu sprechen, die Hülfe des Geistes der Wahrheit durch die Fürbitte Mariä der allerseligsten Jungfrau anrufen. Sey gegrüßt, Maria!

Erster Theil.

Was ist der Glaube, meine Brüder! nach dem wahren Begriffe, den der Geist Gottes selbsten uns in der heiligen Schrift davon zu geben scheinet? Und welches sind seine eigentliche und übernatürliche Wirkungen in dem Menschen, der damit beseelet wird? Alsobald gelernig gegen dem Lichte, welches ihm vorgehalten wird, unterscheidet er dessen Bewegungen, um denenselben 1) schleunig nachzufolgen. Standhaft und heldenmäßig in den Wahrheiten, die den Gegenstand davon ausmachen, erhält er solche alle lebendig in dem Herzen, um sie bey den Gelegenheiten 2) tapfermüthig zu bekennen. Endlich getreu in den Geheimnissen, die man ihm vorlegt, heiligerweise behellet, hält er die Proben und die heilige Dunkelheit aus, um sie 3) mit Unterwürfigkeit zu glauben. Drey erbauliche Eigenschaften des Glaubens der Weisen, und welche, wie ihr sehen werdet, zu nutzbaren Betrachtungen Anlaß geben sollen. Ich beziehe mich hiebey auf die bloße Erzählung des Evangeliums selbsten, um sie euch in diesen verschiedenen Umständen zur Ueberlegung vorzuhalten.

1. Die Weisen, unterwürfig und aufmerksam auf den ersten Gnadenwink, der sie rufet, folgen dessen Bewegung unverzüglich nach; und das Evangelium setzt keinen Zeitraum zwischen ihrem Berufe und ihrem Gehorsam. Ein neues

Ge-

Gestirn leuchtet an dem Himmel, und verkündigt die Geburt des Erlösers der Welt. Sein außerordentlicher Glanz leuchtet in ihren Augen, und ein innerliches Licht giebt ihnen davon die Verständniß. **Wir haben gesehen**, sagen sie, und **wir sind unverzüglich gekommen**, um den neugebohrnen König anzubethen. (a) Eine verwunderungswürdige Geschwindigkeit, davon man euch oft gesprochen hat; welche aber, wiewohl in ihren Umständen die allerseltsamste, und mir weit über alle unsere Lobsprüche hinaus zu seyn scheinet; denn endlich, meine Brüder! um hier auch nur unseren gewöhnlichen Vorurtheilen nachzusprechen, fehlte es sogar, dem äußerlichen Ansehen gemäß, nur an den beyfallswürdigsten Vorwändten, besonders für Männer, welche den alten Gebräuchen ihrer Nation unterworfen waren, und welche lange Zeit nichts als Götzen anzubethen wußten? Für angesehene, edele, reiche, mächtige Männer, und die vieleicht berechtiget waren, Huldigungen zu fodern, anstatt daß sie so weit her, und mit so großen Unkösten gekommen sind, um solche zu leisten; für Männer endlich, welche für Weise, Erleuchtete, und Gelehrte in dem ganzen Morgenland angesehen wurden, erhoben folgsam über eine pöbelhafte Leichtgläubigkeit, ja die nur der Augenscheinlichkeit der Proben, und den Beweisgründen einer ganz menschlichen Philosophie Glauben

(a) Vidimus . . . . venimus . . . *Matth.* 2. 2.

beyzumessen gewohnt waren: ihr fühlet es in diesem Augenblicke, meine Brüder! und dadurch kommet ihr auch ohne Mühe allem demjenigen zuvor, was die Geburt, die Vorurtheile, die Auferziehung, die Klugheit, der Stand, die Gewinnsucht, die menschliche Hochachtung, die Staatsklugheit, und die Religion selbsten alsobald einem so schnellen Gehorsam entgegen zu setzen schienen.

Ohne Zweifel braucht es nicht so viel, um die Meisten unter uns aufzuhalten, ihr werdet es mir ohne Mühe selbsten eingestehen, für diese Leute aber gelten keine Einwendungen mehr, wenn der Himmel sie berufet, und man siehet sie nicht als bloße Philosophen alle ihre Aufmerksamkeit dahin beschränken, daß sie die Natur des Luftzeichens, welches sie sahen, untersuchten: man findet an ihnen nicht, sagt ein Kirchenlehrer, daß sie in der Stille weitläufige Entwürfe machen, noch sich lange berathschlagen, um alle Musse zu haben, den Zug, der sie antreibet, zu verlieren. Warum dieses? Ach! darum, weil sie schon als Christen in dem Herzen, diesen Hauptpunkt derer Glaubensartikeln vollkommen begreifen; weil eine vernachlässigte Gnade gemeiniglich eine verlohrne Gnade ist; weil die Wirkungen des Heiligen Geistes weder Verzögerung, weder Aufschub leiden, weil sie ihren ausbezeichneten Augenblick haben, und daß man schlechterdings alles verliert, wenn man dieselbe verabsäumet; weil Gott als ein Eiferer seiner Befehle will, daß

man ihm zur Stunde Gehorsam leiste, weil es uns geziemet ihme zu antworten, wenn er sich würdiget uns zu rufen; und wenn er uns erlaubt Vernunftschlüsse zu machen, so ist es, um alsogleich billigerweise zu urtheilen, daß alle Vernunft ihm unterworfen seyn muß: weil ihnen also der Stern nicht deßwegen erschienen ist, um dessen Gestalt mit einem eiteln Fürwitze zu betrachten, sondern um dessen Bewegung mit einem treuen Eifer nachzufolgen. (b)

Sehet meine Brüder! dieß ist der Irrthum, den wir allzu öfters beweynen, und den man gewißlich nicht genugsam beweynen kann bey Menschen, die sich doch Christen nennen. Die Fackel des Glaubens zeiget sich in der That; man stehet dabey stille, man schauet sie etliche mal mit Vergnügen an, und man erfreuet sich auch sogar nicht unbillg darüber, daß man sich nicht in dem Schicksale dererjenigen verwickelt befindet, denen solche Fackel sich verbirgt, und dabey läßt man es bewenden. Die Wahrheit redet, man höret ihr zu, man bewundert sie, man forschet etwa nach, um solche zu verstehen, man glaubet ihr endlich, und weiters suchet man nichtnach. Und abermal, meine Christen! sind es diejenigen, welche gegen die Lichter des Glaubens am mindesten Rebellen

(b) Advertentes stellam, non ad intuendum, sed ad pergendum datam. *S. S. P. P.*

zu seyn scheinen, die annoch seine Stimme hochachten? Alleine, wie viele sind es nicht, die solche miskennen, welche neue Beweggründe verlangen, um sich der Wahrheit zu ergeben, die sie berufet, welche neue Stützen verlangten, um sie zu behaupten; ja die sich sogar beklagen, daß sie selbe nicht finden? Und ein ungläubiges und verkehrtes Geschlecht, welches schon seit so lange her das Licht misbrauchet, verlangt, daß sein Gott ihme annoch ein Zeichen vom Himmel gebe. Warum? um, wie alles übrige, der eitele Vorwurf einer neugierigen Nachforschung, oder einer fruchtlosen Bewunderung zu werden: um, (wir haben es gesehen, ihr wisset es, meine Brüder! und ich weis selbsten nicht, ob es Unwillen oder Betrübniß ist, so meine Fühlung allhier theilen soll) um, sage ich, ein neuer Bewegungsgrund der Gleichgültigkeit oder des Unglaubens, der Anstoß der Spötterey oder der Gottslästerung, die Gelegenheit des Aergernisses und der Gottlosigkeit, das Siegel der Verstockung, und das schreckbarste Vorurtheil der Verdammniß zu werden. Tagestäglich möchte man neue Wunder sehen, und alle Tage würde man selbe misbrauchen, gleichsam als ob nicht schon die Machtsprüche der Propheten, seit dem Anfange der Welt, für uns eine Sprache wären, die noch gewisser, und weit fähiger ist, uns zu beständen als die Wunderwerke selbsten, wie der heilige Apostel Petrus hievon zeuget. Wir

haben aber ein vestes prophetisch Wort. (c)

Alleine noch mehrers; fährt man fort, diese Machtsprüche sind mit einem Schleyer bedeckt, diese Weege sind auch sehr dunkel. Ist es denn ein so leichtes, alles für wahr anzunehmen? Hat man heute, wie vormals, einige empfindliche Spur, um zu Christo Jesu hinzugehen? Wenigstens wenn man noch, wie die Weisen, einen neuen Stern in den Lüften schimmern sähe, so könnte man wohl, wie sie, von Eifer und Brunst für die göttlichen Dinge eingenommen werden. Ach thörigtes und strafmäßiges Begehren, erlaubet mir, meine Brüder! solches zu sagen, eine häuchlerische und unredliche Sprache, welche der Ruchlose sich nicht scheuet, zu Geringschätzung der Barmherzigkeit Gottes, zu führen! ich will jedoch hier das Gewissen, und die Redlichkeit derer, die mir zuhören, davon ausgenommen haben.

Was hatten denn diese Heyden über uns, oder vielmehr, was haben wir nicht über sie? und welcher andern Mittel, welcher Lichter meynet ihr, daß sich Gott bedienen solle, um euch zu rufen? unüberwindliche Proben, Ueberzeugungen, Beweisgründe, welche unserer Vernunft

 Zwang

(c) Habeamus firmiorem propheticum sermonem. 2. *Petr.* 1. 19.

Zwang anlegen; ewige Gedenkmaale der Festsetzung des Reichs Jesu Christi, herrliche Zeugnisse seines Evangeliums, welche durch eine Menge Märtyrer mit Fließung häufiger Blutbäche besiegelt wurden; Lehren, Beyspiele, Wunderwerke, die unter unsern Augen gewirket und vervielfältiget worden sind; was soll ich sagen? Das Licht umstraalet euch von allen Seiten, die Wahrheit drücket euch, so zu sagen, durch alle ihre Last; es ist nicht mehr ein einziger Stern, der vor euern Augen schimmert, es ist der ganze heitere Himmel, der euch behellet, es ist die Sonne der Gerechtigkeit selbsten, welche mitten unter euch wohnet, und euch verblendet, und ihr erfrechet euch, neue Lichter zu begehren!

O ungerechter Mensch! empfanden solche Heyden alles dieses in jenen unglückseligen mit dem Schatten des Todes eingehüllten Gegenden? Ach leider! eine einzige innerliche Rührung gewinnet sie, und machet sie gelernig; ein vorbeygehender Schein entfernet sie von ihren Gütern, von ihrem Vaterlande, von ihrer Ruhe; sie laufen auf den ersten Wink, den sie empfangen, und kommen mit einer heiligen Begierde, den Heiland zu suchen. (d) Was würden sie denn gethan haben, wenn sie zuvoreingenommen, gedrängt und gereizt gewesen wären, auf so mancherley Weege, wie ihr? Alleine was wird der gerechte Gott, den

(d) Vidimus & veniamus. *Matth.* 2. 2.

den wir anbethen, thun, wenn er euch dereinstens mit ihnen in einen Vergleich setzen wird? Und was wird die Königinn von Mittag sagen, wenn sie am letzten Gerichtstage wider die Kinder Israel auftreten wird? Dieß ist eine Ueberlegung, welche ich euch selbsten machen lasse, und ich kehre auf die Weisen wiederum zurücke, welche mit dem Gehorsam und mit der Schnelle ihres Glaubens nicht zufrieden, uns auch zugleich dessen Standhaftigkeit und tapfermüthigen Eifer zeigen.

2. In der That, meine Christen! werdet ihr mit dem heiligen Leo bemerken, daß Gott, der sie anfangs durch einen empfindsamen und leuchtenden Gegenstand berufen hat, sein Betragen gegen ihnen gar bald, und zwar durch eine ganz sonderbare Prüfung geändert hat. Dieweil der neue Stern, den sie gesehen, gleich am ersten Tag vor ihren Augen verschwindet, was brauchte sich mehrers als dieses, um diese Neubekehrten auf einmal zu verwirren, und sie in die größte Verlegenheit zu setzen? Nein, ohne Zweifel, ich gestehe es, wenn sie von jenen leichtsinnigen, wankenden, und unbeständigen Gemüthern, von jenen unglückseligerweise irregehenden Herzen, welche auf der Tugendbahne hin und wieder gehen, und deren beste Entschließungen öfters durch die erste Hinderniß zernichtet werden. Alleine, diese schnelle und unvermuthete Beraubung stößet ihnen weder Mistrauen, weder Zweifel, weder Unlust ein. Die Reise, so sie gemacht ha-

 ben,

ben, ist keine Wirkung eines ausschweifenden gä-hen Einfalls, und die Hitze ihres Eifers hänget nicht von einer äußerlichen und empfindsamen Unterstützung ab. Es ist die Frucht einer innerlichen Ueberzeugung, welche tiefe Wurzeln schlägt, die in dem Herzen verborgen liegt, und deren Grund nicht wanket. Sie haben den Stern gesehen, und sind aus ihrem Lande fortgereiset, itzt sehen sie ihn nicht mehr, und dennoch gehen sie hin, um Christo Jesu entgegen zu eilen. Genug für sie, daß der Himmelskörper einmal mit ihnen geredet hat. (e)

Alleine, ist dieses auch genug für euch, ihr wankelmüthige Seelen, deren Glauben nur in einem abwechselnden Zeitraume bestehet, und deren Eifer durch die blose Ermanglung einer fühlbaren Stütze darnieder fällt? Ihr, sage ich, die ihr, gleich jenen, davon der Heyland spricht, die Wahrheit, so bald sie sich zeiget, alsogleich mit Freuden annehmet, und solche fast eben so geschwind wiederum verwerfet, wenn die Stunde der Anfechtung herbeynahet? Ihr undankbare, spröde, und unbeständige Herzen! Ihr verstehet mich ohne Zweifel sehr wohl, oder wenigstens sollet ihr mich verstehen. Der Stern ist mehr als einmal auf eine rührende Weise vor euern Augen erschienen, und sein Schein hat euch gerühret. In euerm Leben sind gewisse Augenblicke gewesen, wo ihr

(e) Vidimus & venimus. *Matth.* 2. 2.

ihr die Nothwendigkeit zu Christo Jesu hinzugehen vollkommen begriffen habt, und alsdenn durch die ganz göttliche Reize der Tugend angelocket, oder durch eine heilsame Furcht erschüttert, und durch die Gewissensangst überwunden, fienget ihr an, gleich diesen Weisen, in den Wegen Gottes zu wandern. (f) Wer hat euch denn so plötzlich zurückgehalten, und wer hat mitten in eurer Rennbahne eure Schritte abwenden können? (g) Ihr wisset es, und ich weise euch auf euch selbsten, Kaum ist dieser Spiegel, welcher die Züge nach dem Leben vorstellt, verschwunden, so habt ihr vergessen, was ihr darinne gesehen hattet; und nicht sobald hatte sich die unsichtbare Hand des Engels, deren sich Gott bediente, um euch aus Sodoma ausgehen zu machen, auf einen Augenblick zurückgezogen, als man euch bereits hat sehen den Kopf zurückkehren, und euere Blicke auf die Gegenstände euerer vorigen Anmuthungen hinwerfen. Haben denn der Irrthum und die Wahrheit für euch ihre Natur geändert? Was etwa gestern schrecklich oder rührend für euch ware, ist es denn heute solches nicht mehr? Sind die Anfänge euerer Bekehrung, oder die Bewegungsgründe eurer Frömmigkeit nicht mehr eben dieselbe? Wo wollet ihr noch endlich, liebe Brüder! mit jener beständigen Abwechslung, welche den ganzen Umfang euers Lebens ausmacht, hinaus?

(f) Currebatis bene. *S. Leo.*
(g) Quis vos impedivit? *ibid.*

Was sollen alle jene schändliche Rückfälle, vor denen ihr doch billig erschrecken solltet? Könnet ihr in einem solchen Zustande einen einzigen tröstlichen Augenblick genießen? Ist es euch unbekannt, daß in der Ausspendung der Gaben Gottes nichts erschrecklichers ist, als die Gnade selbsten, wenn solche durch unser eigenes Verschulden nur zu einer überhingehenden Gnade wird; und habt ihr endlich einige rechtmäßige Ursache, auf euere Seligkeit zu trotzen, da doch euer Herz, nach dem Ausspruche Jesu Christi, sein lebendigmachendes Wort und Wahrheit nicht durch die beharrliche Werke des Glaubens beyzubehalten gedenket? **Welche das Wort behalten in einem feinen und sehr guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.** (h)

Ohne Zweifel ist solche anhaltende Frömmigkeit einem Herzen sehr beschwerlich, welches über alles, ja über seine eigene Leidenschaften müde wird: ohne Zweifel erfodert auch dieser Umstand, dem sich zeigenden Lichte nachzufolgen, einige Aufopferungen; alleine kostet es denn unsere Weisen nichts, dem ihnen leuchtenden Sterne nachzufolgen? Hindernisse, Mühe, Beschwerlichkeit der Reise, Ungestümigkeiten der Luft, ist etwas dergleichen fähig, die Hitze ihres Eifers erkalten zu machen? Sie langen in Jerusalem an, ohne

(h) Qui verbum retinent in corde, & fructum afferunt in patientia. *Luc.* 8. 15.

ohne andere beytretende Hülfe als der Glaube selbst, davon sie beseelet worden sind. Nun, wie ist das Betragen dieser gläubigen Männer beschaffen? Eine neue Schwierigkeit für sie, eine neue Unterrichtung für uns, meine Brüder! wir überlaufen diese Umstände mit allzugroßer Schnelle, welche, wenn sie wohl erforschet würden, uns gewißlich entzücken müßten, wenn wir den heldenmüthigen Glauben dieser Weisen betrachteten.

Mein! stellet euch Menschen vor, fremd, ohne Zuflucht, mitten in einer ruchlosen oder abergläubischen Stadt, was treffen sie darinne an? Erwäget dieses nur selbsten, ich bitte euch. Sie finden, aber was? einen Hof, der vieleicht der verkehrteste unter allen gewesen, den man sich nur einbilden konnte; auf dem Thron, einen unrechtmässigen König, der aus Ursache seines Ranges und aus Noth mistrauisch, und zu versichernder Daur seiner Tyranney grausam war: in dem Heiligthume, hohe Priester und Schriftgelehrte, die hofärtig, häuchlerisch, argwöhnisch, stolz und gottloß waren: ein Volk, das eifersüchtig, blind, aufwieglerisch, und ein geschworner Feind aller fremder Nationen gewesen ist. Mit dem einen von der Geburt eines Königs der Jüden sprechen, sich bey den anderen darnach erkundigen, und dadurch ihren Neid, oder ihre Unwissenheit rege machen, mitten in dieser Hauptstadt endlich so ein verwirrendes Gerüchte mit solcher Unerschrockenheit verbreiten: welche Ungereimtheiten! welch ein

Ver-

Verdacht! welche Gefahren! und sehet, gleichwohl sind heute die Weisen diesem allem ausgesetzet, da sie sich als Anbether des neugebohrnen Königs aufführten, und dreiste nach dem Orte seiner Geburt forscheten. **Wo ist der König der Jüden, der gebohren ist?** (i) Dieß ist, was der heilige Joannes Chrysostomus eine heroische Tapferkeit nennet, welche aller evangelischen Vollkommenheit vor dem Evangeliume selbsten würdig ist. Eine große Schaar der Märtyrer hat den Namen Jesu Christi vor den Richtern und vor den Tyrannen der Welt bekennet, dieß ist wahr; alleine die Proben seiner ganz göttlichen Sendung waren schon allbereits festgestellet, sein Wort verkündiget, seine Wunder bekannt gemacht, und sein Gesetz offenbaret. Männer, die seit kurzem aus dem Schoose des Heydenthums herausgestiegen sind, kommen hier durch eine öffentliche Bekenntniß allen diesen unüberwindlichen Beweisgründen der christlichen Religion zuvor; sie setzen sich ohne Bedenken, sagt dieser Kirchenlehrer, denen Auszischungen und dem Tode selbsten aus, man siehet sie schon ganz fertig, ihr Blut zu vergießen; und der feste Glaube, den sie an diesen künftigen König, der erst gebohren wurde, haben, erlaubet ihnen nicht, den Grimm eines gegenwärtigen Königs, der sie ihres Lebens berauben kann, zu fürchten. (k)

Ha-

(i) Ubi est, qui natus est? *Matth. 2. 2.*

(k) Ex consideratione Regis futuri non timebant Regem præsentem. *S. Chrysost.*

Haben wir eben diese Schwierigkeiten zu überwinden, christliche Zuhörer! und braucht es so vieles, um unsern Glauben unterliegen zu machen? Oder besser zu sagen, haben wir wohl den Glauben? Und können wir bey allem diesem schönen Glanze, der uns als Christen kennbar machet, sagen, daß wir wahrharftig an Christum Jesum glauben, während daß tausenderley nichtswerthe Achtungen, tausenderley menschliches Ansehen, davon wir zugleich die Ziegelscheibe und die Sklaven sind, uns verhindern, seinen Namen zu bekennen, seine Ehre zu vertheidigen, uns öffentlich und demüthig für seine Anbeter und für seine Jünger zu erklären? Eine abermalige ernstliche Erwägung, die ich euch zu machen anheimgestellt lasse, und welche euch ohnschwer einen Grund der Selbstprüfung verschaffen wird, um euere Verfassungspflichten gegen Gott darnach beurtheilen zu können.

Unterdessen geschiehet es, meine Brüder! durch einen ganz besondern Zug der göttlichen Vorsehung, daß diese Weisen aus dem Munde dieses misgünstigen Regenten selbsten den Geburtsort des Heilandes vernehmen müssen, und Gott will bey dieser Gelegenheit die Aufrichtigkeit ihres Eifers durch die Erfüllung ihres Verlangens und ihrer Wünsche belohnen. Sie zogen von Jerusalem weg, meldet uns die Schrift, und zugleich fienge der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, wiederum an zu leuchten, und vor ihnen

Her-

herzugehen, worüber sie in große Freude versetzet wurden: **Und siehe der Stern, den sie im Aufgange gesehen hatten, gieng vor ihnen her.** (l) Alleine wo stehet er endlich stille, und was finden sie an dem Orte, so er ihnen anzeigt? Sehet, das ist zum dritten, was ich an ihnen den Triumph und die Vollendung eines rechtschaffenen Glaubens nenne, welcher sie die allerschärfeste Prüfung aushalten macht, und sie unangesehen alles widrigen Scheins, dem unaussprechlichsten unter unseren Geheimnissen ganz demüthiglich unterwirft. Denn überhaupts, die Schönheit dieses neuen Gestirns, welches sie in ihrem Lande wahrgenommen, hatte ihnen sonder Zweifel schon große und prächtige Begriffe von demjenigen gegeben, dessen Ankunft dasselbe ihnen verkündigte. Sie hatten nicht sehen können, daß der Himmel selbsten ihn mit so vielem glänzenden Prachte verehrte, ohne sich dabey einzubilden, daß dieser neugebohrne Monarch ein Herr über alle gekrönte Häupter seyn müßte; und die ganze Erzählung dieser evangelischen Geschichte läßt uns muthmassen, daß sie in der Hoffnung stunden, ihn in der Hauptstadt des jüdischen Landes, öffentlich als einen Gott auf einem Altar angebethet, oder wenigstens auf einem glänzenden Throne als den mächtigsten Regenten der ganzen Allheit verehret, unfehlbar anzutreffen.

3. Al-

(l) Et ecce stella, quam viderant, antecedebat eos. *Matth.* 2. 9.

3. Alleine, was fanden sie? Der Stern, der sie verlassen hatte, erscheinet ihnen von neuem, und dieser Anblick belebet ihre Begierden, sie gehen unter dessen Anführung weiter, er stehet endlich stille, und wo? **Er stund oben darüber, da das Kind war.** (m) War denn da der Ort, wo sie denjenigen finden sollten, welchem sie ihre Huldigungen zu leisten gekommen waren? Wo ist dieser König, sein Pallast, sein Hofstaat? O wundervolle Herzhaftigkeit, o wunderbarer Glaube! schreiet ein heiliger Augustinus aus. Sie traten herbey, und was fanden sie? **Ein Kind in einer Krippe,** (n) ein wegen seiner Schwäche, wegen seiner Armuth, und wegen seinem Elende verächtliches Kind. (o) War denn dieses dasjenige, was sie mit so vielem Eifer suchten, und hatten sie nöthig, alles zu verlassen, um dargegen nichts als ein armseliges und hülfloses Kind zu finden? Welch eine Prüfung in allen ihren Umständen! Es ist keine mehr für uns, meine Brüder! seit deme als soviele Jahrhunderte uns die Nothwendigkeit, die Geziemlichkeit, die Weisheit, und die Wahrheit aller Erniedrigungen des Gottmenschen zu erkennen gegeben haben; alleine für Männer, denen alle diese unterschiedene Beweggründe des Glaubens schlechterdings unbekannt

(m) Supra ubi erat puer. *Matth.* 2. 9.

(n) Puerum in præsepio. *S. Aug.*

(o) Exiguus corpore, contemptibilis paupertate *.ibid.*

kannt waren, für Weltweisen, welche eine abgöttische Landschaft in dem Schooße des Irrthums zeugete; welcher äußerliche Schein! welch eine Zubereitung! und gleichwohl, meine Brüder, finden wir, daß sie unter diesem erniedrigenden Schleyer, und unter diesem verächtlichen Scheine ohne Bedenken denjenigen bekennen, den der Himmel gegeben hat, um der Heyland der Völker zu werden. Kaum erblicken sie denselben in diesem Zustande; so werfen sie sich zu seinen Füßen nieder, um ihn anzubethen, und beugen voller Ehrfurcht vor ihme ihre demüthige Häupter. **Und fielen nieder, und beteten es an.** (p)

Soll ich es sagen, meine Brüder? Also ist die schreckliche Prüfung beschaffen, worein der Glaube eines gerührten Sünders gesetzt werden könne, welchen ein Stern der Gnade mitten in seinen Finsternissen behellet hat, welchem er bereits ernstliche Bewegungen zur Buße eingeflöset hat, ich will sagen, daß er nicht mehr dasjenige findet, was er in dem Dienste Gottes gehoft hatte. Also ist eigentlich das Betragen beschaffen, welches Gott gemeiniglich in Ansehung des Sünders zu beobachten pflegt, er locket sie auf eine empfindsame Weise an sich, um ihnen die falschen Süßigkeiten der Welt schmacklos zu machen, er ersetzet selbe durch innerliche und unendlich süssere

(p) Et procidentes adoraverunt eum. *Matth.* 2. 11.

sere Tröstungen, welche sie überführen, daß die Uebungen der Gottseligkeit, ja die Bitterkeiten der Buße selbsten weit köstlicher, als alle eingebildete Ergetzlichkeiten der Weltlinge sind. Alleine diese Salbung dauert nicht immerzu: der Büßende, der einmal in diese Rennbahne eingetreten ist, siehet nichts mehr als Schlachten, die er liefern muß, und Gewaltthätigkeiten, welche eine völlige Umsetzung des Herzens erfodern; alsdenn spricht er innerlich bey sich selbsten, daß dieses nicht ist, was er gehoft hatte: in den Stunden der Andachtsbrunst versprache er sich einen unfehlbaren Sieg, und öfters siehet er sich betrogen. Jener Teufel, welcher die Unruhen und die Verwirrung vermehret, stellet die völlige Bekehrung als ein unmögliches Unternehmen vor, und zeiget anstatt der Süssigketten, die der Mensch in der Gottseligkeit zu finden verhofte, eine Aussicht der Beschwernissen und Bitterkeiten. Alles dieses macht zaghaft, es betrübet, es schwächet den Muth. Hierzu ist nun ein edeler und tapfermüthiger Glaube vonnöthen, um diesem schreckbaren äußerlichen Schatten mit beherzter Stirne entgegen zu gehen.

Bewaffnet euch nun damit, und bereitet euch zu dieser Prüfung, besonders ihr Büßende, die ihr mir zuhöret. Wenn die ersteren Straalen der Gnade, die Gott in euer Herz eingegossen hat, eine empfindliche Freude darinnen erweckt

weckt haben, wenn die Reitze der Neuigkeit nichts als angenehme Bilder vorgezeiget hat, so wird diese Freude nicht lange währen; so wie Christus Jesus, so wie die Frömmigkeit sich näher zeigen wird, so wird sie euch auch minder lieblich scheinen; die schmerzhaften Absonderungen, die beschwerlichen Aufopferungen werden dieser Salbung nachfolgen: bereitet euch dahero zu dieser Prüfung, und gründet euere Beharrlichkeit, nicht auf einen vergänglichen Genuß, sondern auf die Lehrsätze des Glaubens, die nimmermehr vergehen. Alleine, gehen wir weiter; und nachdem ich in der Person der Weisen einen Abriß des allervollkommensten Glaubens vorgelegt habe, so bleibet mir auch noch übrig, daß ich euch in der Person der Jüden ein erschreckliches Beyspiel des unerhörtesten Unglaubens vorhalte.

Zweyter Theil.

Sein Herz und Gemüth der Wahrheit verschliesen, wenn selbe uns erleuchtet und aufmuntert: der Wahrheit selbsten sich widersetzen, wenn man gezwungen ist, sie zu erkennen, und ihr Beyfall zu geben: seine Strafe und Beschämung endlich in der Wahrheit finden, wenn man sich bemühet, sie zu bestreiten, und deren Absicht umzukehren, dieß ist unwidersprechlich alles dasjenige, was man eine vollkommene Ruchlosigkeit nennen kann. Nun sehet, dieß ist eigentlich die Schilde-

rung

rung, die wir in der Person Herodes und der Jüden finden werden, davon in dem heutigen Evangeliume Meldung geschiehet: 1) Eine freywillige und halsstarrige Ruchlosigkeit. 2) Eine blinde und unsinnige Ruchlosigkeit. 3) Eine beschämte und durch sich selbst bestrafte Ruchlosigkeit. Unterhaltet noch ferners euere Aufmerksamkeit; und wenn dieses Beyspiel an einem seit so vielen Jahrhunderten verworfenen Volke euch schrecklich scheinet, so werdet ihr bald eingestehen müssen, daß die Zueignungen, die man davon nach Maaßgabe auf unsere heutige Christen machen kann, es nicht minder seyen.

1. Ein freywilliger, geflissener, und hartnäckiger Unglaube: die Jüden hatten sonderzweifel alle benöthigten Lichter, und noch mehr, als ihnen, um die Wahrheit zu erkennen, erforderlich war. Als Erben des Gesetzes ihrer Vätter von Anbegin der Welt her, und als Verwahrer der heiligen Bücher, wurden die göttlichen Machtsprüche, ausschlüssig aller andern Völker, unaufhörlich unter ihnen verkündet. In der Schule der Propheten unterrichtet, und in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, worinn sie unablässig forscheten, gegründet, bliebe ihnen von allem, was von dem in Israel verheissenen Messia gesagt worden war, nicht das mindeste verborgen. Sie wusten, daß die durch jene berühmte Prophezeyung Daniels zuvor verkündigte Ankunft nahe wäre, und überdas durch soviele andere Umstände, davon sie

Zeugen waren, in ihrer Hofnung bestärket, lebten sie in Erwartung, daß dieser ausgezielte Zeitpunkt erscheinen möchte. Gott der Herr, welcher alsdenn ihre Aufmerksamkeit über dieses große Wunder noch merklicher erwecken, und sie sogar, wie geschrieben stehet, durch ein fremdes Volk auffodern wollte, rufet Männer aus der Mitten des Morgenlandes hervor, um sie zu belehren, daß der Heyland gebohren ist, und um ihrer Seits zugleich den Ort seiner Geburt von den Jüden zu vernehmen. **Sieh! da kamen die Weisen vom Aufgange gen Jerusalem.** (q)

Was brauchte sich mehrers? und konnte sich ihnen wohl die Wahrheit auf eine augenscheinlichere Weise zeigen? Unterdessen, was geschiehet, und was thun sie, um bey dieser Gelegenheit einige Merkmaale ihres Glaubens zu geben? nicht die mindeste Bewegung, nicht ein Einziger unter ihnen ist, der sich bemühe, diesen Männern bis nach Bethlehem zu folgen. Die größte Begebenheit in der Welt, die allerwichtigste Neuigkeit läßt sie kaltsinnig und unbeweglich. Sie erwarten den Messiam, sagen sie, sie scheinen den Himmel anzuflehen, um ihn zu erhalten: dieser Messias ist endlich gekommen, man berichtet ihnen die Wahrhaftigkeit seiner Geburt, sie zeigen selbst den Ort desselben an; und ohne jedoch zu denken, aus Jeru-

(q) Ecce! Magi ab Oriente venerunt Jerosolymam. *Matth.* 2. 1.

rusalem herauszugehen, überlassen sie Heyden und Fremdlingen die Sorge, diesen neuen König zu erkennen, und das Glück, ihn bey seiner glorreichen Erscheinung anbethen zu können.

Eine ganz wunderbare Verhältniß, meine Brüder! und deren blose Erzählung uns einen Schrecken einzuflösen vermögend ist. Ach! du verkehrtes und allzu ungläubiges Volk, wie ist doch dein Zustand beschaffen? Ihr blinde und allzulang vergebens unterrichtete Menschen, wie lange sollen die göttlichen Aussprüche der Wahrheit sich vergebens unter euch hören lassen? Bis wie lange soll euch das Licht fruchtlos behellen? Und wird euch Gott immerzu in eurer kaltsinnigen Widerspänstigkeit dulden? **Wie lang soll ich euch dulden?** (r) Dieß ist der Verweis, den Christus ihnen nachgehends gemacht hat, und wir geben solchem auch willig Beyfall, meine Brüder! indem wir alle Billigkeit davon fühlen. Sind es aber die Jüden alleine, welche diesen gerechten Vorwurf verdienen? Kann man solchen nicht auch noch heut zu Tag den Meisten unter uns Christen machen? Und bin ich denn zuweit gegangen, wenn ich gesagt habe, daß die Aehnlichkeit sich leider nur allzuwahr befinden würde, wenn man es sorgfältig untersuchen wollte? Ja, meine Brüder! Dieß ist eine von jenen richtigen Wahrheiten, die man jedoch schwerlich glauben würde, wenn uns die

 Pro-

(r) Quousque patiar vos? *Matth. 17. 16.*

Probe davon nicht täglich vor Augen läge, und nichts ist unerhörters, als jenes leidige Mittel, welches eine Menge vorgegebener Christen erfunden haben, die Wahrheiten zu glauben, ohne daß sie in ihren Wandel einigen Einfluß haben. Das Licht umstraalet sie auf allen Seiten, die leuchtende Zeugnisse der erfülleten Geheimnisse verblenden sie; das Evangelium ist kein versiegeltes Buch mehr für sie, sie kennen dessen Gesetze, und gleichwohl, welche thätige Folgen ziehen sie daraus? Ach leider! die Steine des Tempels selbsten reden allhier, um uns zu beschämen! Christus Jesus wohnet mitten unter uns, und die Meisten kennen ihn nicht, fast Niemand suchet ihn, und unser ganzes Leben fähret dahin, daß wir uns der ganz göttlichen Wirkungen seiner Gegenwart und seiner Geheimnisse grausamer Weise berauben!

Wir besitzen die Schätze der reinen Lehre, die heilige Schrift ist in unseren Händen, wir sind im Stande, den andern die Weege der Gerechtigkeit zu lehren, und wir selbst wandeln nicht in ihnen! einfältige Seelen laufen auf dieser Bahne fort, Publikanen und Fremdlinge gehen in das Erbtheil hinein; und wir, die Kinder des Reichs, sogar mitten in Jerusalem, wo uns soviele Stimmen rufen, wir bleiben hörlos und unbeweglich, wie die Felsen, und lassen die schönsten Tage des Heils fruchtlos dahingehen! Was ist das, meine Brüder? (s) Schrie ein heiliger Chrysostomus,

(s) Quid est hoc, fratres? *S. Chrysost.*

mus, über einen so allgemeinen Zustand, und über die Folgen, die er herfürbringt, ganz bestürzet aus: was ist dieses anders, meine Zuhörer! als die gerechte Strafe des jüdischen Unglaubens, die vor unseren Augen in der Kirche erneuert ist, nämlich, ein schreckbares Geheimniß der Verstockung, welches stufenweise sich bey den Meisten unter uns erfüllet; welches aber seine Quelle und seinen Fortgang in dem unwürdigen Misbrauche findet, den wir vom Glauben und zwar in der freywilligen Härte unserer Herzen machen? Diese Ueberlegung wird euch ziemlich weit führen, meine Christen! wenn ihr euch genugsam damit zu beschäfftigen wisset; sie hat manche andere vor euch nützlich damit beschäfftiget; und die heiligen Väter haben nach dem heiligen Paulus sehr öfters den Inhalt ihrer Reden davon hergezogen.

2. Ein blinder und unsinniger Unglaube: Dieß ist das zweyte Kennzeichen, welches sich heute in dem Betragen der Jüden und des gottlosen Regenten, den sie an ihrer Spitze haben, äußert. Herodes vernahme nicht sobald die Geburt dieses neuen Königs, als er erschrack, und ganz Jerusalem mit ihm. (t) Diese große Neuigkeit, welche allein verdiente durch den Mund der Engel allen Königen des Erden-

(t) Turbatus est, & omnis Jerosolyma cum illo. *Matth.* 2. 3.

runds verkündiget zu werden, und welche ihn, samt allen seinen Unterthanen mit der lebhaftesten Freude erfüllen sollte, diese erschrecket ihn, sie macht ihn ganz bestürzt, sie versenket ihn in tödtliche Unruhe. Alsobald bemühet er sich, auf das gründlichste nachzuforschen. Er berufet die Weisen zu sich, um die eigentliche Zeit von ihnen zu erfahren, da der Stern erschienen ist; er versammelt die hohen Priester und Lehrer des Gesetzes, und er vernimmt aus ihrem Munde, daß dieß der wahre Messias wäre, auf den alle Weißagungen der Propheten sahen. Auf dieses gedoppelte Zeugniß, welches seine Unterwerfung hätte hervorbringen sollen, schöpfet er sogar den gottlosen Vorsatz, Christum Jesum zu tödten, um sich den israelitischen Thron, den er ungerechterweise besessen hatte, zu befestigen.

Hat man jemals einen offenbareren Widerspruch der Gesinnungen, und ein gehäufteres Uebermaaß von Thorheiten gesehen? Denn endlich, (und dieß ist auch der unüberwindliche und ganz natürliche Vernunftschluß, welchen der heilige Augustin und der heilige Leo machen,) wenn Herodes die neue Begebenheit, die ihm angezeigt wurde, nicht gläubet, und wenn alles was die Weisen, und die Schriftgelehrten ihm davon melden, in seinem Geiste für eine Fabel und für einen Traum angesehen wird, warum ergreifet er Maaßregeln,

da

da seine Furcht sowol als sein Mistrauen übel gegründet sind; und wenn er im Gegentheil sich nicht entübrigen kann, diese Neuigkeit zu glauben, und für gewiß zu halten, daß der Messias gebohren worden ist; wie kann es ihm denn nur in Sinn fallen, daß ein elender Sterblicher, wie er, die Wirkungen seiner Ankunft verhindern wird, daß er also alleine sich der Erlösung Israels widersetzen, und das gröste Werk, so Gott jemals gemacht hat, auf einen Streich umstürzen könnte? O blinde Gottlosigkeit der allerthörigtsten Misgunst, so jemals erhöret wurde! (u) rufet hier einer von jenen frommen Vätern aus; du willst denjenigen, den der Himmel sendet, vertilgen; du willst die Verheißungen und die Vorhersagungen von so vielen Jahrhunderten zernichten, dieß heißet, Gott selbsten in dem Angesichte der ganzen Allheit öffentlich beschämen, und ihn einer Lüge und Unwahrheit bezüchtigen: Ach! du sinnloser und grausamer Tyrann, die Leidenschaft bezaubert dich, und es fruchtet dir nichts! (x) Derjenige, der in die Welt gekommen ist, weil er es gewollt hat, wird die Welt nicht eher verlassen, als bis es ihm gefällt. Du kannst nicht dulden, daß er in Judäa herrschet: alleine wider deinen Willen ist er der König der gan-

(u) O cæca stultæ æmulationis impietas! *S. Aug.*
(x) Nihil proficis. *loc. cit.*

ganzen Welt, und du selbsten würdest glücklicher regieren, wenn du dich seinem Zepter zu unterwerfen wüßtest. (y)

Nun sehet ihr, meine Brüder! dieß ist ungefähr, und in einer gewissen Stufe der Gleichförmigkeit die innerliche Beschaffenheit einer großen Menge Sünder, und die Thorheit einer Unordnung, so man bey Christenmenschen kaum glauben würde, wenn die Verderbniß der weltlichen Sitten uns nicht tagestäglich die gräuliche Aussicht davon darstellete. Ich rede hier nicht allein von gewissen der Ungerechtigkeit verkauften Seelen, welche aber die Religion allezeit mit weit mehrerer Verachtung als Unwillen ansiehet: von jenen thörigterweise gottlosen Menschen, welche weit mehrers dem Wahnwitz eines niederträchtigen Herzens, als den Finsternissen ihres Geistes ergeben, sich nach dem Beyspiel dieses Fürsten, so zu sagen, wider den Himmel bewaffnen, und in ihren ausschweifenden Gedanken eine Ausflucht wider die Wahrheit selbsten finden wollen, gleichsam als ob sie derselben Stärke schwächen, oder ihre Wirkungen hemmen könnten.

Ich rede vielmehr von sovielen Weltlingen, von jenen andern Sündern, welche unerachtet aller Kenntnisse und innerlichen Ueberzeugungen der Re-

(y) Et felicius ipse regnares, si ejus imperio subdereris. *loc. cit.*

Religion, sich in ihren Missethaten erhärten und verstocken, wie wenn es ihrer Gewalt stünde, die leidigen Folgen derselben zu vermeiden. Die Wahrheit zeiget sich in ihnen, und sie sind genöthiget, ihr Beyfall zu geben. Der Glaube verfolgt sie allenthalben, und höret nicht auf, sie zu verdammen. Das Gewissen ängstiget sie, es drückt sie, es naget sie ohn Unterlaß durch die gerechtesten Bisse. Man warnet sie anbey, man ermahnet sie, man bittet sie; man rufet ihnen allerorten zu, daß sie ohne Rettung werden zu Grunde gehen, daß eine höhere Hand sie strafen wird, daß eher Himmel und Erde vergehen werden, als daß ein einziges Wort der Schrift nicht erfüllet werden sollte; alleine, es liegt ihnen wenig daran, das Gebrause der Leidenschaften beherrschet sie, und rückt ihnen eine Binde vor die Augen. Als unglückselige Erben der Thorheit Herodis, und allzugetreue Nachfolger seiner Aufführung handeln sie, eigentlich zu sagen, wie Leute, welche etwa hoffen, daß sie mit Gott ziemlich wohl zurechte kommen, alle seine Bedrohungen vereiteln, und dereinstens alles was er gesagt hat, unwahr machen könnten. So ist, sage ich, das Uebermaaß jenes unter uns allzugemeinen Unglaubens beschaffen, und in welchem bey einer unendlichen Menge Christen gewißlich nur in dem Mehr oder Weniger ein Unterschied zu finden ist. Alleine was sind die Früchten davon, und wo kömmt es endlich damit hin, meine Brüder? Dieß ists eigentlich, daß sich der Unglaube durch sich selbsten

sten beschämt und bestraft sehen muß: Drittes Kennzeichen, welches uns natürlicherweise in die Geschichte unsers Evangeliums zurückführet, und welches diese Rede beschließen wird.

3. Herodes, durch seine Ehrsucht verblendet, stützte sich auf die Regeln einer weltlichen Staatsklugheit, und indem er die Ruchlosigkeit seiner Absicht unter den Schleyer eines schattigten Frommseyns verborgen, versichert er die Weisen, daß er, gleichwie sie, den neugebohrnen König anbethen wollte, und befahle ihnen aufs ernstlichste, daß sie kommen, und ihn davon berichten sollten, sobald sie denselben würden gefunden haben. **So thut mirs zu wissen, daß ich auch dahin komme, und es anbethe.** (z) Gott aber, welcher den Grund seiner Gedanken durchsiehet, kömmt ehe sie einmal gefasset sind, derselben Vollziehung auf eine ihn zu beschämen ganz geschickte Weise zuvor. Herodes siehet sich durch die Weisen selbst betrogen; und anstatt daß sie gekommen wären, um seine boshafte Neugierde zu sättigen, werden sie heimlich gewarnet, daß sie durch einen andern Weeg in ihr Land zurückziehen sollten. (aa)

Diese fehlgeschlagene Hofnung und die Verachtung, so man gegen seine Befehle äußerte, machte ihn sehr ergrimmt, meldet uns der Text.

Als

(z) Renunciate mihi, ut & ego veniens adorem eum. *Matth.* 2. 8.

(aa) Per aliam viam reversi sunt. *ibid.*

Alsogleich liese er das barbarische Geboth ausgehen, alle Kinder in der Landschaft Bethlehem zu tödten, und schmäuchelte sich, den neuen König, welcher den Vorwurf seiner Misgunst ausmachte, in dieses unerhörte Blutbad mit zu verwickeln. Eine neue Vorsicht, die fruchtlos ist, ein neuer Entwurf, der mit Beschämung begleitet wird: derjenige, welchen der Tyrann umzubringen suchet, ist eigentlich der einzige, der seinem Mordstahle entrinnet; und auf einen besondern Befehl des Himmels wird er nach Aegypten in Sicherheit gebracht. Tolle Ehrsucht eines Regenten, eines gottlosen Fürsten, dergleichen man nirgends einiges Beyspiel findet. Wider seine Meynung, dienet seine Grausamkeit nur dazu, um die Geburt des Messiä mit desto mehrerm Glanze allerorten bekannt zu machen, und seine Ankunft in ganz Judäa mit desto größerm Ruhme zu verbreiten. Er findet seine eigene Strafe in den Mitteln, deren er sich bedienet, um seine Begierde zu ersättigen. Er stirbt selbst eines kläglichen Todtes, da er vermeynet Christo Jesu das Leben geraubt zu haben, und zur Frucht seiner verfluchten Staatsklugheit in allen künftigen Jahrhunderten ärndtet er nichts anders als den schandbaren Ruf eines barbarischen und zugleich tollsinnigen Menschen ein.

Ihr Menschenkinder! die ihr in einer ganz weltlichen Weisheit euern Ruhm suchet, wachet

auf

auf bey dieser Erzählung, und lasset ein so denkwürdiges Beyspiel euere Augen endlich eröffnen. Gott will euch heute zeigen, daß diese ganze Allheit nichts als nur einen einzigen Herrn hat, und daß alles in seinen Händen ruhet: das Leben und der Tod, die Natur und die Gnade, die Reiche und die Könige, ihre Länder, und ihr Willen; und daß folgsam weder Anschläge, weder Maaßregeln, weder Vorsichten, wider ihn zu nehmen nichts helfen können. Auf diese Weise siehet sich die Ungerechtigkeit frühe oder spath beschämet, und die Wahrheit muß endlich siegprangen, nachdem sie ein eiteler Ball der tollen Gedanken der Menschen zu seyn geschienen hat. Ach! welche Zeugnisse ist nicht die Welt selbsten genöthiget dieser anbetungswürdigen Wahrheit zu leisten, und durch wieviele öffentliche oder verborgene Züge verschaffen uns nicht das Leben und der Tod des Sünders selbsten tagestäglich die traurigsten Proben? Ach! meine Brüder, halten wir hier ein wenig stille; ihr sehet es, Gott redet heute mit uns auf eine allzu kräftige Weise, als daß wir ihm kein Gehör geben sollten; und sein Evangelium konnte unserer Aufmerksamkeit keine größere Gegenstände vorhalten. Ich will euch dieselbe zum Beschluß dieser Rede ans Herz gelegt haben. Heyden, welche in dem Nebel des Irrthums gebohren worden sind, folgen dem himmlischen Lichte nach, und gelangen zur Erkenntniß und

zur

zur Liebe der Wahrheit: die Kinder Abrahams, welche in dem Schooße der Wahrheit selbsten ernähret worden, sind blind, und sterben im Irrthum und in der Sünde dahin. Den Glauben derer Ersten haben wir ererbt, wollen wir in dem Unglauben der Letztern leben, und sterben? Dieß heißt aber gewißlich darinnen sterben wollen, wenn wir ohne die Fühlungen und ohne die Werke eines durch die Liebe thätigen Glaubens leben, indeme wir nur auf diese Bedingnisse berufen sind.

O Herr, du Gott unserer Väter! du oberster Gebieter der Völker, der du dich würdigest, anheute die heiligen Erstlinge durch die Huldigung derer, die du auserwählet hast, zu empfangen, erwecke in mir in diesem gegenwärtigen Augenblicke allen Sinn dieses göttlichen Berufs: eine köstliche Gnade! deren Gedächtniß du mich samt der ganzen Kirche an diesem großen Tage verpflichtest zu ehren: eine unschätzbare, und so vielen anderen billigerweise geweigerte Gnade! ja ich selbsten bin unwürdig, solche zu empfangen, woferne es dir gefällig ist, mir dieselbe zu schenken, weil ich schon allzuoft verdienet habe, sie, nachdem ich sie empfangen habe, wiederum zu verlieren; ich will aber anitzo gerne alles übrige verlieren, wenn es seyn solle, um nur dieselbe zu bewahren! So lasse denn, o mein Gott, ihr An-

ge-

gedenken ohne Unterlaß der Beweggrund meiner lebhaftesten Erkenntlichkeit werden: ihre Grundsätze sollen hinfortan alleine die Richtschnur meines Lebens seyn, damit meine ewige Glückseligkeit dereinstens die Frucht seiner göttlichen Verheißungen werden möge,

Amen!

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jard, François,

Des Herrn Franz Jard Priesters der Congregation von der christlichen Lehre sämmtliche Predigten, welche von ihm an Sonn- und Feyertagen wie auch bey andern Gelegenheiten über verschiedene wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zu Paris gehalten worden
Bd.: 1

Augsburg (1771)

Hom. 2070 h-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464134-0
VD18 90250451